

Westfäl. Blindenverein e.V.

Zentralorganisation  
aller westfälischen Blinden

---

# NACHRICHTEN

Jahrgang IX

1932 - 33

# NACHRICHTEN

## WESTFÄLISCHER BLINDENVEREIN E. V.

SITZ DORTMUND • ZENTRAL-ORGANISATION ALLER WESTFÄLISCHEN BLINDEN

Nummer 75

Schriftleitung: P. Th. Meurer, Dortmund

Jan./März 1932

Geschäfts- und Auskunftsstelle für das Blindenwesen: **Dortmund, Kreuzstr. 4 • Ruf 21478**  
**Postscheckkonto Dortmund 11694 • Landesbank Münster i. W. Konto 14093, Deutsche Bank**  
**Filiale Dortmund • Der Geschäftsführende Vorstand: Meurer, Dortmund • Kuhweide,**  
**Bochum • Gerling, Soest • Lühhmann, Dortmund • Wittwer, Gelsenkirchen-Buer • Landesrat**  
**Schmidt, Münster • Landesfürsorgeverband • Schwester Bonita, Paderborn, Oberin**  
**der Provinzial-Blindenanstalt • Grasmann, Soest, Direktor der Provinzial-Blindenanstalt**



Verkaufsstellen in Krankenanstalten.

## Verkaufsstände für Blinde.

Wie ich bereits in meinem Vortrage über die Amerikareise berichtete (vergl. Nachrichten 1931 S. 22), hat man in Amerika dadurch einen neuen Blindenberuf geschaffen, daß man Verkaufsstände einrichtete, in denen Blinde allerlei Bedarfsgegenstände des täglichen Lebens feilboten. In Frage kommen: Schreibwaren, Zeitungen, Rauchwaren, Süßigkeiten usw. Das obige Bild zeigt einen solchen Verkaufsstand im Eingang eines großen Krankenhauses. Der Blinde steht oder sitzt hinter einem Schalter, der Verkaufsstand selbst ist aber ringsum durch Glas geschützt, so daß nicht leicht etwas entwendet werden kann. Ist diese Berufsmöglichkeit auch etwas für uns?

In der letzten Nummer der Anstalts-Umschau findet sich ein Aufsatz vom Verwaltungsdirektor Heino Blöcker „Verkaufsstellen in den Krankenanstalten“ (siehe unten) aus dem hervorgeht, daß die Aufstellung solcher Kiosks auf dem Gelände der Krankenhäuser geradezu ein Bedürfnis ist, da es sehr zur Behaglichkeit und Erleichterung der Kranken beiträgt, wenn sie Gelegenheit haben, kleine Bedarfsartikel selbst einzukaufen. Die Blindenfürsorge sollte diese Angelegenheit unbedingt weiter verfolgen. Grs.

## Verkaufsstellen in den Krankenanstalten.

Von Verwaltungsdirektor Heino Blöcker, Altona/E.

Die ärztliche Behandlung, die Versorgung mit Medikamenten, die Wartung und die Pflege sowie die Beköstigung sind wohl die wesentlichsten natürlichen Aufgaben, die neben vielen anderen, hier nicht näher bezeichneten Sonderaufgaben der verantwortlichen Leitung einer Krankenanstalt obliegen. Nicht nur diese selbstverständlichen Aufgaben sind für jede Krankenanstalt Pflicht, es gibt daneben aber auch noch persönliche Wünsche der Kranken, die außerhalb der eigentlichen Pflichtaufgaben liegen. Diesen persönlichen Wünschen muß aber eine Krankenanstalt auch Rechnung zu tragen suchen. Jede Krankenhausverwaltung muß deshalb bestrebt sein, jedem Patienten das Dasein in der Anstalt so angenehm, wie es nur irgend möglich ist, zu gestalten. Eine Form, die mannigfachen Wünsche der Kranken während des Aufenthaltes zu befriedigen, gibt es in der Einrichtung von Verkaufsständen (Pavillons) oder sogenannten Kiosken.

Gleich zu Beginn meiner jetzt noch kurzen leitenden Tätigkeit in der Krankenanstalt Altona erkannte ich diesen Mangel; befreundete Herren, die sich zu ihrer Gesunderung unserer Krankenanstalt anvertraut hatten und ebenfalls eine solche Kaufeinrichtung vermißten, bestärkten mich in meinem Vorhaben, alsbald eine Verkaufsstelle einzurichten. Aber noch eins gab mir den Anstoß, diese Frage ernstlich weiterzutreiben. In einer Krankenstation war man trotz Verbots bereits zur „Selbsthilfe“ geschritten, man verkaufte Rauchwaren usw., so daß schon ein Handel „am laufenden Band“ — Uebertragung des Handels von Patient zu Patient — entstanden war.

Bei den Bemühungen, eine Verkaufsstelle einzurichten, mußte ich zunächst den Magistratsdezernenten sowie die ärztlichen Direktoren für den Plan gewinnen; letztere deshalb, da auch Obst, Schokolade und sonstige Eßwaren zum Kauf angeboten werden sollten. Unter Hinweis auf die schon bestehenden Einrichtungen in anderen Krankenanstalten Deutschlands gelang es mir wider Erwarten sehr leicht, diese Zustimmungen zu erhalten. Auch die Krankenhauskommission erklärte sich ohne Zögern mit dem Plan einverstanden.

Zum Verkauf gelangen u. a. Zigarren, Zigaretten, Tabak in Packungen, Seife, Zahnpasten, Mundwasser, Zahnbürsten, Hautcreme, Zwirn, Schnürriemen, Sicherheitsnadeln usw., Postkarten, Briefpapier, Tageszeitungen, Zeitschriften und Bücher, Obst, Selterswasser, Brauselimonade, Gebäck und Keks in Packungen u. a. m. Erweiterungen der schon zum Verkauf angebotenen Waren sind nur mit Zustimmung der Krankenanstalt möglich.

Als Verkäufer ist ein Kriegsbeschädigter von der Gesellschaft eingestellt worden. Dem Personal der Krankenanstalt ist naturgemäß auch Gelegenheit zum Kauf gegeben, dieses kommt besonders für das in der Anstalt wohnende Personal in Betracht.

Beschwerden von den in der Nähe der Krankenanstalt wohnenden Geschäftsinhabern sind bisher nicht erhoben worden.

Nach den Beobachtungen wird die Einrichtung von den Kranken trotz der Notzeit, in der sich alle Kranken befinden, in ausgiebigem Maße benutzt, allgemeine Befriedigung hinsichtlich der Kaufmöglichkeiten ist festzustellen. Denn so oft werden doch manchem Kranken, wenn er in der Krankenanstalt eingeliefert ist, Kleinigkeiten fehlen, die er sich jetzt selbst in bequemer Weise beschaffen kann.

Allen Krankenanstalten kann die Einrichtung von Verkaufsstellen sowohl im Interesse der Kranken als auch hinsichtlich der daraus erzielten Einnahmen nur empfohlen werden.

Aus „Anstalts-Umschau“ Nr. 2, Febr. 1932.

### Tätigkeits- und Kassenbericht.

Das verflossene Jahr erfüllte uns bereits im Anfang mit Sorge, war doch die Zeit zum Beginn des Jahres 1931 schon verhältnismäßig ungünstig. Die Arbeitslosigkeit machte sich in der gesamten Wirtschaft bereits empfindlich bemerkbar, und die Zukunft lag schon damals sehr dunkel vor uns. Wenn auch im Laufe des Jahres 1931 eine dauernde Verschlechterung festzustellen gewesen ist, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß trotz allem sehr viele Helfer bereit waren, uns durch den Sommer und Herbst zu bringen. Erst mit dem kommenden Winter setzte eine Verschärfung der allgemeinen Notlage ein, die sich nun immer mehr durch die Weltkrise verschlechtert. Wenn wir auch im verflossenen Jahr noch im Rahmen der Vorjahre die Betreuung und Versorgung der Mitglieder haben durchführen können, so sprechen doch die nachstehenden Zahlen aus dem Kassenbericht 1931 — wenn man sie mit den Zahlen der Kassenberichte der Vorjahre vergleicht — für sich. Klar und deutlich geht hervor, daß eine Rückwärtsbewegung stattfindet, und noch mit weit größerer Sorge als im Vorjahre sehen wir dem kommenden Jahr entgegen. Ueber die einzelnen Geschehnisse im Berichtsjahr 1931 brauchen wir hier nichts zu erwähnen, da ja unsere Vereinszeitung „Nachrichten“, die im verflossenen Jahr nur alle zwei Monate erschienen ist, ausführlich berichtet hat. In diesem Jahr wird unsere Vereinszeitung nur alle drei Monate erscheinen, eine Sparmaßnahme, die sich vielen anderen Sparmaßnahmen notgedrungen anreihet.

Gern erinnern wir uns der vielen Freunde und Gönner, die uns stets hilfreich zur Seite gestanden haben, und wir möchten nicht versäumen, allen, die uns im verflossenen Jahr geholfen haben, den herzlichsten Dank unserer westfälischen Blinden auszusprechen.

Schwere Tage haben wir durchlebt und noch schwerere liegen vor uns, aber auch das Schwerste wird überwunden, wenn wir gemeinsam nur ein Ziel verfolgen und den Glauben an eine bessere Zukunft nicht verlieren.

#### Kassenbericht.

vom 1. Januar bis 31. Dezember 1931.

#### Einnahmen.

Spenden und Beiträge von passiven und fördernden Mitgliedern . . . . .	RM. 13 261.25	
Zinsen und Ortsgruppenabgaben . . . . .	„ 3 545.76	
Beiträge von aktiven Mitgliedern . . . . .	„ 4 906.40	
Nachrichten: Anzeigen und Bezugsgelder	„ 712.25	RM. 22 425.66

Uebertrag:	RM. 22 425.66
Zu erstattende Beträge:	
Dahrlehn, Rundfunkwesen, Hilfsmittel: Punktschrift, Maschinen, Uhren, Arm- binden u. dgl., Blindenfreundkalender . . . . .	RM. 6 281.65
Blindenheim Meschede (s. Sonderbericht) . . . . .	„ 26 418.41
	<u>RM. 55 125.72</u>

**A u s g a b e n.**

Unterstützungen . . . . .	RM. 6 257.66	
Nachrichten in Schwarz- u. Punktschrift einschl. Versand . . . . .	„ 3 066.85	
Drucksachen und Werbung . . . . .	„ 1 533.—	
Beiträge Reichsdeutscher Blindenverband und dergl. . . . .	„ 3 299.25	
Verwaltung:		
Bürobedarf, Miete, Licht, Heizung, Bücher u. Zeitschriften, Porto, Telefon, Bankspesen u. dgl., Gehälter . . . . .	„ 5 009.27	
Fahrten und Spesen:		
Geschäftsführender Vorstand, Arbeits- Ausschuß, Westf. Blindentag, Führ- tagungen . . . . .	„ 1 276.33	
Verschiedenes . . . . .	„ 135.—	RM. 20 577.36
Erbschaft Nölle . . . . .		„ 490,10

Zu erstattende Beträge:	
Darlehn, Rundfunkwesen, Hilfsmittel: Punktschrift, Maschinen, Uhren, Arm- binden u. dgl., Blindenfreundkalender . . . . .	„ 6 690.04
Blindenheim Meschede (s. Sonderbericht). . . . .	„ 27 662.69
	<u>RM. 55 420.19</u>

Kassenbestand am 1. 1. 1931	RM. 2 177.49
vereinnahmt	„ 55 125.72
	<u>RM. 57 303.21</u>
verausgabt	„ 55 420.19
Kassenbestand am 31. 12. 1931	<u>RM. 1 883.02</u>

**Blindenheim Meschede.**

**E i n n a h m e n.**

Pensionsgelder . . . . .	RM. 21 013.23
Krankenpflege: Arzt, Bäder, Höhengsonne u. dergl. . . . .	„ 142.—
Warenverkauf: Karten, Zigarren u. dergl. . . . .	„ 1 706.68
Verschiedenes . . . . .	„ 556.50
Zuschuß . . . . .	„ 3 000.—
	<u>RM. 26 418.41</u>

**A u s g a b e n.**

Lebensmittel . . . . .	RM. 14 252.59
Krankenpflege . . . . .	„ 263.35
Wareneinkauf: Karten, Zigarren u. dergl. . . . .	„ 1 310.09
Verwaltung:	
Porto, Telefon, Licht, Wasser, Heizung u. sonstige Haus- abgaben, Reinigungsmittel, Reparaturen u. kl. Anschaf- fungen, Gehälter u. Löhne, Fahrten u. Spesen . . . . .	„ 10 184.—
Anschaffungen . . . . .	„ 1 179.07
Verschiedenes . . . . .	„ 473.59
	<u>RM. 27 662.69</u>

Ausgabe	RM. 27 662.69
Einnahme	„ 26 418.41
Mehrausgabe	<u>RM. 1 244.28</u>

**Vermögensaufstellung.**  
am 31. Dezember 1931.

Aktiva.

Kassenbestand:

Bar Dortmund . . . . .	RM.	148.22	
Bar Meschede . . . . .	"	10.08	
Postscheckamt Dortmund . . . . .	"	170.03	
Deutsche Bank Dortmund . . . . .	"	447.18	
Landesbank Münster . . . . .	"	1 107.51	RM. 1 883.02

Ausstehende Forderungen:

Beiträge von aktiven Mitgliedern . . . . .	RM.	162.40	
Ortsgruppen-Abgaben . . . . .	"	353.89	
Nachrichten . . . . .	"	71.50	
Hilfsmittel einschl. Bestand . . . . .	"	1 117.45	" 1 705.24

Ausstehende Darlehen . . . . .

			" 10 454.76
--	--	--	-------------

Wertpapiere . . . . .

			" 540.10
--	--	--	----------

Inventar:

Bestand . . . . .	RM.	1 149.30	
10 % Abschreibung . . . . .	"	114.93	" 1 034.37

Blindenheim Meschede:

Ausstehende Pensionsgelder . . . . .	RM.	1 580.85	
Bestand an Waren, Lebensmitteln, Kohlen u. dergl. . . . .	"	1 594.70	" 3 175.55
Haus mit Grundstück und Anlagen . . . . .	"	188 395.19	
Abschreibung . . . . .	"	1 200.—	" 187 195.19
Inventar . . . . .	RM.	57 531.66	
Anschaffungen . . . . .	"	1 179.07	
	RM.	58 710.73	
Abschreibung . . . . .	"	1 500.—	" 57 210.73

RM. 263 198.96

Passiva.

Zinsloses Darlehen Blindenheim Meschede . . . . .			RM. 20 000.—
Anteilscheine Blindenheim Meschede . . . . .	RM.	1 800.—	
und 24 % Zinsen . . . . .	"	432.—	" 2 232.—
			<u>RM. 22 232.—</u>

Aktiva . . . . . RM. 263 198.96

Passiva . . . . . " 22 232.—

RM. 240 966.96

Die Bücher, der Kassenbericht und die Vermögensaufstellung wurden von Herrn Stadtobersekretär Hübenthal, Dortmund, geprüft. Der Prüfungsbericht ist den Ortsgruppen bereits zugestellt worden. Zu bemerken ist noch, daß in den obigen Zahlen die Werte von Sach- und Naturalspenden nicht enthalten sind. In der nächsten Nummer unserer Vereinszeitung werden wir die Tätigkeits- und Kassenberichte unserer Ortsgruppen veröffentlichten.  
P. Th. Meurer.

**Reichsblindenwoche.**

Vom 13. bis 20. Februar fanden im ganzen Deutschen Reich, in den verschiedensten Landesteilen und Provinzen Kundgebungen der Blinden statt. Der Rentenausschuß des Reichsdeutschen Blindenverbandes hat schon Ende vorigen Jahres die deutsche Blindenschaft auf die Reichsblindenwoche hingewiesen. Alle Blindenorganisationen sollten in dieser Zeit Kundgebungen veranstalten, um die Behörden, die maßgebenden Stellen und die breite Öffentlichkeit auf die unerträgliche Notlage der Blinden aufmerksam zu machen. Wie aus den zahlreichen Presseberichten

ersichtlich, ist die Reichsblindenwoche in allen Landesteilen Deutschlands wirksam durchgeführt worden. Auch der Rundfunk hat durch die Bekanntgabe der verschiedensten Mitteilungen und durch Vorträge, die von Blinden gehalten wurden, zur wirksamen Verbreitung des Hilferufes der Blinden beigetragen. Im Westdeutschen Rundfunk hielt Fräulein Johanna Hoelters, München-Gladbach, am Mittwoch, den 17. Februar einen Vortrag im Rahmen der Reichsblindenwoche.

Der Rentenausschuß des Westfälischen Blindenvereins hat sich ebenfalls mit dieser Frage beschäftigt, und schon im Dezember vorigen Jahres mit den Vorarbeiten begonnen. Der erste Plan, 7 bis 8 Kundgebungen in den größeren Städten Westfalens zu veranstalten, mußte aufgegeben werden, weil die Durchführung auf Schwierigkeiten stieß. Auch waren mehrere Ortsgruppen der Meinung, daß eine einzige Kundgebung weit wirksamer und erfolgreicher durchgeführt werden könne. Aus diesem Grunde entschloß sich auch der Geschäftsführende Vorstand des Westfälischen Blindenvereins dazu, nur eine Kundgebung für ganz Westfalen und Lippe in Dortmund zu veranstalten. Zu der am 20. Februar zu Dortmund, Bürgerhaus, 1. Kampstr., stattfindenden Kundgebung wurden alle maßgebenden Stellen, Behörden, Körperschaften, Freunde und Gönner der Blindensache, sowie die Ortsgruppen und Mitglieder eingeladen. Gleichzeitig wurde die Tagespresse auf die Veranstaltung hingewiesen. Die Kundgebung selbst wurde von rund 600 Personen besucht. Der 1. Vorsitzende, Herr Kuhweide, betonte in seiner Begrüßungsrede, daß er sich freue, so zahlreiche Vertreter von Behörden, Körperschaften usw. anwesend zu wissen, bekundeten doch hiermit die maßgebenden Stellen, daß sie Teil am Geschick der Blinden nähmen. Des weiteren sagte er: „Der Blinde klagt nicht an. Aber jetzt, wo wir in der allgemeinen Not des Vaterlandes am schwersten betroffen sind, müssen wir sagen, daß es um unser Leben geht. Wir müssen verderben, wenn uns nicht geholfen wird. Die 2000 Blinden Westfalens können nicht weiter ein solches Elend tragen. Durch die Notverordnungen sind uns viele Unterstützungen fortgenommen worden. Die private Fürsorge ist nur noch ein Begriff, denn es gibt nur noch ganz wenige, die etwas geben können. Allen aber, die uns bisher geholfen haben, danken wir herzlich.“

Hierauf hielt Herr Blindenoberlehrer Gerling, Soest, seinen Vortrag, den wir nachstehend zum Abdruck bringen. Die Ausführungen, die in anschaulicher Weise das Seelenleben und die soziale Not des Blinden schildern und zum Schluß auf die Forderung der Blinden auf rechtliche Versorgung eingingen, fanden reichen Beifall. Nach dem Vortrage wurde einstimmig eine Entschließung gefaßt, die wir ebenfalls nachstehend im Wortlaut wiedergeben.

Die Kundgebung nahm einen gewaltigen und großzügigen und nach jeder Richtung hin mustergültigen Verlauf. Die gefaßte Entschließung und eine kurze Inhaltsangabe des Vortrages von Herrn Gerling wurde an alle maßgebenden Stellen, Behörden, Förderer der Blindensache zur Kenntnisnahme versandt, mit der Bitte, für eine Besserung der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Blinden einzutreten. Die Tageszeitungen haben ebenfalls in dankenswerter Weise ausführlich über die Kundgebung berichtet.

### Vortrag des Herrn Blindenoberlehrer Gerling.

Es mag verwunderlich, ja vielleicht vermessen erscheinen, wenn die deutschen Blinden in dieser Zeit mit einer großen Kundgebung in die Öffentlichkeit treten und einen lauten Notruf und eine nachdrückliche Forderung an den Reichstag und die Reichsregierung richten. Die Not ist allgemein und das Mitempfinden des Leids anderer Menschen ist abgestumpft. Der deutsche Volkskörper blutet aus tausend Wunden; er ächzt und seufzt unter den Folgen eines verlorenen Krieges und einer niedergehenden Wirtschaft. Da, wo die Wunden am stärksten bluten, ist

der Schmerz am größten, und hier, meine Damen und Herren, stehen die deutschen Friedensblinden. Ohne Augenlicht leben zu müssen, ist eine Aufgabe, die manche Menschen zusammenbrechen läßt. Wer jemals im Licht des Tages gewandelt und in dunkle Nacht gedrängt ist, weiß, das Blindheit Not, ja große, schwere Not bedeutet. Solange es Blinde gibt, kann von dieser Not gesprochen werden. Sie stellt sich als zweifache dar: Als eine leiblich=seelische und eine sozial=ökonomische.

### 1. Die leiblich=seelische Not.

Die Schatten der Blindheit bedecken nicht nur die Augen, sondern sie fallen über den ganzen Menschen und verdunkeln Geist und Gemüt. Das souveräne Spiel der freien Bewegung des Körpers wird eingeschränkt, statt dessen aber ein starkes und niederdrückendes Gefühl der Minderwertigkeit hervorgerufen. Nur derjenige, der diesen furchtbaren Anschauungs- und Erlebnisunterricht erfahren hat, ist imstande, die volle Tragweite der Erblindung und ihre bitteren Auswirkungen zu ermessen. Wenn Sie, meine sehenden Damen und Herren, in diesem Kreise Umschau halten, so erblicken Sie eine große Zahl von blinden Männern und Frauen, die scheinbar einen ruhigen, abgeklärten Gesichtsausdruck zeigen, der auf ein harmonisches Innenleben schließen läßt. Täuschen Sie sich aber nicht darüber, daß alle diese starken und gefestigten Personen mit zu den besten und tüchtigsten Leidensgefährten unserer westfälischen Blinden gehören. Daß ihre Seelen dereinst etwas Furchtbares erlebten und heute noch immer wieder vom Sturm des Lebens aufgewühlt werden, weiß nur der Kundige unter uns. Von den 2164 erwachsenen westfälischen Blinden, die durch die Statistik des Westfälischen Blindenvereins erfaßt sind, weilten die meisten Schicksalsgenossen heute zu Haus und können an unserer Versammlung nicht teilnehmen. Ihre Seelenqualen, die gerade in dieser bewegten Zeit unerträglich sind, vernehmen wir nicht. Jeder einzelne von uns wäre imstande, Ihnen ein Bild zu malen von dem, was Blindheit bedeutet, sind doch 75% aller Blinden Späterblindete. Auch die Früh- und Jugendblinden leiden unter denselben seelischen Spannungen wie die Späterblindeten, vielleicht nur mit dem Unterschied, daß ihnen die Katastrophe ihres Schicksals erst in den Reifejahren oder bei der Eingliederung in das Erwerbsleben klar zum Bewußtsein kommt. Mit vielen Leidensgefährten hab ich das Gleiche durchgemacht. Auch mein Leben war einmal zerschlagen. Die in sehenden Tagen aufgestellten Lebensideale lagen zertrümmert am Boden. Die Meinung, nun als asozialer Mensch in Dunkelheit und Untätigkeit leben zu müssen, legte sich wie eine Zentnerlast auf Geist und Gemüt. War es da verwunderlich, wenn sich der Seele des Blinden die Verzweiflung nahte, wenn er jeden Umgang mit Sehenden zurückwies, wenn er mißmutig und zerknirscht, ja oft schroff und rücksichtslos jede helfende Hand ablehnte? Der Schmerz um das Verlorene wollte nicht aufhören. Immer wieder wurden die Augen aufgerissen, um das Licht der Sonne und die lieben Angehörigen zu schauen. Wie ohnmächtig und hilflos kam sich der Blinde vor, wenn Sehende mit Leichtigkeit die alltäglichen Dinge verrichteten, ihrem Berufe nachgingen, sich in Spiel und Sport erholten, und die Werke unserer großen Denker und Dichter mühelos genießen konnten. Bei der geringsten Inanspruchnahme der sehenden Hilfe bemächtigte sich der Seele des Hilflosen das niederdrückende Gefühl der Abhängigkeit und Minderwertigkeit. Es dauert lange, bis der soeben geschilderte Seelenzustand reif und zugänglich für eine verständige und taktvolle Blindenfürsorge wird. Aus einem verzweifelten Blinden, der jedes Selbstvertrauen und jede Hoffnung aufgegeben hat, kann ein mutiger und aufgerichteter Mensch werden. Wenn es etwas Großes auf Erden gibt, so ist es: Eine gebeugte und geknickte Menschenseele wieder aufzurichten! Fragen Sie mich, wie alles gekommen ist, so kann ich Ihnen nur eine Antwort geben: Erziehung zur Selbsttätigkeit und Selbständigkeit! Erziehung zur Arbeit und Beschäftigung! Im modernen Blindenwesen kennen wir eine ganze Reihe von Maßnahmen

und Hilfsmitteln, die geeignet sind, Mut und Selbstvertrauen beim Blinden zu wecken und zu fördern, trotz der Dunkelheit die Kräfte des Leibes und der Seele zu entwickeln und zu Leistungen zu befähigen, die in der gesamten Kulturwelt volle Anerkennung gefunden haben. Für uns Blinde steht es fest, daß Arbeit und Beschäftigung die einzigen Mittel sind, um über die Schwere unseres Gebrechens hinwegzukommen. Nimmt man dem Lichtlosen die Möglichkeit, sich in der menschlichen Gesellschaft produktiv zu betätigen, so zerstört man die Grundlagen seines Glücks.

## 2. Die sozialökonomische Not.

Das moderne Blindenwesen stellt in richtiger Erkenntnis der großen Seelennot bei Blinden das hohe Ziel und die sehr hohe Forderung auf: Gebt uns Blinden ein Vorrecht auf Arbeit! Die neue Reichsverfassung hat für alle Staatsbürger das Recht auf Arbeit geschaffen. Wir Blinden wissen, daß die Arbeit für uns die große ethische Aufgabe zur Schicksalsüberwindung ist. In wie weit der Lichtlose leistungsfähig ist und in den großen Wirtschaftsprozeß eingegliedert werden kann, ist allgemein nicht zu beantworten. Wie bei den Sehenden, so sind auch bei uns die geistigen und körperlichen Kräfte unterschiedlich verteilt. Der gesunde und ausgebildete Blinde ist arbeitsfähig und arbeitswillig. Hervorragende Blinde mit Spitzenleistungen sind eine Ausnahme und Seltenheit. In der breiten Öffentlichkeit herrscht vielfach eine irrige Auffassung von der beruflichen Leistung des Lichtlosen. Entweder sieht man in ihm den minderwertigen und untauglichen Menschen, oder aber, man traut ihm hochqualifizierte Leistungen zu, die ans Wunderbare grenzen. Von den 2164 erwachsenen Blinden unserer Provinz sind rund 800 arbeitsfähig. Durch die gemeinsame und vorbildliche Zusammenarbeit des Landesfürsorgeverbandes mit den Leitern der beiden Provinzialblindenanstalten zu Soest und Paderborn und dem Westfälischen Blindenverein ist es gelungen, so vielen Blinden Arbeits- und Berufsmöglichkeiten zu beschaffen. Unausgebildet sind etwa noch 300 gesunde und kräftige Lichtlose. Die Frage nach der Eingliederung in das Erwerbsleben ist A und O. und bei weitem die schwerste Aufgabe der ganzen Fürsorge. Es ist möglich, den Blinden in vielen Berufen theoretisch und praktisch auszubilden, doch stößt die Nutzbarmachung aller Kräfte und Fähigkeiten im Wirtschaftsprozeß auf die allergrößten Schwierigkeiten. Von den 1925 in Deutschland gezählten 32 Millionen Arbeitsplätzen beanspruchen die erwerbsfähigen Blinden nur 10 bis 12000. Das Schwerbeschäftigtengesetz war ein verheißungsvoller Anfang, unseren erwerbsfähigen Schicksalsgenossen einen gesicherten Arbeitsplatz zu verschaffen. Noch im März 1930 standen 4250 Blinde unter dem Schutz dieses Gesetzes, doch ist heute die Zahl gewaltig heruntergegangen, ebenso wie die Zahl der 800 in Westfalen 1930 gezählten berufsfähigen Blinden. Man kann von einer verzweifelten und geradezu katastrophalen Lage der berufstätigen Lichtlosen reden. Der Verkaufsabteilung des Westfälischen Blindenvereins gelingt es mit Aufbietung aller Kräfte, die Blindenanstalt zu Soest und etwa 50 bis 70 Heimarbeiter innerhalb der Provinz mit Arbeit zu versorgen, zeitweise jedoch nur mit Kurzarbeit. Der unaufhaltsame und furchtbare Niedergang der deutschen Wirtschaft wirkt sich am schlimmsten im Blindenwesen aus. Hatte man viele Jahrzehnte den starken Glauben, die unheimlichen Dämonen der Blindheit durch eine intensive Arbeits- und Berufsfürsorge zu bannen, so mußte man in den letzten Jahren einsehen, daß die ökonomische Entwicklung über alle Einrichtungen und Maßnahmen der Blindenfürsorge hinweggegangen ist. Die völlig veränderten sozialen und ökonomischen Verhältnisse Deutschlands haben das unter so großen materiellen und ideellen Opfern errichtete Blindengebäude nicht nur ins Wanken gebracht, sondern schon teilweise zertrümmert. Mit eisernem Griff rüttelt die niedergehende Wirtschaft an den bisherigen Erfolgen des Blindenwesens, und die Lage der deutschen Blindenschaft muß vollends zur Verzweiflung und zum Untergang führen, wenn nicht in letzter Stunde eine grundlegende Aende-

rung der gesamten Blindenfürsorge durch das Eingreifen des Staates erreicht wird. Bei dem Streben der deutschen Blinden nach Verstaatlichung der Blindenfürsorge wende man nicht ein, daß dieses Problem so am leichtesten und bequemsten zu lösen sei. Die deutsche Blindenbewegung hat nach wie vor die Arbeits- und Berufsfürsorge auf ihre Fahnen geschrieben und erblickt in der produktiven Eingliederung der Blinden in das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben ihr höchstes Ziel. Die großen Erfolge, die wir auf diesem Gebiete zu verzeichnen hatten, sind aber durch die ehernen Gesetze des Wirtschaftslebens zum größten Teil jetzt schon vernichtet. Die Rationalisierung und Technisierung der Gütererzeugung mit ihrer gewaltigen Ersparnis an menschlicher Arbeitskraft, führt ganz naturgemäß zu einer verschärften Auslese der Tüchtigsten und Tauglichsten für den Produktionsprozeß. Bei dem Ueberangebot von Millionen vollsinniger Erwerbsloser müssen naturgemäß diejenigen verdrängt werden, die durch ein körperliches Gebrechen in der Verwendung ihrer Arbeitskraft behindert und gehemmt sind. Die typischen Blindenberufe, Korb- und Bürstenmacherei, bieten den blinden Handwerkern nur kärglichen Lohn und hierzu kommt, daß die meisten Lichtlosen nur zu zweidrittel an die Leistungen ihrer sehenden Kollegen heranreichen. Außerdem wird dieser Berufszweig bei der fabrikmäßigen Herstellung von Korb- und Bürstenwaren immer unrentabler. Die Verbreitung des Rundfunks und der Schallplatte hat die Verdienstmöglichkeiten der blinden Musiker und Klavierspieler außerordentlich herabgemindert. So kann es nicht Wunder nehmen, daß nur ein kleiner Teil der Blindenschaft imstande ist, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Von der überaus harten und besonders drückenden Lage der blinden Mädchen und Frauen ist ganz zu schweigen.

Nach dem Ergebnis der Reichsgebrechlichenzählung von 1925 haben nur 27,6% der Blinden einen Beruf ausgeübt, gegen 51,3% der erwerbstätigen Bevölkerung im allgemeinen. Inzwischen ist die Zahl sehr gesunken. Nach den neuesten Berechnungen kann man höchstens noch 20 bis 23 % annehmen. Die Einkommenverhältnisse der Blinden im Reich konnten wegen der großen Lückenhaftigkeit nicht festgestellt werden. Ein untrügliches Bild von der bestehenden ökonomischen Not gewinnt man aber, wenn man aus der Statistik ersieht, daß 29,9% der bayerischen und 37,3% der badischen Blinden weder Arbeit noch Renteneinkünfte hatten. Auch diese Zahl ist infolge des wirtschaftlichen Niederganges wesentlich gestiegen. Diese Blinden sind ausschließlich auf Unterstützung und Almosen angewiesen. Mit öffentlich-rechtlicher Rente versorgt sind nur 17% der deutschen Blinden, nämlich die Empfänger einer Unfallrente, einer Beamtenpension und einer Kriegsblindenrente. Dazu kommen noch 2 bis 3% mit auskömmlichem Verdienst und 1% mit genügenden Erträgen aus eigenem Vermögen, so daß etwa 20 bis 21% in ihrem Lebensunterhalt gesichert sind. Nimmt man etwa 11 bis 12000 weg, die sich in der Schul- und in der Berufsausbildung befinden, so ergibt sich eine Zahl von 15 bis 16000 Blinden, die in bitterster Armut und Sorge leben. Bei ihnen tritt die sozial-ökonomische Not zutage.

### 3. Die Opfer der sozialen Schichtung.

Die Blindheit als Massenerscheinung hat ihre letzten Ursachen in sozialen Bedingungen. Zeigen doch die Ergebnisse der Gebrechlichenzählung von 1925 ganz deutlich, daß die Ortsgebürtigkeit der Blinden in den Landesteilen mit überwiegend ländlicher Bevölkerung größer ist, als in den Großstädten, was sich durch die mangelhafte Versorgung des flachen Landes mit Ärzten, insbesondere Spezialaugenärzten, erklärt. „Die Blindenzahl eines Landes“ so schreibt der Verfasser des Handbuchs der gesamten Augenheilkunde, „ist in erster Linie abhängig von Wohlstand, Gesittung und Bildung, ferner von den staatlichen Einrichtungen für Gesundheitspflege und der Zahl und Tüchtigkeit der Augenärzte und allgemeinen Aerzte.“ In seiner statistischen Bearbeitung der Blindheit kommt Dr. Feilchenfeld, Berlin, in seinem Schlußkapitel zu dem Ergebnis, daß 50% der Er-

blindungsfälle verhindert werden könnten, dazu käme noch 24% bedingt vermeidbare Erblindungen. Danach würden nur 26% der Erblindungen in Deutschland unvermeidbar gewesen sein. Das bedeutet, daß etwa 16 bis 24000 Volksgenossen den edelsten Sinn, das Augenlicht, nicht hätten einbüßen brauchen, wenn ihnen rechtzeitig das Licht der Wissenschaft zu Hilfe gekommen wäre. Auf 35000 Volksgenossen lastet nun nicht allein der ganze wirtschaftliche Jammer der Gegenwart, sondern sie leiden unter dem furchtbaren Druck und der Schwere der Blindheit. Gewiß gibt es noch andere und schwerere Gebrechen, die tragischer sind als die Blindheit, das sind aber Einzelgebrechen, die nicht einen so großen Personenkreis umschließen. Die Tatsache, daß es sich bei der Blindheit um eins der schwersten Allgemeingebrechen der Menschheit handelt, ist nicht abzustreiten.

#### 4. Die öffentliche und private Fürsorge.

Durch die Abwälzung der Lasten für die Wohlfahrtserwerbslosen auf die Gemeinden werden diese bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit getrieben. Um die erforderlichen Geldmittel zur Aufrechterhaltung der Notstandswohlfahrt aufbringen zu können, werden alle sozialen Maßnahmen und Einrichtungen, auch die für Blinde, eingeschränkt und abgebaut. Aus vielen Gemeinden Deutschlands erreichen uns Nachrichten von einem einschneidenden Abbau in der Blindenfürsorge. Die private Blindenfürsorge, die bisher immer noch ein bedeutender Faktor im Blindenwesen war und noch ist, wird durch die Vernichtung des Mittelstandes und der kleineren Existenzen gleichfalls aufs schwerste betroffen. Ihre Gesamtleistungen haben bereits erheblich nachgelassen und werden noch weitere Einschränkungen erfahren. In den letzten Jahren gingen für den Westfälischen Blindenverein mit seinen 1500 Mitgliedern, die sich auf 31 Ortsgruppen verteilen, jährlich etwa 50 bis 55000 RM. freiwillige Spenden ein. 1931 erreichten die Spenden nicht einmal die Hälfte, etwa 25000 RM. So schreitet die Verelendung der Blinden unentwegt vorwärts. Sie aufzuhalten und zu verhindern, ist die Kardinalfrage aller im Blindenwesen beteiligten Personen.

#### 5. Forderung einer öffentlich-rechtlichen Blindenrente.

Handel und Industrie, sowohl auf dem Binnenlande als auch auf dem Weltmarkt, liegen brach. Es kann nicht mehr produziert werden, weil keine Konsumenten da sind. Nun fängt man hier und da an, an der Rentabilität der für die Blindenfürsorge aufgewandten Kosten zu zweifeln. Dabei macht man den Fehler, daß man den einzelnen Blinden die für ihn aufgewandten hohen Summen nachrechnet, ohne zu bedenken, daß die für die gesamte Blindenfürsorge in kultureller und sozialer Hinsicht zur Verfügung gestellten Mittel nur eine Bagatelle ausmachen. Der Aufwand für die Blindenfürsorge einschl. der Unterstützung hilfsbedürftiger Blinder betrug im Vorjahre ungefähr im gesamten Deutschen Reich 6 Millionen Reichsmark. Es wäre ein schlechtes Zeichen für den Kulturstaat des 20. Jahrhunderts, wenn man dazu übergehen wollte, an den, gegenüber den Gesamtausgaben doch nur lächerlichen Summe, für Blindenbildung eingesetzten Kosten zu sparen. Eine solche Maßnahme würde die wirtschaftliche und geistige Verelendung nur vervollständigen. In richtiger Erkenntnis der Entwicklung in der Blindenfürsorge haben die deutschen Blindenverbände, Blindenlehrer und Fürsorger auf dem 2. Blindenwohlfahrtskongreß zu Königsberg 1927 die Forderung nach einer öffentlich-rechtlichen Blindenrente erhoben und haben zu diesem Zweck an den Deutschen Reichstag und die Reichsregierung einen Gesetzentwurf eingereicht, in welchem für die erwerbsfähigen Blinden das Anrecht auf Arbeit unter Zugrundelegung der Arbeitspflicht und für die, welche sich nicht mehr durch eigene Kraft erhalten und ernähren können, eine rentenmäßige Versorgung gefordert würde. Die Rechtfertigung der Blindenrente wurde gegeben, mit dem Hinweis auf die Minderung der Erwerbs-

fähigkeit, dem darniederliegenden Handwerk, der erhöhten Pflegebedürftigkeit und den erhöhten Mehraufwendungen, wie sie bereits in der Steuergesetzgebung in den Werbungskosten verankert sind. Mit der Bezeichnung Blindenrente, die auf fürsorglicher Grundlage aufgebaut werden soll, wollen die deutschen Friedensblinden den Personenkreis eng umgrenzen. Unter „Rente“ verstehen sie eine regelmäßig wiederkehrende geldliche Unterstützung, worauf ein Rechtsanspruch besteht. Um den Arbeitswillen zu fördern, sollen von dem Nebeneinkommen prozentual abgestufte Beträge auf die Rente angerechnet werden. Bei der Berechtigung der Blindenrente ist es notwendig, auch die Bedenken zu äußern, und die Einwände zu besprechen, die bereits erhoben sind und noch immer vorgebracht werden. Da ist zunächst der Einwand, die Gewährung der Blindenrente könne zur Rentenpsychose führen. Das Wort „Rentenpsychose“ wird in einem doppelten Sinne gebraucht, in einem wissenschaftlichen und in einem volkstümlichen. Bei der wissenschaftlichen Psychose handelt es sich lediglich um Neurosen, d. h. ausschl. um seelisch hervorgerufene und bedingte Krankheiten, ohne körperliche oder organische Ursachen und Befunde. In unserem Falle wäre also nur die sog. Seelenblindheit zu befürchten, die sich im Verlust des Sehvermögens bei vollkommen gesunden Sehorganen äußert. Ob die Seelenblindheit überhaupt in Wirklichkeit vorkommt, wird auch von den erfahrensten Augenärzten bezweifelt. Das abgrundtiefe Grauen des sehenden Menschen vor dem Blindwerden wird wohl niemals den Wunsch nach einer Blindenrente aufkommen lassen.

Sodann wird befürchtet, daß der Arbeitswille durch die Rentzusicherung wesentlich abgeschwächt würde, was volkstümlich zuweilen als Rentenpsychose bezeichnet wird. Eine solche Wirkung würde zugleich durch die Brachlegung vorhandener Arbeitskräfte einen volkswirtschaftlichen Schaden bedeuten. Dagegen wäre zu sagen: Die Zubilligung des Rentenanspruchs wäre davon abhängig zu machen, daß der Empfänger die ihm noch verbliebene Arbeitskraft und die ihm nachgewiesene Arbeitsgelegenheit ausnutzt. Als entscheidendes Gegengewicht gegen den in der Rentenaussicht liegenden Anreiz zum Müßiggang würde bei den Blinden das äußerst starke Bedürfnis wirken, über das Unglück durch Arbeit hinwegzukommen und sich durch Beschäftigung die Anerkennung und Achtung der Umwelt zu erringen.

Belanglos sind die Einwände, daß nach der Einführung der Blindenrente die jetzt getroffenen Einrichtungen und Maßnahmen der Fürsorge in ihren Zuwendungen wesentlich geschmälert würden. Die Schul- und Berufsausbildung der Blinden ist bereits gesetzlich geregelt.

Der gesellschaftlich-wissenschaftliche Einwand, daß durch die Einführung der Blindenrente ein schwaches und unwertes Leben künstlich hochgehalten wird, stößt mit Recht auf die gesunde Abweisung der Volkseele. Die Rassenhygieniker wollen den Tod aller leiblich-seelisch Gebrechlichen, um dadurch den Prozeß der natürlichen Auslese zu fördern.

Aus dem kleinen Freistaat Danzig kommt in dieser bösen Zeit die erfreuliche Nachricht von der Einführung einer öffentlichen Blindenrente. Seit dem 1. Juli 1931 erhält der Blinde nach unserm Geld eine monatliche Rente von 44.55 RM. für die Frau etwa 14.— RM. und für jedes Kind etwa 9.— RM. Was in dem kleinen Staat Danzig möglich ist, sollte das nicht im größeren Deutschland geschehen können? Alle Einwendungen und Bedenken gegen die Blindenrente sind damit für uns belanglos geworden. Würde man die Danziger Verhältnisse auf Deutschland übertragen, so benötigten wir dafür nach den Berechnungen von Dr. Kraemer, Heidelberg, etwa 13 Millionen RM. jährlich.

Zum ersten Mal erheben sich nun die Blinden in ganz Deutschland zu einer großen und allgemeinen Kundgebung, um einen Notschrei hinauszusenden, der die breiteste Öffentlichkeit zum Aufhorchen bringen soll, der die Reichsregierung und Volksvertretung, der die Länderregierungen und alle Behörden und Gemeinden bewegen soll, bei der Erlassung von

Gesetzen und Notverordnungen und Verfügungen nicht zu vergessen, daß es in Deutschland noch 35000 Blinde gibt, von denen 15 bis 16000 mit furchtbarem Entsetzen jede Verschlechterung ihrer quälenden Elendslage hinnehmen müssen. Blinde kann man nicht behandeln, als wären es gesunde Menschen, die sich irgendwie helfen können. So richten die deutschen Blinden an alle diese Stellen und an die breiteste Öffentlichkeit nochmals den dringenden Notruf:

Tretet, wie und wo Ihr auch könnt, für uns ein zur Erreichung folgender Ziele:

Schaffung einer öffentlich-rechtlichen Blindenrente!

So lange eine solche noch nicht eingeführt worden ist:

Verbesserung der öffentlichen Fürsorge unter Berücksichtigung der durch das Schicksal hervorgerufenen Mehraufwendungen.

Grundsätzliche und allgemeine Schonung der Blinden beim Abbau der sozialen Leistungen und sozialen Renten.

Berücksichtigung der Blinden bei Arbeitsvermittlung und bei Vergabe von Arbeitsaufträgen!

## 6. Schluß.

Es gibt Naturereignisse, die alle Interessen der Nationen zurückdrängen und die Völker der Erde zu einer gemeinsamen solidarischen Hilfsaktion zusammenfinden lassen. So gibt es auch Menschenschicksale, die alle politischen und konfessionellen Meinungsverschiedenheiten in den Hintergrund treten lassen sollten, um einen warmen und mächtigen Impuls der Hilfe von Mensch zu Mensch durch Staat und Gesellschaft auszulösen.

Glauben Sie, meine Damen und Herren, die Blindenfrage ist kein Problem, welches die Weltgeschichte bewegt, sie ist aber eine Frage, die dem Kulturstaat den Stempel aufdrückt, den er verdient. Ueber dem Haupte eines jeden Menschen schwebt das Schicksal, und die Würfel desselben fallen unerbittlich und wahllos. Wer jetzt noch im rosigen Licht des Tages lebt, weiß nicht, ob seine Kinder oder Kindeskinde einmal vom Schicksal der Blindheit ereilt werden. Wer geschichtlich denken kann, weiß, daß es in Deutschland Zeiten des Niederganges und des Wiederaufstiegs gegeben hat. Gerade in den dunkelsten Zeiten ist schon oft der Grund zu einem großen Werk gelegt worden. Treten Sie deshalb mit uns ein für ein großes sozial-politisches Werk: Für die Einführung einer öffentlich-rechtlichen Blindenrente. Lassen Sie mich im Goethe-Feierjahr mit den Worten schließen: „Wer in schwankender Zeit auch schwankend gesinnt ist, der vermehret das Uebel, aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.“

## Entschließung.

Die am 20. Februar 1932 in Dortmund zahlreich versammelten Mitglieder und Freunde des Westfälischen Blindenvereins, sowie eine Reihe von bekannten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Vertreter von Behörden und Parlamenten, richten nochmals an das gesamte deutsche Volk, an den Reichstag und die Reichsregierung die dringende Bitte: Helft den Blinden in ihrer unerträglichen Lage durch die bereits 1927 auf dem Blindenwohlfahrtskongreß zu Königsberg gestellte Forderung auf Einführung einer öffentlich-rechtlichen Blindenrente.

Mit doppelter Schwere lastet die Erwerbslosigkeit mit ihren wirtschaftlichen und seelischen Folgen auf den Blinden. Auf sie drückt nicht nur der Alltagskampf um Brot und nützliche Betätigung, sondern dazu noch die ganze Schwere ihres Schicksals. Ihnen ist der Verzicht auf all das, was dem Sehenden an Kultur und Naturgenuß zur Hebung seiner Daseinsfreude durch das Auge vermittelt wird, auferlegt. Auch die vom Staat und Gesellschaft geschaffenen öffentlichen Einrichtungen zur Hebung der Bestrebungen auf dem Gebiet der Kunst, Wissenschaft und Körperbildung bleiben ihm zum größten Teil verschlossen, die dem Sehenden zur Ablenkung von dem allgemein quälenden Jammer der Gegenwart immer

noch offen stehen. Umsomehr berechtigt ist die Forderung der Blinden, sie vor einer wirtschaftlichen Verelendung zu bewahren.

Deshalb ergeht an Volksvertretung und Behörden, an alle Parteien und an das ganze zur Hilfe bereite Volk der dringende Notruf der blinden Mitschwester und Brüder:

Tretet wie und wo ihr könnt für uns ein zur Erreichung folgender Ziele: „Schaffung einer staatlichen Blindenrente und — solange eine solche noch nicht eingeführt ist — Verbesserung der öffentlichen Fürsorge für Blinde insbesondere Berücksichtigung des durch die Blindheit verursachten Mehraufwandes bei Bemessung der Fürsorgeleistungen, grundsätzliche und allgemeine Schonung der Blinden bei dem gegenwärtigen Abbau der öffentlichen Fürsorge und bei den geplanten Einschränkungen der Renten aus der Sozialversicherung, Berücksichtigung der Blinden bei Arbeitsvermittlung und bei Vergebung von Arbeitsaufträgen.

## Sozialpolitik.

Um die Ursachen sozialpolitischer Maßnahmen und die daraus entspringende sozialpolitische Gesetzgebung in der richtigen Weise zu verstehen, müssen wir das Weltenrad einmal um einige Jahrhunderte zurückzudrehen versuchen.

Wie sah es da aus?

Von einer Gleichwertigkeit der Menschen konnte noch viel weniger die Rede sein als heute. Ich erinnere nur an die Leibeigenschaft der Bauern und setze einen Teil der sogenannten Rechte der Gutsherren, die man heute nicht ohne Scham und Entrüstung nennen kann, als bekannt voraus.

Die vor mehr als einem Jahrhundert eingesetzte Nutzbarmachung der Dampfkraft und der Elektrizität trug den Keim einer neuen Entwicklungsperiode in sich und schuf einen neuen, bisher weder im Altertum noch im Mittelalter bekannt gewesenen Stand — den gewerblichen Arbeiter. Die Einführung von Maschinen und die dadurch bedingte Beschäftigung der Arbeiter in besonderen Fabrikbetrieben brachte u. a. auch eine ganz neue Arbeitsweise mit sich. Es war eine an sich ganz natürliche Erscheinung, daß das Handwerk — da nicht mehr konkurrenzfähig — immer mehr verdrängt wurde, was zur Folge hatte, daß sich auch der Nachwuchs erheblich verringerte. Auf der anderen Seite vermehrte sich die Nachfrage nach fabrikmäßig zu beschäftigenden Personen zeitweilig sehr stark.

Durch die Tatsache, daß bei der bisherigen alten Arbeitsmethode auch dem Gesellen und Lehrling einmal die Selbständigkeit als Meister winkte, wurde eine Kritik nahezu unmöglich gemacht. Anders lagen die Dinge bei dem Fabrikssystem. Hier standen dem Fabrikherrn eine große Anzahl Fabrikarbeiter gegenüber, denen dauernd die Aussicht auf Selbständigkeit versagt blieb und welche gerade dieser Tatsache wegen kritisch die ganzen, dem Grunde nach gleichbleibenden Arbeitsbedingungen usw. betrachteten.

Von besonderer Bedeutung war hierbei das Kapital.

Dem Arbeiter stand als einzigstes Kapital seine Arbeitskraft zur Verfügung. Er war gezwungen, diese auch unter den ungünstigsten Bedingungen zu verkaufen, wenn er sich und seine Angehörigen unterhalten wollte.

Diese Schwäche wußten die Fabrikherren auszunutzen, die durch eine möglichst lange Arbeitszeit und niedrige Löhne sowie die Verwendung von minderbezahlten Frauen und Kindern danach strebten, die Produktionskosten möglichst niedrig zu halten. Eine Betriebseinschränkung oder gar zeitweise Stilllegung hätte der Unternehmer im Gegensatz zu dem Arbeiter mindestens eine bestimmte Zeit ertragen können.

Die Industrie nahm nun einen verhältnismäßig schnellen Entwicklungsgang und aus reinen Agrarstaaten, in denen das Handwerk kaum eine nennenswerte Rolle spielte, entstanden bald Staaten, in der die Industrie

in voller Blüte stand und in denen die Landwirtschaft und noch vielmehr das Handwerk an Bedeutung erheblich einbüßten. Eine gewaltige Berufsumsichtung war die unausbleibliche Folge hiervon.

Mit dem immer stärker gewordenen Druck des Unternehmertums wurde auch das Klassenbewußtsein des Arbeiters geweckt, welches im weiteren Verlauf der späteren Entwicklung in Gestalt der Arbeiterorganisationen greifbare Formen annahm. Die Unzufriedenheit selbst fand in der Revolution des Jahres 1848 ihren sichtbaren Ausdruck und als zudem noch die Preußische Verfassung von 1850 mit ihrem Dreiklassenwahlrecht die Wünsche der Arbeiter nicht erfüllte, nahm die Bewegung einen Charakter an, den man als staatsgefährlich bezeichnete.

Bei streng objektiver Beurteilung des ganzen Entwicklungsganges muß als geschichtlich feststehend angesehen werden, daß nur unter dem Zwang der Verhältnisse der Ausgleich der Klassengegensätze der Volksmassen angestrebt wurde, das heißt: man betrieb Sozialpolitik und regelte die hiermit in Verbindung stehenden Punkte durch die sozialpolitische Gesetzgebung.

Hierbei soll nicht verschwiegen werden, daß im Jahre 1839 bei dem Kinderschutzgesetz die staatliche Fürsorge bereits ihren Anfang nahm. Doch waren die Beweggründe andere als die der Arbeitermasse. Militärische Berichte gaben zu erkennen, daß die Industriegebiete nicht mehr genügend taugliche Soldaten zu stellen vermochten und daß dieses auf die gesundheitsschädliche Kinderarbeit zurückzuführen sei.

Die sozialpolitischen Maßnahmen weisen vier Entwicklungsstadien auf.

Die erste Periode ist gekennzeichnet durch den soeben erwähnten Kinderschutz, die Reichsgewerbeordnung, den Frauenschutz sowie durch die Schaffung der Gewerbeaufsichtsbehörden. Eine weitergehende Bescheidung der Freiheit der gewerblichen Unternehmungen wollte der damalige Reichskanzler Fürst Bismarck nicht zulassen. Er ging dabei von dem Grundgedanken aus, daß der kräftige und gesunde Arbeiter kaum staatlicher Schutzmaßnahmen bedürfe, wohl aber derjenige, welcher infolge von Krankheit, Alter usw. nicht selbst für sich sorgen könne.

Aus diesen Gedankengängen heraus entwickelte sich der Zeitabschnitt, den man als die 2. Stufe der Entwicklung bezeichnete. Die Zwangsversicherung der Arbeiter gegen Krankheit, Unfall und Invalidität stammt aus dieser Zeit und ist bis heute noch grundlegend für das gesamte Versicherungswesen, welches sich in der später erlassenen Reichsversicherungsordnung widerspiegelt. Eingeleitet wurden die entsprechenden gesetzgeberischen Maßnahmen durch die Kaiserliche Botschaft vom 17. 11. 1881.

Die dritte Periode wird auch die Wilhelminische genannt. Der damals noch junge Kaiser Wilhelm II. zog aus dem Bergarbeiteraufstand von Mai 1889 die Lehren und erstrebte allen Ernstes die weitere Ueberbrückung der Klassengegensätze und damit gleichzeitig einen Kurswechsel in der der Staatsautorität gefährlich gewordenen Sozialdemokratischen Partei. Dem Reichskanzler Fürst Bismarck erschien dieses Entgegenkommen für zu weitgehend und der hierdurch noch weiter vertiefte Gegensatz zwischen Kaiser und Kanzler führte zu der Entlassung Bismarcks im März 1890. Bereits 1 Jahr später wurden 2 wichtige Gesetze und zwar das Gewerbegerichtsgesetz und das Arbeiterschutzgesetz erlassen. Erwähnenswert aus dieser Zeitepoche sind noch das Kinderschutzgesetz, das Versicherungsgesetz für Angestellte und die Reichsversicherungsordnung.

Als die 4. Periode kann die Zeit von Kriegsbeginn bis heute angesprochen werden.

Im Hinblick auf die nationale Verteidigung trat durch die vorübergehende Heranziehung von Frauen und Kindern eine gewisse Rückwärtsbewegung ein. Auf der anderen Seite sind jedoch auch selbst während der Kriegszeit einige günstige Weiterentwicklungen zu buchen. Ich erinnere an die Wochenhilfe, die Errichtung von Schlichtungsausschüssen, an das Koalitionsrecht usw.

Mit der Beendigung des Krieges nun war eine Staatsumwälzung von grundlegender Bedeutung verbunden. Die sozialdemokratische Partei übernahm nach der Niederlage als Vertreterin der Gegner des bisherigen Wirtschaftssystems die Zügel der Regierung. Es wäre unehrlich, wenn wir hier nicht der besonderen Schwierigkeiten gedenken wollten, welche die neuen Männer vorfanden. Waren doch 6 Millionen Soldaten unterzubringen in Betrieben, die von der Kriegsindustrie auf Friedensarbeit umzustellen waren und das in einer Zeit, in der Aufträge kaum vorlagen. Trotz dieser ungeheueren Schwierigkeiten versuchte die neue Regierung ihr sozialpolitisches Programm in überraschend schneller Weise zu erledigen.

Es wurden folgende Maßnahmen getroffen:

1. die Regelung der Tarifverträge,
2. der achtstündige Maximalarbeitstag,
3. die Schaffung der Betriebsräte,
4. die Arbeitsvermittlung,
5. die Erwerbslosenfürsorge.

Auch heute kann die ganze Entwicklung keineswegs als abgeschlossen gelten. Haben doch die Gegensätze, wie sie eingangs bezeichnet wurden keineswegs aufgehört zu bestehen. Wenn man sich auf der einen Seite die gewaltige Zunahme der Kartelle und Syndikate vor Augen führt (heute gegenüber 70 im Jahre 1887 rund 3000) auf der anderen Seite die außerordentliche Erstarkung der Gewerkschaftsbewegung, so findet man das soeben Gesagte bestätigt. Spüren die Blinden die üblen Erscheinungen nicht auch in ihren eigenen Reihen durch Rückgang des Handwerks? Auch muß in diesem Zusammenhang doch einmal recht deutlich ausgesprochen werden, daß z. B. ein so großer Ausbau der Verkaufsabteilung des Westfälischen Blindenvereins nur eine Notmaßnahme des selbständigen blinden Handwerkers ist. Zwingt uns nicht aber die Zeit dazu gegen unseren eigenen Willen? Wenn wir nicht zur rechten Zeit die möglich und zweckmäßig erscheinenden Gebiete zu zentralisieren versuchen, erscheinen in noch viel stärkerem Maße als solches heute leider schon der Fall ist, kapitalistische Unternehmungen auf dem Plan. Wer möchte für eine derartige Entwicklung die Verantwortung übernehmen? Ein Zurück gibt es alsdann bestimmt nicht mehr. Vor allem werden auch Stimmen laut, die sich gegen die Beibehaltung des großen und vielseitigen Behördenapparates wenden. Es muß zugegeben werden, daß eine große Anzahl von Unfall-Berufsgenossenschaften mit an sich gleichartigem Aufgabengebiet nebeneinander bestehen. Träger der Invaliden- und Altersversicherung sind die mit den Provinzgrenzen zusammenfallenden Bezirke der Landesversicherungsanstalten. Eine ganz besondere Stelle nimmt hier die Krankenversicherung ein. Fast in jedem auch kleinen Ort befinden sich mehrere solcher Zwangskassen (Ortskrankenkasse, Landkrankenkasse, Betriebskrankenkassen, Innungskrankenkassen), welche organisch unter sich nicht verbunden sind. Wenn auch sicherlich in manchen Fällen eine Zusammenlegung stattfinden kann, so muß auf der anderen Seite doch allen Ernstes darauf hingewiesen werden, daß eine zu weit gehende schematische Behandlung die bisherige vorteilhafte Entwicklung ungünstig beeinflussen würde.

Um in etwa den Umfang der sozialpolitischen Schutzmaßnahmen ermaßen zu können, möchte ich Ihnen einige aus einer Zusammenstellung für das Jahr 1926 entnommene Zahlen mitteilen:

	Barleistungen	Sachleistungen
Krankenkasse	480 Mill.	649 Mill.
Unfallversicherung	269 "	34 "
Invalidenversicherung	804 "	50 "
Angestelltenversicherung	55 "	16 "
Knappschaftsversicherung	166 "	0,5 "
	<hr/>	<hr/>
	1 774 Mill.	749,5 Mill.
	749,5 "	

Insgesamt 2 523,5 Mill.

Der Entwicklungsgang in den übrigen europäischen Ländern wich mehr oder minder von dem in unserem Vaterlande ab. England führte als erstes Land den Frauen und Kinderschutz ein und übertrug die Ueberwachung besonderen Aufsichtbehörden.

Wie in allen anderen Kulturstaaten war auch in England für den weiteren Ausbau die deutsche Fürsorge auf diesem Gebiete wegweisend.

England, Oesterreich und verschiedene andere Staaten regelten — genau so wie Deutschland — diese Fragen einzeln und nacheinander, wohin gegen andere Staaten wie z. B. Rumänien, Jugoslawien, Tschechoslovakei, Bulgarien sämtliche Schutzmaßnahmen in einem System zusammenfaßten. Rußland ging insofern noch einen ganz neuen Weg, in dem es einen einheitlichen Versicherungsträger bestimmte. Amerika wiederum ist nach wie vor Gegner einer staatlichen Zwangsfürsorge.

Daß die Anhänger des Gedankens der staatlichen Fürsorge auf dem richtigen Wege sind, ist wohl längst hinreichend bewiesen. Mögen auch die Meinungen darüber, ob die Renten und die sonstigen Leistungen der veränderten Wirtschaftslage entsprechend bemessen sind, auseinandergehen —, eins steht jedenfalls fest: Manchem Veteran der Arbeit, manchem Unfall-Beschädigten, manchem Kranken, mancher Witwe und manchen Waisen ist durch die soziale Fürsorge ein großer Teil der Sorgen abgenommen worden und dieses umso mehr, als es sich bei den Leistungen nicht etwa um ein Gnadenbrot handelt, sondern um einen einklagbaren Rechtsanspruch.

Ich sehe davon ab, auf die einzelnen in Frage kommenden Gesetze sowie auf die Aufsichts- und Gerichtsinstanzen näher einzugehen.

Es lohnt sich aber vielleicht, einige Fragen noch einmal unter dem engeren Gesichtswinkel des Blinden oder richtiger gesagt der Blindenbewegung aufzurollen. Der Gesetzgeber läßt ja erfreulicherweise einen recht großen Spielraum. Er gestattet z. B. eine nach Berufsarten abgegrenzte Einrichtung von Unfall-Berufsgenossenschaften und eine noch vielseitigere Gestaltung der Krankenfürsorge. Sollte in diesem großen Rahmen nicht auch noch eine weitergehende Erfüllung der Wünsche bestimmter Volksteile, also auch der Blinden, möglich sein?

Vorausgeschickt soll hier werden, daß nur der Blinde den Schutz der sozialen Fürsorge genießt, welcher in einem Lohn- oder Arbeitsverhältnis — also in einer nicht selbständigen Stellung — sich befindet, wohingegen alle anderen Berufsarten nur die Möglichkeit der freiwilligen Versicherung haben. Allerdings muß auch hierbei betont werden, daß Einrichtungen dieser Art ebenfalls der staatlichen Aufsicht unterliegen.

Unter diesem Gesichtswinkel bitte ich auch meinen auf dem Westfälischen Blindentag in Hagen am 20. September v. Js. gehaltenen Vortrag über das Thema „Krankenkasse für Blinde“ verstehen zu wollen. Zwar besteht nach meinen dort gemachten Ausführungen kaum Aussicht, auch Versicherungspflichtige in eine derartige Krankenkasse einzuschließen, ein Zusammenschluß der nicht der Versicherungspflicht unterliegenden Blinden nach dem Muster der Krankenkasse des Württembergischen Blindenvereins ist in Anbetracht der dort gemachten besonders günstigen Erfahrungen nach wie vor sehr zu empfehlen. Eine vom Blindentag gewählte Kommission wird demnächst, wenn die ganze Angelegenheit spruchreif ist, Bericht erstatten. Nach meinen Informationen ist zunächst mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die interessierten Kreise sich innerhalb des Vereins zu einer besonderen Gruppe zusammenschließen und — vorerst nicht als offizielle Einrichtung des Westfälischen Blindenvereins — der soeben bezeichneten Kommission unzweideutige Beweise darüber erbringen, daß die gewünschte Krankenkasse lebensfähig und zweckmäßig ist.

Auch die Blindenrente, worüber auf dem Westfälischen Blindentag in Hagen am 20. 9. 1931 berichtet wurde, fällt hierunter. Es ist sehr bezeichnend, daß einer der kleinsten Freistaaten und zwar Danzig, den Anfang hiermit gemacht hat. Man sieht hieran, daß man sich den von den Blinden-Organisationen vorgebrachten Gründen auf die Dauer wohl nicht

verschließen kann. Bei Eingaben aller dieser Art läuft man von vornherein Gefahr, immer wieder auf die schlechte Wirtschaftslage hingewiesen zu werden. Es ist daher notwendig, einmal die Frage zu prüfen, ob eine finanzielle Mehrbelastung der öffentlichen Körperschaften überhaupt durch die geplante Maßnahme eintreten wird.

Daß besonders in der heutigen wirtschaftlich schweren Zeit, in der Sehende bei weitem nicht alle in den Arbeitsprozeß eingespannt werden können, Blinde erst recht beschäftigungslos sind, ist eine an sich natürliche Erscheinung. Daß diese Blinden — da größtenteils vermögenslos — die öffentliche Fürsorge in Anspruch nehmen müssen, ist ebenso selbstverständlich. Praktisch bedeutet also die Blindenrente nichts weiteres als eine angenehmere Unterstützungsform, die aber erst von Segen sein wird, wenn ihr eine beachtliche Eigenschaft und zwar der Rechtsanspruch, zugesprochen wird.

Wenn das Gefühl, Almosenempfänger zu sein, in der heute bestehenden bitteren Umschreibung den Blinden genommen wird, ist die weitere Stärkung des Selbstbewußtseins und ein erhöhtes persönliches Verantwortlichkeitsgefühl die unausbleibliche Folge hiervon. Wie sehr gerade diese Punkte in finanzieller Hinsicht zu werten sind, weiß der in der modernen Wohlfahrtspflege stehende Beamte am besten.

Es ist dankbar anzuerkennen, daß diese Probleme auch im Kreise der Mitglieder lebhaft erörtert werden. Anregungen der verschiedensten Art, z. B. eine Versicherung gegen Erblindung, Steuern, wenn auch auf anderen Wegen, letzten Endes dem gleichen Ziele zu.

Bei allen angedeuteten Fragen dieser Art ist es notwendig, als weiser Baumeister zu handeln und einen Baustein den anderen zuzufügen bis ein vollendetes Ganzes — nach den besonderen Wünschen der Blinden im Rahmen des Erreichbaren geformt — vor unserem Auge steht. Je vorsichtiger und berechnender unsere Bauweise ist, desto weniger Enttäuschungen werden wir erleben. Und so wird hoffentlich einmal die Zeit kommen, in der das Bauwerk (gemeint ist ein verbrieftes Recht auf Blindenrente, Krankenfürsorge für Blinde und dergl.) als zweckmäßiger und unentbehrlicher Teil dem großen Meisterwerk einverleibt wird — der deutschen sozialpolitischen Gesetzgebung.

W. Hüenthal.

### Agenten- und Sammlerwesen.

Das uns schon oft beschäftigte Problem „Blindenkonzert“ hat uns im verflossenen Winter wiederum viel zu schaffen gemacht. Es handelt sich in erster Linie um die Agenten des Konzertsängers Heinrich Meyer aus Osnabrück und der Konzertsängerin Ellen Probst aus Braunschweig. Wir beschränken uns darauf, unseren Lesern nur einige Tatbestände mitzuteilen und bitten unsere Freunde und Gönner, uns weiteres Material zuzustellen.

Außerdem hat im verflossenen Jahr in Hagen noch ein Sammler namens Gustav Groß in unverantwortlicher Weise mit dem Namen des Westfälischen Blindenvereins Sammlungen durchgeführt. Unerklärlicherweise wird angegeben, daß Groß sogar im Besitz von Drucksachen des Westfälischen Blindenvereins gewesen sein soll. Heute bei der besonders großen wirtschaftlichen Not glauben gewissenlose Personen sich durch Vorspiegelung falscher Angaben, und insbesondere durch die Erregung des Mitleids, leicht Geld beschaffen zu können. Da es sich bei allen diesen Vorkommnissen nicht nur um eine finanzielle Schädigung der Blindenfürsorge im allgemeinen handelt, sondern weil hierdurch auch das Ansehen der Blindenschaft leidet, da diese Personen, wie schon gesagt, rücksichtslos vorgehen, sind wir bemüht, diesen Schwindlern ihr unsauberes Handwerk zu legen. Dies ist uns aber nur erfolgreich möglich, wenn wir rechtzeitig und ausführlich von den Vorkommnissen in Kenntnis gesetzt werden.

Betr. Konzertsachen Meyer, Osnabrück, verweisen wir auf die Veröffentlichung in der Blindenwelt Nr. 12, wonach eine Agentin namens

Käthe Schmid in Tübingen wegen erschwerter Privaturkundenfälschung mit einem Monat Gefängnis bestraft wurde. Aus Hannover und auch durch die Behörden Westfalens geht uns eine Warnung über Meyer, Osnabrück, zu. Da aus diesem Bericht klar hervorgeht, wie die Agenten arbeiten, bringen wir denselben auszugsweise nachstehend zum Abdruck: „Jetzt hat der Landrat in Erfahrung gebracht, daß die Bevollmächtigten des Konzertsängers Meyer, Kaufmann Willi Koegeler aus Düsseldorf, Marienstraße 16, oder Kaufmann Heinrich Krauthäuser aus Düsseldorf die Genehmigung in unverantwortlicher Weise ausgenutzt haben. Sie haben die Eintrittskarten nicht etwa zu einem festen Preis angeboten, sondern den Absatz der Karten in der Weise vorgenommen, daß irgend ein Mindestpreis genannt und betont wurde, daß es angebracht sei, für den guten Zweck obendrein noch etwas zu stiften. Dabei sind die Vertreter — es handelt sich um 5 Personen — durchaus nicht zurückhaltend vorgegangen, sondern haben Ablehnungen mit unangebrachten Worten beantwortet. Der Vertrieb der Karten ist also als regelrechte Sammlung aufgezo- gen, was auch schon daraus hervorgeht, daß die Sammler für ein Konzert in X. den ganzen Kreis abgegrast haben. Für dieses Konzert, das in einem 200 Personen fassenden Saal stattfand, sind ausweislich der Vergnü- gungssteuerkontrolle 706 Eintrittskarten abgesetzt worden. Dies ist auch ein Beweis dafür, daß die ganze Angelegenheit als Sammlung aufgezo- gen war, und es den Beteiligten nur auf das Geld ankam. Wie feststeht, beschränkt sich Meyer nicht nur auf die Provinz Hannover, sondern besucht auch die Nachbarprovinzen. Ich bitte daher, diese entsprechend zu verständigen.“

Die Konzertsängerin Ellen Probst, die uns schon des öfteren durch ihre zahlreichen Konzerte zu Beanstandungen Anlaß gegeben hat, ist neuerdings durch ihre Agenten wiederum wiederum Gegenstand einiger Beschwerden geworden. Im Dezember vorigen Jahres veranstaltete sie in Soest ein Konzert, ohne daß die Ortsgruppe oder die Blindenanstalt davon in Kenntnis gesetzt wurde, obschon die Ortsgruppe Frau Probst im Frühjahr von sich aus zu einem Konzert verpflichtet hatte. In rücksichtsloser Weise wurden hier die Karten vertrieben, und die Verkäuferinnen scheuten sich nicht, mit unwahren Angaben zu arbeiten, um den Absatz der Karten zu heben. Die Ortsgruppe hat in Anbetracht der ungünstigen Wirtschaftslage von Sammlungen vor Weihnachten abgesehen, und dieses wurde in schamloser Weise von den Verkäuferinnen ausgenutzt. Am 24. Januar veranstaltete Frau Probst ein Konzert in Werl im Marien-Gymnasium. Auf der Konzertkarte war aber der Ort Werl nicht aufgedruckt, sondern lediglich der Kartensteuerstempel trug den Namen Werl. Die Karten wurden, ähnlich wie es schon oben im Falle Meyer geschildert ist, im weiten Umkreis vertrieben, sogar in Soest und Hamm wurden die Karten abgesetzt. Die Ortsgruppe Hamm kam hierdurch in große Schwierigkeiten, da die Karteninhaber aus Hamm abends zum Mariengymnasium gingen — in Hamm gibt es auch ein Gymnasium gleichen Namens — und feststellen mußten, daß hier gar kein Konzert stattfindet. Erst die Beschwerde bei der Ortsgruppe und eine Nachfrage ergaben, daß es sich um die Karte für das Konzert in Werl handelte. Des weiteren haben die Verkäufer und Verkäuferinnen in Borgeln Kreis Soest Geldspenden entgegengenommen. Zu einem Konzert, das am 21. Februar im Westfälischen Hof in Altena stattfinden sollte, Mitwirkender G. Probst, Braunschweig, der Mann der oben genannten Konzertsängerin Ellen Probst, wurden Karten in Lüdenscheid vertrieben. Die Polizeiverwaltung hat aber hier zugefaßt und die Kartenverkäuferin verhaftet, da auch hier die Karten, ohne daß darauf hingewiesen wurde, daß das Konzert in Altena stattfindet, verkauft wurden.

Diese Fälle zeigen wieder klar, daß es dringend notwendig ist, mit den Konzertagenten aufzuräumen, und daß die Verkäufer und Verkäuferinnen schärfer kontrolliert werden müssen. Das Konzertamt des Reichsdeutschen Blindenverbandes hat auf diesem Gebiete bereits segensreiche Arbeit geleistet. Hoffentlich wird es auch uns bald gelingen, hier

Wandel zu schaffen, damit dem Schwindel Einhalt geboten werden kann, nicht nur im Interesse unserer blinden Künstler, sondern auch im Interesse der breiten Oeffentlichkeit, die immer wieder durch die ausgeklügelten Angaben und durch das raffinierte Vorgehen dieser gewissenlosen Personen irreführt und geprellt wird.

---

---

## Aus unseren Ortsgruppen.

---

---

### Bielefeld.

#### Zwanzigjahrfeier im Bielefelder Blindenverein.

Der Blindenverein für Bielefeld und Umgebung feierte am 17. Januar nachmittags in der Volkshalle am Papenmarkt sein zwanzigjähriges Bestehen. Der Saal war recht gut besucht und machte mit seinen weißgedeckten Tischen und der Kaffeetafel einen sehr freundlichen Eindruck.

Der erste Vorsitzende Arronge sprach Begrüßungsworte und gedachte vor allem voll großen Dankes der segensreichen Tätigkeit der Ehrenvorsitzenden Hedwig Brauns, die den Bielefelder Blinden leider durch ihre Berufung an das Blindenheim in Meschede entrissen worden ist. Von der Gründung des Vereins an (am 7. Jan. 1912) sei sie in steter Liebe um die Blinden bemüht gewesen. Im ganzen Ravensberger Land hat sie die Blinden aufgesucht, unterwiesen, ihnen Arbeit verschafft und ist ihnen so Weg zu Glück und Licht geworden. Zum heutigen Festtage habe Hedwig Brauns einen Wimpel gestiftet, der das Blindenvereinsabzeichen in größerer Ausführung zeigt. Am großen Tisch aber saßen die Veteranen, d. h. die Mitglieder, die dem Verein seit seiner Gründung angehören. Tragik, Schicksal, Arbeit und Liebe stünde über dem Weg der Blinden geschrieben.

Hierauf zeichnete Hedwig Brauns einige „Erinnerungsbilder“. Die ersten Anfänge der Fürsorge setzten 1902 ein, dann schuf man die Ausstellung im alten Rathaus, 1913 schloß man sich dem Reichsdeutschen Blindenverband an, 1914 fand eine Tagung dieses Verbandes in Bielefeld statt. Damals machte besonders das wirkungsvolle Reklameblatt des Bielefelder Blindenvereins Aufsehen, das in passender Anordnung alle Berufe zeigt, die die Blinden ausüben. Man sei heute keineswegs auf sogenannte „Blindenarbeiten“ mehr beschränkt, mannigfaltig seien die Berufsmöglichkeiten auch für die Blinden. Als Stenotypistinnen, Maschinenstrickerinnen, als Masseure seien Blinde tätig. Bielefeld könne außerdem stolz darauf sein, in Fräulein Niehaus die erste blinde Telephonistin Deutschlands besessen zu haben. Mit dem Wunsche „Es werde Licht“ schloß Hedwig Brauns ihren warmherzigen Vortrag. Dann dankte noch Herr Reiß für die Ehrung der Jubilare, und der zweite Vorsitzende Barlach gedachte der Tätigkeit des ehemaligen Vorstandsmitgliedes Seydel. Auch der erste Vorsitzende Arronge wurde seiner unermüdlichen aufopfernden Tätigkeit wegen gerühmt. Er verwaltet das Büro Hermannstraße 6. Wer Blinden Arbeit verschaffen will, wird dort immer gern von ihm bedient werden.

Aus „Westfälische Zeitung“.

### Herford.

1882

Friedrich Pottharst.

1932

#### 50 Jahre im Blindenberuf.

Zum ersten Mal in der Geschichte unserer Stadt können wir an einem seltenen und sehr beachtenswerten Geschehen in dem schaffensreichen Leben eines Blindgeborenen teilnehmen, der auf eine 1/2 hundertjährige und ununterbrochen selbständige Tätigkeit in seinem Blindenberuf zurückblicken kann. Herr Friedrich Pottharst, ein Bürger unserer Stadt, begeht am 1. April d. Js. sein 50 jähriges Berufsjubiläum als Klavierstimmer.

Am 6. Oktober 1862 zu Detmold geboren, kam er mit seinen Eltern im Jahre 1874 nach Herford, wo sein Vater das Haus Komturstraße 22 käuflich erworben hatte. Der Vater schickte seinen blinden Sohn im Februar 1871 in die Provinzial-Blindenanstalt nach Soest, wo er unter der Leitung des derzeitigen Direktors, Herrn Lesche, seine Schulbildung erhielt. Nach Absolvierung dieser Schule sorgte der Vater für eine berufliche Ausbildung seines Sohnes, welche ihm in der Blindenanstalt Hannover unter Leitung des derzeitigen Direktors, Herrn Metzler, zuteil wurde. Seit Eintritt in diese Anstalt erfolgte im April des Jahres 1877, zu einer Zeit, in welcher dieses Institut die berufliche Ausbildung zum Klavierstimmer eingerichtet hatte. So war Herr Pottharst einer der ersten Schüler, die für diesen Blindenberuf ausgebildet wurden, in welchem er es infolge ausgezeichneter Schulung und emsigen Fleißes zu großem Erfolg gebracht hat. Aber auch für die Erlernung der Seilerei und Flechtarbeit zeigte er lebhaftes Interesse und brachte es auch hierin zu einer außerordentlichen Fertigkeit. Nach bestandener Prüfung verließ er die Anstalt Hannover, kehrte mit reichen Kenntnissen ins Elternhaus zurück und begann am 1. April 1882 in der Komturstraße 22 seine selbständige berufliche Tätigkeit als Klavierstimmer. So ist Herr Pottharst am 1. April 1932 50 Jahre ununterbrochen tätig und mit emsigem Fleiß und unermüdlicher Schaffensfreude stets bemüht gewesen, in treuer Pflichterfüllung seinen Beruf zu versehen. Die mit peinlichster Sauberkeit von ihm ausgeführten Arbeiten und seine hervorragenden Leistungen als Stimmer haben ihm die Hochachtung und Bewunderung zahlreicher Freunde und Gönner im Stadt- und Landkreise Herford zu sichern vermocht. In voller Rüstigkeit ist der Jubilar noch heute in seinem Beruf tätig. Auch die Interessen und Bestrebungen seiner Leidensgefährten hat Herr Pottharst stets recht lebhaft und tatkräftig unterstützt als langjähriges Mitglied des Westfälischen Blindenvereins e. V. Noch heute bekleidet er als Vorstandsmitglied des Blindenvereins Herford und Umgegend das Amt des Kassierers. Seine Liebe zur Kirchenmusik führte ihn in die Reihen des Neustädter Kirchenchors, dessen langjähriges Mitglied er ist. Am 15. März d. Js. feiert er mit seiner Gattin, die ihm als guter Kamerad zur Seite steht und ihn auf allen Wegen treu begleitet, sein 25 jähriges Ehejubiläum. In seinem elterlichen Hause wohnte Herr Pottharst 56 Jahre, und am 4. Dezember 1930 verzog er in das Otto Weddigen Haus in der Früherrenstraße 11, wo er, so Gott will, am 6. Oktober ds. Js. seinen 70. Geburtstag begehen wird. So ist das Jahr 1932 für das Ehepaar Pottharst ein recht ereignisreiches, und in freudiger Anteilnahme bringen wir an dieser Stelle dem Jubilar und seiner verehrten Gattin unsere herzlichsten Glückwünsche dar.

Rudolf Thomas.

### Minden.

Die Ortsgruppenversammlungen finden nunmehr jeden zweiten Mittwoch im Monat nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr im Evangelischen Vereinshaus, Marienwallstr., statt.

### Herne.

Unser Mitglied und langjähriger Vorsitzender der Ortsgruppe, Herr Arthur Wienholt, feierte am 23. Januar seine silberne Hochzeit in geistiger und körperlicher Frische. Wir wünschen den Jubilaren für ihr weiteres Leben alles Gute.

### Soest.

Am 8. 1. 1932 feierte unser Ehrenmitglied, Herr Franz Sondermann gen. Schürmann, seinen siebenundachtzigsten Geburtstag. Wir konnten ihn zu seinem Ehrentage nur brieflich beglückwünschen, da er z. Zt. bei seiner Tochter in Hörde wohnt, jedoch hatten wir noch zu unserer Weihnachtsfeier das Vergnügen, ihn in unserer Mitte zu sehen. Herr

Schürmann ist noch sehr rüstig und zeigt noch immer ein lebhaftes Interesse für alle Vereinsangelegenheiten, was er auch dadurch bekundete, daß er an der Rentenkundgebung in Dortmund teilnahm.

Wir wünschen Herrn Schürmann einen gesegneten Lebensabend.

Fräulein Minna Rinke, wird am 16. 3. 1932 achtzig Jahre alt. Sie besucht noch immer sehr fleißig unsere Versammlungen und bezeugt dadurch, daß ihr die Vereinsangelegenheiten sehr am Herzen liegen.

Wir wünschen Fräulein Rinke, daß ihr ihre Gesundheit und Frische, deren sie sich erfreut, noch recht lange erhalten bleibt und daß wir sie noch recht oft bei unseren Beratungen begrüßen können.

## Bunter Abend.

### Inbetriebnahme des neuen Groß-Senders Vinckenheim auf dem Grundstück der Provinzial-Blindenanstalt, Soest.

„Achtung! Achtung!! Hier ist der Vinckenheimer Rundfunk auf Welle 0, nichts! Angeschlossen die Sender Altendorf, Frauenhausen und Christophsburg.“ Haben Sie diesen Aetherwellenruf am Mittwoch, dem 17. Februar, 19 Uhr, von Ihrem Lautsprecher nicht vernommen? Nein?! Hatten Sie denn nicht auf Welle 0, nichts eingestellt? Oder hatten Sie Ihre Antenne schon „beerdigt“? So, so! Das ist riesig bedauerlich! Sie haben etwas versäumt! Was? Den „bunten Abend“ unserer Anstaltsfamilie! Das tut Ihnen außerordentlich leid? Den hätten Sie sicher gern gehört? Na, dann will ich schon mal nicht so sein und Ihnen etwas davon berichten. Hoffentlich finden Sie in und zwischen den Zeilen heraus, daß es ein blendender, ein zwerchfellerschütternder „bunter Abend“ gewesen ist.

Er war eigentlich für Fastnacht geplant worden, hatte aber aus besonderem Anlaß um eine Woche verschoben werden müssen, und es mag sein, daß dadurch ein Teil seines Stimmungsgehaltes nicht zur vollen Auswirkung kam. Trotzdem kann schon im voraus gesagt werden, daß er in seiner einheitlichen Durchführung und in seinen Darbietungen glänzend gelungen ist und Lach- und Beifallsstürme auslöste. So wird er lange unvergessen bleiben. — Das Bemerkenswerteste an diesem „bunten Abend“ war, daß der Manager desselben — um es auf gut Deutsch treffend auszudrücken — so vollkommen in den Hintergrund trat, daß man kaum etwas von ihm merkte. Er hatte seine Arbeit in unzähligen mühsamen Proben wochenlang vorher so gründlich getan, daß Schüler, Fortbildungsschüler und Heimer ihre Vorführungen ohne Hilfe aufs schönste darboten, und, sei es als „Ansager“, als „Vortragskünstler“ oder „Schauspieler“, als Mitglied des kleinen „Funkorchesters“ (1. und 2. Geige, Flöte, Klavier), oder als selbständige „Virtuos“ klein und groß, jung und alt entzückten und in ihren Bann zogen.

Dem „bunten Abend“ lag die famose Idee zugrunde, daß der Großsender Vinckenheim in Betrieb genommen wurde und vom kleinen Senderaum aus (Aula) die Aetherwellen in Schwingungen versetzte. Zunächst waren allerdings nur erst drei andere Sender angeschlossen worden: Altendorf (Männerheim), Frauenhausen (Frauenheim) und Christophsburg (Direktorwohnhaus, benannt nach dem Direktor Chr. Maas, zu dessen Zeiten es erbaut wurde). Sendeeinrichtung und Rundfunkprogramm waren getreue Nachahmungen. Mit einem vom Ansager ins Mikrophon gerufene „Funk Heil!“ und einem besonders klangfreudigen Stimmungskantus der Gesamtheit: „Aus Anlaß dieses freudigen Ereignisses Heil — Heil — Heil!“ wurde der Sender in Betrieb genommen. Schon der Ansager war eine Nummer für sich! Was war der im Bilde! Du meine Güte! Die Zwerchfelle tanzten Schunkelwalzer beim Ausklängen und stürmischen Galopp beim Anspringen. Ja, der Ansager schwamm so recht kömmlich in seinem Element, wie die Oelsardine in der Oelsardinendose.

Seine eingestreuten witzigen Bemerkungen und Einfälle, seine verblüffende Schlagfertigkeit, die ganz außerprogrammäßig durch zufällige Situationen und Situationchen hervorgerufen wurden, schlugen dermaßen ein und zündeten derart, daß sich reichlich Spielpausen und „Päuschen für Lachen und Beifallklatschen eindrängten, was die Stimmung bei „Rundfunklern“ und Hörern von Minute zu Minute steigerte.

Aus dem Programm seien folgende Punkte genannt:

1. Einweihung des Senders,
2. Kinder- und Jugendfunk,
  - a) Till Eulenspiegel im Bienenkorb, von F. Fickel,
  - b) Lied vom Doktorbesuch, von Jaques Dalcroze (in urkomischer Kostümierung),
  - c) Ja, der Esel von Steguweit (zum Piepen!),
3. Vesperkonzert des kleinen Rundfunkorchesters,
4. Musikalischer Schulfunk,
5. Vortrag: Die Musik in Vinckenheim,
6. Hör- und Scherzspiel: „Herr Peter Squenz“ nach Shakespeare mit Intermezzo: Schallplattenkonzert aus dem Sommernachtstraum von J. Mendelssohn-Bartholdy.

Programmnummer 4 brachte in einem Frauenchor mit imitierter Orchesterbegleitung eine Ehrung des Blindenoberlehrers Spielhoff, der vorzugsweise den Musikunterricht in der Anstalt erteilt und am 1. Februar sein 25 jähriges Blindenlehrerjubiläum begehen konnte. Dem Schlußchor des ansprechenden Musikstückes war darum folgender Text unterlegt worden:

Ach, wenn Frau Musika die Schwingen  
Ihrer reinen Seele hebt,  
Wenn die hellen Lieder klingen,  
Fühlt man, wie's im Herzen lebt.  
Ja, Musik, Gesang  
Ist des Himmels Zauberklang,  
Der die müde Brust  
Füllt mit Trost und Lebenslust.

Und wenn in unsern weiten Räumen  
Musika so freundlich weilt,  
Daß wir — mit ihr schwebend — träumen,  
Daß die Stunde uns enteilt,  
Klingend Jahr um Jahr,  
Danken wir's dem Jubilar,  
Denn Musik er nennt  
Stolz sein Lebenselement.

Der 2. Teil des bunten Abends wurde in das „Café Diehl zur schönen Rose“ (Speisesaal) verlegt, wo trotz des Kaffees und Kuchens der Ansager bei gemütlichem Durcheinander seine zwerchfellreizende Rolle am Mikrophon weiterspielte, sei es, weitere Darbietungen bekannt zu geben, den Kriminalfunk mitzuteilen oder der Funkkapelle und außerordentlichen Rednern Gehör zu verschaffen. — Der Vortrag eines kleinen Vortragskünstlers, der sich auch mit dem bereits erwähnten Anstaltsjubiläum beschäftigte, sei hier dargeboten, da er bei den Lesern und Leserinnen dieses Blattes, soweit ihr Lebensweg sie durch die Blindenanstalt führte, besonderes Verständnis finden und die schöne Erinnerung an Packtag und Ferienbeginn hervorrufen wird.

Ich habe noch ein Wörtlein nachzutragen;  
Das hat gefehlt am 1. Februar,  
Mir für Herrn Spielhoff, unsern Jubilar;  
Drum laßt's mich heut' beim „bunten Abend“ sagen.

Wir hörten es von wohlberedten Zungen,  
Was er bedeutet uns so lange Zeit;  
Wir sind zu danken ihm auch gern bereit  
Und haben uns're Lieder froh gesungen.

Schön klang das Wortgeflöte und Gezirpse  
Rund um Herrn Spielhoff freundlich allerwärts;  
Doch uns beglückt er sonderlich das Herz —  
Wer aber hört an solchem Tag auf Knirpse?!

Drum nehm' ich jetzt das Wort! Ich will euch künden,  
Daß er die höchste Freude uns beschert,  
Die mehr als alle Weisheit uns ist wert,  
An der sich unsere Herzen voll entzünden.

Er ist's, der uns die Reisen vorbereitet,  
Er teilt Fahrscheine und Fahrgelder aus,  
Er stellt die Führer uns zum Elternhaus,  
Das seine Arme uns entgegenbreitet.

Zu dieser Liebe führt uns seine Mühe;  
Dem Packtag drückt er seinen Stempel auf;  
Dann strömt's bei ihm so frohbewegt zu Hauf,  
Und er fragt nicht, ob's spät sei oder frühe.

Mag man als Mensch, als Lehrer ihn lobpreisen,  
Als Künstler gar — viel lieber wir ihn seh'n,  
Als unsern „Reisemarschall“ vor uns steh'n,  
Wenn seine Finger auf den Fahrplan weisen.

So kann Herrn Spielhoff uns kein and'rer gleichen!  
Ihm, unsern Reisemarschall, Hochgesang!  
Und diesen Marschallstab will ich als Dank  
Und Zeichen seines Amts ihm überreichen.

Bis gegen Mitternacht blieb alles in frohester Laune beisammen. Zeitangabe (wobei der Ansager schrecklich schummelte), Nauener Zeitzeichen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht, letzte Meldungen wurden durchgegeben; aber statt Nachtmusik und Tanz mußte danach leider Funkstille angesagt werden: Passionszeit und Krankheit im Hause zwangen die zappeligen Tanzbeine des Jungvolkes in die Betten. Aber sie stiegen nicht eher hinein, als bis ein schöner Tanzabend in der Turnhalle in Aussicht gestellt worden war. Ja, so ist die heutige Jugend: ätherwellig beschwingt und radiodurchfunk. Aber an diesem Abend hat das weniger Leo Eysoldt mit seiner Tanzmusik „verschuldet“, als der Inspirator des Vinckenheimer Rundfunks: Herr Blindenoberlehrer Wörner, der mit seiner zeitgemäßen Idee und ihrer schneidigen Durchführung alles in Schwingungen versetzte, die besagten Tanzbeine leider nicht, aber das lag lediglich an der Ungunst der „häuslichen Verhältnisse“.

A. Sawatzki.

---

#### Gestorben sind in den Monaten Dezember 1931 bis Februar 1932:

Westermann, Frau Maria, Dortmund-Schüren; Möller, Heinrich, Dortmund; Distelhoff, Ludwig, Dortmund-Dorstfeld; Bünger, Ulrich, Herford; Meyer, Frau Kath., Siegen; Filusch, Richard, Paderborn; Borowski, Wilhelm, Gelsenkirchen-Buer; Grebenstein, Maria, Dortmund; Klamka, Josefine, Hövel; Rahle, Kath., Linden-Ruhr; Schweißfurth, Maria, Siegen; Bender, Ernst, Kind des Mitgl. Ernst Bender, Dornseifen/Kreuztal; Knipping, Wilhelm, Dortmund; Illenfeld, Gelsenkirchen; Kelle, Wilhelm, Lohfeld, Krs. Minden.

## Erholungsbetrieb 1932.

Für den Besuch unseres Erholungsheims in Meschede sind auch in diesem Jahr wieder bestimmte An- und Abreisetage festgelegt worden, die nach Möglichkeit innegehalten werden sollen. Die erste Kur beginnt am 12. April, die 2. am 3. Mai, die 3. am 24. Mai, die 4. am 14. Juni, die 5. am 5. Juli, die 6. am 26. Juli, die 7. am 16. August, die 8. am 6. September, die 9. am 27. September. Die Anmeldung hat direkt an unser Heim in Meschede, Nördelstr. 33, Ruf 315, zu erfolgen. Von dort werden Fragebögen den Besuchern zugesandt, die genauestens ausgefüllt zurückzusenden sind.

**Pensionspreise.** Mit Rücksicht auf die ungünstige Wirtschaftslage hat der Geschäftsführende Vorstand beschlossen, den Pensionspreis für Mitglieder des Westfälischen Blindenvereins — bei einem Kuraufenthalt von mindestens 10 Tagen — auf RM. 2.— pro Tag festzulegen. Die Begleitpersonen, also auch die Ehegatten und Verwandten und dergl. zahlen RM. 2.50 pro Tag. Blinde, die nicht Mitglieder des Westfälischen Blindenvereins sind und Begleitpersonen zahlen ebenfalls RM. 2.50 pro Tag. Sehende Freunde des Vereins, die nur aufgenommen werden, soweit Platz vorhanden, zahlen RM. 3.— pro Tag. Bei Besuchen unter drei Tagen erhöht sich der Pensionspreis für alle um RM. 0.50 pro Tag.

Wir hoffen, daß es trotz der ungünstigen finanziellen Lage vielen unserer Mitglieder doch noch möglich sein wird, unser Heim für einige Wochen zu besuchen.

## Deutsche Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig

Gegründet 1894

Gegründet 1894

Buchhändlerhaus, Hospitalstraße II, Portal II

### Wissenschaftl. Bücherei, Volks- und Musikalien-Bücherei

#### Internationale Blindenleihbibliothek und Auskunftstelle für das gesamte Blindenbücherei- und Blindenbildungswesen.

Bücher und Musikalien werden **kostenlos** an alle Blinden verliehen. — Inländische Leser haben nur das Rückporto, ausländische Leser Hin- und Rückporto zu tragen. Katalog unentgeltlich. — **Lese-Saal** geöffnet und **Bücher-Ausgabe**: Täglich von 9—11 und 3—6 Uhr. Montags bis 8 Uhr. **Versand nach auswärts**: Täglich. (Sonn- und Festtage geschlossen.) — **Leipziger Blindendruck**, gegr. 1895. — **Dauernde Graphische Ausstellung**, gegr. 1914. — **Zentralauskunftstelle für das gesamte Blindenbücherei- und Blindenbildungswesen**, gegr. 1916. (85 Hauptauskunfteien. Weitere in Vorbereitung.) — **Archiv der Blindenbibliographie**, gegr. 1916. — **Hochschul-Lehrmittel-Werkstatt für Blinde**, gegr. 1924. — **Besichtigung**: Täglich. Große Führung nach vorheriger Anmeldung, auch Sonntags. Fernr. 26025. Postscheckkonto: Leipzig 13310. Die Bücherei bleibt das ganze Jahr geöffnet.

Direktor: Marie Lomnitz-Klamroth

Akademische Ehrensatorin der Universität Leipzig

# NACHRICHTEN

WESTFÄLISCHER BLINDENVEREIN E. V.

SITZ DORTMUND + ZENTRAL-ORGANISATION ALLER WESTFÄLISCHEN BLINDEN

Nummer 76

Schriftleitung: P. Th. Meurer, Dortmund

April/Juni 1932

Geschäfts- und Auskunftsstelle für das Blindenwesen: **Dortmund, Kreuzstr. 4** • Ruf 21478  
Postscheckkonto Dortmund 11694 • Landesbank Münster i. W. Konto 14093, Deutsche Bank  
Filiale Dortmund + Der Geschäftsführende Vorstand: **Meurer**, Dortmund • **Kuhweide**,  
Bochum • **Gerling, Soest-Lühmann**, Dortmund • **Wittwer**, Gelsenkirchen-Buer • Landesrat  
**Schmidt**, Münster • Landesfürsorgeverband • **Schwester Bonita**, Paderborn, Oberin  
der Provinzial-Blindenanstalt • **Grasemann**, Soest, Direktor der Provinzial-Blindenanstalt



## Bügelkursus blinder Frauen in Gladbeck.

Unter sachgemäßer Leitung einer Schwester von der Göttl. Vorsehung erlernten die Damen nicht nur das einfache Bügeln und Plätten, sondern mit vieler Mühe und Geduld hat die Schwester es fertig gebracht, den blinden Damen auch die Kunst des Bügelns der feinen Stärkewäsche beizubringen. Lobend muß man auch die pünktliche Teilnahme der Damen an den Bügelstunden anerkennen. Der Leiterin des Kursus sowie der Stadtverwaltung, die die gesamten Kosten übernommen hat, gebührt herzlicher Dank. Erwähnt werden muß noch, daß im Vorjahre auch ein Kochkursus für blinde Frauen stattgefunden hat. Hierüber wurde in der Aprilnummer unserer Nachrichten berichtet.

## Bericht

über die Verwaltungsratsitzung des Westfälischen Blindenvereins e. V., am Sonntag, den 8. Mai 1932 zu Paderborn, Provinzialblindenanstalt.

Herr Kuhweide eröffnete die Sitzung gegen 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, begrüßte die Erschienenen und teilte mit, daß die bisherige Leiterin der Provinzialblindenanstalt Paderborn, Schwester Bonita, wegen Krankheit zurückgetreten sei. Er hob hervor, daß Schwester Bonita 3 Jahre als Vorstandsmitglied dem Westfälischen Blindenverein angehört und stets mit warmem Verständnis und großem Interesse mitgearbeitet habe. Als Nachfolgerin begrüßte er Schwester Eugenie, und er verlieh der Hoffnung Ausdruck, daß auch sie eine treue Mitarbeiterin werde.

Die Anwesenheitsliste ergab, daß die Vertreter von 27 Ortsgruppen, die Vertreterinnen der Frauengruppe, der Vertreter der Führhundhalter, ein Vertreter von Lippe-Detmold sowie der gesamte Geschäftsführende Vorstand außer Herrn Wittwer, mithin insgesamt 46 Stimmen, anwesend waren.

Das Protokoll der Arbeitsausschußsitzung vom 20. September 1931 zu Hagen wurde verlesen und genehmigt.

### Punkt 1. Tätigkeits- und Kassenbericht.

Der Geschäftsführer wies auf die Veröffentlichungen in den „Nachrichten“ und auf die Bekanntgabe in **den** verschiedenen Rundschreiben hin. Er führte des weiteren aus, daß über mehrere Arbeiten, die im verflossenen Geschäftsjahr durchgeführt wurden, noch später bei den verschiedenen Anträgen verhandelt würde. Gleichzeitig teilte er mit, daß der Kassenbericht 1931 in der Januar/März-Nummer der „Nachrichten“ veröffentlicht und der Prüfungsbericht des Bücherrevisors den Ortsgruppen durch Rundschreiben vom 2. 3. 32 übersandt worden sei.

### Aussprache:

Herr Suppe, Soest, bedauerte es, daß die Kundgebung zur Einführung einer Blindenrente nur in Dortmund gewesen sei. Er glaubte, daß eine Kundgebung in mehreren größeren Städten Westfalens bei etwas gutem Willen der Ortsgruppen hätte durchgeführt werden können. Er hofft, daß in Zukunft die größeren Ortsgruppen mehr Verständnis und Arbeitsfreude aufbringen werden.

Herr Wienholt, Herne, wünschte eine Auskunft über die ausstehenden Pensionsgelder des Blindenheims Meschede.

Herr Landesrat Schmidt gab hierauf bekannt, was von Seiten der Provinzialverwaltung, Landesfürsorgeverband, an Darlehen und Zuschüssen für die Blindenfürsorge im Jahre 1931 verausgabt worden sei. Die Gesamtsumme betrug RM. 41 000.—. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall und dankbarer Anerkennung entgegengenommen.

Hierauf wurde dem Geschäftsführenden Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.

### Punkt 2. Haushaltsplan 1932.

Der Geschäftsführer gab eine Kassenübersicht vom 1. 1. bis 31. 4. 1932, woraus hervorging, daß die Eingänge an Spenden und Beiträgen gewaltig zurückgegangen sind und daß der Vorstand die Ausgaben bereits auf das Allernotwendigste eingeschränkt hat. Der Geschäftsführende Vorstand schlägt deshalb dem Verwaltungsrat vor, auf die Aufstellung des Haushaltsplanes für 1932 zu verzichten und dem Geschäftsführenden Vorstand aufzutragen, die Geschäfte im bisherigen Umfang im Rahmen der vorhandenen und einlaufenden Mittel zu führen. Diesem Vorschlag wurde einstimmig zugestimmt.

### Punkt 3. Erledigung eingegangener Anträge: Ortsgruppe Münster:

a) Blinde, die in einem Ortsgruppenbezirk wohnen, können nur durch die Mitgliedschaft zu derselben Mitglied des W. B. V. werden.

b) Blinde, die von einer Ortsgruppe ausgeschlossen werden, oder aus irgend einem persönlichen Grund aus derselben austreten, dürfen vom G. V. ohne die ausdrückliche Zustimmung der Ortsgruppe nicht als Einzelmitglied in den W. B. V. aufgenommen werden.

c) Ferner wolle der Verwaltungsrat den G. V. beauftragen, sich bei zuständiger Stelle dahingehend zu verwenden, daß nur den anerkannten Blindenorganisationen für Westfalen, dem W. B. V. und seinen Ortsgruppen, die Sammelgenehmigung für Blinde erteilt wird.

Herr Benning, Münster, begründete die Anträge in längeren Ausführungen. Von Seiten des Geschäftsführenden Vorstandes wurde darauf hingewiesen, daß die jetzigen Satzungen bereits ähnliche Bestimmungen enthalten, und daß es nicht zu empfehlen sei, so scharfe Bestimmungen in die Satzungen zu bringen. Da die Verwaltungsratsitzung keine Satzungsänderung vornehmen kann und sich auch noch mehrere Redner gegen die Anträge ausgesprochen hatten, zog Herr Benning die Anträge a) und b) zurück, um sie vielleicht später zum Westfälischen Blindentag wieder einzubringen. Der Antrag c) erledigte sich ohne weitere Aussprache, da vom Geschäftsführenden Vorstand erklärt wurde, daß es selbstverständlich sei, daß eine Sammlerlaubnis nur den Ortsgruppen des Westfälischen Blindenvereins zur Verfügung gestellt wird.

#### Ortsgruppe Soest: Konzertwesen.

Schaffung einer zentralen Konzertagentur, die die Veranstaltungen aller Blindenkonzerte durchführt oder überwacht. Alle blinden Künstler sollen verpflichtet werden, sich bei dieser zu melden.

Herr Suppe, Soest, betonte in der Begründung nochmals, daß es unbedingt notwendig sei, von Seiten des Westfälischen Blindenvereins ein Konzertamt zu schaffen, von dem alsdann sämtliche Fragen in Bezug auf Konzertwesen erledigt würden, insbesondere sei es notwendig, selbst Konzerte zu veranstalten. Der Geschäftsführende Vorstand teilte mit, daß er bereits in der letzten Sitzung die Schaffung eines Konzertamtes beschlossen habe. Die Durchführung sei Herrn Lühmann, Dortmund, übertragen worden. Die Mitarbeit der Ortsgruppen sei aber Grundbedingung. Ein wirksames Arbeiten des Konzertamtes sei nur dann möglich, wenn die Ortsgruppen von sich aus bei der Veranstaltung von Konzerten tatkräftig mitarbeiteten und sich stets mit dem Konzertamt in Verbindung setzen würden, insbesondere sollen die Ortsgruppen es in Zukunft unterlassen, mit den Agenten von Blindenkonzerten Sonderabmachungen zu treffen. Vom Geschäftsführenden Vorstand wurde für das Konzertamt RM. 200.— zur Verfügung gestellt. Der Landesfürsorgeverband hat in dankenswerter Weise ebenfalls RM. 200.— zur Verfügung gestellt. Des weiteren soll auch noch versucht werden, den Herrn Oberpräsidenten für das Konzertamt zu interessieren. Es fand eine rege Aussprache statt, woran sich zahlreiche Vertreter beteiligten. Zum Schluß bat Herr Lühmann alle Ortsgruppen, ihm bei seiner gerade nicht leichten Arbeit zu helfen. Alsdann wurde die Schaffung des Konzertamtes einstimmig beschlossen.

Antrag des Geschäftsführenden Vorstandes, die Sterbebeihilfe um 30% zu senken. Herr Kuhweide begründete den Antrag. Er wies darauf hin, daß die Sterbebeihilfe unbedingt erhalten bleiben müsse, dieses sei aber nur dann möglich, wenn Einschränkungen vorgenommen würden. Die finanzielle Lage des Vereins gestatte es nicht mehr, die Sterbebeihilfe in alter Höhe zu zahlen. Er hielt aber eine prozentuale Senkung für das geeignetste, um später, wenn die Wirtschaftslage sich bessert, die Sterbebeihilfe wieder in alter Höhe zahlen zu können. Von der Interessengemeinschaft Südwestfalen in Hagen wurde ein Gegenvorschlag unterbreitet, und zwar, alle Steigerungen zu streichen und nur eine Sterbebeihilfe von RM. 100.— zur Auszahlung zu bringen. Ein weiterer Gegenvorschlag der Ortsgruppe Hattingen, den Beitrag zu erhöhen, wurde von mehreren Mitgliedern befürwortet. Nach längerer Aussprache wurde ein Vermittlungs-

vorschlag, der auch vom Geschäftsführenden Vorstand unterstützt wurde, angenommen, wonach die Sterbebeihilfe um 20% gesenkt werden soll. Den Ortsgruppen soll aber empfohlen werden, die ausfallenden 20% aus ihren Vereinskassen zuzuzahlen.

Herr Stein, Iserlohn, beantragte, eine Altersgrenze für die Aufnahme von Mitgliedern festzulegen. In der Begründung seines Antrages betonte er, daß gerade dadurch, daß im Verein die alten Blinden aufgenommen würden, die Sterbebeihilfen besonders hoch seien. Nachdem das Für und Wider dieses Antrages besprochen worden war, wurde beschlossen, daß für Blinde, die nach dem 60. Lebensjahr Mitglied des Vereins werden, die Wartezeit betr. Anrecht auf Sterbebeihilfe statt bisher 1 Jahr, 5 Jahre betragen soll.

#### Punkt 4. Verschiedenes.

Berufsfürsorge. Herr Direktor Grasemann berichtete über die Denkschrift, die von den beiden Provinzialblindenanstalten Paderborn und Soest sowie von dem Westfälischen Blindenverein zusammengestellt und dem Provinziallandtag überreicht wurde. In kurzen Ausführungen schilderte Herr Direktor Grasemann die Entwicklung dieser Denkschrift und erläuterte den Inhalt. Zum Schluß ging er auf die in der Denkschrift gemachten Vorschläge zur beruflichen Förderung der Blinden ein. Vom Landesfürsorgeverband sind die Vorschläge bereits durch Weiterleitung und Befürwortung verwertet worden. Einmal wird in diesen Vorschlägen darauf hingewiesen, daß die verschiedenen Berufe, Bürsten- und Korbmacherei, durch behördliche Aufträge weiter gefördert werden müssen, des weiteren, daß die Einstellung von Blinden als Industriearbeiter, Maschinenschreiber, Telefonist u. dergl. auf Grund des Schwerbeschädigtengesetzes und durch geeignete Werbung auch weiterhin zu vermitteln sei. Zum anderen wurde auf neue Berufsmöglichkeiten für Blinde aufmerksam gemacht. Hier wurde die Polstererei, Herstellung von Holzpantoffeln, Wäscheklammern u. dergl. erwähnt. Die Maschinenstrickerei soll ebenfalls durch besondere Maßnahmen gefördert werden, außerdem soll versucht werden, neue Arbeiten ausfindig zu machen, die, wenn auch nur als Teilarbeiten, von Blinden ausgeführt werden können. Herr Direktor Grasemann wies bei dieser Gelegenheit auf seine reichen Erfahrungen hin und hob hervor, daß gerade durch die Schaffung von Verkaufsständen in Krankenhäusern in Amerika große Erfolge erzielt worden seien. Auch die Herstellung von leicht verkäuflichen Gebrauchsgegenständen müßte weiterhin beraten werden. Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Interesse verfolgt, und es entwickelte sich eine rege Aussprache. Die verschiedensten Vorschläge wurden gemacht. Mehrere Redner wiesen auf die Möglichkeit der Berufserweiterung hin, u. a. wurde gesagt, daß es notwendig sei, erst einmal Artikel zu finden, die allgemein gebräuchlich und leicht verkäuflich seien, um dann die Frage zu klären, wie weit diese Artikel von Blinden hergestellt werden können. Die Ortsgruppen sollen aufgefordert werden, in ihren Versammlungen über diese Frage eingehend zu beraten. Der Geschäftsführende Vorstand behält es sich vor, ein Preisausschreiben zwecks Prämiiierung der besten, gebräuchlichsten und praktisch durchführbarsten Vorschläge herauszubringen.

Schaffung einer Blindenrente ohne staatliche Hilfe. Schon das Thema erregte berechtigtes Aufsehen. Die Ausführungen des Herrn Arronge, Bielefeld, wurden mit gesteigerter Aufmerksamkeit entgegengenommen. Er führte aus, daß er sich schon seit Jahren mit der Frage befaßt habe, eine Blindenrente ohne staatliche Hilfe zu schaffen, da doch in absehbarer Zeit mit der Einführung einer Blindenrente auf gesetzlicher Grundlage nicht zu rechnen sei. An Hand eines Beispiels führte Herr Arronge aus, daß es doch möglich sein müsse, durch eine Blindheitsversicherung soviel Mittel hereinzubekommen, um allen Blinden eine fortlaufende Rente zu zahlen. Unter dem Schlagwort „Versichern Sie sich gegen Blindheit“ müßte eine wirksame Propaganda durchgeführt und alle Sehenden immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Versicherung gegen Blindheit in ihrem eigensten Interesse läge. Nachdem Herr Arronge noch ein praktisches

Beispiel angeführt hatte, setzte die Aussprache ein. Am treffendsten waren wohl die Entgegnungen des Herrn Geheimrat Dr. Zernecke. Er führte aus, daß die Anregungen des Herrn Arronge so überraschend kämen, daß es garnicht möglich sei, im Augenblick dazu Stellung zu nehmen, und daß es aus diesem Grunde zweckmäßig wäre, die Angelegenheit zurückzustellen, damit in den Ortsgruppen hierüber einmal gesprochen werden könne. Die Durchführung sei nach seiner Meinung äußerst schwierig.

Herr Gerling, als Rentenobmann, nahm kritisch zu dieser Angelegenheit Stellung. Er wies darauf hin, daß zur Durchführung ein ungeheurer Verwaltungsapparat erforderlich sei, und daß die Eingänge wohl zum größten Teil von diesem verschlungen würden. Auch glaubt er nicht, daß sich so viel Sehende wie erforderlich finden, die sich gegen Blindheit versichern lassen würden. Auch Herr Kuhweide betonte, daß die Erfahrung gelehrt habe, daß Sehende den Gedanken der Blindheit stets von sich weisen und aus diesem Grunde auch eine Versicherung gegen Blindheit ablehnen. Herr Gerling sagte noch u. a. daß mit derartigen Vorschlägen der große Gedanke, die Schaffung einer öffentlich-rechtlichen Blindenrente, leicht verwässert werden könnte und warnte davor, allzu optimistisch solche Anregungen zu verbreiten.

Herr Wittmann, Unna, berichtete über die Führhundhalterkommission. Fräulein Voelzke verzichtete wegen Zeitmangel auf die Berichterstattung der Frauengruppe.

Großes Interesse erweckte noch die Berichterstattung der Krankenkassenkommission. Herr Hübenenthal als Obmann legte in beredten Worten die Beschlüsse der Kommission dar (siehe Seite 30). Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, einen Fragebogen an alle Mitglieder herauszubringen und die für die Krankenkasse infrage kommenden Personen später zu einer Besprechung zusammenzurufen, alsdann sollen sich diese Personen über Gründung und Durchführung einer Krankenkasse für Blinde schlüssig werden.

Eine Anregung der Ortsgruppe Herne, einen Vortrag über die Notverordnungen in Bezug auf Blindenfürsorge zu halten, war nicht durchführbar, einmal, weil ein geeigneter Redner hierfür nicht zu bekommen war und weil das Thema zu umfassend ist. Es wurde hier auf die Veröffentlichungen in der Blindenwelt hingewiesen.

Ein Vorschlag der Ortsgruppe Bochum, außer den Mitgliedskarten noch Quittungsbücher zum Eintragen der Beiträge mit Satzungen und wichtigen Vereinsbestimmungen herauszubringen, wurde nach kurzer Aussprache gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Bade- und Schwimmanstalt Meschede. Dieselbe wird noch in diesem Jahr fertiggestellt. Die Finanzierung ist durch Anteilscheine ermöglicht worden. Bei Uebernahme von RM. 1000.— Anteilscheine seitens des Westfälischen Blindenvereins will man den Gästen des Blindenheims die Benutzung der Bade- und Schwimmanstalt kostenlos gewähren. Von der Ortsgruppe Wattenscheid wurde vorgeschlagen, aus diesem Grunde eine Umlage von RM. 1.— pro Mitglied zu erheben. Mehrere Vertreter der Ortsgruppen wiesen darauf hin, daß sie diesem Vorschlag nicht zustimmen könnten, da erst eine Rücksprache innerhalb der Ortsgruppen notwendig sei. Nach kurzer Aussprache wurde beschlossen, den Ortsgruppen zu empfehlen, für diesen Zweck eine Umlage von RM. 0.50 pro Mitglied an die Geschäftsstelle des Westfälischen Blindenvereins abzuführen.

Zum Schluß berichtete der Geschäftsführer noch kurz über die Verwaltungssitzung des Reichsdeutschen Blindenverbandes vom 29.—30. April zu Wernigerode. Er verwies insbesondere auf die Tätigkeitsberichte des Reichsdeutschen Blindenverbandes e. V. und der 25 Landes- und Provinzialverbände für das Jahr 1931, die den Ortsgruppen bereits zugegangen seien.

Herr Kuhweide dankte Schwester Eugenie mit ihren Helferinnen und Mitarbeitern für die überaus gastreiche und liebevolle Aufnahme. Er betonte hierbei, daß man vor Jahresfrist noch in der Blindenanstalt Pader-

born gewesen sei und nun schon wieder das gastreiche Haus habe in Anspruch nehmen müssen, aber die Aufnahme wäre so herzlich und zuvorkommend gewesen, daß er glaube, sagen zu müssen, daß trotz des doppelten Besuches einer so großen Versammlung die Aufnahme nichts zu wünschen übrig lasse und daß alle gern sich der in der Anstalt verlebten Stunden erinnern.

Schluß der Sitzung gegen 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

### Krankenkasse für Blinde.

Wie wir in Nr. 73 unserer Nachrichten mitteilten, wählte der Westfälische Blindentag am 20. 9. 1931 in Hagen nach einem entsprechenden Vortrag eine Kommission, welche die Frage der Einrichtung einer eigenen Krankenkasse weiter verfolgen soll. Diese Kommission hat über ihre bisherige Tätigkeit dem Verwaltungsrat in Paderborn am 8. Mai Bericht erstattet, aus dem folgendes zu entnehmen ist:

„Die Kommission hat zunächst verschiedene Vorarbeiten nach der finanziellen Seite hin als ihre Hauptaufgaben betrachtet. Sie hat vor allen Dingen unter der Hand nach den für uns gegebenenfalls in Betracht kommenden Standesorganisationen Fühlung genommen und weiterhin die Tarife, Satzungen und Bilanzen gleichgearteter Krankenkassen sorgfältig geprüft.

Obwohl an sich ein ausreichender Versicherungsschutz (evtl. durch Schaffung verschiedener Beitrags- bzw. Leistungsklassen) als das idealste und erstrebenswerteste allgemein anerkannt wurde, rät doch in Anbetracht der durchaus nicht klaren Zeitverhältnisse die Kommission zur Vorsicht und empfiehlt zunächst die Schaffung einer Selbsthilfeeinrichtung nach dem bewährten Muster der Krankenkasse des Württembergischen Blindenvereins. Es muß vorausgeschickt werden, daß für diejenigen, welche bereits bei einer gesetzlichen Kasse versichert sind, also in einem Dienst- oder Arbeitsverhältnis stehen bzw. vom Wohlfahrtsamt betreut werden, vorerst ein Versicherungsschutz bei einer Selbsthilfeeinrichtung des Blindenvereins nicht möglich ist. Die Versicherungsmöglichkeit erstreckt sich vielmehr nur auf diejenigen, welche dem Versicherungszwang nicht unterliegen.

Nach den Satzungen der Krankenkasse des Württembergischen Blindenvereins kann nur das Mitglied selbst versichert werden, Familienangehörige sind also ausgeschlossen. Bei einem Beitragssatz von 2.— RM. monatlich, in welchen sich Blindenverein und Mitglied teilen, wird eine 80% ige Erstattung auf Arzt- und Arzneykosten gewährt.

Die Kommission glaubte, daß auf dieser Grundlage unter gewissen Voraussetzungen ein Versuch gewagt werden könnte. Auf Grund der gemachten Erfahrungen könnte nach etwa einem halben Jahr die Frage der Einbeziehung der Familienangehörigen und evtl. der Erweiterung der Leistungen erneut geprüft werden.“

Die Arbeiten der Kommission sind hiernach zu einem vorläufigen Abschluß gebracht, das heißt, die weitere Verfolgung der Angelegenheit wird von der Frage abhängen, wieviel Mitglieder für eine Krankenkasse der geschilderten Art Interesse haben. Um dieses feststellen zu können, haben wir der heutigen Nr. der Nachrichten eine Karte beigelegt, welche entweder durch die Ortsgruppen gesammelt oder auch direkt der Geschäftsstelle übermittelt werden können. Weitere Vordrucke sind bei den Ortsgruppen erhältlich.

Die Angelegenheit bitten wir so zu beschleunigen, daß spätestens am 1. 7. 32 sämtliche Karten im Besitze der Geschäftsstelle sind. Nähere Mitteilung geht dann Interessenten später zu.

H ü b e n t h a l.

Anmerkung: Wir machen darauf aufmerksam, daß Herr Stadtsekretär Hübenthal gern bereit ist, über obiges Thema oder über Sozialpolitik im allgemeinen in den Versammlungen der Ortsgruppe einen aufklärenden Vortrag zu halten.

## Blinde Frauen im Existenzkampf.

Ein Vortrags-Nachmittag des Blindenvereins Wanne-Eickel am 8. 3. 1932.

Das öffentliche Interesse an dem Schicksal unserer Blinden gewinnt allmählich auch in weiteren Kreisen Boden. Nach der Veranstaltung des Blindenvereins darf man erfreulicherweise zu dieser Ansicht neigen. Der große Stadtgartensaal war gut besetzt, und gespannt lauschten die Zuhörer, meist Frauen, den interessanten Ausführungen Frl. Hölters aus München-Gladbach, die mit viel Wärme aus dem Leben der blinden Frauen zu erzählen wußte. Aber nicht nur Männer und Frauen aus unserer Stadt waren erschienen, man zählte sogar blinde Gäste, die aus Minden und Bielefeld herbeigeeilt waren. Pfarrer Bunte sprach zu ihnen allen im Namen des Blindenvereins Wanne-Eickel herzliche Begrüßungsworte und betonte, welche Freude es für die Blinden sein müßte, wenn sie die verhältnismäßig starke Anteilnahme sehen könnten. Er wies auf das schwere Schicksal der Blinden hin, verkehrt wäre es aber, ihnen mit Mitleid zu begegnen, man müsse die Blinden unterstützen und ihnen helfen, daß sie arbeiten und so ihren Lebenszweck erfüllen könnten.

Frl. Hölters, die kürzlich auch in Dortmund mit ihrem Vortrag viel Anklang fand, freute sich, feststellen zu dürfen, daß der Blindenverein Wanne-Eickel in dem Bemühen, seinen Mitgliedern das Los zu erleichtern, den richtigen Weg der praktischen Hilfe gehe, indem er in enger Fühlung mit den Frauenverbänden bliebe. Die blinde Rednerin sprach insbesondere über die Ausbildung der blinden Frau und des blinden Mädchens, denen, solange sie in der Ausbildungs-Anstalt praktisch tätig seien, die Schwere ihres Schicksals kaum zum Bewußtsein komme. Mit froher Erwartung trete so die blinde Frau ins werktätige Leben hinein, in der Hoffnung, ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten zu können. Aber nur selten erfüllten sich die Hoffnungen, weil sich immer wieder Hemmnisse und Schwierigkeiten in den Weg stellten. Das Gebrechen wirke sich bei der Frau auch schwerer aus als etwa bei einem jungen Mann, und nun käme auf einmal die ganze Tragik des Leidens zum Bewußtsein, die auch in dem Dichterwort zum Ausdruck komme: „Sterben ist nichts — doch leben und nicht sehen, das ist ein Unglück!“ Sie verzehre sich in dem Gram, daß sie das Erlernete nicht verwenden könne, Minderwertigkeitsgefühle stellten sich ein und sie leide um so mehr unter diesem Druck, als sie annehmen müsse, daß sie ihren Angehörigen nur zur Last falle.

Arbeit sei das Zauberwort und die beste Hilfe, die der blinden Frau gebracht werden könne. Gerade jetzt, wo mit dem Hausputz begonnen würde, sei es an der Zeit, darauf hinzuweisen, daß z. B. die blinden Frauen sehr geschickte Bürstenmacherinnen seien, die ihr Handwerk in drei Jahren regelrecht erlernt haben. Wenn auch die Ware etwas teurer sei, als die serienweise hergestellte, so habe sie doch den Vorzug der größeren Haltbarkeit. Ähnlich sei es mit Westen und Pullovern, die sich zu Geschenken eigneten. In diesem Zusammenhang wies die Rednerin auch den Frauenvereinen und -Verbänden ein dankbares Betätigungsfeld, die bei Ausstellungen und Veranstaltungen die Arbeiten der blinden Frau berücksichtigen könnten, um auch so Licht hineinzutragen in das Leben der Schicksalsgefährten. Eine Einrichtung, die sich gleichfalls in Wanne-Eickel bewähren müßte, wäre die allwöchentliche Abhaltung einer gemüthlichen Zusammenkunft für die blinden Frauen; bei Handarbeiten, guter Lektüre, Unterhaltung und Musik flögen die Stunden wie im Fluge dahin — Stunden, die die blinden Frauen beispielsweise in München-Gladbach, dem Wirkungskreis der Rednerin, nicht mehr missen wollten. Gerade hierbei offenbare sich ein wunderbares Einvernehmen, das für die geistige und körperliche Verfassung der blinden Frau ausschlaggebende Bedeutung habe.

An ihre Schicksalsgefährten wandte sich im besonderen die Rednerin. Hart und bitter sei das Los, aber man brauche nicht zu verzagen, die blinden Frauen könnten, wenn auch nur im bescheidenen Maße, mithelfen am Auf-

bau des deutschen Vaterlandes. „Verlieren wir uns nicht im Grübeln, und wenn schwere Stunden kommen, denken wir daran, daß es Menschen gibt, die noch schlimmer zu tragen haben als wir. Wenn wir so unser Schicksal meistern, haben wir etwas Großes geleistet.“

Im Anschluß hieran nahm noch der rührige Vorsitzende des hiesigen Blindenvereins, Nordmann, das Wort, der interessante Aufschlüsse aus dem Leben der Blinden zu geben vermochte. Er schilderte auch, wie sich die Ortsgruppe aus kleinen Anfängen heraus emporgearbeitet habe und heute 35 Mitglieder zähle. Aber noch längst seien nicht alle Blinden erfaßt, deshalb sei es weiterhin die Aufgabe, alle Schicksalsgenossen zusammenzuschließen, wobei man sich lediglich von dem Wunsche leiten ließe, im gemeinsamen Zusammensein neue Anregungen geben zu können. — Zum Schluß lief dann der Film „Im Reiche der 6 Punkte“, ein Lehr- und Kulturfilm, der das Leben und Treiben in der Provinzial-Blinden-Anstalt Düren behandelte und zeigte, wie die Blinden zu berufstüchtigen Menschen herangebildet werden, die trotz ihres Gebrechens noch manches zu leisten imstande sind.

Der Abend wird nicht nur unseren Blinden viel Freude bereitet, sondern vielmehr auch allen Anwesenden gezeigt haben, daß der Blindenverein verdient, in weitesten Kreisen unterstützt zu werden.

Aus Wanne-Eickeler Zeitung.

### **Eine blinde Blindenoberlehrerin.**

Die bisherige Hilfslehrerin an der Staatl. Blindenanstalt in Berlin-Steglitz, Frl. Dorothea Clostermeyer, ist am 1. 4. 1932 als ordl. Blindenoberlehrerin an der gleichen Anstalt angestellt worden. Alle, die Frl. Clostermeyer kennen, werden sich mit ihr über diese Nachricht freuen und sich den herzlichsten Glückwünschen anschließen.

Frl. Cl. wurde am 1. 10. 94 als Tochter eines Pfarrers in einem westfälischen Dorf geboren und erhielt wegen ihres schweren Augenleidens zunächst Privatunterricht. Nach einjährigem Besuch der höheren Mädchenschule in Gütersloh siedelte sie als Hospitantin in die Blindenanstalt Hannover über und von dort auf das inzwischen geschlossene Dr. Mencke'sche Blindenlyzeum in Braunschweig. Nach Ablegung der Reifeprüfung an einer Oberrealschule im Jahre 1917 in Hannover studierte Frl. Cl. kurze Zeit in Marburg Philologie und legte 1918 die pädagogische Prüfung am Oberlyzeum Kaiserwerth ab, wodurch sie sich das Lehrbefähigungszeugnis erwarb. Die vier folgenden Jahre verbrachte Frl. Cl. als Privatlehrerin in Bielefeld und trat alsdann in den Ausbildungslehrgang an der Staatl. Blindenanstalt ein, den sie im Jahre 1924 mit der Blindenlehrerprüfung abschloß. Anschließend wurde Frl. Cl. unter Gewährung von laufenden Beihilfen an der gleichen Anstalt beschäftigt und bekleidete vom Jahre 1927 eine Hilfslehrerstelle bis zu ihrer nunmehr erfolgten Anstellung.

### **Ein Dauerheim für blinde Frauen.**

Der RBV. hat in der BIW. die Mitteilung veröffentlicht, daß er in „Haus Feuerstein“ in Wertheim am Main ein Dauerheim für Blinde beiderlei Geschlechts gründen wollte. Im Laufe der letzten Monate hat sich nun aber herausgestellt, daß das Bedürfnis nach einem Dauerheim bei den weiblichen Blinden bedeutend stärker ist als bei den männlichen. Aus diesem Grunde hat der RBV. dem Verein blinder Frauen Deutschlands auf dessen Antrag hin Haus Feuerstein verpachtet, damit der V. b. F. D. dort ein Dauerheim für blinde Frauen am 1. Juni dieses Jahres eröffnen kann. Die ruhige und schöne Lage des Hauses und Städtchens ist sehr günstig für die blinden Heimgäste. Ein verständnisvolles Eingehen auf jede einzelne Insassin ist in einem so kleinen Heim leichter möglich. Pensionspreis vorläufig nach Vereinbarung.

Zuschriften betr. Dauer- und Erholungsgäste erbittet

Dr. Hildegard Mittelsten Scheid,  
Volkshochschulheim Edewecht (Oldenburg).

---

---

## Aus unseren Ortsgruppen.

---

---

Die Tätigkeitsberichte 1931 unserer Ortsgruppen bringen wir nachstehend zum Abdruck. Die Berichterstattung war mannigfaltig und unterschiedlich, woraus sich die große Verschiedenheit der einzelnen Berichte ergibt. Um Wiederholungen zu vermeiden, sind Kürzungen vorgenommen worden. Im großen und ganzen muß festgestellt werden, daß die Ortsgruppen im verflossenen Jahr trotz Wirtschaftskrise und Notlage ihre Aufgaben durchgeführt haben. In fast allen Berichten wird dankbar anerkannt, daß von den verschiedensten Seiten tatkräftig mitgearbeitet worden ist, und auch wir wollen es nicht versäumen, den Ortsgruppenvorständen und den sehenden Beiständen, den Behörden sowie den passiven und fördernden Mitgliedern für die zum Wohle der westfälischen Blinden geleistete Arbeit herzlichst zu danken.

### Arnsberg.

**1. Vorsitzender:** Rudolph Puppe, Neheim, Arnsbergerstraße 15. Ruf 2474.  
**Vereinsanschrift und Kassierer:** Vermessungsrat i. R. Francke (sehend), Meschede a. d. Ruhr, Schützenstraße.

Die Zahl der Mitglieder betrug im Geschäftsjahr 1931 41.

Aus dem Jahr 1931 ist nicht viel Gutes zu berichten. Die Einnahmen gingen um über die Hälfte zurück, die Ausgänge konnten nicht entsprechend gesenkt werden, so daß die Kasse mit einem Verlust von RM. 186.02 abschließt.

Am 8. Juni veranstaltete das Heim in Meschede im Bömer'schen Saale zu Meschede ein Konzert zum Besten des Blindenheims in Meschede. Das Konzert war gut besucht; Chor und Künstler aus der Provinzial-Blindenanstalt Soest fanden reichen Beifall.

Aus Sparsamkeitsgründen wurden nur 3 Vereinsversammlungen und 3 Vorstandssitzungen einberufen, sowie die Ausgaben für die Weihnachtsfeier und die Unterstützungen bedeutend gekürzt. Die Veranstaltungen waren gut besucht, und verliefen in Eintracht und Fröhlichkeit.

Die Bemühungen des Vorstandes zur Erwirkung von Sonderbeihilfen durch die Wohlfahrtsämter blieben in diesem Notjahr erfolglos. Ein Antrag auf Niederschlagung eines rückständigen Steuerbetrages von RM. 297.40 beim Kreisausschuß in Arnsberg hatte aber erfreulicherweise die Niederschlagung des gesamten Betrages aus Billigkeitsgründen zur Folge. Gott gebe, daß die Notzeit bald ende!

### Bielefeld.

**1. Vorsitzender, Vereinsanschrift und Geschäftsstelle:** S. Arronge, Bielefeld, Hermannstraße 6, Ruf 3978.

Im Geschäftsjahr 1931 betrug die Mitgliederzahl 85.

In meinem Jahresbericht von 1930 führte ich unter anderem aus, daß infolge der schlechten Wirtschaftslage unsere Mitglieder sehr zu leiden hätten. Ich hätte damals nicht gedacht, daß sich die Lage noch weiter verschlechtern könne, und daß das Jahr 1931 zu einem Notjahr werden würde. Ich möchte die Notlage nicht im einzelnen schildern, nur hervorheben möchte ich, daß wir durch Fürsprache in Bezug auf die „Winterhilfe“ die Not in einzelnen Fällen mildern konnten.

Auch durch Ersparnisse im Haushaltsplan gelang es uns, eine Anzahl Mitglieder mit Kartoffeln und Heizmaterial zu versorgen. Unser Hauptaugenmerk richteten wir wie bisher jedoch auf die Arbeitsbeschaffung, und ich muß bemerken, daß es uns Gott sei Dank gelungen ist, den Verhältnissen entsprechend, recht vielen Stuhlflechtern und Korbmachern unserer Ortsgruppe Arbeit zu verschaffen.

Es wurden 1931 eine General- und 7 Mitgliederversammlungen abgehalten, denen 10 Vorstandssitzungen vorausgingen. Einzelne Versammlungen wurden durch Vorträge usw. ausgestaltet. Erstens durch eine musikalische Unterhaltung unserer Mitglieder Böckhaus und Trüggelmann, zweitens durch einen Vortrag des Herrn Stadtoberinspektors Wörmann über „Die Wohlfahrtspflege“, drittens behandelte Herr Stadtoberinspektor Hübenal aus Dortmund das Thema „Soziale Gesetzgebung“.

Außerdem wurde vom Vorstand ein Sommerausflug zum Birkenkrug in Schildesche und die Weihnachtsfeier arrangiert.

Leider legte Herr Seydel zu unserem lebhaften Bedauern seinen Posten als G. V.-Mitglied und 2. Vorsitzender nieder, den er so lange Jahre mit vielem Takt und Interesse verwaltet hat.

Die Erholungsfürsorge nahm auch im verflossenen Vereinsjahr einen weiten Raum ein. Aus Vereinsmitteln wurde 8 Personen eine Kur im Mescheder Blindenheim verschafft und 3 Mitgliedern eine solche vermittelt. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß das Wohlfahrtsamt Bielefeld uns zu diesem Zwecke eine größere Summe überwies.

Die Versorgung der Mitglieder mit Radiogeräten förderte die geistige Fürsorge. Durch Neuregelung der Theaterfreikartenvergabe konnte leider nicht wie im Jahre 1930 im gleichen Maße der Theaterbesuch ausgeübt werden.

Die Arbeitsgelegenheit in der Westfalenfleiß G. m. b. H. machte leider keine Fortschritte. Die Westfalenfleiß G. m. b. H. wurde verschiedentlich von der Öffentlichkeit angegriffen. Leider waren auch wir gezwungen, uns zu rechtfertigen. Letzteres hatte zur Folge, daß durch eine Zusammenkunft im Amtszimmer des Herrn Stadtrat Binder eine Vereinbarung getroffen wurde, welche die bestehenden Mißverständnisse zum größten Teil ausglich und durch vereinbarte Richtlinien ein reibungsloses Nebeneinanderarbeiten erstrebte.

Die Geschäftsstelle wurde wie bisher in erfreulicher Weise zur Raterteilung aufgesucht.

Das Interesse weiter Kreise an den Bestrebungen des Vereins konnte zusehends wahrgenommen werden. Dies zeigte sich zunächst bei der „Winterhilfe“ des Vaterländischen Frauenvereins sowie bei unseren Gönnern, die trotz eigener wirtschaftlicher Schwierigkeiten sich als treue Förderer des Vereins bewiesen.

## B o c h u m.

**1. Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Franz Winkler, Bochum, Humboldtstraße 33, Ruf 63513 (Verkaufsstelle Kreuzstraße 10.)

**Kassierer:** Heinrich Hamblock, Bochum, Rottstraße 12.

Die Ortsgruppe Bochum zählt z. Zt. 75 Mitglieder.

Es fanden 6 Monats- und 2 Generalversammlungen statt. Die Versammlungen wurden durchschnittlich von 50% der Mitglieder besucht. Ca. 25 Mitglieder beteiligten sich an der Rentenkündigung am 20. Februar in Dortmund. Auf eine Weihnachtsfeier wurde in Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage wieder verzichtet, die Weihnachtsbescherung wurde in der Dezember-Versammlung vorgenommen. Auch auf den üblichen Sommerausflug wurde verzichtet, um den Mitgliedern dafür eine kleine einmalige Unterstützung zukommen zu lassen. Freistellen für eine dreiwöchentliche Erholung in Meschede wurden insgesamt 14 vergeben. Die Kosten übernahm die Ortsgruppe, die Stadtverwaltung und für einige Handwerker die Verkaufs-Abteilung.

Leider mußten wir unsere Gesang- und Theaterabteilung, die uns manche frohe Stunden bereitete, aufgeben, da die Mitwirkenden die Unkosten zum Teil nicht mehr bestreiten konnten. Zum Besuch des Stadttheaters wurden unserem Verein regelmäßig wöchentlich Freikarten zur Verfügung gestellt, auch gewährte die Stadtverwaltung unsern Mitgliedern auf Antrag Freibäder in der städtischen Badeanstalt.

## Bottrop.

1. **Vorsitzender** und **Vereinsanschrift**: Mathias Kisters, Bottrop i. W., Essenerstraße 57.

**Kassierer**: Alex Mika, Bottrop, Lossenstraße 2.

Im Januar 1931 betrug die Mitgliederzahl 17.

Im Februar 1931 wurde unter den Mitgliedern ein Kappenfest abgehalten, welches recht gemütlich verlief, und auch einen kleinen Betrag für die Kasse einbrachte. Im ganzen Jahr wurden 9 Versammlungen abgehalten, darunter 2 Hauptversammlungen.

Am 15. 11. veranstaltete die Ortsgruppe einen Wohltätigkeitsabend (Theaterabend, ausgeführt von der Theatergesellschaft Maske). Der Kartenvertrieb wurde lediglich von den Mitgliedern durchgeführt. Hierdurch wurde ein guter Ueberschuß für die Vereinskasse erzielt.

Am 30. 12. hielt die Ortsgruppe ihre Weihnachtsfeier im Saale des Herrn Kruse-Vieth, Gladbeckerstraße ab, verbunden mit Bescherung der Kinder und gemeinsamem Kaffeetrinken, woran insgesamt 60 Personen teilnahmen. Von den Mitgliedern der Ortsgruppe wurde noch ein Theaterstück aufgeführt.

## Buer.

(Gelsenkirchen).

1. **Vorsitzender** und **Vereinsanschrift**: Wilhelm Wittwer, Buer, Löchterstraße 34. Ruf: 30 294.

Die Mitgliederzahl beträgt 25.

## Castrop-Rauxel.

1. **Vorsitzender** und **Vereinsanschrift**: Otto Hupfer, Castrop-Rauxel 1, Bodelschwingherstraße 84.

Die Mitgliederzahl betrug 15. Es fanden 11 Vereinsversammlungen statt und 4 Vorstandssitzungen. Im Juli war eine gemütliche Zusammenkunft, die durch die verschiedensten Darbietungen, die größtenteils von Mitgliedern vorgetragen, verschönt wurde. Die Weihnachtsfeier, schlicht und einfach, zeitentsprechend gehalten, war am 22. Dezember. Herr Pastor Nelle hielt eine herzliche bewegte Ansprache, wodurch er viel Freude und Trost in die Herzen unserer Mitglieder brachte. Die Geselligkeit in der Ortsgruppe wird als höchstes Vereinsziel besonders gepflegt, aber auch für die bedürftigen Mitglieder wird nach besten Kräften gesorgt.

## Coesfeld.

1. **Vorsitzender**: Heinrich Sonntag, Coesfeld, Süringstraße 24.

**Vereinsanschrift** und **Kassierer**: August Winkler (sehend), Coesfeld, Basteiring 23. Ruf 149.

Mitgliederzahl 12.

Im Berichtsjahr 1931 hat die Ortsgruppe sich noch nicht entwickeln können. Neuerdings ist aber durch die Gründung der Verkaufsstelle der Verkaufsabteilung ein Mittelpunkt für das Vereinsleben geschaffen worden, und es ist zu erwarten, daß der Leiter der Verkaufsstelle, Herr August Winkler, der auch die Vereinsgeschäfte in dankenswerter Weise übernommen hat, ein regeres Vereinsleben für die Zukunft schaffen wird.

## Detmold.

1. **Vorsitzender** und **Vereinsanschrift**: Geheimrat, Studiendirektor Dr. A. Zernecke (sehend), Detmold, Alleestraße 10.

Im Berichtsjahr 1931 zählte die Ortsgruppe 48 Mitglieder.

Die Ortsgruppe Detmold hat im Jahre 1931 10 Monatsversammlungen abgehalten; es erschienen durchschnittlich 22 Mitglieder von 48. Einen

großen Raum in den Verhandlungen nahmen die Erörterungen über den Absatz der Waren der blinden Handwerker ein. Geklagt wurde über die Ueberschwemmung des Landes mit wirklicher und sogenannter Blindenware der verschiedenen Organisationen. Mit den beiden Vereinsverkäufern waren die Mitglieder zufrieden. Veröffentlicht wurden in der Presse zum Schutze der Blinden-Handarbeit Artikel über den Unterschied von Bürsten und Besen, die mit Maschinen hergestellt werden und solchen, die reine Handarbeit sind. Die Berichte über die Arbeitsausschußsitzungen und den Blindentag gaben Anlaß zu ausführlicher Besprechung. Mit großem Interesse wurden Versicherungsfragen verhandelt, namentlich erkundigten sich die Mitglieder nach den Möglichkeiten des freiwilligen Anschlusses an die Ortskrankenkassen oder der Aufnahme in private Krankenkassen. Helen Keller, das Minderwertigkeitsbewußtsein Blindler, die Relativität der Gradunterschiede der Sehschärfe und ihre Abhängigkeit von Stimmung, Übung, Umgebung und Wetter, besonders Schnee, waren Themen einiger Versammlungen. In der Augustversammlung als Hauptversammlung wurde der Vorstand wiedergewählt und Tätigkeits- und Kassenbericht erstattet.

Am 28. Juni hatte das Ehepaar Drake wie alljährlich den Verein in das „Krumme Haus“ zu einer Kaffeetafel und zu musikalischen Vorträgen eingeladen. Am 13. Dezember wurde im Hotel zum Hermann bei einer Kaffeetafel das Weihnachtsfest gefeiert, woran ca. 135 Personen teilnahmen.

Zuwendungen liefen dieses Jahr wenig ein. Der Verein lebt also nicht vom Einkommen, sondern von der Substanz. So wird es wohl allen Ortsgruppen gehen. Das wird sich aber mit der Zeit wieder bessern. Geben wir die Hoffnung nicht auf!

## Dortmund.

**1. Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Ernst Lühmann, Dortmund, 1. Kampstraße 74, Ruf 31013.

Die Mitgliederzahl betrug 229.

Das Jahr 1931 stellte uns vor gewaltige Aufgaben. Trotzdem können wir auch heute mit dankbarem Herzen auf das zurückblicken, was zum Wohle unserer Blinden geleistet wurde. Wenn nicht alle Wünsche erfüllt werden konnten, so ist das ganze doch noch als ein gut gelungenes Werk zu bezeichnen.

An der Spitze stand wiederum unsere Ehrenvorsitzende, Frau Martha Zabel. Ohne Rast und Ruh hat sie ihre unerschöpfliche Arbeitskraft in den Dienst der Blinden gestellt. Sie hat weit mehr geleistet als zu erwarten war, und wir konnten viele Bitten erfüllen und manches Leid und manche schwere Sorge in Freude verwandeln.

Das Vereinsleben stand im Jahre 1931 auf gleicher Höhe wie in den Vorjahren. Die Mitgliederzahl betrug am 31. 12. 31 229. Durch den Tod verloren wir 14 Mitglieder, durch Austritt 4, neu aufgenommen wurden 25 Mitglieder. Unsere Versammlungen waren stets gut besucht; es fanden statt 4 Haupt- und 6 Nebenversammlungen sowie 5 Vorstandssitzungen. 22 Mitgliedern konnte eine Erholung gewährt werden. Unsere berufstätigen Blinden erhielten kostenlos Straßenbahnfahrkarten. Zu Gunsten unserer Kasse wurden 3 große Konzerte und eine Kinovorstellung veranstaltet. Diese Unternehmungen brachten trotz schwerer Zeit dank der eifrigen Mitarbeit unserer Mitglieder noch gute Einnahmen. Ein Ausflug fand am 11. 9. 31 nach Körne statt. Frau Zabel hatte für alles aufs beste gesorgt. Den Höhepunkt des Jahres bildete wiederum unsere Weihnachtsfeier im Fredenbaum. Ein Rückgang den Vorjahren gegenüber war nicht zu verzeichnen. Eine ungeheure Arbeitsleistung ist hier von unserer Ehrenvorsitzenden vollbracht worden, und wir danken ihr an dieser Stelle noch einmal auf das herzlichste. Alle unsere Freunde und Gönner haben in Anbetracht der großen Not mehr getan, als wir erwartet hatten. Ein Beweis, daß die Liebe von Mensch zum Menschen noch nicht erstorben ist.

Auch unser Schatzmeister, Herr Fuhrmann, stand in voller Pflichterfüllung auf seinem Posten. Ihm sei auch an dieser Stelle für seine treue Mitarbeit herzlichst gedankt.

Die Arbeitsbeschaffung für unsere blinden Handwerker ließ infolge des immer weiteren Rückganges der Wirtschaftsverhältnisse mancherlei zu wünschen übrig. Dennoch wurden alle Kräfte aufgeboten, um hier das Möglichste zu erreichen. So sahen wir uns gezwungen, in verschiedenen Orten Groß-Dortmunds an Sonntagen Werbeausstellungen zu veranstalten, um so neue Absatzmöglichkeiten zu schaffen. Der Vorsitzende wies in längeren Ausführungen die Anwesenden auf die große Notlage der Blinden hin. Einige blinde Handwerker zeigten wie Bürsten und Körbe angefertigt werden. Die Werbeausstellungen waren durchweg gut besucht. Leider sind aber häufig die Verhältnisse stärker als der beste gute Wille.

Nicht wollen wir vor den hohen Aufgaben, die uns gestellt sind, zurückschrecken. Was auch kommen mag, wir wollen gerüstet sein, und ein unbeugsamer Wille möge uns beseelen, den Kampf gegen alle Schwierigkeiten tatkräftig aufzunehmen. Wir sind gewiß, daß unsere Freunde und Gönner uns auch in schwerster Zeit nicht verlassen werden. Wo viele Menschen tatkräftig zu einem Werk zusammenstehen, da ist noch immer der rechte Weg gefunden worden. Darum ein herzliches „Glückauf“ für das Jahr 1932.

## Gelsenkirchen.

**1. Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Willi Lüdtko, Gelsenkirchen, Königstraße 2.

Der Verein zählte Ende des Jahres 57 Mitglieder.

Im Jahr 1931 wurden 11 Monatsversammlungen im Vereinslokal Nettebes, Ecke Schalker- und Brockhoffstr. abgehalten, die durchschnittlich von  $\frac{2}{3}$  der Mitglieder besucht wurden.

Im April veranstalteten wir eine Geburtstagsfeier, wobei jedes Mitglied RM. 10.— erhielt. Zum Schluß des Jahres hatten wir noch eine Weihnachtsfeier, die dank der Tätigkeit der Frau Reichsbankdirektor Rehling gut ausgefallen ist. An dieser Feier nahmen fast alle Mitglieder teil.

## Gladbeck.

**1. Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Friedrich Alfen, Gladbeck, Landstraße 134.

Die Zahl der Mitglieder betrug 17.

Zwei Mitgliedern konnten dank des Entgegenkommens der Stadtverwaltung wieder Erholungskuren gewährt werden. Unsere Ortsgruppe unternahm mit sämtlichen Mitgliedern einen Ausflug nach Feldhausen. Für die Damen des Vereins wurden im Laufe des Jahres 2 Koch- und 1 Bügelkursus abgehalten. Die hierdurch entstandenen Kosten hat die Stadtverwaltung in dankenswerter Weise übernommen. In Anbetracht der trostlosen Zeit hatte der Verein darauf verzichtet, eine größere Weihnachtsfeier zu veranstalten. Sie wurde in diesem Jahre im engsten Kreise abgehalten. Jedem Mitglied konnte ein Barbetrag von RM. 20.— als Weihnachtsgabe überreicht werden. Möglich war dieses wiederum dank des Entgegenkommens der Stadtverwaltung.

## Hagen.

**1. Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Richard Baumgarten, Hagen, Haldenstraße 84.

Die Mitgliederzahl betrug im Berichtsjahr 1931 53. Es fanden 10 Versammlungen statt, außerdem allmonatlich ein musikalischer Unterhaltungsabend. 2 Mitglieder wurden zur Erholung fortgeschickt. Die Wohlfahrts-

fürsorge wurde in dem üblichen Umfang durchgeführt. Bei der Weihnachtsfeier erhielten alle Mitglieder ein großes Lebensmittelpaket. Auch die 6 Mitglieder, welche sich noch in der Anstalt befinden, wurden durch unsere Ortsgruppe betreut.

## Hamm.

**1. Vorsitzender:** Friedrich Rittmeyer, Hamm, Oststraße 58, Ruf 1621.  
**Vereinsanschrift und Kassierer:** Regierungsrat Wortmann (sehend), Hamm, Südstraße 33.

Die Mitgliederzahl betrug 39.

Im Berichtsjahr fanden 10 Monatsversammlungen und 3 Vorstandssitzungen statt. Von der Veranstaltung des üblichen Familienausfluges wurde in diesem Jahre mit Rücksicht auf die katastrophale Wirtschaftslage abgesehen. Die Oster- und Weihnachtsfeier, von sämtlichen Mitgliedern mit ihren Angehörigen besucht, reihten sich den früheren würdig an. Unsere Mitglieder Fliege, Geschw. Altenhenne und Frau Rittmeyer stellten ihre ganze Kraft in den Dienst der guten Sache und trugen hierdurch zum guten Gelingen und zur Verschönerung der Feiern besonders bei.

Die jeden Donnerstag nach dem 15. stattfindenden Monatsversammlungen waren durchschnittlich von 23 bis 25 Mitgliedern besucht. Die bedürftigen Mitglieder aus der Stadt Hamm erhalten auch weiterhin vom städt. Fürsorgeamt Unterstützungen. Ein Mitglied ist im Berichtsjahr verstorben.

## Hattingen.

**1. Vorsitzender:** Wilhelm Walkenhorst, Bochum-Linden, Jägerstraße.  
**Vereinsanschrift und Schriftführer:** Otto Reinhardt (sehend), Schwelm, Kreiswohlfahrtsamt.

Mitgliederbestand am 31. 12. 31 21.

Im Berichtsjahr 1931 fanden insgesamt 8 Mitgliederversammlungen statt, für die die evangelische Kirchengemeinde Hattingen in ihrem Gemeindehaus schon seit der Gründung der Ortsgruppe unentgeltlich ein Lokal zur Verfügung gestellt hat.

Die Versammlungen wurden verhältnismäßig sehr rege besucht.

Im Laufe des Sommers veranstaltete die Ortsgruppe einen gemeinsamen Ausflug nach der Kosterbrücke a. d. Ruhr, Restaurant Brockhaus in Welper, an dem alle Blinden mit ihren Familienangehörigen teilnahmen und wo ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken mit anschließenden Vorträgen und Tänzen stattfanden. Die entstandenen Kosten wurden von der Ortsgruppe übernommen.

Besonderen Wert hat die Ortsgruppe auf die Erholungsfürsorge gelegt. Es konnten im vergangenen Jahre 6 Mitglieder zur Erholung geschickt werden und zwar 2 Mitglieder auf Kosten der Ortsgruppe, 3 auf Kosten des Ennepe-Ruhrkreises und 1 Mitglied auf Kosten der Stadt Bochum. Außerdem wurde ein Zuschuß in Höhe von RM. 40.— für eine Begleitung von der Eisenbahndirektion Essen bewilligt. Die Zusammenarbeit mit den Trägern der öffentlichen und privaten Fürsorge war gut.

Im Herbst des vergangenen Jahres fand eine öffentliche Hausammlung für die Weihnachtsfeier statt. Mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Ortsgruppe wurde einige Tage vor Weihnachten nach vorausgegangener Versammlung eine kleine schlichte Feier veranstaltet, bei der 19 Mitglieder mit einer kleinen Unterstützung bedacht wurden.

Der Vorstand wurde für das Jahr 1932 einstimmig wiedergewählt.

Das Vereinsjahr 1931 schloß wieder mit einer befriedigenden segensreichen Vereinstätigkeit, die man der regen Arbeit des Vorstandes besonders verdankt, ab.

## Herford.

**1. Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Rud. Thomas, Gofeld, Krs. Herford.

**Kassierer:** Friedrich Pottharst, Herford, Früherrenstraße 11.

**Schriftführer:** Hch. Stipp, Herford, Im großen Vorwerk 36.

Die Mitgliederzahl betrug 34. Unsere Versammlungen wurden satzungsgemäß am letzten Sonntag eines jeden Monats im Saale des ev. Jugendheims abgehalten. Der Besuch war zufriedenstellend. Dank gütiger Unterstützung seitens der Behörden waren wir in der Lage 3 Mitgliedern einen mehrwöchentlichen Erholungsaufenthalt in unserm Heim in Meschede zu ermöglichen. Im Mai hatten wir die Freude, Herrn Oberlehrer Gerling bei uns in der Versammlung zu begrüßen, der uns in seinem Vortrag über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen des Rentenausschusses über die Blindenrente und deren Verwirklichung interessante Mitteilungen machte. Auf allgemeinen Wunsch unternahmen wir im Juli bei recht lebhafter Beteiligung einen Ausflug nach dem Krautkrug in Lippe. Ein Sonderwagen des Elektrizitätswerkes Minden-Ravensberg brachte uns zum Ausflugsort, wo wir in angeregtester Unterhaltung und bei schönster Bewirtung einige heitere Stunden verbrachten, die allen Teilnehmern in angenehmster Erinnerung bleiben werden. Der im Oktober in Minden abgehaltene Bezirkstag für Führhundhalter wurde von mehreren Interessenten besucht. Aus unserer Vereinskasse konnten wir Bar-Unterstützungen gewähren und ebenfalls im Herbst zur Beschaffung von Kartoffeln und Winterfeuerung mit einer Beihilfe in Höhe von RM. 15.— pro Haushalt mehrere Mitglieder erfreuen.

Die Weihnachtsfeier wurde angesichts der Not der Zeit im bescheidenen Rahmen gehalten. Trotz aller schwierigen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse gelang es uns auch in diesem Jahre, dank der Opferfreudigkeit unserer Freunde und Gönner, unsern Mitgliedern einen Weihnachtstisch zu bereiten. Wir verlebten bei Kaffee und Kuchen, abwechselnd bei Vorträgen und sonstigen Darbietungen, einige schöne Stunden in weihnachtlicher Stimmung, welche beim Verteilen der Pakete und Geldgeschenke ihren Höhepunkt erreichte.

## Herne.

**1. Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Arthur Wienholt, Herne, Steinweg 4, Ruf 51294.

Die Mitgliederzahl betrug im Jahre 1931 30. An der Schwelle des neuen Jahres stehend, halten wir noch einmal einen prüfenden Rückblick auf das entschwundene Jahr 1931 mit seinen krisenhaften Erscheinungen in der Wirtschaft des deutschen Volkes und legen uns die Frage vor: „Wie war es um unsere Ortsgruppe in ihrem äußeren Bilde und in ihrem inneren Leben und Streben bestellt?“

Die Ortsgruppe trat 11mal zu Monatsversammlungen zusammen, der Vorstand tagte 2mal, der kleine Ausschuß 4mal.

Der Besuch der Versammlungen bezifferte sich durchschnittlich auf 60—70%. Lobend muß hervorgehoben werden, daß eine Anzahl von Mitgliedern ständig anwesend war. Das vollzählige Erscheinen und die treue Mitwirkung verleihen dem Verein Leben und Aufwärtsschreiten.

Die Monatsversammlungen, die regelmäßig am 2. Montag des Monats im kleinen Saale des evgl. Vereinshauses abgehalten wurden, erfreuten sich immer eines regen Lebens und behandelten Fragen aktueller Art für das Blindenwesen überhaupt und die Förderung unserer Ortsgruppe insbesondere. Da wurden Beratungen gepflogen über Anträge für größere Versammlungen, Berichte entgegengenommen und Referate im Anschluß an geeignete Aufsätze in den „Nachrichten“, der „Blindenwelt“ und aus Tageszeitungen gehalten, die samt und sonders Interesse auslösten; desgleichen schenkte man immer der Vorbereitung von festlichen oder gemütlichen

Veranstaltungen Zeit der Durchberatung. An Hand der Niederschriften, aufgestellt von dem treuschaffenden Blindenfreund, Herrn Wahn, sei eine Folge von Verhandlungspunkten genannt:

Kritik des Zeileis'schen Verfahrens, Bürgersteuer, Geschäftsgebahren einer Chemnitzer Firma betr. Gedenktafeln bei Trauerfällen, Völkerbunds-ausschuß für Kinderwohlfahrt, Häufigkeit der Erblindung bei Kindern und Erwachsenen in 76 Staaten, der Neubau eines Blindenheims für Männer in Paderborn, Förderung des Turnwesens der Blinden in der Blindenanstalt Berlin-Steglitz, Erholungsurlaub, Bildung eines Verbandes blinder Masseure, Führhundfragen, Ehrung für den Direktor der Blindenanstalt in Soest, Herrn Maas, desgleichen für die Schwester Kuniberta in Paderborn, Kampf gegen Schwindelwesen, Krankenkassenfragen, Stellungnahme zu einem An-trage (Witten-Buer) betr. Umorganisation des Westfälischen Blinden-vereins, das Schicksal des Taub-Blinden, Bericht des Vorsitzenden über die Sitzung des erweiterten Arbeitsausschusses über Satzungsänderung, Vor-lesung der Sondernummer „Nachrichten“, anlässlich des 10jährigen Be-stehens des Westfälischen Blindenvereins, Mitteilungen aus der Arbeits-ausschußsitzung in Paderborn: (Ausschüsse, Organisationsfragen), Konzerte durch blinde Künstler, Krankenversicherung, Vortrag des Direktors Grase-mann über den internationalen Blindenwohlfahrtskongreß in New-York, der Blinde im Verkehr, (Kiel), Besprechung eines Ausfluges, Protest gegen den Beschluß, einen Rentenanwalt anzustellen, Hinweis auf den 50. Todestag der Gründerin der Paderborner Blindenanstalt, Pauline von Mallinckrodt, Heranbildung blinder Frauen und Mädchen für Küchenarbeiten im Waisen-haus zu Recklinghausen, Umschau über das Blindenwesen in Frankreich, (Wagenbau, Kissenpolsterung), Beratung über vorliegende Anträge für den Blindentag in Hagen: Satzungsänderung hinsichtlich des Geschäftsführenden Vorstandes, (Abzweigung der Bezirke für den Hausierhandel, Bildung einer Krankenkasse, Steuerfragen), Verkehrsverein in Herne, Blinden-freundkalender, Herbstveranstaltung, Winterarbeit, Blindenwerkstatt, Sterbe-geld, Reklamation der Bürgersteuer, Vergünstigung des Rundfunks, Kohlen-versorgung, Ausweise für die Reichsbahn. — Alle diese kurzen Hinweise stellen ein hohes Maß von reger Arbeit innerhalb des Vereins dar und zeigen, wie wichtig, ja notwendig die Beteiligung an allen Sitzungen ist.

Die Fürsorge pflegte der Verein dadurch, daß 3 Erholungsbedürftige im Vereinsheim zu Meschede aufgenommen wurden. Gelegentlich der Weih-nachtsfeier erhielt jedes Mitglied ein Geschenk. Im Bereich der Fürsorge liegt es auch, daß unser Vorsitzender zu der Herner Verkehrswacht als beratendes Mitglied gehört und dort die berechtigten Wünsche der Blinden bezüglich des Straßenverkehrs vortragen kann; endlich die Vergebung von kleinen Darlehen an Mitglieder.

Die guten Beziehungen zwischen Verein und dem Wohlfahrtsamt wirken sich segensreich für die Schicksalsgefährten aus. An Veranstaltungen sind zu merken:

a) die Feier des 5jährigen Bestehens des Vereins durch Ansprachen und Musikdarbietungen im Anschluß an die Monatsversammlung am 26. Januar 1931.

b) die Aufführung des Lustspiels „Im weißen Rößl“ durch den kath. Gesellenverein zu Gunsten des Blindenvereins. Reinertrag: RM. 299,15.

c) Ausflug durch den Giesenberg und den Sodinger Volkspark und gemeinsames Kaffeetrinken im Gemeindehaus Sodingen.

d) Weihnachtsfeier am 29. Dezember 1931 mit Kaffeetrinken, musika-lischen Darbietungen und Festansprache.

Seit dem 1. Dezember 1931 hat die Verkaufsabteilung des West-fälischen Blindenvereins die Werkstatt in seine Regie übernommen. Eine Verkaufsstelle befindet sich im Hause des Vorsitzenden, Steinweg 4.

Zum Schlusse des Jahresberichtes können wir bekennen: im abgelau-fenen Jahre sind wir in unseren Bestrebungen einen guten Schritt weiter-gekommen, trotz der Not und wirtschaftlichen Schwierigkeit.

## H ö x t e r.

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Emil Depenbrock, Höxter a. d. Weser, Kirchenbachstraße 31.  
Die Mitgliederzahl betrug 13.

## I s e r l o h n.

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Paul Stein, Iserlohn, Gerichtsstraße 3, Ruf 2320.

**Schriftführer:** W. Blankemeier (sehend), Iserlohn, Lange Hecke 20

Die Zahl der Mitglieder betrug im Jahre 1931 53. Wir stehen an der Schwelle des zehnten Jahres seit Gründung unseres Vereins. Klein und unscheinbar ist er damals aus dem beherzten, mutigen Initiativegeist einiger weniger Männer und Frauen entstanden und bis heute seinen Zielen und Aufgaben, die er sich in der Stunde, als man ihn ins Leben rief, gegeben hat, gefolgt, trotz der Widerstände und Hemmnisse, die sich ihm infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Verschlechterung gerade in den letzten Jahren in den Weg gestellt haben.

Nicht nur rein äußerlich, zahlenmäßig gesehen, sind wir im Laufe der Jahre gewachsen, wir fühlen uns vielmehr auch innerlich seelisch mit dem, was wir wollen und als verwirklichungswert anstreben, immer enger und inniger verbunden, fühlen uns hingezogen zu der großen Zahl derer, die in den uns übergeordneten Organisationen des Westfälischen Blindenvereins und Reichsdeutschen Blindenverbandes uns den Weg unserer Arbeit vorgezeichnet haben und voraufgewandelt sind.

Es ist leicht in einer Zeit allgemeinen Aufstieges, wenn alle Brünlein fließen, womit in diesem Falle die öffentliche und private Mildtätigkeit bezeichnet werden soll, Caritas-Arbeit zu leisten. Man findet dann viel eher Verständnis für die Notwendigkeit, auch der Notlage seiner Brüder und Schwestern zu gedenken und ihnen durch die Zurverfügungstellung von Mitteln tatkräftig unter die Arme zu greifen. Wie ganz anders aber liegen diese Dinge in einer Zeit, wie wir sie gegenwärtig durchmachen müssen, wo die Not und das Elend, meist unverschuldet aus der Arbeitslosigkeit geboren, selbst vor der Türe des ehemals gutbemittelten keinen Halt mehr machen und auch die Behörden vor finanzielle Aufgaben stellen, wie man sie in ihren Riesenausmaßen niemals gekannt hat.

Wenn wir trotzdem heute beim Rückblick auf das verflossene Jahr zu unserer großen Freude feststellen dürfen, daß es uns gelungen ist, ohne große Abstriche, genau wie in den Vorjahren, unsere Arbeiten durchzuführen und auch unser Unterstützungskonto wieder in recht reichem Maße in Anspruch zu nehmen, dann drängt sich uns dabei das Gefühl dankbarer Freude und Anerkennung auf an alle, die uns dabei so tatkräftig geholfen haben. Wir schließen in diesen Dank ein, die Wohlfahrtsbehörden, die unseren Wünschen und Anregungen im Vorjahre wieder mit soviel Verständnis und gutem Willen gefolgt sind, dann die Firmen des Handels und der Industrie, die uns trotz der wirtschaftlichen Notzeit nicht vergessen haben, gedenken aber vor allen Dingen auch jener privaten Kreise, die wiederum ihr Scherflein für unsere Kasse entrichtet und damit aufs Neue den Beweis erbracht haben, daß sie unserer Arbeit mit regem Interesse folgen. Inniger Dank gebührt aber auch unseren Sammlern und Sammlerinnen, die hoffentlich auch im neuen Jahre wieder ihre Erfahrungen auf dem Gebiete der Werbung von unterstützenden Mitgliedern mit der gleichen Begeisterung für unsere gemeinsame Sache zur Verfügung stellen.

Es würde zu weit gehen und kann nicht Aufgabe des Jahresberichtes sein, einen kurzen Ueberblick über alle Versammlungen des Vorjahres zu bieten. Es mag deshalb die Letmather Tagung vom 5. Juli und die Iserlohner-Herbsttagung vom 11. Oktober besonders erwähnt werden, weil diese beiden, und die erstere in besonderen, wohl die nachhaltigsten und angenehmsten Erinnerungen bei den Teilnehmern zurückgelassen haben werden.

Bei der Weihnachtsfeier sah unser Verein auch im vergangenen Jahre wiederum eine recht große Schar von Mitgliedern mit Freunden und Angehörigen um sich um den brennenden Weihnachtsbaum versammelt.

Die Verhandlungen über die in Aussicht genommene Erweiterung der Iserlohner Blindenwerkstatt sind im Laufe des vergangenen Jahres zum Abschluß gebracht und alle aktenmäßig festgelegt worden. Leider haben die wirtschaftlichen Verhältnisse und die finanziellen Not-Sparmaßnahmen aller Behörden zunächst einen Strich durch unsere Wünsche und Hoffnungen gemacht. Aber auch wenn die Zurverfügungstellung des zugesicherten Gutachtens einstweilen nicht erfolgen kann, wollen wir uns der getroffenen Vereinbarungen freuen, die sich hoffentlich zum Nutzen und Segen unseres Vereins und der unmittelbar daran interessierten Kreise auswirken werden, sobald die gegenwärtige Krise durch eine allgemeine Besserung abgelöst ist.

## L ü b b e c k e.

**1. Vorsitzender:** Pastor Heidsiek (sehend), Oberfelde bei Lübbecke.  
**Kassiererin und Vereinsanschrift:** Fräulein Frieda Balke (sehend), Lübbecke, Haberland 8.

Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 22. Die Zahl der Führungsbesitzer ist auf 6 gestiegen.

In der ersten Hälfte des Jahres ging das Vereinsleben im ruhigen Geleise weiter. Die Versammlungen wurden in gewohnter Weise abgehalten und der Besuch war befriedigend. Der Plan, eine Bezirksstelle der Verkaufsabteilung am Orte einzurichten, konnte jetzt verwirklicht werden. Dieselbe wurde von Herrn Bokämper übernommen, der kurz vorher sein Musikaliengeschäft eröffnet hatte. Mit der Niederlage von Blindenwaren, deren Vertrieb innerhalb des Kreises Lübbecke durch Vertreter erfolgt, wurde eine Annahmestelle für Reparaturen und sonstige Aufträge verbunden. Die Haussammlungen in den Gemeinden des Kreises wurde in diesem Jahr wieder vorgenommen. Sie hat allerdings nur etwa die Hälfte des Betrages eingebracht, den die vorjährige Sammlung aufzuweisen hatte. Deshalb war es immerhin ein Wagnis, daß wir in der Mitgliederversammlung im Juli den Plan faßten, in Lübbecke eine Werbeausstellung zu veranstalten. Trotz vieler Schwierigkeiten, die sich uns in den Weg stellten, haben wir es nicht bereut, die Ausstellung veranstaltet zu haben, hat sie doch einen allseitig guten Verlauf genommen und viel zur Verbreitung des Blindenwesens beigetragen. In der Dezembernummer unserer Nachrichten, Nr. 74, Seite 76, wurde hierüber bereits ausführlich berichtet. Aber dankbar wollen wir noch einmal der treuen Hilfe, die uns zuteil geworden ist, gedenken. Die Veranstaltung war gewissermaßen ein Merkstein in der Entwicklungsgeschichte unserer Ortsgruppe, welche im November auf ihr 5jähriges Bestehen zurückblicken konnte.

Die Weihnachtsfeier gestaltete sich wieder zu einem recht gemütlichen Familienfest. Trotz denkbar ungünstigen Wetters fehlte fast niemand. Auch einige treue Freunde unserer Sache hatten sich eingefunden. Die Stunden vergingen in angenehmer Abwechslung und unser Mitglied Bokämper erfreute alle wieder mit seiner Kunst.

## L ü d e n s c h e i d.

**1. Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Fritz Hülbrock, Lüdenscheid, Gasstraße 21.

Die Zahl der Mitglieder betrug am Jahresschluß 1931 40.

Es fanden 4 ordentliche Mitgliederversammlungen statt, während der Vorstand in 9 Sitzungen die laufenden Vereinsgeschäfte besprach und erledigte.

Am 25. April hielt uns unser Vorstandsmitglied Herr Stadtverordneter Schlingmann einen Vortrag über die Wirtschaftskrise, dem sich eine lebhafte Aussprache anschloß. Zu einem gemütlichen Beisammensein war am

21. März und 17. Oktober im Restaurant „Zur Krone“ eingeladen, wo wiederum Freunde und Mitglieder des Vereins die Ausgestaltung durch musikalische und rezitatorische Darbietungen übernommen hatten. Der übliche gemeinsame Ausflug mußte im vergangenen Jahr wegen anhaltender ungünstiger Witterung und in Anbetracht der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage unterbleiben; dagegen war es uns dank der rührigen Tätigkeit unser sehenden Beistände und des Entgegenkommens der hiesigen Geschäftswelt möglich, durch Veranstaltung einer Feier allen Mitgliedern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Erholungsfürsorge leidet sehr unter dem Druck der Verhältnisse; doch konnten einige Mitglieder unser Heim in Meschede aufsuchen, da die Ortskrankenkasse die Kosten für Mitglieder übernimmt, welche der Kasse angehören. Durch Vereinbarung mit 2 hiesigen Radiogeschäften wird unsern Mitgliedern beim Kauf von Apparaten und Ersatzteilen ein Rabatt von 25% gewährt.

In der Leitung der hiesigen Verkaufsstelle des W. B. V. ist ab 1. Oktober 1931 ein Wechsel eingetreten. Der Verkaufsladen nebst Werkstatt befindet sich jetzt Karlstraße 2. Der Verkauf von Stuhlflechtröhr ist mit Beginn dieses Jahres an die Verkaufsstelle übergegangen.

Wir möchten diesen Bericht nicht schließen, ohne unseren sehenden Vorstandsdamen unsern wärmsten Dank für ihre Mitarbeit auszusprechen, treiben sie doch durch ihre Hausbesuche — besonders bei unseren Alten und Kranken — wirkliche Blindenfürsorge. Gleichfalls dankbar erkennen wir die Tätigkeit von Fr. Ida Kuntze, die trotz ihrer 77 Jahre auch im vergangenen Jahr durch ihre Vorlesungen manchen Lichtstrahl in das Leben unserer alten und einsamen Mitglieder gebracht hat, an. Mögen uns auch in Zukunft immer solche treuen Helferinnen und Helfer beschieden sein.

## M i n d e n.

**1. Vorsitzender:** Heinrich Heinrichsmeier, Dankersen b. Minden, Nr. 264.  
**Vereinsanschrift:** Hubert Bruns (sehend), Minden, Bäckerstraße 70, Ruf 2809.

Die Mitgliederzahl betrug am Jahresschluß 1931 44.

Der Besuch der 10 Monatsversammlungen 1931 war im Durchschnitt wieder recht gut.

In den früheren Jahren wurden die Monatsversammlungen lediglich dazu benutzt, Vereinsfragen zu erörtern und lang und breit darüber zu verhandeln. In diesem Jahre ist auf die Anregung unseres Vorsitzenden hin der geschäftliche Teil stark verkürzt worden und alle Vereinsfragen sind in gebundenerer Form als früher aber dennoch durchaus gründlich verhandelt worden, um Zeit zu schaffen für ein gemütliches Beisammensein und einen unterhaltenden Teil des Nachmittags. Hierdurch sind die Beziehungen der Mitglieder zueinander und untereinander vertieft worden und durch die Plauderstündchen, sowie musikalische Darbietungen und Erzählungen von Reiseeindrücken in südlichen Ländern Europas und Amerikas wurden diese Stunden für die Mitglieder besonders anregend und wertvoll. Ein reger Meinungsaustausch schloß sich gewöhnlich diesen kleinen Vorträgen an und war immer wieder ein Beweis dafür, mit welchem Interesse diese neue Einrichtung von den Mitgliedern aufgenommen wurde. Ein weiterer Beweis hierfür liegt auch in dem steigenden Besuch der Versammlungen.

Im Oktober dieses Jahres fand hier der Führhundetag des Bezirkes Nordost-Westfalen unter Leitung von Herrn Wittmann, Unna, statt. Derselbe war von Hundehaltern unserer eigenen, sowie der Nachbarortgruppen gut besucht. Der Vortrag des Herrn Wittmann, sowie der gegenseitige Austausch von Erfahrungen waren für die Führhundhalter wiederum sehr lehrreich und dürften auch den Gästen und den Vertretern der Presse genügend Interessantes geboten haben.

Auch im Jahre 1931 konnte verschiedenen Mitgliedern die Wohltat des Erholungsaufenthaltes in unserem ebenso schönen wie gemütlichen Heim in Meschede zuteil werden.

Der erste Sommerausflug in diesem Geschäftsjahr fand nach Bad Oeynshausen statt und verlief durchaus harmonisch. Es hatten sich die Mitglieder mit ihren Familien in großer Zahl dazu eingefunden. Der zweite Ausflug führte uns wieder zur Porta, wo nach gemeinsamer Kaffeetafel dem gesamten Verein billiger Eintritt in die Heimatfestspiele zum genußreichen Anhören des „Faust“ von Goethe verhalfen.

Am letzten Sonntag vor Weihnachten fand, wie üblich, unsere große Weihnachtsfeier statt. Es waren fast sämtliche Mitglieder mit ihren Familien erschienen. Nach einem Vorgespräch hielt ein Geistlicher die Ansprache, umrahmt von gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern, der sich verschiedene Gesangsvorträge und Deklamationen anschlossen. Dann folgten drei reizende Kinderaufführungen „Hänsel und Gretel“, „Der kleine Däumling“ und auf allgemeinen Wunsch der Mitglieder nochmals das im Vorjahre bereits aufgeführte Märchenspiel „Das verirrte Elfenkind“, die unter jung und alt reichen Beifall fanden. Nach der Kaffeetafel erhöhten gemeinsame Lieder und Vorträge der „Mindener Liedertafel“ die frohe und weihnachtliche Stimmung. Den Höhepunkt des so gut gelungenen Festes bildete wohl die Verteilung der von den Bürgern Mindens und Bad Oeynshausens auch in diesem Jahre in so reichem Maße gespendeten Weihnachtsgaben. Nur zu schnell flogen die schönen Stunden dahin und ungern dachten alle an den Heimweg.

## Münster.

### Anmerkung:

Die Verhältnisse in der Ortsgruppe Münster haben im verflorbenen Jahr zu einer Spaltung geführt. Bedauerlicherweise ist es trotz vieler Bemühungen nicht möglich gewesen, die Meinungsverschiedenheiten beizulegen. Erst in einer am 22. Mai 1932 stattgefundenen Bezirkstagung konnte eine Lösung gefunden werden, und zwar dergestalt, daß vorübergehend ein sehender Vorstand gewählt wurde, der bis Anfang 1933 die Vereinsgeschäfte unter Hinzuziehung von blinden Mitgliedern durchführen wird.

**1. Vorsitzender** ist Herr Oberrentmeister Humperding, Münster, **Schriftführer und Kassierer** Herr Domvikar Holling, Münster, **Beisitzer:** Herr Verwaltungsdirektor Pieper, Münster, Stadtwohlfahrtsamt, Herr Landesrat Schmidt, Münster, Landesfürsorgeverband. Aus dem uns von der Ortsgruppe, Herrn Ferdinand Benning, übersandten Tätigkeitsbericht veröffentlichen wir nachstehend die wichtigsten Vorkommnisse.

Es fanden 8 Mitgliederversammlungen und mehrere Vorstandssitzungen statt. Außerdem wurden eine Osterfeier, ein Sommerausflug sowie Nikolaus- und Weihnachtsfeier veranstaltet. Den Bemühungen des Vorstandes ist es gelungen, ein altersschwaches Mitglied für dauernd in einem Heim unterzubringen, ein zweites Mitglied wurde vom Wohlfahrtsamt für 4 Wochen nach Meschede geschickt. Ferner erhielten wir vom Wohlfahrtsamt eine Beihilfe zur Wintereinkellerung, die zu Weihnachten neben praktischen Gebrauchsgegenständen den Mitgliedern überreicht wurde. In liebenswürdiger Weise gewährt die Betriebsverwaltung fernerhin freie Benutzung der städt. Verkehrsmittel. Die Direktion des Stadttheaters und eines Kinos haben sich diesem Beispiel angeschlossen und gewähren ebenfalls freien Besuch der Vorstellungen. Die Begleitung ist auch frei. Am 7. November gründete die Ortsgruppe den Kegelklub Blindenfreude und 10 Mitglieder verleben jeden Sonntag mit einigen sehenden Freunden ein gemütliches Wochenende.

## Olpe.

**1. Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Paul Keimer, Attendorn, Schüllernhof.

Die Ortsgruppe zählte bei Beginn des Geschäftsjahres 16 Mitglieder.

Die Mitglieder wohnen räumlich weit auseinander und haben erhebliche Kosten aufzubringen, um den Versammlungen beiwohnen zu können.

Mit Rücksicht auf die heutigen ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse wurden im Berichtsjahre nur drei Versammlungen abgehalten. Der Besuch derselben war befriedigend.

Der übliche Ausflug nach unserem schönen Heim in Meschede, wie auch die Weihnachtsfeier mußten leider unterbleiben. Es wurde jedoch jedem Mitgliede eine Winterbeihilfe in bar ausgezahlt.

Die Versammlungen der I. G. in Hagen sowie die A. A.-Sitzungen wurden regelmäßig besucht.

Wenn unsere Wünsche im verflossenen Jahre auch nicht restlos erfüllt wurden, so wollen wir doch mit frischem Mut weiter arbeiten zum Wohle unserer Ortsgruppe.

## Paderborn.

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Anton Menke, Paderborn, Leostr. 2.

Die Mitgliederzahl betrug im Jahre 1931 36.

Unter der Ungunst der Zeit stand das vergangene Berichtsjahr 1931/32. Die ungünstigen Kassenverhältnisse der Ortsgruppe ließen ein reges Vereinsleben nicht aufkommen und konnte die Ortsgruppe somit nur ihren direkten Verpflichtungen nachkommen. Aus verschiedenen Gründen war es uns leider nicht möglich eine Geldsammlung abzuhalten. Gegen das Konzertunwesen haben wir verschiedentlich mit Erfolg Stellung genommen. Einen Rabatt von 25% erhalten unsere Mitglieder bei Einkauf von Radiogeräten und Ersatzteilen in drei Radiogeschäften Paderborns. In dankenswerter Weise haben die Direktionen der Lichtspieltheater unsern Mitgliedern Freikarten bei Vorstellungen mit Tonfilm bereitwilligst zur Verfügung gestellt.

## Recklinghausen.

1. **Vorsitzender und Vereinanschrift:** Johann Schröer, Recklinghausen Süd, Im Reitwinkel 13.

Die Mitgliederzahl betrug im Jahre 1931 36.

Die Verhältnisse innerhalb der Ortsgruppe haben sich nicht wesentlich geändert. Der Besuch der Mitgliederversammlungen war auch im Jahre 1931 recht gut. Es fanden 9 Vorstandssitzungen und 6 Mitgliederversammlungen statt. Ein Ausflug am 16. Juli 1931 und die Weihnachtsfeier am 19. Dezember 1931 verliefen dank der rührigen Tätigkeit des Vorstandes, mehrerer Angehöriger der Vorstandsmitglieder und nicht zuletzt der Frau Willig, die keinerlei Mühe gescheut hatte, zur vollsten Zufriedenheit. Den Mitgliedern konnte trotz der großen Not der Zeit und dank der Sammeltätigkeit der Mitglieder, der Hilfe der Behörden, größerer Firmen und Werke neben nützlichen Gegenständen und Lebensmitteln, als Weihnachtsgabe noch ein ansehnlicher Barbetrag beschert werden. Ein Mitglied gelangte durch das städtische Gesundheitsamt in Verbindung mit dem Landesfürsorgeverband in den Besitz eines Führhundes und einem Mitgliede konnte durch Vermittlung des Kreiswohlfahrtsamtes in Verbindung mit dem Landesfürsorgeverband eine Rundfunkanlage beschafft werden. Stadt- und Landkreis trugen auch im Berichtsjahre die Miete für den Laden und die Werkstatt mit  $\frac{2}{3}$  bzw.  $\frac{1}{3}$ , desgleichen wurden die Fahrtkosten für die in der Werkstatt tätigen Mitglieder auf Antrag der Ortsgruppe übernommen. Zu Erholungskuren konnten 7 Mitglieder entsandt werden. Um den Besuch der großen städtischen Konzerte zu ermöglichen, wurden dem Verein wieder je 20 Freikarten zur Verfügung gestellt.

Von der Wirtschaftskrise wurde auch das Vereinsgeschäft betroffen. Durch scharfe Abbaumaßnahmen und Vergleichsverhandlungen gelang es dem Vorsitzenden, Herrn Willig, nach mehrwöchentlicher Arbeit die Schließung des Geschäftes zu verhüten.

## Siegen.

**1. Vorsitzender:** Wilhelm Geißler, Siegen, Untere Metzgerstraße 10.

**Vereinsanschrift:** Robert Hermann Siebel (sehend), Siegen, Hindenburgstraße 10. Ruf: 4438.

Die Mitgliederzahl betrug am Jahreschluß 1931 56.

Das Jahr 1931 ist im Vergleich zum Vorjahr im allgemeinen ruhig verlaufen. Sehr zustatten kam uns in diesem Jahre immer noch ein kleiner Ueberschuß aus der Ausstellungsverlosung des Vorjahres. Infolgedessen waren besondere Schwierigkeiten in Bezug auf die Kassenverhältnisse, die bekanntlich stets eine große Rolle spielen, nicht zu verzeichnen. Dazu trug der Erlös eines Konzertes bei.

Trotz der schwierigen Zeitverhältnisse war es durch die Freundlichkeit von Freunden unserer Sache auch wieder möglich geworden, einen Sommer-Ausflug zu machen. Solch ein Ausflug ist stets ein gewisser Höhepunkt im Leben des Vereins. Besonders ist das aber der Fall bei der Weihnachtsfeier, der viele Freundinnen unserer Sache gerne beiwohnen wegen ihrer christlich-fröhlichen, harmonischen rechten Familienfeier.

Es fanden weiter statt: eine Hauptversammlung mit den notwendigen Wahlen und Erörterungen; ferner 2 Mitglieder- und eine Handwerker-versammlung, das Jahresfest und 4 Vorstandssitzungen.

Unsere Verkaufsabteilung hat sich weiter entwickeln können. Sie konnte unseren 20 Handwerkern eine immerhin recht gute Beschäftigung und damit auch einigen Verdienst vermitteln.

## Soest.

**1. Vorsitzender:** Wilhelm Dölling, Soest, Opmünderweg 38a.

**Vereinsanschrift:** G. Modrow, Soest, Niederbergheimerstraße 26.

Zum Schluß des Jahres 1931 bestand unsere Ortsgruppe aus 49 Mitgliedern.

Es wurden acht Versammlungen abgehalten, der Besuch war befriedigend, außerdem neun Vorstandssitzungen.

Herr Gerling hielt einen sehr belehrenden Vortrag über die Kampf-bünde. Ferner nahm die Ortsgruppe an den interessanten Vorträgen des Herrn Dir. Grasemann, über den internationalen Blinden-Kongreß in Amerika, teil. Im Juni machten wir einen Ausflug mit dem Auto nach Völlinghausen, das herrliche Wetter gab allgemein gute Stimmung, so daß ein jeder gerne daran zurückdenkt. Am 12. Dezember hielten wir eine der Zeit entsprechende bescheidene Weihnachtsfeier ab, doch herrschte ein freudiger gemütlicher Ton.

Durch Beihilfe des Wohlfahrtsamtes konnten wir einem Mitglied einen Kuraufenthalt in Meschede ermöglichen. Außerdem gewährte das Wohlfahrtsamt zwei Mitgliedern Futterkosten für ihre Führhunde, doch wurden sie einem im Laufe der Zeit wieder entzogen. Auf unseren Antrag hin, wurden einige Mitglieder durch die Winterhilfe mit Kartoffeln und Geld bedacht.

Obgleich die Zeit uns nicht viel Gutes verspricht, so wollen wir doch durch festes Zusammenhalten mutig in das neue Jahr hinübergehen.

## Unna.

**1. Vorsitzender:** Wilhelm Schmidt, Unna, Klosterstraße 67.

**Vereinsanschrift:** Karl Gerkrath (sehend), Unna, Königstraße 12. Ruf: 198, bei Brockmann.

Die Mitgliederzahl betrug 24.

Es wurden 10 Monatsversammlungen abgehalten, dieselben waren gut besucht. Am 8. Februar hielt der 1. Vorsitzende, Herr Kuhweide, einen Vortrag über die Blindenrente. Außerdem hielt Herr Wittmann, Unna,

in den verschiedenen Versammlungen Vorträge über den Führhund. Am 16. August fand ein Ausflug mit gemeinsamem Kaffee zur Wilhelmshöhe statt, an welchem sich fast alle beteiligten. Mit den Freunden unserer Mitglieder waren ca. 80 Personen anwesend. Im September fand das alljährliche Konzert in der Stadtkirche statt. Frau Pfarrer Schulte, unser Mitglied Frl. Kriska, sowie der ev. Kirchenchor hatten den gesanglichen Teil übernommen. Herr Emmerich, Soest, Orgel und Herr Oswald Schrader, Unna, den instrumentalen. Wir danken nochmals an dieser Stelle. Der Erfolg war in jeder Beziehung zufriedenstellend. Am 23. Dezember fand die Weihnachtsfeier im ev. Gemeindehaus statt. Die Feier hatte wie alljährlich einen schönen Verlauf. Herr Pfarrer Schulte hielt eine Weihnachtsrede. Frl. Kriska und Frau Pfarrer Schulte erfreuten mit Gesangsvorträgen und Deklamationen, auch einige Kinder der Mitglieder trugen Gedichte vor. Fr. Lotte Knieper und Herr Schmidt sowie unser Mitglied August Dickmann spielten Klavier- und Geigensolis. Dank unserer unermüdblichen Protektorin, Frau Justizrat v. Mayer, konnten auch in diesem Jahre ein schönes Weihnachtspaket und ein Betrag für die Herbsteinkellerung vom Konzertüberschuß überreicht werden. Trotz der Notzeit des vergangenen Jahres war der Erfolg unserer Ortsgruppe im allgemeinen zufriedenstellend.

### W a n n e s E i c k e l.

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Peter Nordmann, Wanne-Eickel, Humboldtstraße 3.

Die Zahl der Mitglieder betrug am Jahresschluß 1931 36.

Die Tätigkeit im Laufe des Jahres war trotz der schlechten Wirtschaftslage eine sehr rege. Zur Silberhochzeit eines Mitgliedes und Beirates wurde ein Geschenk überreicht. Zum 75. Geburtstage eines Mitgliedes erfolgte Glückwunsch in Gestalt eines nützlichen Geschenkes. Zu erwähnen ist die Abhaltung des Stiftungsfestes. Vom Wohlfahrtsamt wurde eine Blindenführhundprüfung arrangiert. Es wurden Theaterabende abgehalten, wobei sich die schwere Zeit auswirkte, da nur ein Ueberschuß von RM. 32,— erzielt wurde. Unter demselben Fiasko hatte ein veranstaltetes Konzert zu leiden. Der Schwere der Zeit Rechnung tragend, wurden an Stelle einer großen Weihnachtsfeier die Mitglieder mit Kartoffeln bedacht. An Kranke wurden Stärkungen verabreicht.

### W a t t e n s c h e i d

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Heinrich Arens, Wattenscheid, Vorstadtstraße 62.

Die Zahl der Mitglieder betrug am Jahresschluß 1931 17.

Es fanden 12 Versammlungen statt. Die Weihnachtsfeier unserer Ortsgruppe war der Zeit entsprechend.

### W i t t e n.

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Heinrich Kümmel, Witten, Johannesstraße 50.

Die Zahl der Mitglieder betrug am Jahresschluß 1931 17.

Im Berichtsjahr fanden im Soedinghaus, Nordstraße 6, gut besuchte Versammlungen statt. Im Monat Juli machte der Verein seinen Sommerausflug nach dem Lokal Kessler am Berchen im Stadtteil Bommern.

Bei der Weihnachtsfeier am 28. Dezember im üblichen Versammlungsort lokal waren mit Führern bzw. Angehörigen rund 40 Personen anwesend, welche die Festlichkeit in froher, dankbarer Stimmung begingen.

4 Mitgliedern konnte ein mehrwöchentlicher Erholungsaufenthalt in unserem Blindenheim in Meschede ermöglicht werden.



**Blindenerholungsheim des W. B. V., Meschede-Ruhr, Nördelstr. 33. Ruf 315.**

Wir verweisen nochmals auf die Veröffentlichung „Erholungsbetrieb 1932“ in unserer Vereinszeitung „Nachrichten“, Nr. 75, Seite 24. Der Pensionspreis beträgt in diesem Jahr für Blinde RM. 2.—, für sehende Begleiter RM. 2.50, für sehende Freunde und Gönner des Vereins RM. 3.— pro Tag einschließlich Bedienung.

Ende Juni wird die neue Bade- und Schwimmanstalt in Meschede eröffnet. Sie befindet sich am Honsel'schen Obergraben in der Nähe der Schützenhalle. Der Verkehrsverein hat in dankenswerter Weise die Bade- und Schwimmanstalt errichten lassen, um den Fremdenverkehr zu heben. Die neue Einrichtung wird auch von den Gästen unseres Heims freudig begrüßt werden.

---

---

# Werbefilm

des Westfälischen Blindenvereins e. V.

Sitz Dortmund,

Zentralorganisation aller westfälischen Blinden.

---

Geschäfts- und Auskunftstelle: Dortmund, Kreuzstraße 4, Ruf 21478.

Postcheckkonto Dortmund 11694, Landesbank Münster Konto 14093

Deutsche Bank und Diskontogesellschaft Filiale Dortmund Konto 16960

---

Der Geschäftsführende Vorstand: Meurer, Dortmund; Kuhweide, Bochum; Gerling, Soest; Lühmann, Dortmund; Wittwer, Gelsenkirchen-Buer; Landesrat Schmidt, Münster, Landesfürsorgeverband; Schwester Eugenie, Paderborn, Oberin der Provinzialblindenanstalt; Grafemann, Soest, Direktor der Provinzialblindenanstalt.

---

Der Werbefilm des Westfälischen Blindenvereins will, was schon der Name besagt, für die Blinden werben. Einmal will er breitesten Schichten der Bevölkerung darüber Aufschluß geben, wie die Blinden erzogen, beschult und zu vollwertigen Menschen herangebildet werden, zum anderen will er zeigen, wie die Blinden das Erlernte in den verschiedensten Berufsarten anwenden. Der Westfälische Blindenverein hat sich trotz der Ungunst der jetzigen Wirtschaftslage entschlossen, einen Film herauszubringen, um für die Blinden zu werben, damit man auch in der Notzeit die Menschen nicht vergißt, die durch ihr Geschick ohnehin schon benachteiligt sind. Dank großzügigen Entgegenkommens ist es möglich gewesen, den Film zu finanzieren und herauszubringen. Der Film wurde aufgenommen von Frau Dr. Hanisch, Dortmund-Hombruch nach einem Entwurf von P. Th. Meurer.

---

---

# Sehende Hände

## Blinde am Werk.

Der Film beginnt mit der statistischen Angabe, daß es rund 2300 Blinde in Westfalen gibt: männliche Blinde 1500, weibliche Blinde 800. Die Beschulung und Ausbildung der Blinden ist gesetzlich geregelt. Die Durchführung gehört zu den Aufgaben der Provinzialverwaltung, Landeshauptmann. Dann folgen Bilder aus der 1842 von Pauline von Mallinckrodt gegründeten von Vinke'schen Provinzialblindenanstalt Paderborn. Das Hauptgebäude mit den Nebengebäuden geben einen Ueberblick über die Größe der Anstalt. Die von Vinke'sche Provinzialblindenanstalt Coesfeld, welche im Jahre 1847 ihre Pforten öffnete, ist mit ihrem Hauptgebäude dargestellt. Ein Rundblick im Innenhof zeigt das Leben und Treiben in der Anstalt.

Verschüchtert und unbeholfen kommt das blinde Kind in die Anstalt. Nur allmählich wird es durch Spiel mit Leidensgefährten in seinen Bewegungen freier. Die folgenden Bilder zeigen deutlich, wie die blinden Kinder sich mannigfaltig betätigen.

Hiernach führt der Film in den Unterricht. Derselbe ist vorwiegend auf den Tastsinn aufgebaut. Das Endziel, den Blinden zum vollwertigen Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu machen, wird dank der besonderen Lehrkräfte erreicht. Nach Ströbel- und Handfertigkeitsunterricht wird im Modellierunterricht das Nachbilden eines Geweihs gezeigt. Durch die tastenden Hände hat das Kind die Formen in sich aufgenommen. Die geographischen Kenntnisse erwirbt das Kind durch Reliefkarten. Selbst auf dem Globus findet sich das blinde Kind ohne Schwierigkeiten zurecht.

Das Schrifttum nimmt einen großen Teil des Unterrichts ein. Die Blindenschrift setzt sich aus 6 Punkten zusammen und wird bildlich dargestellt. Durch eine Schriftprobe — Westfälischer Blindenverein e. V. — wird den Zuschauern das System vermittelt. Die erhabenen Punkte der Blindenschrift werden mit einer Tafel oder Maschine geschrieben und tastend mit den Fingerspitzen gelesen. Das Druckverfahren der Blindenschrift wird ebenfalls gezeigt. Die Punkte werden in 2 Zinkplatten geprägt. Ein etwas stärkeres Papier wird zwischen die beiden Platten gelegt und gepreßt. Die einzelnen Blätter werden alsdann zu Büchern gebunden. Die Blindendruckbücher nehmen einen verhältnismäßig großen Raum ein, wie aus der Darstellung der Blindenbücher ersichtlich.

Die Schrift der Sehenden wird mit besonderen Hilfsmitteln — Tafeln — geschrieben. Wie die Schriftprobe zeigt, wird auch hierin eine erstaunliche Fertigkeit erreicht. Die normale Schreibmaschine wird ebenfalls von den Blinden im Verkehr mit Sehenden benutzt.

Zwei weitere Bilder zeigen alsdann, wie sich Taubblinde durch die Fingersprache verständigen.

Sorgfältig beachtet der Blinde sein Aeußeres und die Gesellschaftsformen. Erstaunlich wird es für die meisten Sehenden sein, daß ein Blinder sich selbst rasiert, Krawatte bindet und durch das Betasten seiner Taschenuhr die Zeit feststellt. Besonders schwierig ist es für den Blinden, die Gesellschafts-

formen innezuhalten, die er nicht wie der Sehende durch Absehen erlernt, sondern im Anstandsunterricht vermittelt bekommt. Daß er aber auch hierin eine gewisse Fertigkeit erreicht, zeigen die folgenden Bilder.

In Leibesübungen werden ansehnliche Leistungen erzielt. Die turnerischen Uebungen am Kasten, Barren und Reck erfordern viel Geschick. Die beiden Provinzialblindenanstalten Paderborn und Eoest tragen alljährlich einen Bannerwettkampf aus. In diesen Kämpfen werden die Höchstleistungen notiert, u. a. wurden im Hochsprung 1,60 Meter, im 100 Meterlauf 11,8 Sek., im Weitsprung 5 Meter, aus dem Stand 2,60 Meter. im Schleuderball 42 Meter, im Kugelstoßen 10,22 Meter erreicht.

Der Wassersport ist bei den Blinden sehr beliebt. Die Schwimmübungen zeigen die Gewandtheit des Blinden. Erstaunlich sind die Sprünge vom 5- und 8-Meterbrett. Eine Wandergruppe wird beim Abkochen gezeigt, und anschließend sieht man die Blinden auf dem Mähnesee rudern.

Das Verkehrsschutzzeichen — gelbe Armbinde mit 3 schwarzen Punkten — soll die Sehenden veranlassen, im Verkehr auf Blinde Rücksicht zu nehmen. Das Rad — Landem — ist auch für den Blinden ein bequemes Beförderungsmittel. Daß er sich aber auch allein zurechtfindet, ist im Film zu sehen.

Der Blinde mit seinem treuen Führer bringt uns in das Gebiet des Führhundes, und mit einer Dressuraufnahme aus der Führhundschule in Unna schließt dieser Abschnitt.

Das Alters- und Erholungsheim des Westfälischen Blindenvereins e. V., Meschede/Ruhr. Weit mehr als der Sehende braucht der Blinde eine Erholung und Ausspannung, um seine Kräfte, die er im Alltagskampf besonders stark anspannt, zu stärken. Die verschiedensten Spiele verkürzen dem Blinden die Zeit. Neben Brett- und Kartenspiel wird auch das Kegeln von den Blinden gepflegt. Weiter zeigt der Film, wie die Ruhestunden im Blindenheim Meschede durch Vorlesen und Liegekuren verbracht werden. Mit einem Blick von der Terrasse des Heims auf Meschede und das Ruhrtal schließt der erste Teil.

Als Motto des 2. Teils stehen die Worte:

Willst dem Blinden Glück Du bringen,  
Leg' ihm Arbeit in den Schoß,  
Täglich Brot sich selbst erringen,  
Gilt ihm als sein schönstes Los.

Anschließend wird darauf hingewiesen, daß der Westfälische Blindenverein 31 Ortsgruppen mit rund 1500 erwachsenen blinden Mitgliedern hat. Die folgenden Bilder sollen versuchen, das Berufsleben des Blinden darzustellen. Von den 1435 Blinden im berufsfähigen Alter zwischen 15—60 Jahren haben 800 einen Beruf erlernt. Früher wurden die Blinden hauptsächlich in den typischen Blindenberufen ausgebildet. Aber auch heute sind noch ca 60% aller westfälischen Blinden mit diesen Arbeiten beschäftigt. In der Korbmacherei werden Waschkörbe und Peddigrohrmöbel hergestellt. Nach Stuhl- und Mattenflechten wird das Einziehen der Besen- und Bürstenwaren sowie das Pechen von Straßenkehrwalzen gezeigt. Die schwierigen technischen Bürsten werden ebenfalls hergestellt, und erstaunlich ist es zu sehen, wie ein Taubblinder beim Zurichten von Rohstoffen tätig ist.

Heute gibt es über 200 verschiedene Arbeitsmöglichkeiten für Blinde. In Westfalen ist es besonders die Kleinindustrie, die dem Blinden lohnende

Beschäftigung gibt. Die verschiedenen Stanz- und Prägemaschinen zum Herstellen von Massenartikeln werden bedient. Auch an mechanisch betriebenen Trommeln kann der Blinde ohne Gefahr arbeiten. Daß er sich auch zu Einpackarbeiten eignet, ist leicht verständlich.

Die nächste Gruppe zeigt den Blinden als Büroangestellten, Aktenhefter, Maschinenschreiber sowie beim Bedienen einer Fernsprechzentrale.

Ein weiterer Abschnitt zeigt die blinde Frau im Haushalt und Garten — beim Reinigen der Zimmer, beim Plätten, Kochen und bei Gartenarbeiten. — Im Berufsleben gilt die Frau auch als wertvolle Kraft. Der Film zeigt neben den üblichen Blindenberufen Perlarbeiten, Handarbeiten und Maschinenstricken.

In der Landwirtschaft findet der Blinde viele Beschäftigungsmöglichkeiten. Der Film zeigt einmal den Blinden als Tierpfleger, alsdann, wie ein Späterblinder seine frühere Tätigkeit als Imker ausübt. Eine Hühnerfarm wird von einem Blinden bewirtschaftet.

Als Hauswart sieht man alsdann einen Blinden beim Vorbereiten eines Bades und beim Bedienen der Zentralheizung.

Von jeher ist der Blinde als Masseur geschäftig. Man sieht ihn in der Heil- und Sportmassage. Ein blinder Arzt ist noch mit Erfolg tätig. Er bedient die verschiedensten Heilgeräte und nimmt auch Untersuchungen vor. Mit dem textlichen Hinweis, daß es in Deutschland 450 blinde Akademiker und Geistesarbeiter gibt, führt der Film nochmals in den Unterricht. Man sieht hier, wie ein blinder Lehrer den Schülern eine Fieberkurve erklärt.

In vielen Kirchen sind Blinde als Organisten tätig. Die Bildergruppe zeigt, wie der Organist zur Kirche geht und die Orgel mit ihren vielen Schwierigkeiten mühelos beherrscht. Das Konzertamt des Westfälischen Blindenvereins e. V. veranstaltet gute Konzerte zur Förderung blinder Künstler. Ein blinder Pianist spielt auf dem Flügel. Zum Reparieren und Stimmen von Klavieren eignen sich die Blinden ganz besonders. Nicht nur das Stimmen, sondern auch die verschiedensten Arbeiten werden im Film vorgeführt.

Als selbständige Gewerbetreibende sind Blinde in den verschiedensten Berufen tätig. Ein Musikalienhändler beim Vorführen eines Rundfunkgerätes, ein blinder Bäcker in der Backstube, ein blinder Gärtner beim Binden eines Blumenstraußes und ein Zigarrenhändler, der seine Kunden bedient, geben eine kleine Auslese von der Mannigfaltigkeit der Berufsmöglichkeiten auf diesem Gebiet.

Die Verkaufsabteilung des Westfälischen Blindenvereins e. V. zeigt ihr Lager mit Packraum. Es wird dann darauf hingewiesen, daß es Werkstätten und Verkaufsstellen in allen größeren Städten Westfalens gibt. Mit 2 Geschäftsaufnahmen schließt der Film mit den Worten:

Durch Arbeit erhellte mein Dunkel  
und vergiß' mein Dasein nicht!

Als Sonderbeilage zur Vereinszeitung  
„Nachrichten“  
des Westfälischen Blindenvereins e. V.,  
Oktober 1932

# NACHRICHTEN

## WESTFÄLISCHER BLINDENVEREIN E. V.

SITZ DORTMUND + ZENTRAL-ORGANISATION ALLER WESTFÄLISCHEN BLINDEN

Nummer 77

Schriftleitung: P. Th. Meurer, Dortmund

Juli/Sept. 1932

Geschäfts- und Auskunftsstelle für das Blindenwesen: **Dortmund, Kreuzstr. 4 · Ruf 21478**  
**Postscheckkonto Dortmund 11694 · Landesbank Münster i. W. Konto 14093, Deutsche Bank**  
**Filiale Dortmund** + Der Geschäftsführende Vorstand: **Meurer**, Dortmund · **Kuhweide**,  
Bochum · **Gerling, Soest · Lühmann**, Dortmund · **Wittwer**, Gelsenkirchen-Buer · Landesrat  
**Schmidt**, Münster · Landesfürsorgeverband · **Schwester Bonita**, Paderborn, Oberin  
der Provinzial-Blindenanstalt · **Grasemann**, Soest, Direktor der Provinzial-Blindenanstalt

### Werbefilm des Westf. Blindenvereins e. V. Dortmund.

Der schon seit Jahren gefaßte Plan, einen Werbefilm herauszubringen, ist nun endlich verwirklicht worden. Trotz der Ungunst der Zeit ist es möglich gewesen, dank des Entgegenkommens verschiedener Stellen, einen Werbefilm herzustellen, der ausschließlich die westfälischen Verhältnisse behandelt.

Der Film gliedert sich in zwei Abteilungen. In dem ersten Teil werden die beiden Provinzialblindenanstalten Paderborn und Soest gezeigt sowie das Leben der blinden Kinder und der Schulunterricht mit dem Schrifttum der Blinden. Des weiteren die turnerischen und sportlichen Leistungen, der Blinde im Verkehr usw. Der erste Teil schließt alsdann mit Aufnahmen des Blindenheims in Meschede. Hier werden Gesellschaftsszenen, Unterhaltungsspiele u. dergl. dargestellt.

Der zweite Teil bringt Aufnahmen aus dem Berufsleben des Blinden. Nach einer kurzen Einleitung wird der Blinde bei der Arbeit in den typischen Blindenberufen gezeigt, alsdann der Blinde in Fabriken, die blinde Frau im Haus und im Betrieb, ferner Blinde als Klavierstimmer, Musiker, Organisten, Masseur, Akademiker und selbständige Geschäftsinhaber. Zum Schluß des zweiten Teiles Aufnahmen aus dem Betrieb der Verkaufsabteilung des Westfälischen Blindenvereins e. V.

Der Film wird allen Interessenten kostenlos zur Verfügung gestellt. Eine ausführliche Beschreibung des Films wird als Sonderdruck dieser Nummer beigelegt.

## Zum Stand der Blindenrente.

Am 20. Februar ds. Jrs. veranstaltete der Westfälische Blindenverein zu Dortmund eine große Kundgebung mit dem Zweck, bei der Reichsregierung und dem Reichstag Verständnis für die Einführung einer öffentlich-rechtlichen Blindenrente zu wecken. In ganz Deutschland wurden ähnliche Veranstaltungen getroffen, die in den Zeitungen ein tausendfaches Echo fanden. Leider sind alle unsere gehegten Hoffnungen zu nichte geworden. Die schwere Wirtschaftskrise, der Regierungswechsel und ein arbeitsunfähiges Parlament haben die Lage der Blinden unaussprechlich verschlechtert. Die Notverordnung vom Juni dieses Jahres nahm den Rentenempfängern noch das Letzte, was sie besaßen. Die Kürzungen um monatlich 6, 5 und 4 Mk. sind für unsere Leidensgefährten unerträglich, so daß schnelle Hilfe not tut. — M. Schöffler hat in der Julinummer der Blindenwelt in seinem Artikel: „Zur gegenwärtigen Lage der Blinden“, die Verhältnisse richtig gekennzeichnet. In Westfalen, wo sich die Massen der Erwerbslosen zusammenballen, erreicht das Elend der Blinden seinen Höhepunkt. Das Herz krampft sich zusammen wenn man hört, daß gesunde arbeitswillige Blinde, für die die Blindheit leiblich-seelische Not bedeutet, die Hände untätig in den Schoß legen müssen. Wo ist der sichere Halt für unsere Kranken und Siechen, die in dieser schwankenden Zeit eine feste Stütze suchen. Es braucht uns nicht zu wundern, wenn uns die Schreckensnachricht ereilt, daß in einer unserer Ortsgruppen ein Blinder mit seinem Begleiter freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Ein Fall der jetzt noch vereinzelt dasteht, kann sich schnell wiederholen. Er sollte eine letzte Mahnung für alle maßgebenden Stellen sein, sich der Blinden besonders anzunehmen. Die einzige Maßnahme, die in dieser bedrängten Zeit Hilfe bringen kann, ist von den großen Blindenorganisationen vorgezeichnet. Im Mai ds. Js. forderten der Reichsdeutsche Blindenverband, der Verein erblindeter Akademiker und der Verein der blinden Frauen und Mädchen, ohne von der ursprünglichen Forderung einer öffentlich-rechtlichen Blindenrente abzuweichen, die schnellste Einführung eines Blindenpflegegeldes von monatlich 25 Mk. Solange der Reichstag die öffentlich-rechtliche Blindenrente nicht genehmigt, sehen auch wir in dem Blindenpflegegeld die letzte Rettung und den einzigen Schutz vor dem Hungertod so vieler unserer Schicksalsgefährten. Wir wenden uns daher in letzter Stunde noch einmal an die Reichsregierung mit der Bitte, den Blinden genau so, wie es bei den Kleinrentnern geschehen ist, durch Zuwendung von einigen Millionen Reichsmark das Leben zu sichern.

## Taubblindengruppe im Reichsdeutschen Blindenverband e. V.

In Anbetracht der großen wirtschaftlichen und seelischen Not, unter der die meisten Taubblinden leiden, beschloß der Vorstand im November 1930 nach mündlichen und schriftlichen Verhandlungen die Gründung der „Sondergruppe für Taubblinde im RBV.“ und berief den Unterzeichneten zum Obmann dieser Gruppe.

Dem Gründungsauftrufe folgten viele Schicksalsgefährten, deren Zahl am Ende des ersten Gruppenjahres auf über 100 gestiegen war.

Unter dem Leitsatz „Die Taubblinden müssen an der Gestaltung ihres Geschicks selbst mithelfen!“ entspann sich schnell ein lebhafter Gedankenaustausch zwischen den Mitgliedern der Gruppe, ihrem Obmann, und der Verbandsleitung.

Es zeigte sich bald, welch umfangreichen schwer zu lösenden Aufgabenkomplex eine gediegene Taubblindenfürsorge darstellt. Um zu den erforderlichen Feststellungen zu gelangen, wurde an die sich meldenden und von anderer Seite namhaft gemachten Taubblinden ein Fragebogen versandt. Das hierdurch gewonnene statistische Material soll als Unterlage für Eingaben an Behörden dienen. Zwecks Schaffung eines Gruppenfonds

beschloß der Verbandsvorstand, eine besondere Geldwerbung für die Taubblinden durchzuführen. Dem hierzu veröffentlichten Aufrufe zur „Taubblindenhilfe“ lag auch ein Auszug der vom Verband der Blindenvereine im Freistaat Sachsen verfaßten Denkschrift über Taubblinde bei. Diese Denkschrift weist zunächst auf die furchtbare Tragik des Taubblindseins hin, daß es Pflicht der Fürsorgeorganisationen sowie eines jeden sei, hier helfend Hand anzulegen und bringt dann eine Reihe Vorschläge, die geeignet sind, das Los der Taubblinden zu mildern.

Obwohl durch Beratung und Vermittlung manchem Schicksalsgenossen etwas Hilfe gebracht werden konnte, sind wir uns durchaus bewußt, daß bei den herrschenden Verhältnissen eine großzügige Organisation der Taubblindenfürsorge eine Illusion wäre. Das soll uns aber nicht hindern, einer zukünftigen günstigeren Entwicklung und Gestaltung unserer Gruppenarbeit vertrauensvoll entgegen zu sehen!

Hoffen wir, daß die schönen Beispiele fürsorgerischer Maßnahmen, die insbesondere der Verband der Blindenvereine im Freistaat Sachsen seinen Taubblinden angedeihen läßt, verständnisvolle Nachahmung finden! Hoffen wir, daß das rege Interesse, welches der Verbandsvorstand unserer Gruppe gegenüber in dankenswerter Weise bekundet, sich weiter vertieft und ausbreite zum Wohle der Taubblinden.

H. Riedrich.

## Arbeitsfürsorge für blinde Frauen und Mädchen.

Von Landesrat Schmidt, Münster.

Trotz aller Nöte, oder auch gerade infolge der Nöte der Zeit ist der Gedanke der Hilfsbereitschaft für unsere hilfsbedürftigen Mitmenschen nicht geschwunden, ja, man darf erfreulicherweise das Gegenteil auf manchem Gebiete der allgemeinen Wohlfahrtspflege feststellen. Besonders unsere Blinden erfreuen sich eines wohlthuenden Mitempfindens. Wenn sich dieses Mitempfinden auch jetzt nicht mehr, wie zu besseren Zeit in klingender Münze auswirkt, so ist doch festzustellen, daß, auch dank der regen Agitation des Westfälischen Blindenvereins, mehr Menschen von der drückenden Not und dem Vorhandensein hilfsbedürftiger Blinden wissen. Nach einer vom Westfälischen Blindenverein veröffentlichten Statistik gibt es in Westfalen rund 2300 Blinde; hiervon stehen im berufsfähigen Alter von 15 bis 60 Jahren 1455, nämlich 1011 männliche und 444 weibliche Blinde. Von diesen haben rund 800 einen Beruf und zwar 633 männliche und 167 weibliche Blinde. Von den im berufsfähigen Alter stehenden männlichen Blinden sind demnach rund 62,6% beschäftigt und 37,4% erwerbslos, von den weiblichen Blinden sind dagegen nur rund 37,5% beschäftigt und 62,5% erwerbslos. Wenn man auch von der Gesamtzahl der im berufsfähigen Alter stehenden Blinden eine bestimmte Zahl, vielleicht 20% in Abzug bringen muß, weil diese infolge anderer Leiden an der Ausübung eines Berufes gehindert sind, so bleibt doch noch ein erheblicher Bruchteil von berufsfähigen Blinden beschäftigungslos und zwar mehr blinde Frauen und Mädchen als blinde Männer. Man wird einwenden dürfen, daß

1. die blinden Frauen und Mädchen weniger auf Beschäftigung angewiesen sind als die Männer,
2. die Berufsmöglichkeit für blinde Männer sowohl bei Verselbständigung wie in der Heimarbeit, im Gewerbe und in der Industrie, größer ist als bei blinden Frauen und
3. auch die Unterbringung, gestützt auf die Bestimmungen des Schwerbeschädigtengesetzes, für männliche Blinde leichter durchführbar ist, als für blinde Frauen.

Doch das gibt keine Berechtigung, den Klagen und Wünschen der blinden Frauen und Mädchen Gehör zu versagen.

So hat wohl auch der 77. Westfälische Provinzial-Landtag in einer Entschliebung zur Frage der Versorgung der Blinden mit geeigneter Arbeit

nicht nur an die blinden Männer, sondern auch an die blinden Frauen und Mädchen gedacht. Der Westfälische Provinzial-Landtag wünscht in seiner Entschliebung der Erschließung neuer Berufe für Blinde „erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, die Blindenfürsorge zu einer erweiterten Berufsfürsorge der dafür geeigneten Blinden überzuleiten“.

Die beiden westfälischen v. Vincke'schen Provinzial-Blindenanstalten Paderborn und Soest haben daraufhin gemeinsam mit dem Vorstand des Westfälischen Blindenvereins zu dieser Frage in einer Denkschrift eingehend Stellung genommen. In bezug auf die Beschäftigungsmöglichkeiten für blinde Frauen und Mädchen wird in der Denkschrift besonders auf den Ausbau der Maschinenstrickerei hingewiesen, die in den Anstalten als Lehrfach eingerichtet ist, aber zugleich wird der Uebelstand vermerkt, daß die entlassenen selbständigen jungen Mädchen in der Saison, z. B. vor Weihnachten, mit Arbeit überhäuft sind, während sie zu anderen Zeiten weniger zu tun haben. Hier soll zunächst dadurch Wandel geschaffen werden, daß die Verkaufsorganisation ausgebaut wird. Die Verkaufsabteilung des Westfälischen Blindenvereins will deshalb mit Unterstützung des Landesfürsorgeverbandes eine besondere Abteilung einrichten. Unter der Bezeichnung: „Arbeitshilfe für blinde Frauen und Mädchen“ wird diese in Kürze ins Leben treten. Aufgabe dieser Arbeitshilfe soll u. a. sein, die Herstellung und den Vertrieb von saisonmäßiger Strickware zu organisieren und durchzuführen. Nun wird man einwenden: die Herstellung von saisonmäßiger, aber geschmackvoller und somit gangbarer Strickwaren dürfte den Blinden nicht gelingen, denn sie haben ja weder „Gesicht“ noch „Modegeschmack“. Das ist bedingt richtig. Das fehlende „Gesicht“ der Blinden und die erforderliche „Modeeinstellung“ muß eben in den Anstalten bei der Musterherstellung durch Sehende ersetzt werden. Die blinden Frauen und Mädchen haben dann sowohl in der Anstalt wie bei der Heimarbeit nach diesen vorgeschriebenen Mustern zu arbeiten. Die Anstalten — Lehrwerkstätten — werden einer besonders geeigneten fachgebildeten Modistin und Zuschneiderin bedürfen. Auch das Zusammennähen der einzelnen Teile der Strickwaren wird in den Anstalten unter Mitwirkung von Sehenden geschehen müssen. Der Vertrieb der Fertigware wird in der Hauptsache durch die Verkaufsorganisation des Westfälischen Blindenvereins zu erfolgen haben. Außerdem sollen die durch Handstricken und Häkeln erzeugten Handarbeiten in moderner Ausführung durch diese vertrieben werden.

Aber nicht nur diese Arbeit soll durch die blinden Frauen und Mädchen in erweitertem Umfang in Angriff genommen werden, sondern es soll auch ein Versuch mit einer ganz neuen „Blindenarbeit“ erfolgen: die Zusammensetzung von Holzperlen zu Halsketten, Armbändern, Gürteln, Christbaumschmuck usw. Diese schmuckvolle Perlenarbeit scheint ein sehr gangbarer Modartikel für Frauen und Mädchen zu werden. Die polierten und schön gefärbten Holzperlen werden aus der Tschecho-Slowakei nach Deutschland eingeführt und hier in künstlerischer Form zusammengesetzt. Blinde können hierbei, immer nach Anleitung und nach durchdachter Arbeitsmethode, sehr wohl mitwirken. Die Muster müßten auch hierbei in den Anstalten gefertigt werden. Den Vertrieb auch dieser Artikel würde die Verkaufsabteilung des Westfälischen Blindenvereins, Dortmund, Geschäftszentrale, Kreuzstr. 4, zu übernehmen haben.

Sollte die Bevölkerung Westfalens weiterhin den blinden berufstätigen Frauen und Mädchen bei dieser neuen Aufgabe ebenso ihr Interesse zuwenden wie den blinden Bürsten- und Korbmachern, Klavierstimmern und Musikern und deren Bestrebungen: „Durch Arbeit und Selbsthilfe los von der Unterstützungsfürsorge“ fördern, so wird ein gutes Werk nicht umsonst begonnen sein.

## Ein Webelehrgang in Wertheim.

Im Winter 1932—33 wird der Verein blinder Frauen Deutschlands e. V. in dem Dauer- und Ausbildungsheim für blinde Frauen zu Wertheim a. M. erstmalig einen Lehrgang in der Handweberei auf Flachwebstühlen abhalten.

Manches Wertvolle ist über die Handweberei als Blindenberuf geschrieben worden. Jetzt soll ein praktischer Versuch gemacht werden. Sicherer über die Verdienstmöglichkeit kann nicht vorausgesagt werden; aber wo ist heute auf dem Arbeitsmarkt Sicherheit? Der unterzeichneten Handweberin gelingt es leicht, ihre Arbeiten abzusetzen, und der Verein und seine Arbeitszentrale wird stets den geschickten, in Wertheim gut ausgebildeten Weberinnen beim Verkauf ihrer Waren behilflich sein.

Handelt es sich nicht gerade um besondere Farbenzusammenstellungen, so können alle nur möglichen Webarten von jeder gänzlich erblindeten Frau mit Durchschnittsgeschicklichkeit ohne Hilfe einer sehenden Person hergestellt werden. Dies stärkt das Unabhängigkeitsgefühl und gibt den Unsicheren das Vertrauen zu sich selbst zurück. Das ist bei den meisten blinden Frauen in erhöhtem Maße erforderlich und wünschenswert. Ein weiterer günstiger Umstand auf dem Gebiete der Handweberei ist es, daß in der Hauptsache nur Handtücher bestellt und gekauft werden. Diese in hübschen, ansprechenden Mustern, für Küchengebrauch mit roter Borte zu arbeiten, ist am leichtesten und einfachsten. Ferner ist es auch nicht schwierig, Servietten, Kaffeedecken, Kissen und ähnliche Kleinigkeiten herzustellen. Sie arbeiten sich rasch und mühelos und werden für Geschenkwerte gern und viel gekauft.

Der Preis eines Webstuhles bzw. einer vollständigen Webeinrichtung schwankt zwischen RM. 60,— und RM. 250,— je nach Größe und Holzart der Geräte. Die Anschaffungskosten sind also verhältnismäßig nicht sehr hoch. Eine geschickte Schülerin ist vielleicht auch in der Lage, schon während der Ausbildungszeit etwas überzusparen.

Die Ausbildungskosten betragen in Wertheim ca. RM. 85,— monatlich (Pensionspreis RM. 70,—, Materialersatz ca. RM. 15,—). In Bedürftigkeitsfällen sind besondere Vereinbarungen möglich.

Die Dauer der Ausbildungszeit wird je nach Geschicklichkeit der betr. Schülerin 4—6 Monate oder mehr betragen müssen. Denn es ist sehr wichtig, in allen vorkommenden Arbeiten absolut sicher zu sein, damit Fehler bei der Alleinarbeit in der Heimat nach Möglichkeit vermieden werden können. Im Bedarfsfall kann auch ein gutes Musterbuch zu geringem Preis in Punkschrift herausgegeben werden.

Jede blinde Frau und jedes blinde junge Mädchen, die irgend die Lust und den Wunsch hat, das Handweben auf Flachwebstühlen zu erlernen, ist uns in unserem Heim herzlich willkommen!

Zu jeder weiteren Auskunft ist die Unterzeichnete gern bereit.

i. A. des Vorstandes des Vereins blinder Frauen Deutschlands  
Helene Sörensen, Handweberin.

Flensburg, Stuhr's-Allee 11.

vom 1. Oktober an:

Wertheim a. M., Blindenheim.

## Das Konzertamt des Westfälischen Blindenvereins.

Bekanntlich gründete der Westfälische Blindenverein in seiner Verwaltungsratsitzung am 8. Mai 1932 zu Paderborn ein Konzertamt, welches in erster Linie die Aufgabe hat, gute Blindenkonzerte in allen Orten der Provinz zu veranstalten, dagegen aber die minderwertigen Konzerte, sowie das schwindelhafte Agententum schärfstens zu bekämpfen. Es liegen also von vornherein zwei Hauptaufgaben vor Augen, die zum Wohle unserer blinden Künstler unbedingt gelöst werden müssen.

Die ersten Versuche sind bereits mit gutem Erfolg durchgeführt worden. Konzerte fanden bereits in Bochum, Bad Oeynhausen, Bad Salzuflen und Bielefeld statt. Weitere Konzerte in Herford und Gütersloh sind in Vorbereitung. Unsere einheimischen Künstler haben in diesen Konzerten ihr Können bestens bewiesen, wovon untenstehende Kritiken Zeugnis ablegen.

Wenn die ersten Konzerte nicht stark besucht waren, so hat dies seinen Grund in mangelndem Vertrauen des Publikums. Durch wirklich gute Konzerte muß dieses Vertrauen wiedergewonnen werden. Das Bielefelder Konzert fand in den Anlagen auf dem Johannisberg statt und war von über 500 Personen besucht. Mitwirkende waren: Der Bielefelder Lehrergesangsverein (Dirigent Musikdir. O. Siegl) und das Siebold-Flügelhornquartett (Pastor H. Siebold aus Berge mit seinen drei Söhnen im Alter von 9—12 Jahren). Hier hat also, da es sich um ein Außenkonzert handelte, kein blinder Künstler mitgewirkt; es ist aber dafür gesorgt, daß eine Benachteiligung nicht stattfindet. Durch eine so großzügige Veranstaltung wird das Publikum auf breitester Basis auf die Bestrebungen des Konzertamtes aufmerksam gemacht und berechtigt zu der Hoffnung, daß unsere Konzerte in absehbarer Zeit wieder auf das gewünschte Niveau gebracht werden.

Bei weiterer umsichtiger Arbeit steht zu hoffen, daß das Konzertamt seine Aufgaben lösen wird, wenn gewisse Voraussetzungen noch erfüllt werden. Hierzu gehört in erster Linie intensive Mitarbeit jeder Ortsgruppe. Das Konzertamt muß von jeder Konzertanmeldung von auswärtigen Agenten benachrichtigt werden, denn nur so kann allen unlauteren Machenschaften energisch entgegen getreten werden. Irgend welche Abmachungen mit Kartenverkäufern, die nicht vom Konzertamt bestätigt sind, müssen unbedingt unterbleiben. Des weiteren muß angestrebt werden, daß vom Oberpräsidenten der Provinz Westfalen an alle Polizeiamter eine Anweisung ergeht, daß die vom Konzertamt nicht bestätigten Unternehmer sich unbedingt an dasselbe zu wenden haben. Eine diesbezügliche Besprechung findet in aller Kürze in Münster statt. Ebenso ist bereits der empfehlende Ausschuß am 28. Juni 1932 im Landeshaus zu Münster zusammen gewesen. Anwesend waren die Herren: Landesrat Schmidt, Kuhweide, Meurer, Heineremann, Prof. Volbach, Brüggemann, Musikdir. Holtschneider, Dir. Grasemann, Bl. Oberl. Spielhoff, Bl. Oberl. Gerling, Lühmann, die Damen: Schwester Eugenie und Schwester Antoniette. Herr Domchordir. Schauerte, Paderborn, war nicht anwesend, hat sich aber zur Mitarbeit bereit erklärt. In dieser Sitzung wurde allseitig die Notwendigkeit einer zentralen Konzertstelle betont, um so dem schwindelhaften Agentenwesen entgegen treten zu können. Die Herren Musikdirektoren haben ihre eifrigste Mitarbeit zugesagt und wollen gern dem Ausschuß angehören. Somit erhält das Konzertamt nach außen hin ein würdiges Gepräge und größtes Vertrauen bei Behörden und Publikum. Auch dem Leiter werden seine Aufgaben hierdurch erheblich erleichtert.

In der Provinz Hannover erstrebt man ebenfalls die Errichtung eines Konzertamtes. Der Unterzeichnete war dort zu einer Sitzung geladen, die am 27. August 1932 stattfand. Die Wahrscheinlichkeit liegt sehr nahe, daß Hannover von Westfalen aus mitbearbeitet werden wird. Wesentliche Schwierigkeiten nach dieser Richtung hin haben sich in der erwähnten Sitzung nicht ergeben, im Gegenteil, man war allgemein der Ansicht, sich an Westfalen anzulehnen. Die zunächst erforderlichen Geldmittel sollen vom Hannoverschen Fürsorgeverein, Geschäftsführer Herr Direktor Geiger, zur Verfügung gestellt werden.

Auch mit den maßgebenden Stellen des Rheinlandes werden Verhandlungen geführt, zwecks Errichtung eines Konzertamtes für die Rheinprovinz. Ueber das Ergebnis kann im Augenblick noch nichts Bestimmtes gesagt werden. Falls diese drei Gebiete sich, wenn auch lose, vereinigen, so bietet das für die Zukunft mancherlei Vorteile. Einmal kann ein besserer Austausch der wirklich geprüften blinden Künstler stattfinden,

was andernfalls mancherlei Schwierigkeiten haben dürfte. Die ganze Arbeitsmethode würde im Falle einer gewissen Vereinigung erheblich vereinfacht. Besonderer Wert muß unter allen Umständen darauf gelegt werden, daß die Kartenverkäufer streng beaufsichtigt und zu ganz korrekter Arbeit angehalten werden. Nur so ist es möglich, dem ganzen Unternehmen für alle Zeit eine sichere Existenz zu geben zum Wohle unserer blinden Künstler.

E. Lühmann.

#### **Der Bochumer Anzeiger schreibt unterm 28. Juli 1932:**

Die reichhaltige Konzertfolge des Wohltätigkeitskonzertes, das vom Westfälischen Blindenverein, Ortsgruppe Bochum, Mittwoch abend im großen Saale des Parkhauses veranstaltet wurde, war ein einziger Genuß. Leider war der Saal nicht entsprechend besucht. Zwei der besten blinden Künstler Westfalens wirkten als Solisten mit, Ernst Brüggemann (Violine) und Otto Heineremann (Klavier). Durch tief geschöpftes Gefühl für die Werke Beethovens, Bachs, Liszts, Mozarts, und Brahms verstanden sie es, in wundervoller Weise den Zuhörern die Tonvollendung der Meister nahezubringen. In der Aufführung eigener Stücke wie in denen der auserlesenen Komponisten erfüllten sie die Musikalität in seltener Hingabe an das Werk und in klarem Vortrag. Das Programm hielt sich durchweg an ältere Meister. Den Leistungen dieser beiden Künstler stand durchaus ebenbürtig das Bläserquintett des Städtischen Orchesters zur Seite. Mit ebenfalls älteren Stücken, die sich in den Rahmen der Konzertfolge einpaßten, boten sie in geschlossener Feinheit gespielte, in Technik und in der Auffassung klar aufgebaute musikalische Schönheiten. Im Mittelpunkt der Darbietungen standen die Klaviertranskription von Lassen Liszt „Löse, Himmel, meine Seele“ mit musikalischem Feingefühl vorgetragen von Otto Heineremann (Dortmund) und das Rondo für Violine von Mozart-Kreisler, das Ernst Brüggemann (Münster) Gelegenheit bot, nicht nur sein künstlerisches Können, sondern auch seine technische Virtuosität den begeisterten Zuhörern zu beweisen. Das Publikum wußte allen spielenden Künstlern lebhaften Dank, der in lautem Beifall die gebotenen Leistungen anerkannte. Der Abend war für den Blindenverein, wenn auch kein großer materieller, so doch gewiß ein bedeutender ideeller Erfolg.

#### **Der Bad Oeynhausener Lokal-Anzeiger schreibt unterm 10. August 1932:**

Die Kirchenmusik, die der Westfälische Blindenverein gestern abend in unserer evangelischen Kirche darbot, wird für alle Hörer eine Feierstunde bedeuten haben. An der Vortragsfolge waren die beiden blinden Künstler Otto Heineremann-Dortmund (Orgel) und Ernst Brüggemann-Münster (Geige) sowie unsere einheimische Sängerin Frau Irmgard Pagenstecher beteiligt, die der Organist unserer Kirche, Wilh. Behrens, verständnisvoll zu den Gesängen begleitete. Die beiden letzteren hatten sich dankenswerterweise in den Dienst der guten Sache gestellt; alle Künstler gaben ihr Bestes; die beiden Erblindeten führten die Hörer in die besondere Welt, in der sie heimisch geworden, die mit ihrer Kraft und Tiefe entschädigt für alles, was sie mit ihrem Augenlicht verloren. Das merkte man an der Hingabe und Innigkeit ihrer Darbietungen deutlich.

Otto Heineremann spielte Bach, Neuhoff und eine sehr charaktervolle eigene Komposition und zeigte sich in allen Vorträgen als ein feinsinniger Meister der Königin der Instrumente, die er sicher und mit exakter Registrierung beherrschte. Ernst Brüggemann bot gleichfalls Bach — in dem Solo-Adagio und Fuge aus der G-Moll-Sonate füllte die Geige allein wundervoll den ganzen Kirchenraum — ein ansprechendes und inniges Larghetto eigener Komposition und wohl als Höhepunkt des ganzen Abends das Adagio aus dem G-Moll-Konzert von Bruch, das in Ohr und Herz der Hörer lange nachklingen wird. Zu den erhebenden Klängen der Instrumente fügte Frau Irmgard Pagenstecher in gleicher Meisterschaft mit ihrer sympathischen Altstimme das gesungene Wort, schlicht

und innig in den Bachliedern, tröstlich, mächtig und anpassend in den anderen Darbietungen.

In dem „Höre Israel“ von Mendelssohn zeigte sich die Künstlerin auch als eine tüchtige Ariensängerin. Alles in allem kann man dem Westfälischen Blindenverein für diesen Abend, der für den guten Zweck auch seinen äußeren Ertrag gebracht hat, herzlich dankbar sein.

## Wichtige neue Forschungs-Ergebnisse in der Augenheilkunde.

Die Netzhautablösung ist heilbar geworden. — Augentuberkulose-Bekämpfung durch Einspritzung des eigenen Blutes. — Die Entstehung des „Feuerstars“ ist geklärt.

In den Tagen vom 18. bis 21. Mai tagte in Leipzig der Kongreß der Augenärzte. Im Verlaufe der Tagung ist über eine ganze Reihe außerordentlich wichtiger neuer Forschungsergebnisse berichtet worden, die auch außerhalb der Fachwelt größtes Interesse verdienen. Der nachstehende Aufsatz schildert die wichtigsten neuen Forschungsergebnisse, die auf dem Kongreß erstmalig publiziert worden sind.

Eine ganze Reihe von Vorträgen auf dem Augenärztekongreß behandelte das heute besonders interessierende Problem der Netzhautablösung. Diese gefährliche Augenkrankheit galt noch vor ein paar Jahren für nahezu unheilbar und verurteilte zahlreiche Menschen zu ewiger Blindheit. Erfreulicherweise sind nun in der Behandlung dieses Leidens in der letzten Zeit so bedeutende Fortschritte erzielt worden, daß diesmal auf dem Kongreß über eine außerordentlich hohe Zahl von

Heilungen der Netzhautablösung berichtet werden konnte. Wir verdanken diese erfreuliche Tatsache vor allem den Forschungen des Schweizer Gelehrten Prof. Gonin (Lausanne), der als erster eine Methode praktisch anwendbar machen konnte, an der schon seit längerer Zeit gearbeitet wurde — diese Methode besteht darin, daß man auf operativem Wege die durch die Ablösung in der Netzhaut entstandenen Risse sozusagen „verlöten“ kann, wie der Vorgang von einigen Vortragenden genannt wurde. Dieses „Verlöten“ ist ein geradezu genialer Kunstgriff: Man erhitzt mit Hilfe eines geeigneten Instruments jeweils einen ganz kleinen Teil der Netzhaut und bringt dadurch das bereits bei 56 Grad Celsius gerinnende Eiweiß zur Koagulation (Gerinnung). Auf diese Weise wird mit Hilfe ihres eigenen Substanzmaterials sozusagen über den Riß in der Netzhaut eine Naht gelegt, die die Netzhaut erneut mit ihrer Unterlage verbindet.

Naturgemäß ist die operative Technik bei einer derartigen Behandlung — über die bisher ja relativ wenig Erfahrungen vorlagen — ziemlich schwierig und mancherlei Wandlungen fähig. Die Vorträge beschäftigten sich daher zum großen Teil mit den verschiedenen neuen oder verbesserten Methoden, die zur operativen Heilung der Netzhautablösung ausgearbeitet und in der letzten Zeit erprobt worden sind.

Prof. Clausen (Halle) hat an seinem Material die Methode Gonins nachgeprüft und recht günstige Erfolge damit erzielt. Bei 37 Prozent der Fälle wurde mit Hilfe der Operation vollständige Heilung erzielt, bei anderen Patienten erfolgte wenigstens Besserung; einige Fälle scheinen sich dagegen dieser Behandlungsmethode völlig zu entziehen und werden besser nicht operiert. Das Lebensalter scheint für die Aussichten der Heilung keine Rolle zu spielen; denn Clausen hat mit Erfolg Netzhautablösungen bei Patienten behandelt, deren Alter zwischen 16 und 65 Jahren schwankte. In einem besonders schwierigen Falle bestand das Leiden bereits seit sechs zehn Jahren und konnte dann trotzdem durch die Operation zur Heilung gebracht werden. Clausen hat sowohl mit dem von Gonin zuerst angegebenen „Glüheisen“, als auch mit Diathermie gearbeitet — das letztere Verfahren hat sich dabei als eine Verbesserung der Operationsmethode erwiesen.

Die gleiche Erfahrung konnte Prof. Wewe (Utrecht) machen, dessen Vortrag sich ausschließlich mit der

### Diathermie-Behandlung

der Netzhautablösung beschäftigte. Die Methode ist prinzipiell die gleiche wie bei Gonin, nur wird die Verschorfung der Netzhaut und dadurch ihre Anheftung an die Unterlage mit einer dünnen Elektrode auf dem Wege des Diathermie-Verfahrens erreicht. Diese Methode hat einige gewichtige Vorteile: sie arbeitet mit sehr schwachen Strömen, erreicht aber an der Operationsstelle trotzdem die benötigten Temperaturen, die zwischen 70 und 100 Grad liegen. Wie physikalische Nachprüfungen ergeben haben, verursacht die Operation nach diesem Verfahren schon in der allernächsten Umgebung der natürlich winzig kleinen Wunde keine Temperatur-Erhöhung und vermeidet daher eine unnötige Störung im Gesichtsfeld des Patienten. (Durch die Verschorfung fällt natürlich das Gebiet der Operationswunden für die Sehvorgänge aus.) Prof. Wewe hat Risse in der Netzhaut mit Hilfe dieser Methode, der sogenannten Elektro-Koagulation, „verlötet“, die 1,5 und mehr Zentimeter lang waren! Dieses Verfahren scheint von allen zur Zeit üblichen Varianten der Gonin'schen Methode weitaus die eleganteste und beste zu sein — das geht schon daraus hervor, daß Wewe von keinem einzigen Versager bei den nach der neuen Methode behandelten Fällen von Netzhautablösung feststellen konnte! Sämtliche, teilweise ziemlich komplizierte Fälle wurden innerhalb sehr kurzer Frist geheilt, und zwar oft in einer einzigen Sitzung. In vielen Fällen war die Erkrankung bereits nach nur drei Tagen als vollständig geheilt zu bezeichnen.

Prof. Jeß (Gießen) gab in seinem Vortrage einige sehr interessante Grundlagen für die Anwendung von Hochfrequenzströmen am Auge, speziell bei der Netzhautablösung. Prof. Jeß wies darauf hin, daß bei der gewöhnlichen Diathermie die Funkenzahl nur etwa 20 000 pro Sekunde, bei der Hochfrequenzmethode dagegen über eine Million pro Sekunde beträgt. Demgemäß genügt eine sehr kurze Einwirkung, um trotzdem eine außerordentlich intensive Verschorfung an der Operationsstelle zu erreichen. Professor Lindner, Wien, berichtet über die Erfolge der Operationsmethode nach Guist, die er etwas abgeändert hat. Er unterminiert die Aderhaut und spritzt dann das Aetzkali ein. Damit hat er auch in schweren Fällen noch Erfolge gesehen.

Dozent Dr. Guist, Wien, berichtet über seine Methode der Netzhautoperation mit Aetzkali, die er bei 122 Patienten ausgeführt hat. Unter 109 Fällen einfacher Netzhautablösung hat er 77% geheilt. Bei den komplizierten Netzhautablösungen ist der Prozentsatz geringer.

Die Methode von Guist-Lindner wird wohl deswegen so wenig angewandt, weil sie, wie Professor Lindner in seinem Bericht sagt, wohl die schwierigste und mühseligste Operation der Augenheilkunde ist.

In der Diskussion bestätigten Arruga, Barcelona und andere die Erfolge dieser Operation.

Prof. Goldmann (Bern) hielt einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über die Entstehung des sog. Feuerstars; das ist eine Abart des grauen Stars, die lediglich Hochofenarbeiter, Gießer und sonstige Menschen befällt, die in der Umgebung großer Feuerungsanlagen zu arbeiten haben. Man hatte bisher angenommen, daß der Feuerstar durch die direkte Strahlungswirkung der von den Hochöfen usw. ausgehenden ultravioletten Strahlen verursacht wird. Prof. Goldmann hat aber nunmehr nachgewiesen, daß der Feuerstar nicht durch Strahlungs-, sondern durch die Hitzewirkung zustande kommt. Diese Feststellung ist für die Bekämpfung der Krankheit von größter Wichtigkeit und man wird in Zukunft die Hochofenarbeiter durch entsprechend zu konstruierende Brillen vor allem vor einer Hitzeschädigung an den Augen zu schützen haben.

Prof. Müller (Basel) beschäftigte sich in seinem Vortrag mit Linsentrübungen und wies darauf hin, daß die Durchsichtigkeit unserer Augenlinse sehr wesentlich von ihrer Sauerstoff-Versorgung abhängt; die Linse „atmet“ also ziemlich intensiv und bei mangelnder Sauerstoffzufuhr treten Trübungen ein. Diese Erkenntnis ist für die Behandlung der Linsentrübung naturgemäß von größter Bedeutung.

Prof. Brückner (Basel) behandelte das Thema „Augentuberkulose und Körperbau“ und konnte von der Auffindung sehr interessanter Beziehungen berichten, die auf diesem Gebiet bestehen. Prof. Brückner konnte auf Grund eines ziemlich reichhaltigen Materials immer wieder die Feststellung treffen, daß der sog. pyknische Typ (hierzu gehören vor allem die zur Wohlbeleibtheit neigenden Menschen) relativ häufig unter Augentuberkulose zu leiden hat, während diese Krankheit bei dem mageren, zartgliedrigen Typ meist seltener ist.

Prof. Schieck (Würzburg) berichtete über eine neuartige Methode, mit deren Hilfe man gewisse Formen der Augentuberkulose (Tuberkulose der Regenbogenhaut) erfolgreich behandeln kann. Die Methode ist überraschend einfach: sie besteht darin, daß durch Einspritzung an die tuberkulöse Stelle im Auge eigenes Blut des Patienten gebracht wird, das durch die in ihm enthaltenen Heilstoffe die Tuberkelbazillen besser als jede andere Methode zu bekämpfen vermag. Irgendwelche Schädigungen am Auge hat Prof. Brückner bei der neuen Behandlung in keinem einzigen Falle beobachtet, so daß der allgemeinen Einführung dieser ausgezeichneten Methode nichts im Wege steht.

Auf Veranlassung der Internationalen Liga zur Blindheitsverhütung wurde im Anschluß an die Deutsche Ophthalmologische Gesellschaft in Leipzig am 18. 5. 1932 ein Nationales Komitee begründet, dem unter Vorsitz von Professor Dr. A. von Szily (Münster) vorläufig die Herren Professor Bartels (Dortmund), Geheimrat Professor Bielschowsky (Breslau), Sanitätsrat Dr. W. Feilchenfeld (Berlin-Charlottenburg), Geheimrat Professor Wagemann (Heidelberg) angehören.

Dr. H. Woltereck.

#### Anmerkung:

Die Erblindung durch Netzhautablösung ist auch in unseren Mitglie d e r k r e i s e n verhältnismäßig groß, und wir halten es deshalb für unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, daß auch die Anwendung der oben genannten Methoden zur Heilung von Netzhautablösung überhaupt nur in einem gewissen Prozentsatz der Fälle gelingt, und daß diese Heilung nicht immer von Dauer ist. Ganz veraltete Fälle haben am wenigsten Aussicht auf Heilung.

Die Schriftleitung.

### Erfreuliche Heilung.

#### Von der Ortsgruppe Dortmund wird uns mitgeteilt:

Im Juli d. J. erschien bei uns Frau Antonie Gundlach, um sich zur Aufnahme in den Blindenverein zu melden. Es wurde ihr gesagt, daß sie zunächst ein Attest beibringen möge, um festzustellen, ob eine Aufnahme in Frage komme. Gleichzeitig wurde Frau G. darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei dieser Untersuchung auch herausstellen werde, ob vielleicht durch einen operativen Eingriff das Sehvermögen gebessert werden könne. Im September d. J. stellte sich Frau G. abermals bei uns vor und berichtete freudestrahlend, daß das rechte Auge vom Star operiert, wodurch sie ihr Sehvermögen wieder erlangt habe. Es liegt wohl klar auf der Hand, daß wir diese Freude mit Frau G. gern teilen und beglückwünschen Herrn Professor Dr. Bartels auf das herzlichste zu diesem Erfolg. Frau G. sagte, wer seit 2 Jahren fast blind gewesen sei und dann wieder sehend werde, nur der könne ermessen, was das Augenlicht für den Menschen bedeutet.

## Ehrung Direktor Perls.

Dem Ingenieur, Herrn Paul H. Perls, Direktor der Siemens-Schuckertwerke, ist in Anerkennung seiner ganz einzigartigen Bestrebungen und Methoden zur Wiederertüchtigung Schwerbeschädigter, insbesondere Blinden, die Würde des Dr. med. h. c., der Medizinischen Fakultät Jena, verliehen worden.

### Fruchtlose Erfindungen für Blinde!

Es gibt Sehende, die sich keine rechte Vorstellung davon machen können, wie leicht und schnell der geübte Blinde die Blinden-Punktschrift liest, die auch nicht wissen, wie viele tausende von Büchern der verschiedensten Art den Blinden leihweise zur Verfügung stehen und ihnen ermöglichen, fast die gleiche Literatur zu beherrschen, wie der Sehende. Nur so ist es zu erklären, daß immer wieder Erfindungen auftauchen, die dem Blinden Schwarzdruck auf andere Weise als durch die Punktschrift vermitteln wollen. Soweit es sich dabei um Apparate handelt, die einen Vorleser ersetzen können, wie durch Benutzung von Schallplatten oder besprochenen Streifen, kann man sie gelten lassen, obwohl auch mit diesen Apparaten ein voller Erfolg bisher noch nicht erzielt wurde. Das Vorlesen vermittelt den Inhalt immer am schnellsten. Welche Kraftverschwendung liegt aber in den anderen „Erfindungen“, die uns die letzten Jahre gebracht haben! Fast alle „Lesemaschinen für Blinde“ beruhen auf der Eigenschaft des Selen, entsprechend seiner Belichtung besser oder schlechter leitend für elektrische Ströme zu sein. Volkstümlich ausgedrückt, erzeugt der Schatten jedes Buchstabens in einem System von Selenzellen charakteristische Stromschwankungen, die eine Unterscheidung der Wirkung der einzelnen Buchstaben ermöglichen. Schon während des Krieges war ein englischer Professor bemüht, auf diese Weise die Druckschrift in lernbare Tonfolgen umzuwandeln; sein Optophon kam später nach Deutschland, es hat sich als unbrauchbar erwiesen. Die gleiche Erfindung tauchte dann in Abwandlungen in Rußland und später in Amerika auf. Neuerdings wird von einer neuartigen Umwandlung der Druckschrift in Tonfolgen durch einen Stab mit einer Photozelle und einer Lichtquelle berichtet. Der Blinde soll den Lesestab über die Druckzeile führen und für jeden Buchstaben mit Kopfhörer eine bestimmte Tonfolge hören. Andere Erfinder suchen die Druckschrift mittels der Selenzellen oder Photozellen und elektrischer Ströme in tastbare Zeichen umzuwandeln. Man kennt eine derartige Erfindung amerikanischen Ursprungs seit Jahren. Nun tritt sie in Abwandlung zu gleicher Zeit an zwei ganz weit von einander entfernten Stellen auf. Der Erfinder des Visagraph, Robert E. Naumburg, aus Massachusettes bzw. New York benutzt Selenzellen, der Erfinder des Photoelektrograph, Ingenieur Thomas aus Paris, der kurze Zeit hindurch infolge einer Kriegsbeschädigung blind war, benutzt photoelektrische Zellen, um mittels der Lichtquelle und elektrischer Ströme die Druckschrift über die Lichtquelle und Zellen geführt werden, in tastbare Zeichen umzuwandeln, die der Blinde mit dem Finger lesen soll.

Aehnliche Apparate wurden schon vor langen Jahren in Deutschland gemacht. Sicher sind alle diese Erfindungen, deren manche wohl noch nicht an die Öffentlichkeit gekommen sind, sehr interessant und den Erfindern, die den Blinden beglücken wollen, ist für ihre gute Absicht zu danken.

Aber dem Blinden, der die Punktschrift kennt und gewöhnt ist, erscheint es ganz ausgeschlossen, daß eine solche Art ein Buch zu lesen, ganz abgesehen von dem Preis einer derartigen Maschine und den Fehlern und Störungsquellen, angenehmer oder auch nur annähernd so schnell sein könnte, als das Lesen der üblichen Blindenschrift, die für den einigermaßen Gebildeten eine Abkürzungsschrift ist, oder als das Hören eines vorgelesenen Buches. Deshalb sind alle Nachrichten, welche behaupten, daß

fortan jeder Blinde mit den neuen Lesemaschinen Gedrucktes werde lesen können, weit übertrieben. Für den Blinden haben sie leider keine praktische Bedeutung.

Aus „Blindenkorrespondenz Nr. 11“.

## Wie ich Onkel Karl zum Rundfunk bekehrte.

Von Heinrich Hermann.

Ich habe einen lieben, alten väterlichen Freund; der ist über 87 Jahre alt und kann, so lebendigen Geistes er noch ist, nicht mehr lesen, selbst wenn die Buchstaben einen ganzen Zoll hoch wären: er ist seit mehr als 15 Jahren blind.

Es ist mir nicht nur ein Herzensbedürfnis, vielmehr geradezu ein Feiertagsgenuß, diesen trotz seiner Jahre noch so rüstigen alten Herrn bisweilen zu besuchen; er mutet mich noch jedesmal wie ein Stück beschaulichen und behaglichen Sonntags an.

Da sitzt er in seinem bequemen Sessel mir gegenüber, in der Hand den gewohnten Krückstock, mit dem er sich durch seine gemütliche Wohnung und gar in seinen geliebten Garten hinein tastet, von seiner Tochter mit der gleichen Sorgfalt betreut, wie er sie in jüngeren Jahren zu tragen gewohnt war, Haupthaar wie Bart fein sauber gepflegt, und vergebens wirst Du auf seinem schwarzen Gehrock ein Stäubchen suchen. Und was er spricht, hört sich genau so fein säuberlich und rein an, so daß sein äußerer wie sein innerer Mensch zur wahren Harmonie eines Patriarchen zusammen klingen, um den sich Kinder, Enkel und Urenkel in Liebe und Verehrung scharen.

Lang, lang ist es her, daß Onkel Karl mir in jungen Jahren seine Freundschaft schenkte, und sogar meinethwegen seinen allerbesten Freund aufs Spiel setzte, der mich um einer Laune willen — er kannte mich gar nicht — nicht in dem Kreise wissen wollte, dem beide angehörten.

Daß Onkel Karl dieses Mißverständnis später einzurenken wußte, dafür bin ich ihm doppelt dankbar: Ihm gilt das Leben nichts ohne die Treue. So habe ich es immer als eine Auszeichnung empfunden, daß er mir gelegentlich das vertrauliche „Du“ anbot, daß ich ihn Onkel nennen durfte.

Man wird verstehen, daß Onkel Karl zumeist in der Vergangenheit lebt und am liebsten von alten Zeiten plaudert. Es klingt, als ob er aus dem bunten Buche seines langen Lebens lese, dessen einzelne Seiten und Kapitel ihm so geläufig sind, daß er kein Register nachzuschlagen braucht. Es ist erstaunlich, wie selten ihm ein Name, ein Ort oder eine Sache entfallen ist, und mit Lust und Behagen lausche ich seiner milden, abgeklärten Weisheit.

Schade drum, daß sich Onkel Karl, als sein Augenlicht schwand, viel zu zeitig vom Leben zurückzog; er glaubte in seinem Zartgefühl, niemandem lästig fallen zu dürfen. Ich weiß gewiß, er hätte weit mehr gegeben, als angenommen.

So lebte er still für sich hin, und wußte, je weniger sein leibliches Auge sah, seinen geistigen Blick umsomehr nach innen zu richten. Da hätte doch nichts näher gelegen, als daß Onkel Karl, geistig lebendig wie er heute noch ist, schon vor Jahren sich einen Radio-Apparat zugelegt hätte. Er mag aber den Rundfunk nicht, der Rundfunk ist sein Sparren, gegen den ich seit Jahren und bis dahin ohne Erfolg im Felde liege. Ich habe ihm ungezählte Male nahegelegt, er möge sich doch seine stillen Stunden durch den Rundfunk bereichern lassen.

„Ich mag mir nicht von morgens früh bis über die Mitternacht hinaus was vordudeln lassen“, war seine Antwort.

„Aber Onkel Karl, Du hast es doch in der Hand, abzudrehen, wenn Dir etwas nicht angenehm ist. Du bist geschickt genug, den Kontakt zu finden, und brauchst weder Deine Tochter noch Dein Hausmädchen zu behelligen.“

Ich habe versucht, ihm die Sache schmackhafter zu machen, indem ich ihm den Rundfunk als ein großes Wunder Gottes darstellte, das über Raum und Zeit triumphiere. Wir nähmen ihn heute als alltäglich und vorhanden hin, und empfänden ihn darum nicht mehr als ein Wunder.

„Und doch, Onkel Karl, ist es ein Wunder und bleibt ein großes Wunder. Wenn alles um mich herum singt und klingt, vermag ich sogar die große Symphonie der Ewigkeiten zu ahnen.“

Dafür hat er kein Verständnis und lehnt sogar den Sonntags-Gottesdienst ab. Was er mit seinem Herrgott abzumachen habe, besorge er lieber im stillen Kämmerlein und nicht per Rundfunk.

Seine Kinder haben ihm schon seit Jahren ein Radio schenken wollen, allein um der Musik willen, die er zeitlebens so sehr geschätzt hat. Auch das gilt ihm nichts. Er empfindet die Radiomusik als allzu mechanisch; zu einem rechten Genuß könne er nur dann kommen, wenn der direkte Kontakt, seelisch wie körperlich, zwischen Künstler und Hörer vorhanden sei. Er, der Blinde, kann den Künstler nicht 'mal sehen, aber er will, daß er gegenwärtig sei. Sonst entbehre die Musik ihres originalen und persönlichen Charakters.

„Das läßt sich hören, Onkel Karl; aber Du magst oder kannst bei Wintertag doch in kein Konzert mehr gehen.“

„Nun, sagt er, dann bleibe ich daheim, und genieße, was mir als das Beste am ganzen Rundfunk erscheint — Ihr nennt es ja wohl so — die Funkstille.“

„Bist Du aber bissig, Onkel Karl. Aber ich bin doch auch schon in den Jahren, wo man 'mal hartnäckig sein darf. Das letzte Wort über den Rundfunk ist zwischen uns Beiden noch nicht gewechselt.“

Wochen gingen darüber hin, bis ich das Thema wieder 'mal anschnitt, und ihm von einem gemeinsamen Bekannten, einem Kanzleirat von der Eisenbahn erzählte, der in den Ruhestand versetzt, seinen Anschluß an den Rundfunk gefunden hatte, und nachdem er seinen Monatsbeitrag entrichtet, aber auch nicht eine einzige Radio-Leistung mehr versäumte. 6 Uhr 45 früh begann er, Gymnastik zu treiben, absolvierte dann das Brunnenkonzert in Oeynhausen, und lag den ganzen Tag auf der Lauer, um keiner Darbietung verlustig zu gehen. So kam er in Wochen um den gewohnten Spaziergang und nahm bis Mitternacht noch Tango und Fox-trott mit, bis er körperlich auf den Hund kam und geistig ganz durchgedreht war. Schon drohte die alte, ehrenfeste Kanzleiratsehe in die Brüche zu gehen, als Frau Rätin wieder Oberwasser bekam und ihres Gatten Radiofimmel auf ein erträglich' und bekömmlich' Maß herabzumindern verstand.

„Jetzt, Onkel Karl, schreibt er täglich seine Zeitung ab; er muß sich doch irgendwie beschäftigen. Jüngst traf er seinen alten Vorgesetzten, den Herrn Oberbaurat, der genau so unter seiner ‚abgebauten Arbeitslosigkeit‘ leidet, und erzählte diesem, wie er sich nach seiner Radioverirrung wieder vernünftig betätige.“

„Lieber Herr Kanzleirat“, sprach der alte Herr, „mit mir ist es genau so ein Elend. Tun Sie mir den Gefallen und legen Sie mir doch täglich Ihre Abschriften zur Unterschrift vor.“

Onkel Karl feixte.

Aber warte nur, Onkel Karl, ich kriege Dich doch noch herum.

Bei einer anderen Gelegenheit konnte ich Onkel Karl berichten, daß ich für zwei Wochen bei einem Freunde zu Besuch war, der im hohen Sauerlande ein prächtig gelegenes Blockhaus besitzt.

„Also hör mal zu, Onkel Karl. Du hast als Student wohl mal „Budenzauber“ gemacht; aber solch „Hüttenzauber“ ist doch etwas ganz anderes; da kannst Du nicht mit.“

Da saßen wir zu sechs Menschenkindern in jener weltentrückten Einsamkeit um den großen runden Tisch der behaglichen Wohnküche herum. Draußen wogte um uns ein graues Nebelmeer, aus dem der Sturmwind bisweilen ein paar Fetzen riß, dieweil die Buchenkloben im Küchenherd

gar heimelig knisterten. Des Hüttenbaas' feinsinnige Tochter suchte im Radio auf allen Wellenlängen, bis sie London fand und uns den 3. Akt von Richard Wagner's Meistersingern bescherte. Schon war das Licht erloschen, und wenn aus der geöffneten Herdtür hier und da ein roter Feuerschein durch's Zimmer huschte, konntest Du sechs Menschen in Andacht und Ergriffenheit jener deutschesten aller Musik lauschen sehen. Da fiel in geschlagene zwei Stunden nicht ein einzig Wort; nur daß unsere Vestalin ab und zu mit leiser Hand ein Stück trockenes Holz ins Feuer schob. Und der große Wolff, den Du vor einigen Jahren so oft in unserem Stadttheater hörtest, der im letzten Jahr in Bayreuth den Parsifal sang, er hat gesungen, als ob er eine Orgel im Leibe gehabt hätte. — Und das aus London, Onkel Karl!

Und als der letzte Ton verrauscht, da sprach mein Hüttenbaas: Ein Volk, das der Welt solche Ewigkeitswerte schenkt, solch' Volk sollte vor die Hunde geh'n? Nun und nimmermehr! — Wir drückten uns still die Hand und sind versonnen zu Bett gegangen.“

Auch Onkel Karl schweigt versonnen. So etwas will verdaut sein. Aber einstweilen hat er noch andere als Radio-Sorgen.

Sein jüngster und Lieblingsenkel Kurt liest ihm eine Stunde täglich die Zeitung vor.

„Der Kurt wird täglich ein größerer Windhund. Dem hat sein Genius beinahe zuviel Talent, aber zu wenig Sitzfleisch in die Wiege gelegt. Bin ich bei der hohen Politik, ist der Bengel mit seinen Gedanken bei seinem Paddelboot. Mit jedem Tage liest er weniger aufmerksam.“

„Onkel Karl, willst Du auf Deine alten Tage noch zum Egoisten werden? Jungs sind Jungs. Denk' doch an Deine Jugendjahre; hat Dich Dein Hosenboden wohl weniger gejackt?“

Wenn Du in der Politik auf dem Laufenden bleiben willst, komm' zum Rundfunk. Wer weise ist, wählt Radio.“

Ich denke, Onkel Karl wird bald sturmreif sein.

Ich habe jüngst einen wundervollen Sonntag erlebt; ich möchte sie mir alle 52 im Jahre so wünschen. Nach einer mehrstündigen Wanderung durch unsere prächtigen Wälder lande ich gegen Abend bei Onkel Karl. Sein Befinden ist passabel, seine Stimmung läßt nichts zu wünschen übrig; er hat, wie er mir beinahe verschämt gesteht, sogar ein Liedchen vor sich hin getrillert. Nun heißt's das Eisen schmieden.

„Du glaubst nicht, Onkel Karl, was für einen schönen Sonntag ich hinter mir habe“, beginne ich, und füge als schlauer Taktiker hinzu: „Nun komme ich nach all dem köstlichen Erleben zum guten Schluß, zu Dir.“

„Du willst mir wohl strunzen“, spricht der alte Schalk in der Mundart unserer Landschaft, und vergißt nicht einmal, mit Humor das Zeitwort „strunzen“ auf den dritten Fall abzuwandeln, wie es unsere Plattdeutschen machen, wenn sie das Wort „strunzen“, das loben mit einem Schuß von Schmeichelei bedeutet, hochdeutsch gebrauchen.

„Halte keine langen Reden, Onkel Karl. Zuerst erzähle ich eine ganze Weile, und dann kommst Du.“

Der heutige Sonntag war mir zuerst ganz und gar nicht nach der Müte. Ich bin es seit jeher gewohnt, zum Wochenende zu baden; steckte doch meine gute Mutter uns Kinder jeden Samstagabend regelmäßig ins „Fäßchen“. Ich kam gestern Abend aber erst spät von einer Reise heim, und mußte das Versäumte sehr zu meiner Unlust in der Sonntagsfrühe nachholen, kam aber doch bald zu meinem Feiertagsbehagen, als ich mich blitzblankgewaschen, sauber und rein fühlen durfte. Und als die Kirchenglocken im Rundfunk erklangen, die Orgel jubilierte und der Choral zum Himmel stieg, erfuhr ich zu meinem Morgenbad noch eine gründliche innere Wäsche. Pastor Lahusen aus Düsseldorf sprach über den Sinn der Ehe, und hob Ehe und Familie aus allem Niederen heraus auf die Höhen persönlicher, familiärer und völkischer Verantwortlichkeit, in die reine Sphäre des Ewigen empor.

Den hättest Du hören müssen, Onkel Karl, wie er so sorgsam und lebenswarm in der Sprache eines Dichters redete.

Mir wurde noch obendrein das Lied geschenkt, das mir vor mehr als 30 Jahren zu meiner Trauung erklang, das Lied: „O selig Haus, wo man Dich aufgenommen.“ Da durfte ich schon meiner Alten, die mit mir lauschte, über den Kaffeetisch hinweg dankbar die Hand drücken. So spricht das Radio, Onkel Karl.

Und wenn ich heute um seinetwillen Kirche und Gottesdienst schwänzte, Gott hat mit mir und mit Millionen von Rundfunkhörern aus einer einsamen Felsenhöhle gesprochen.

Du hast mir schon so oft von Deinen Wanderfahrten im schönen Land Tirol erzählt. Da kennst Du auch Kufstein und weißt, wie die Citadelle dieser kleinen Grenzfestung ganz in den Felsen hineingebaut ist.

In eine dieser Felsengrotten haben die Oesterreicher zum Andenken an alle die Landsleute Andreas Hofer's, die im Weltkriege für Land und Heimat ihr Leben ließen, eine wundervolle Orgel gebaut, und an dieser Heldenorgel saß heute früh ein Mann aus Köln, kein „Kölner Hänneschen“, nein ein ganz großer Hans, der Professor Hans Bachem aus Köln, und zog die Register. — Und wie, Onkel Karl!

So weit die deutsche Zunge klingt, hat Gott im Himmel Millionen von Deutschen sein Lied gesungen. Händel's Andante erklang und Josef Haydn brauste durch die deutschen Lande in gewaltigen Akkorden. Onkel Karl, ich schäme mich dessen nicht; mir ist das blanke Wasser die Backen herunter gelaufen, als „Deutschland, Deutschland über alles“, aus jener fernen Grotte in mein stilles Sonntagszimmer klang, und das Lied vom guten Kameraden zum Schluß:

„Bleib Du im ew'gen Leben

Mein guter Kamerad.“

Das Hohelied der Treue hat er gespielt.

So spricht das Radio, Onkel Karl.“

„So schön war's? Wenn's denn nicht anders sein kann, — dann sprich mit meinen Kindern.“

„Wird gemacht, Onkel Karl.“

### „Stimme aus dem Dunkel“.

Von Max Zodykow.

(Felix Lehmann Verlag, Charlottenburg, 1932, Preis Halbleinenb. RM. 3.50).

Schriftsteller und Dichter sind im Kreise unserer Schicksalsgefährten keine Seltenheit. Ueber den Wert ihrer Leistungen besteht aber nur in wenigen Fällen Einstimmigkeit. Mancher von ihnen mag sich nach dem Verlust des Augenlichts vornehmlich auf diesen Zweig des Erwerbs gewiesen fühlen, ohne die Gabe, von Mensch zu Mensch sprechen zu können, zu besitzen. Wenn Stefan Zweig, dieser führende Literat, es übernommen hat, zu dem Werk eines Blinden, ja eines Blindgeborenen, eine „Einführung“ zu schreiben, so ist man schon durch diese Tatsache veranlaßt, dem kleinen Buch besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Hinter dem jungen Schriftsteller Max Zodykow, der gegenwärtig in dem Israelitischen Blindenheim in Berlin-Steglitz wohnt, liegen schwere Jugendjahre. Das blinde Kind wurde von den aus Rußland flüchtenden Eltern bei der Großmutter zurückgelassen; als man den Knaben später den Eltern nach Berlin nachschickte, überließen sie ihn auch dort seinem Geschick, wohl von der Hoffnung auf die Hilfsbereitschaft begüterter Glaubensgenossen getragen. Die traurigen Erlebnisse und das Gebundensein an ein hartes Geschick haben tiefe Furchen in das Seelenleben des jungen Mannes eingegraben. Eine bedrückende, fast erdrückende Schwere tritt uns in seinem Werk entgegen; und doch ist es die harte, ungeschminkte Wahrheit. Man soll ihn daher nicht einen Pessimisten schelten, wenn er den Mut aufbringt, offen zu bekennen, was er und Tausende seiner Schicksalsgefährten fühlen. Das kleine Buch ist wohl geeignet, in die Hände

derer gelegt zu werden, die wenig von der geistigen und wirtschaftlichen Not des Blinden wissen. Der Vortrag dieses oder jenes Gedichtes wird am Herzen manchen Hörers rütteln und es zur Hilfsbereitschaft erschließen. Daher hat Max Zodykow ein Recht auf unseren Dank. Ein Urteil über seine Leistungen zu fällen, darf man sich versagen, denn diese Aufgabe hat Stefan Zweig in feiner, gütiger und doch gerechter Weise erfüllt. Wer der Vortragsfolge eines „Unterhaltungsabend“ in Heimen oder Vereinen oder einer literarischen Veranstaltung einen wertvollen und zugleich nutzbringenden Inhalt geben will, darf nicht versäumen, aus dem Inhalt des Buches zu schöpfen und dann für seine Verbreitung zu sorgen.

F. L.

### **Deutsche Blinden-Buchgemeinschaft.**

Wir teilen hierdurch allen interessierten Stellen mit, daß als 3. Werk der Deutschen Blinden-Buchgemeinschaft das Textbuch zu der Oper „Carmen“ von Georges Bizet im Druck erschienen ist und sofort bezogen werden kann. Die Kommission, welche sich bekanntlich aus Frau Oberlehrer H. Schmidt, Berlin-Steglitz, Herrn Bibliothekar R. Dreyer, Hamburg und dem Vorsitzenden des Reichs-Blindenverbands zusammensetzt, entschloß sich zu der Herausgabe dieses Buches, um die noch immer sehr kleine Zahl solcher Opernführer etwas zu erweitern. Im Gegensatz zu dem bisherigen Verfahren, wurde nicht erst vor Drucklegung durch Umfrage die Höhe der Auflage ermittelt. Die Kommission glaubte, daß bei dem tatsächlich vorhandenen Bedarf sowohl in den öffentlichen Büchereien als auch in den Anstaltsbüchereien die Auflage von 40 Exemplaren ohne Schwierigkeiten abgesetzt werden kann. Der Druck wurde in der Druckerei der Staatl. Blindenanstalt, Berlin-Steglitz, sorgfältig durchgeführt unter Verwendung eines kräftigen, angenehm lesbaren Papiers. Als Format wurde das Mittelformat gewählt; der Einband besteht aus starkem Karton mit Leinenrücken. Der blinde Leser ist in der Lage, das kleine Buch auch mit in das Theater zu nehmen.

Der Wert des Textbuches ist durch Beigabe einer „Einführung und einer ausführlichen „Inhaltsangabe“ der 5 Akte erhöht. Der Preis je Exemplar beträgt RM. 1,75 einschl. Porto und Verpackung. Bestellungen wolle man richten an den Reichsdeutschen Blindenverband, Berlin SW 61, Belle Alliance Str. 33, Abt. Deutsche Blinden-Buchgemeinschaft.

### **Turnerischer Wettkampf der Blinden der Prov.-Blindenanstalten Paderborn und Soest, am Montag, den 25. Juli 1932 in Soest.**

Auf dem schönen städt. Sportplatz vor dem Ulrichort ist in den letzten Wochen eine ganze Reihe turnerischer Wettkämpfe ausgetragen worden. Besonders interessant war der der Blinden der hiesigen Anstalt und des Paderborner Institutes. Soest stellte 14, Paderborn 12 Wettkämpfer.

Den übersonnten Platz umsäumten die Scharen der Mädchen und Jungen, sowie die Erwachsenen des Heims mit ihren Lehrern und Führern. Sie nahmen regen Anteil an der Abwicklung des Klubkampfes und spendeten jeder besonderen Leistung, die ihnen durch das Sprachrohr übermittelt wurde, Beifall. Der Siebenkampf begann mit Hochsprung. Weiße, wehende Läppchen zeichneten die Lage der teilbaren Schnur, und ein weißer Kreidestrich markierte die Absprungstelle für die noch z. Teil Sehenden, also die A-Mannschaft. Gewahrt man schon bei normal sehenden Kämpfern eine Konzentration aller Kräfte, Leibes und der Seele, wenn es sich um eine Hochleistung handelt, so ist das in erhöhtem Maße beim Sprung dieser jungen Leute der Fall. Zunächst suchte dieser und jener durch Anspannung der vorhandenen Sehkraft Ziel und Richtung dann entfaltete er eine bewunderungswerte Energie, die bei den meisten

zu guten Erfolgen führte, wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich ist — Höchstleistung: 1,60 m. Mit weit mehr Schwierigkeiten hatten die Leute der B-Mannschaft also die Ganzblinden zu kämpfen. Wiederholtes Abtasten der Schnur, Wiegen des Körpers im Rythmus zu den wenigen Anlaufschritten, Federn in den Sprunggelenken, dann endlich der eigentliche Sprung: Paderborn erzielt einen Vorsprung. Höchstleistung 1,35 m.

Alle Sprünge, das muß anerkannt werden, legten eine besondere Kühnheit, die auf hinreichende Schulung zurückzuführen ist, sowie einen anspornenden Ehrgeiz an den Tag, man merkte den eisernen Willen, den Wettkampf in Ehren zu bestehen. Beim Schleuderball unterschieden sich die beiden Techniken in etwa. Die Soester folgten in Ruhe dem Rythmus des Schwunges, während die Paderborner unermüdlich den Ball um die Armachse kreisen ließen, um ihn dann nach der Körperwendung in die Weite zu senden. Die Orientierung geschah durch Erfragen des Standorts der Kampfrichter. Höchstleistung 42 m. Es ist ganz natürlich, daß der 100, bezw. 50m-Lauf ganz besondere Schwierigkeiten bietet. Damit das Herausgeraten aus der Laufbahn möglichst unterbunden wird, ruft eine Hilfskraft in der Mitte der Bahn dem Laufenden die Richtung zu. Trotz dieser Maßnahme geraten die 50m-Läufer, also die gänzlich Blinden, häufig aus der Bahn. Um so erstaunlicher ist die gute Leistung beider Gruppen. Der Weitsprung, den Gruppe A unter Benutzung eines mit einem weißen Belag versehenen Sprungbrettes ausführte, den die Nichtsehenden aus dem Stande vollführten, machte weniger Schwierigkeiten. Beim Kugelstoßen dagegen bestand die Gefahr des Uebertretens. Dazu kommt der Umstand, daß es außerordentlich schwierig ist, den Blinden die Abwicklung der Wurftechnik bis auf das Feinste beizubringen. Mancher sehende Kugelstoßer hat es nicht fertig gebracht, die Wurf- und Schwungkraft von der Zehen- bis zur Fingerspitze auszunutzen. Wieviel weniger ein Blinder, dem jede Nuance der Technik fühlbar beigebracht werden muß. Der 800m-Lauf wurde selbstverständlich nur von zum Teil Sehenden ausgeführt, dabei belegte Soest die beiden ersten, Paderborn die beiden folgenden Plätze. Daß bei den Ausführungen sämtlicher Uebungsarten die beteiligten Sehenden, Lehrer, Kampfrichter und Hilfskräfte außerordentlich viel Geduld besitzen müssen, bedarf keiner Frage. Der gegen 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr einsetzende Kampf war gegen 3 Uhr beendet. Soest erreichte insgesamt 58<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Paderborn 51<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Punkte. Es war aber eine ehrenvolle Niederlage. Der Ausklang der Veranstaltung offenbarte eine nachahmenswerte Tugend, nämlich gegenseitige Achtung und Wertschätzung und eine gerechte Würdigung aller Leistungen. Nach einem gemütlichen Beisammensein trennten sich beide Gruppen auf dem Bahnhof mit einem freudigen Gut Heil! Das zeitweilig bei dieser Veranstaltung aufflackernde Empfinden der Freude und des Glücks ist dem fein empfindenden Beobachter ein Beweis, daß die Ausübung des Turnens oder des Sports im allgemeinen wie die Wettkampfveranstaltung im besonderen eine notwendige Abwechslung und eine inwendige Bereicherung im Leben der Blinden darstellt.

C. Baucks.

Aus „Soester Anzeiger v. 29. 7. 32.“

## Kegelwettstreit der Blinden.

### Herne — Gelsenkirchen.

Wer es nicht selbst gesehen hat, wird es nicht für möglich halten, daß unsere Blinden es fertig bringen, mit erstaunlicher Sicherheit und viel Geschick einen Kegelwettstreit auszutragen. Als Sonntag, den 20. August, nachmittags der Kegelklub „Unter uns“ Herne sich mit dem Kegelklub „Glück auf“ Gelsenkirchen im Vereinsheim Jäger, Mont-Cenis-Straße, ein Stelldichein gab, war es bereits der dritte Wettkampf dieser blinden Kegler. Jede Seite stellte 8 Teilnehmer. Gespielt wurde in 6 Gängen mit je 5 Wurf in die Vollen, das waren 240 Würfe für jede Gruppe. Es wurden ganz famose Einzelleistungen in bezug auf Wendigkeit und Balltechnik gezeigt.

Das Gesamtergebnis lautete auf 948 Holz für Gelsenkirchen gegen 828 Holz für Herne. In der Jahreswertung liegt allerdings Herne mit 2 : 1 in Führung.

Vor Beginn des Wettkampfes ergriff der 1. Vorsitzende, Ortsgruppenleiter Otto Hupfer, Castrop-Rauxel 1, das Wort und begrüßte alle Sportkollegen, unter ihnen den 1. Vorsitzenden von „Glück auf“ Gelsenkirchen. Mit Bedauern stellte er fest, daß trotz Einladung keine andern Ortsgruppenmitglieder erschienen waren, wodurch der Werbezweck der Veranstaltung, noch fernstehende Kollegen für den schönen Kegelsport zu gewinnen, nicht erfüllt werde. Nicht unerwähnt sollen die beiden Kegelwarte Eckmann (Gelsenkirchen) und Hans Sirtl (Herne) bleiben, die wiederum zu aller Zufriedenheit ihr Amt ausübten. Ein anschließendes Preiskegeln sah dankbare Gewinner und bildete den Abschluß eines harmonischen und fidelen Nachmittags unserer Blinden. Uebrigens feiert der Kegelklub „Unter uns“ im nächsten Monat bereits sein 5jähriges Bestehen.

Aus Herner Zeitung.

### **Gestorben sind in den Monaten März 1932 bis August 1932:**

Kelle, Wilhelm, Lohfeld Krs. Minden; Kelle, Vater des Mitglieds W. Kelle, Lohfeld Krs. Minden; Waldhoff, Rosa, Dortmund; Pettinghaus, Therese, Schwerte-Ruhr; Teckentrup, Karoline, Ehefrau des Mitgliedes Hch. Teckentrup, Hagen i. W.; Schelhas, Vater des Mitgliedes Gustav Schelhas, Wanne-Eickel; Wieshöfer, Johann, Stockhausen; Woszella, Gustav, Marten; Keine, Wilhelm, Dortmund; Stefhanski, August, Dortmund; Frau Ridder, Gelsenkirchen-Heßler; Ehefrau G. Sinn, Dortmund; Henke, Ida, Dortmund; Pickhardt, Heinrich, Gelsenkirchen; Müller, Heinrich, Dortmund-Huckarde; Sodenkamp, Wilhelm, Dortmund; Reiskowski, Therese, Dortmund; Uhlenbrauck, Henriette, Dortmund; Schwenger, Josef, Wiedenbrück, Kemener, Heinrich, Herford; Hämmerich, Heinrich, Linden-Dahlhausen; Konrad, Jacob, Wetter (Ruhr); Brennscheid, Hermann, Hagen; Schulte, Norbert, Müschede (Krs. Arnsberg); Schmidt, Ludwig, Hönnetal/Iserlohn.

### **Aus dem Blindenheim Meschede.**

Wieder ist eine Erholungsperiode vorüber und in dieser Zeit war das Heim trotz der schwierigen Wirtschaftslage verhältnismäßig gut besucht. In den Monaten Juli/August war das Heim überbelegt. Viele Zuschriften zeugen davon, daß es den Gästen dort sehr gut gefallen hat. Nachstehend geben wir einige bekannt, die von besonderem Interesse sein dürften.

Mynheer Tierolf aus Rotterdam sendet uns diese Zuschrift die in der Uebersetzung lautet:

Verwandte und Freunde aus Bremen und Berlin, die zur Zeit im Blindenheim zu Meschede Erholung suchen und finden, luden uns zu einem mehrtägigen Besuche ein, um ein Wiedersehen auf westfälischer Erde zu feiern. Nun gehört zwar eine Autofahrt von über 400 Kilometern nicht gerade zu den äußersten Annehmlichkeiten unseres Erdendaseins. Trotzdem bereuen wir es keinen Augenblick, diese Reise ins Sauerland unternommen zu haben; denn die Eindrücke, die wir dort gewonnen, insbesondere aus dem so idyllisch gelegenen Ruhrstädtchen und seinem schönen Blindenerholungsheim sind mit uns heimgetragen in unsere große, unruhige, vom wogenden Leben durchflutete holländische Hafenstadt und Handelsmetropole Rotterdam. Diese Erinnerungen werden allezeit zu den reizvollsten und unvergeßlichsten unseres Lebens gehören. Die Natur hat über Meschede und seine Umgebung so viel Schönheit ausgeschüttet, daß das Auge überall, auf jeder Höhe, bei jeder Wegbiegung durch neue Wunder des Aus- und Fernblicks angezogen und bezaubert wird. Nicht wenig waren wir überrascht durch das ebenso bequem wie behaglich eingerichtete und durch die Hand seiner Vorsteherin so vorzüglich geleitete Blindenerholungsheim, in dem wir Ausländer einen so warmen und herzlichen Empfang und eine

so vortreffliche Verpflegung fanden, wie sie deutschen Landeskindern nicht wärmer und herzlicher hätte zuteil werden können. Aber auch die Gaststätten und Kaffeestuben von Meschede lieferten uns den Beweis, daß sie auf der Höhe stehen, und auch die verwöhnten Ansprüche eines Großstädtlers vollauf zu befriedigen vermögen. Gern hätten wir für längere Zeit unsere Hütten in Meschede aufgeschlagen. Allein die Pflicht und der harte Zwang des Alltagslebens riefen uns nach diesen wenigen herrlichen Ferientagen wieder heim. Dankerfüllt haben wir bewegten Herzens Abschied genommen von dem schönen Heim und dem lieblichen Städtchen an der Ruhr. Für immer werden uns die dort verlebten schönen Stunden in Erinnerung bleiben; wir wollen jedem unserer Landsleute, die sich bei guter Verpflegung und kräftiger Bergesluft zu erholen wünschen, zurufen: „Auf nach Meschede!“

Am 15. 6. 32 unternahm die 1. Klasse der Prov. Blindenanstalt (7. u. 8. Schuljahr) einen Jahresausflug nach Warstein zur Bilsteinhöhle, zum Stimmstamm und nach Meschede. Bei der unterrichtlichen Auswertung des Tages wurden den Schülern und Schülerinnen mehrere Themen zur schriftlichen Darstellung gegeben. Während ein Schüler seine Eindrücke und Erlebnisse in der Bilsteinhöhle niederlegte, entschieden sich alle anderen für das Thema: Im Heim des Westfälischen Blindenvereins. Nachfolgend seien 2 Aufsätze veröffentlicht.

Werner Peitzmann schreibt: (7. Schuljahr.)

Wir hatten schon lange einen Ausflug geplant, aber das Wetter war nie günstig genug. Endlich kam der Tag, wo die Wanderung gemacht werden sollte. Voll Freude und fröhlicher Stimmung gingen wir zum Thomäbahnhof. Die Kleinbahn brachte uns bis Warstein, und nun begann die schöne Wanderung über den Stimmstamm. Der Weg war schwer zu gehen, aber doch machte es uns Spaß, den Weg einmal kennen zu lernen. Nach vierstündiger Wanderung erreichten wir die Stadt Meschede. Staubig, matt und müde kamen wir im Heim an. Schwester Hedwig, die Leiterin und Verwalterin des Hauses, empfing uns aufs freundlichste. Nachdem sich jeder gesäubert hatte, wurden wir in den Speisesaal geführt, wo es sehr gutes Essen gab. Ein solches Mahl, wie wir es hier vorgesetzt bekamen, gab es bei uns an einem Wochentag noch nicht. Es gab eine schöne Suppe, Rindfleisch und Kartoffeln. Der Pudding, den es als Nachtisch gab, schmeckte allen sehr gut. Wir hatten einen Bärenhunger und griffen darum ordentlich zu. In dem nebenanliegenden Unterhaltungszimmer hörten wir Radio und erzählten uns allerlei. Dort waren auch einige erwachsene Blinde aus unserer Anstalt, die wir auch begrüßten. Auf einer Terrasse vergnügten wir uns mit Karten- und Mühlchenspielen. Ich legte mich auch etwas in einen Lehnstuhl und ließ mich von der Sonne bescheinen. Ein Fräulein holte uns zum Kaffeetrinken. Der schöne Apfelkuchen schmeckte sehr gut. Beim Essen las die Schwester aus der Zeitung vor. Wir hörten vom Eisenbahnglück bei Hamm. Ein Spaziergang führte uns in den nahegelegenen Wald. Die Wege waren so angelegt, daß sogar ein Stockblinder allein durch den Wald gehen konnte, ohne sich zu verlaufen. An der Seite des Weges war ein Draht gespannt, der öfter von einem Holzpfahl unterbrochen wurde. Dieser zeigte an, ob in der Nähe eine Ruhebank stand oder ein Weg abzweigte. Nun besichtigten wir das Heim. Das Haus war auf das prachvollste eingerichtet. Die Treppen und Flure waren mit Läufnern belegt, damit die Gäste in der Mittagsruhe nicht gestört wurden. An den Türen standen erhabene Ziffern, damit jeder sein Zimmer finden konnte. Außerdem stand über jeder Tür der Name des Geldstifters für das Zimmer. Ich freue mich, daß mein Kreis auch dazu beigetragen hat. In jedem Zimmer war fließendes Wasser. Nun kam die Zeit, daß wir aufbrechen mußten. Mit herzlichem Dank verabschiedeten wir uns. Auf der Rückfahrt nach Soest hatten wir noch viel Spaß und es wurde manches schöne Wanderlied gesungen. Wenn ich größer geworden bin, werde ich dieses Haus noch viel besuchen und mich erholen.

Luise Weber schreibt: (8. Schuljahr.)

Als wir nach mehrstündiger Wanderung den höchsten Punkt des Stimmstamms erreicht hatten, lagerten wir uns im Schatten des Waldes. Hier war es kühl und erfrischend. Als wir weiter wanderten, kamen wir zu unserer Freude an ein Restaurant. Hier stillten wir unseren Durst. Größtenteils gingen wir nur Waldwege, denn hier ließ es sich gut wandern, und wir waren vor dem Staub der Landstraße und der grellen Sonne geschützt. Während wir den Stimmstamm abwärts wanderten, gab es viel Spaß, denn dann und wann stolperten wir über Baumwurzeln und Steine, die uns den Weg uneben machten. Zu unsern Füßen lag die liebeliche Stadt Meschede. Sie liegt in einem herrlichen Tal, von bewaldeten Bergen umgeben. Bald hatten wir unser Ziel erreicht, wir brauchten nur noch den Maiknapp hinauf. Die Schwester, die Leiterin des Heimes, hieß uns sehr freundlich willkommen und bewirtete uns aufs beste. Die Mittagspause hindurch beschäftigten wir uns auf der Terrasse. Einige spielten Mühlchen, andere Karten, und ehe wir uns versahen, holte uns ein Mädchen zum Vesper. Es gab Kaffee und Kuchen. Das war ein wahrer Festtag, denn so etwas hat man nicht alle Tage! Das Heim war sehr vornehm und praktisch eingerichtet. Flure und Treppen waren mit Teppichen belegt, damit die Gäste in ihrer Mittagsruhe nicht gestört wurden. Auch sind die Zimmer sehr schön eingerichtet, denn überall findet man fließendes Wasser. An der Außenseite einer jeden Tür sind erhabene Nummern angebracht, so daß ein Blinder sein Zimmer selbst finden kann. Wenn ein Blinder in das naheliegende Wäldchen geht, so braucht er keine Angst zu haben, daß er sich verirrt, denn von Pfahl zu Pfahl ziehen sich Drähte, die den Weg bezeichnen. Wo eine Bank steht, oder ein Weg abzweigt, ist ein wagerechter Stab angebracht. So ist hier alles zum Wohle des Blinden angelegt. In jedem Jahr beherbergt dieses Heim viele Gäste. Sie bleiben einige Wochen hier und erholen sich, dann nehmen sie mit neuer Kraft und frischem Mut ihre Arbeit wieder auf. Außerdem nimmt das Heim auch Dauergäste auf. Wenn ein Blinder keine Angehörigen mehr hat, so kann er dort eine zweite Heimat finden. Wenn es mir später einmal möglich sein sollte, einige Wochen in Erholung zu fahren, so wird mein erster Gedanke das Blindenheim zu Meschede sein.

---

---

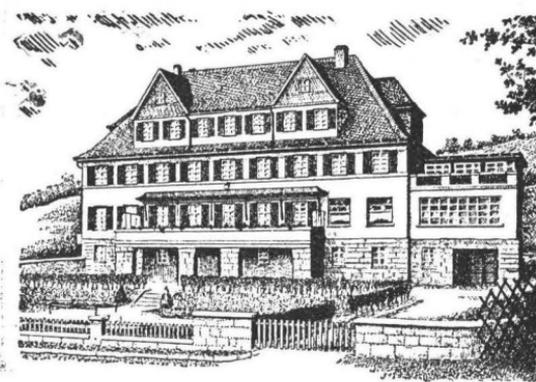
## **Blinden-Erholungsheim, Meschede-Ruhr**

---

**des Westf. Blindenvereins e. V. — Nördelstr. 33 — Ruf 315**

---

Zentralheizung — Fließendes Wasser — Auf Wunsch Einzelzimmer — Ärztliche Beratung  
Höhensonne — Bäder — Auch im Winter geöffnet. 8—10 Minuten vom Bahnhof entfernt.



Pensionspreis für blinde Mitglieder MR. 2.—, Begleiter RM. 2.50 pro Tag, einschließlich Bedienung.  
Soweit Platz vorhanden, werden auch Sehende allein, Freunde und Gönner der Blindensache, aufgenommen.

---

---

---

---

---

---



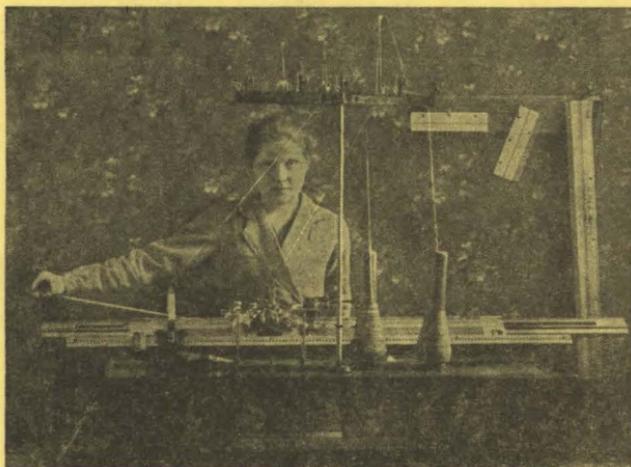
---

---

# Helft den blinden Maschinenstrickerinnen!

---

---



---

---

**Westfälischer Blindenverein e. V.**  
**Dortmund**  
Kreuzstraße Nr. 4

Abteilung: Arbeitshilfe für blinde Frauen und Mädchen

---

---

## Die Maschinenstrickerei als Blindenberuf.

Die neuzeitliche Blindenfürsorge sieht ihre Aufgabe nicht in der Verteilung von Unterstützungen, sondern in der Berufsertüchtigung der Blinden. Es liegt in der Natur des Blinden begründet, daß die Berufsmöglichkeiten für ihn verhältnismäßig beschränkt sind; vor allem fehlte es bisher an einer geeigneten Berufstätigkeit für blinde Mädchen. Nach langjährigen Versuchen ist es nunmehr gelungen, blinde Mädchen in der Maschinenstrickerei so gründlich auszubilden, daß sie in der Lage sind, wirklich gute Strickwaren zu angemessenen Preisen herzustellen. Als selbständige Strickerinnen arbeitet schon jetzt eine ganze Reihe blinder Mädchen in der Heimat; weitere besonders geeignete junge Mädchen werden in der Werkstatt der Prov. Blindenanstalt Soest ausgebildet.

Die Verkaufsabteilung des Westfälischen Blindenvereins, Abteilung „Arbeitshilfe für blinde Frauen und Mädchen“, hat nunmehr den Vertrieb der von blinden Mädchen angefertigten Strickwaren übernommen.

Befugt, Aufträge entgegenzunehmen, sind die Vertreter der Verkaufsabteilung, die besondere Ausweise und Muster mit sich führen. — Kunden, die von den Vertretern nicht besucht werden können, werden gebeten, sich schriftlich an die

**„Verkaufsabteilung des Westfälischen  
Blindenvereins“ e. V., Dortmund**  
Kreuzstr. 4

oder an die

**„Provinzial-Blindenanstalt Soest“**

zu wenden.

Die Muster, die unsere Vertreter Ihnen gern vorlegen, und die beigefügte Preisliste mögen Beweis dafür sein, daß es sich bei unseren Erzeugnissen um wirklich preiswerte und gediegene Ware handelt.

Neben diesen Strickwaren führen unsere Vertreter auch noch andere Erzeugnisse blinder Frauen und Mädchen, wie Herrensocken, Halsketten usw.

Wir bitten Sie herzlichst, uns in dem Bestreben, den blinden Mädchen Arbeit zu verschaffen, zu unterstützen.

# PREISLISTE

## über reinwollene Strickkleidung.

Unsere verehrte Kundschaft wolle beachten, daß die unter **ABSCHNITT I** aufgeführte Strickkleidung innerhalb kürzester Frist vom Lager geliefert werden kann — während die unter **ABSCHNITT II** bezeichneten Pullover und Westen für Damen usw. jeweils nach Eingang des Auftrages besonders angefertigt werden.

### Abschnitt I.



**Knabepullover** werden geliefert:

- 1) mit Ärmeln und 1 Tasche — Reißverschluß — bunten Kanten an Manschetten, Kragen und Tasche. Bezeichnung: *Soest*.
- 2) ohne Ärmel und mit 1 Tasche — bunten Kanten am Halsausschnitt. Bezeichnung: *Dortmund*.
- 3) mit Ärmeln und 1 Tasche — Knopfverschluß — bunten Kanten an Kragen, Manschetten u. Tasche. Bezeichnung: *Witten*.

Die Größen werden bei Knabepullovern ermittelt nach der Körpergröße (gemessen vom Scheitel bis zur Sohle).

Es entspricht:

a	b	c
Größe 1	einer Körperlänge v. 106—112 cm	einem Alter von 4—5 Jahren
„ 2	„ „ „ 116—122 „	„ „ „ 6—7 „
„ 3	„ „ „ 126—132 „	„ „ „ 8—9 „
„ 4	„ „ „ 138—142 „	„ „ „ 10—12 „
„ 5	„ „ „ 148—152 „	„ „ „ 13—14 „
„ 6	„ „ „ 158—164 „	„ „ „ 15—16 „

Bei Bestellungen ist nur die Einheit nach Spalte a anzugeben.

Preise:

Größe	1	2	3	4	5	6
Soest	.....	.....	.....	.....	.....	.....
Dortmund	.....	.....	.....	.....	.....	.....
Witten	.....	.....	.....	.....	.....	.....

# Herrenpullover und Herrenwesten



werden geliefert:

*Herrenpullover mit Ärmeln und 1 Tasche — Reißverschluss — Bezeichnung: Hagen.*

*Herrenpullover ohne Ärmel und mit 1 Tasche — mit Nadelabzug — Bezeichnung: Bielefeld.*

*Herrenweste mit Ärmeln — mit 2 Taschen unten — ohne Kragen — Nadelabzug — Bezeichnung: Münster.*

Die Größen werden bei Herrenpullovern und Westen bestimmt nach dem Brustumfang unmittelbar unter den Armen gemessen.

Es entspricht:

a	b		c		d	
Größe 88	einem Brustumfang von 88 cm		einer Länge v. 63 cm		einer Ärmellänge v. 48 cm	
" 92	" "	92 cm	" "	63 "	" "	50 "
" 96	" "	96 "	" "	65 "	" "	50 "
" 100	" "	100 "	" "	65 "	" "	52 "
" 104	" "	104 "	" "	68 "	" "	52 "

Bei Bestellungen ist nur die Einheit nach a anzugeben.

## Preise.

Größe	88	92	96	100	104
Hagen		.....			.....
Bielefeld		.....			.....
Münster		.....			.....



## Schlüpfer mit langen Beinen

Beinenden mit Patent anfangend — farbige Streifen an Beinenden und Bund — in der Taille Gummiband.

Größe	44	46	48
Länge	70	75	80 cm
Hüfte	92	96	100 "
Preise:	.....	.....	.....

## Badeanzüge, für Damen



mit doppelfarbigen Streifen in Brusthöhe.

Größe	42	44	46
Länge	68	70	75 cm
Hüfte	60	64	68 „
Oberweite	68	70	75 „
Preise:	.....	.....	.....

## Kopfschal, klein, für Frauen

in 2 verschiedenen Mustern

Muster 1 – Bünde      Preis: .....

„ 2 – Gronau      „ .....

## Vorhemd, für Herren



mit Kragen und Schlips, 40 cm lang, 28 cm breit.

Halsweite 40, 42, 44 cm

Preis: .....

## Herrensocken,

in 2 und 3 dr. Wolle

Preis: .....

## Abschnitt II (Spezialanfertigung)

Lieferung etwa 3 Wochen nach Auftragserteilung. — Wünsche auf Abänderung der Macharten unserer Muster können nicht berücksichtigt werden. — Bei Bestellungen ist nur die Größe anzugeben. — Da Anprobe bei der Art unseres Vertriebes nicht möglich ist, empfiehlt sich nicht die Anfertigung nach Einzelmaßen. Sollte eine solche Anfertigung dennoch gewünscht werden, also keine Lieferung von Normalgrößen, so erhöht sich der Preis um 10<sup>0</sup>/<sub>0</sub>. Nur bei Röcken ist Angabe von Einzelmaßen notwendig.

### **Pullover und Westen für Damen**

- Pullover „Anneliese“ mit langen Ärmeln und Rüsche  
„ „ „Elfriede“ mit langen Ärmeln und Gürtel  
„ „ „Karola“ mit Puffärmeln und schrägem Verschluss  
„ „ „Magdalene“ mit langen Ärmeln und Schleife  
„ „ „Annemarie“ mit Puffärmeln und farbigem Streifenmuster

Pulloverweste „Hildegard“ mit langen Ärmeln

Weste „Luise“ ohne Ärmel, weiter Ausschnitt

„ „ „Anna“ mit langen Ärmeln, Kragen, Gürtel und 2 Taschen

„ „ „Emma“ mit langen Ärmeln ohne Kragen, mit Gürtel und 2 Taschen

Klubjacke „Cilly“ mit langen Ärmeln, Gürtel und hochstehendem Kragen



MAGDALENE



HILDEGARD



LUISE

## Maße (für Pullover und Westen)

	Größe	Oberweite	Ärmellänge		Größe	Oberweite	Ärmellänge
für Jungmädchen	40	80	42 cm	für Damen	50	100	48 cm
für Damen	42	84	45 „		52	104	48 „
	44	88	45 „		54	108	50 „
	46	92	45 „		56	112	50 „
	48	96	48 „				

Unter Oberweite ist Körperumfang, nicht aber Weite des Pullovers zu verstehen.

### Preise:

Damenpullover und Westen werden in drei verschiedenen Wollarten geführt; Abkürzungen: Wollgarn: W. Wolle mit Seide: W. m. S. Bouclé: B.

Größe	Jungmädchen			42 — 46			48 — 56		
	W.	W.m.S.	B.	W.	W.m.S.	B.	W.	W.m.S.	B.
Anneliese									
Karola									
Magdalene									
Annemarie									
Hildegard									
Elfriede									
Luise									
Anna-Emma									
Cilly									

In Bouclé werden nur „Magdalene“, „Annemarie“, „Luise“ und „Cilly“ geführt

## Damenröcke „GERTRUD“

Größen	1/75	1/80	1/85	2/75	2/80	2/85	3/75	3/80	3/85
Rocklänge	75	80	85	75	80	85	75	80	85
Taillenweite	72—78			79—86			87—96		
Hüftweite	92—99			100—109			110—120		

### Preise:

Bei Rücken sind in jedem Falle die Einzelmaße anzugeben. Bei Jungmädchen (also Pullovergröße 40) wird Rock nur mit Futtertaille geliefert.



## Pullover für Mädchen

werden in der gleichen Ausführung wie Knabepullover und zu den hierfür angegebenen Preisen geliefert. s. Abschnitt I.

## Kleider für Kleinkinder

Hängerform mit Kragen und langen Ärmeln.

### „MARGOT“

	W.	W.m.S.
Länge 45 cm Preis:	.....	.....
„ 50 „ „	.....	.....
„ 55 „ „	.....	.....

---

---

## Waschanleitung.

Reinwollene Fabrikate dürfen nur mit neutraler, reiner Seife gewaschen werden; Soda, Chlor sowie andere angreifende Wasch- und Bleichmittel sind zu vermeiden. Man schwenke die zu waschenden Stücke, ohne zu reiben, etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde in warmem Seifenwasser gut aus, spüle sie dann gründlich in mehrmals erneuertem lauem Wasser nach, drücke sie gut aus, ohne auszuwringen, und trockne sie nur an einem schattigen Platz, wobei das Stück besser gelegt als aufgehängt wird. Ein Trocknen am heißen Ofen ist unter allen Umständen zu vermeiden. Auch soll das Stück genügend ausgedrückt sein, damit das Trocknen nicht zu lange dauert.

---

---

# Blindenpunktschrift.

Positiv – Maschinenschrift – und Leseseite

Grundform  $\begin{matrix} 1 & 4 \\ 2 & 5 \\ 3 & 6 \end{matrix}$  System Braille

Gruppe I. Punkte 3 und 6 fehlen

1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
a	b	c	d	e	f	g	h	i	j

Gruppe II. Den Zeichen der Gruppe I ist Punkt 3 zugefügt

k	l	m	n	o	p	q	r	s	t
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

Gruppe III. Den Zeichen der Gruppe I sind Punkte 3 und 6 zugefügt

u	v	x	y	z			ß, ff	ft
---	---	---	---	---	--	--	-------	----

Gruppe IV. Den Zeichen der Gruppe I ist Punkt 6 zugefügt

au	eu	ei	ch	fch		ti	ö	w
----	----	----	----	-----	--	----	---	---

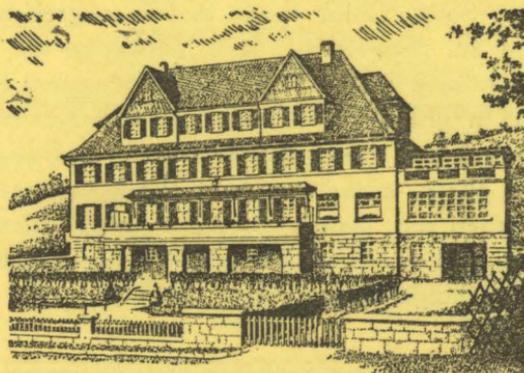
Gruppe V. Spiegelbilder und Umkehrungen der Gruppe IV sowie Hilfszeichen

äu	ä	ie, §	Zahlen- zeichen	Apo- stroph	Akzent- zeichen	Trennungs- strich	Hilfs- zeichen	Majuskel- zeichen	Sperr- druckz.
----	---	-------	--------------------	----------------	--------------------	----------------------	-------------------	----------------------	-------------------

Gruppe VI. Die Zeichen d. Gruppe I sind um eine Stufe heruntergesetzt, Punkte 1 u. 4 fehlen

,	;	:	.	?	!	()	„	*	”
---	---	---	---	---	---	----	---	---	---

Erholungsheim des Westfälischen Blinden-Vereins e. V



Meschede/Ruhr, Nördelstraße Nr. 33 + Fernsprecher 315

# NACHRICHTEN

## WESTFÄLISCHER BLINDENVEREIN E. V.

SITZ DORTMUND • ZENTRAL-ORGANISATION ALLER WESTFÄLISCHEN BLINDEN

Nummer 78

Schriftleitung: P. Th. Meurer, Dortmund

Okt./Dez. 1932

Geschäfts- und Auskunftsstelle für das Blindenwesen: **Dortmund, Kreuzstr. 4 • Ruf 21478**  
**Postscheckkonto Dortmund 11694 • Landesbank Münster i. W. Konto 14093, Deutsche Bank**  
**Filiale Dortmund • Der Geschäftsführende Vorstand: Meurer, Dortmund • Kuhweide,**  
**Bochum • Gerling, Soest • Lühmann, Dortmund • Wittwer, Gelsenkirchen-Buer • Landesrat**  
**Schmidt, Münster • Landesfürsorgeverband • Schwester Bonifa, Paderborn, Oberin**  
**der Provinzial-Blindenanstalt • Grasmann, Soest, Direktor der Provinzial-Blindenanstalt**

### Weihnachten!

Alle Jahre wieder kommt das Christuskind,  
Auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind,  
Kehrt mit seinen Gaben ein in jedes Haus —

Wie wird es in diesem Jahr in vielen unserer Familien aussehen. Der Weihnachtstisch wird nicht, wie es noch in den Vorjahren möglich war, gefüllt werden können. Die noch nie dagewesene Wirtschaftskrise hat sich bis ins Unerträgliche gesteigert und viele, die noch im Vorjahr über Einkünfte irgendwelcher Art verfügten, sind in diesem Jahr auf die Mildtätigkeit ihrer Mitmenschen angewiesen. Wird der Gedanke an die Kindheit helfen, das Dunkel der Gegenwart zu vergessen? Wird es möglich sein, auch nur für einen Tag mit den strahlenden Lichtern des Weihnachtsbaumes die Zukunft zu erhellen. Wer möchte nicht gerne in diesen Tagen die eigenen Wünsche zurückstellen, um zu helfen. Anderen Freude zu bereiten, ist doch von jeher das schönste Weihnachtserleben gewesen — sich an den frohen und staunenden Kindergesichtern zu erfreuen, die die Not unserer Zeit wohl fühlen, aber nicht verstehen. Auch in diesem Jahr wollen wir versuchen, unseren Mitgliedern mit ihren Angehörigen einen Weihnachtstisch zu bereiten. Mögen die Gaben noch so gering sein, sie werden doch dazu beitragen, den Glauben an bessere Zeiten zu festigen.

Allen unseren Freunden und Gönnern, die uns bisher tatkräftig geholfen haben, sei auch an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt. Leicht wird es den Vorständen unserer 31 Ortsgruppen in diesem Jahr nicht werden, den Mitgliedern ein Weihnachtsfest im Rahmen der Vorjahre zu bereiten.

Helfe, wer helfen kann!

## Bericht über die Verwaltungsratssitzung des Westfälischen Blindenvereins am Sonntag, den 30. Oktober 1932 zu Münster, kath. Gesellenhaus.

Anwesend waren die Vertreter von 26 Ortsgruppen, ein Vertreter der Frauengruppe, ein Vertreter der Führhundhalter sowie der Geschäftsführende Vorstand außer Herrn Gerling mit insgesamt 41 Stimmen.

Herr Kuhweide eröffnete die Sitzung gegen 13<sup>15</sup> Uhr, begrüßte die Erschienenen und bat die Verwaltungsratsmitglieder, sich kurz zu fassen, damit es möglich sei, die reichhaltige Tagesordnung durchzuführen, und den Teilnehmern den Besuch der Vorführung des Werbefilms zu ermöglichen. Auf die Verlesung des Protokolls der Verwaltungsratssitzung vom 8. 5. 1932 wurde mit Rücksicht darauf, daß es in der Vereinszeitung „Nachrichten“ Nr. 76 veröffentlicht worden ist, verzichtet.

### Punkt 1: Tätigkeitsbericht und Kassenübersicht.

Der Geschäftsführer Meurer berichtete über die Arbeiten des letzten halben Jahres.

Der Werbefilm des Westfälischen Blindenvereins, der rund 1000 Meter lang ist, ist endgültig fertiggestellt worden und konnte am 16. Oktober in Dortmund, Emelka-Palast, zum 1. Male vorgeführt werden. Die Aufnahme war eine befriedigende. Schätzungsweise wurde die Vorführung von 15 bis 1600 Personen besucht.

Die Neueinrichtung „Arbeitshilfe für blinde Frauen und Mädchen“ ist noch in der Entwicklung begriffen. Es besteht aber die Hoffnung, daß sie zum Wohle der blinden Frauen und Mädchen ausgebaut werden kann. Die Herstellung der Holzperlenarbeiten muß für den Winter zurückgestellt werden, dagegen werden in erhöhtem Maße Maschinenstrickarbeiten angefertigt.

Durch den Westdeutschen Rundfunk — Winterhilfe — erhielt der Verein eine Spende zur Beschaffung von Rundfunkgeräten für Blinde. Auf Grund dessen und durch einen günstigen Abschluß ist es möglich, die Mitglieder mit guten und billigen (im Bedürftigkeitsfalle auch kostenlos) Rundfunkgeräten zu versorgen. Näheres hierüber wird den Ortsgruppen noch durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Die Sammelerlaubnis, die der Verein bisher von dem Herrn Oberpräsidenten erhielt, wurde in diesem Jahr mit Rücksicht auf die Winterhilfe abgelehnt. Den Ortsgruppen wurde empfohlen, sich mit den Ortsausschüssen der Winterhilfe zwecks Erlangung von Mitteln für die bedürftigen Mitglieder in Verbindung zu setzen.

Leider haben die Einigungsverhandlungen der beiden Gruppen in Münster noch zu keinem Erfolg geführt, weshalb es notwendig wurde, daß der Verwaltungsrat sich mit dieser Angelegenheit befaßt. Ein diesbezüglicher Dringlichkeitsantrag wird von dem Geschäftsführenden Vorstand unter Punkt 2 zur Sprache kommen.

Der Vertrieb des Blindenfreundkalenders wurde in diesem Jahre wieder durch die Geschäftsstelle vermittelt. Der Verkauf ist in diesem Jahre schlecht, was wohl in 1. Linie auf die allgemeine Wirtschaftslage zurückzuführen ist.

Ueber die Verkaufsabteilung wurde kurz berichtet. Es wurde darauf hingewiesen, daß es durch erhöhte Tätigkeit möglich gewesen sei, auch in diesem Jahre fast den Umsatz vom vorigen Jahre zu erzielen.

Das Blindenheim in Meschede war im verflossenen Sommer verhältnismäßig gut belegt, und durch die Aufnahme von Dauergästen (alte arbeitsunfähige Blinde) wird auch im kommenden Winter das Heim einigermaßen belegt sein, so daß die Verwaltung des Heims wirtschaftlicher arbeiten kann.

Aus der Kassenübersicht war zu ersehen, daß in den ersten neun Monaten eine Mehrausgabe von RM. 1600.— zu verzeichnen ist. Es besteht aber die Hoffnung, daß zum Schluß des Jahres diese Mehrausgabe

noch ausgeglichen wird. Die Ein- und Ausgänge im Blindenheim in Meschede waren im genannten Zeitraum fast gleich.

Das Konzertamt hat bei den ersten 6 Konzerten einen Verlust erlitten, der aber durch die Zuwendungen an die Ortsgruppen und Honorare für blinde Künstler aufgehoben wird.

In Vertretung des Obmanns des Rentenausschusses, Herrn Gerling, der wegen Krankheit nicht an der Sitzung teilnehmen konnte, gab der Geschäftsführer einen kurzen Bericht über den jetzigen Stand der Blindenrente. Leider konnte hier nichts Erfreuliches berichtet werden.

Fräulein Voelzke erstattete Bericht über die Tätigkeit der Frauengruppe. Sie wies darauf hin, daß viel Kleinarbeit zu leisten sei, und daß durch die ungünstige Wirtschaftslage die Verhältnisse bei den Mitschwestern äußerst traurig seien. Aber trotzdem wird mutig weitergearbeitet.

Die Taubblindenfürsorge ist als neues Gebiet mit aufgenommen worden. Die Ortsgruppen wurden aufgefordert, in erhöhtem Maße sich dieser Fürsorge zuzuwenden und für geeignete Personen zu sorgen, die sich mit den Taubblinden unterhalten. Hilfsmittel, wie Punktschriftpapier, Lineale usw., sollen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Herr Lühmann berichtete über die Tätigkeit des Konzertamtes. Viele Schwierigkeiten seien zu überwinden, und er hofft, daß es durch die Besprechung beim Oberpräsidium in Münster gelingen wird, demnächst schärfere Bestimmungen zwecks Bekämpfung der schwindelhaften Agentenkonzerne zu erreichen. Mit der Bitte an alle Ortsgruppenvorstände, ihm bei seiner schweren Arbeit, wirklich gute und einwandfreie Konzerte durchzuführen, zu helfen, um dadurch das Vertrauen der breiten Öffentlichkeit wiederzuerlangen, schlossen seine Ausführungen.

Herr Wittmann berichtete über seine Tätigkeit als Betreuer der Führhunde. Er erwähnte, daß es leider in letzter Zeit vorgekommen sei, daß ein Blinder seinen Hund entzogen bekommen habe, weil er ihn verkommen ließ. Die Pflege des Tieres sei das Wesentlichste und es könne nicht genug darauf geachtet werden, daß die Tiere, die doch eine verhältnismäßig schwere Arbeit zu leisten hätten, gut betreut, gepflegt und gewartet werden.

Herr Hübenenthal berichtete über die Bestrebungen einer Krankenkasse für Blinde. Er teilte mit, daß über 90 Mitglieder sich zu dem Beitritt einer eigenen Krankenkasse bereit erklärt hätten, daß aber leider das Durchschnittsalter dieser Mitglieder bei 48 Jahren liegt, was verhältnismäßig hoch sei. Trotzdem habe er weitergearbeitet und mit den verschiedenen infragekommenden Stellen Fühlung genommen. Demnächst soll eine Besprechung der interessierten Mitglieder stattfinden.

In der Aussprache wurde auf die Punkte Rundfunk, Taubblinde und Krankenkasse noch kurz eingegangen.

Nachdem Herr Kuhweide den Berichterstattern für die Ausführungen gedankt hatte, ging man zu Punkt 2 über:

## **Punkt 2: Erledigung eingegangener Anträge.**

Antrag Ortsgruppe Wanne-Eickel, Schaffung einer Blindenunterstützungskasse. Eine ausführliche Begründung wurde vorgelegt. Herr Nordmann führte hierzu noch ergänzend aus, daß die Blindenunterstützungskasse die lang ersehnte öffentlich-rechtliche Blindenrente ersetzen könne, die nach seiner Meinung doch in absehbarer Zeit nicht verwirklicht werde. Der von ihm entwickelte Plan bewegt sich in etwa in dem von Herrn Arronge, Bielefeld, in der Verwaltungsratssitzung vom 8. 5. 1932 gemachten Vorschlag. Auch hier sollen die Sehenden einen kleinen Beitrag zahlen. Die eingehenden Gelder sollen alsdann für die verschiedensten Fürsorgezwecke verwandt werden. Der Verwaltungsrat nahm die Ausführungen geteilt entgegen. Da er hierzu noch keine Stellung nehmen konnte, wurde beschlossen, den Antrag dem Rentenausschuß des Westfälischen Blindenvereins zur weiteren Bearbeitung zu übergeben, mit der Maßgabe, in einer demnächst stattfindenden Besprechung diesen

Vorschlag sowie den Vorschlag des Herrn Arronge durchzubearbeiten und gegebenenfalls an den Rentenausschuß des Reichsdeutschen Blindenverbandes weiterzuleiten.

**Antrag Ortsgruppe Soest, Schaffung eines Arbeitsamtes zwecks Unterbringung von Blinden und Erschließung neuer Berufsmöglichkeiten.** Herr Suppe, Soest, begründete den Antrag in längeren Ausführungen. Herr Suppe war der Meinung, daß es möglich sein müsse, mehr Blinde durch das Schwerbeschädigtengesetz unterzubringen und daß noch mehr neue Versuche zur Beschäftigung von Blinden unternommen werden müßten. Das Arbeitsamt, welches sich vorwiegend aus Blinden zusammensetzen solle, habe die Aufgabe, Material zu sammeln und sich tatkräftig für die Unterbringung einzusetzen. In der Aussprache wurde von verschiedenen Rednern auf die Schwierigkeiten, die sich durch die Schaffung eines Arbeitsamtes ergeben würden, hingewiesen und betont, daß ja alles das, was der Antrag fordert, schon vorhanden sei. Daß aber trotzdem noch viel zu wünschen übrig bliebe, wäre nicht Schuld der bestehenden Einrichtungen und der bisher geleisteten Arbeiten, sondern wäre auf die heutige Wirtschaftslage zurückzuführen. Der Vorschlag, diesen Antrag dem Geschäftsführenden Vorstand als Material zu übergeben, mit dem Ersuchen, durch Rundschreiben und durch geeignete Werbung diesem Antrag gerecht zu werden, wurde angenommen. Der Antrag selbst wurde abgelehnt. In der nächsten Nummer der Nachrichten soll aber ein ausführlicher Bericht über neue Berufsmöglichkeiten für Blinde veröffentlicht und zur Mitarbeit zwecks Unterbringung und Beschäftigung von Blinden aufgefordert werden.

**Antrag Ortsgruppe Iserlohn, Konzertamt.** Die drei vorliegenden Anträge wurden von Herrn Stein begründet. 1. fordert die Ortsgruppe Iserlohn, daß das Konzertamt bei Veranstaltung eines Konzertes sich stets vorher mit der Ortsgruppe ins Benehmen zu setzen habe, 2. wurde ein Kassenbericht über den bisherigen Verlauf der Konzerte gefordert und 3. wurde Auskunft erbeten über die 10% ige Abgabe aus dem Reingewinn der früheren Konzertveranstaltungen der Ortsgruppen. Es entwickelte sich eine rege Aussprache, woran sich zahlreiche Verwaltungsratsmitglieder beteiligten. Zum Schluß wurde seitens des Geschäftsführenden Vorstandes betont, daß es selbstverständlich sei, daß der Leiter des Konzertamtes sich bei der Veranstaltung eines Konzertes vorher mit der Ortsgruppe in Verbindung zu setzen habe, und daß auch die Nachbarortgruppen über eine solche Veranstaltung zu unterrichten seien, ferner, daß das Ergebnis der bis jetzt stattgefundenen 6 Konzerte unter Berücksichtigung der jetzigen Wirtschaftslage ein zufriedenstellendes war, wie aus der Kassenübersicht zu ersehen. Die 10% ige Abgabe der Konzertveranstaltungen sei bisher stets der Allgemeinheit zugeführt und würde auch weiterhin im Interesse der Allgemeinheit verwandt. Das Konzertamt erhielt lediglich fest umgrenzte Zuschüsse, die aber wiederum durch die an die Ortsgruppen abzuführenden Gelder, Honorare für blinde Künstler usw. der Allgemeinheit zugute kommen.

**Antrag Sozialfragen.** Hier lagen mehrere Anträge von den Ortsgruppen Herne, Gelsenkirchen-Buer und Lübbecke vor. Ueber die Anträge wurde gemeinsam beraten, weil sie alle den gleichen Gegenstand behandelten. Einmal wurden durch diese Anträge Vergünstigungen auf steuerrechtlichem Gebiet — Bürgersteuer, Hauszinssteuer — gefordert und Erleichterung bei Zahlung der Erwerbslosenbeiträge und Beschäftigungssteuer, die für die Blinden eine unbillige Härte bedeutet, zum anderen wurde durch diese Anträge eine Erhöhung der Wohlfahrtsunterstützungssätze und eine individuellere Behandlung der Blinden gefordert. Durch Verhandlungen mit der Vereinigung der Bezirksfürsorgeverbände soll eine Besserstellung der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger erzielt werden. All diese Anträge wurden nach kurzer Aussprache dem Geschäftsführenden Vorstand zur weiteren Bearbeitung übergeben.

Antrag Ortsgruppe Siegen, Werbung durch den Rundfunk für blinde Handwerker. Der Geschäftsführende Vorstand berichtete, daß er eine entsprechende Eingabe beim Westdeutschen Rundfunk machen werde und daß außerdem beabsichtigt sei, einen Werbeabend im Rundfunk zu veranstalten.

Antrag Ortsgruppe Gelsenkirchen-Buer, der Pensionspreis im Blindenheim Meschede soll im kommenden Jahr nach Möglichkeit niedriger gesetzt werden. Vor allen Dingen soll der Geschäftsführende Vorstand gebeten werden, bei der Festlegung der Pensionssätze darauf zu achten, daß die Angehörigen der Blinden denselben Verpflegungssatz wie Blinde zu zahlen haben. Der Geschäftsführende Vorstand versprach, im kommenden Frühjahr bei der Festlegung des Pensionspreises dem Antrage weitgehendst entgegenzukommen.

Antrag des Geschäftsführenden Vorstandes betr.: Ortsgruppe Münster. Die Verhältnisse im Bezirk Münster haben sich durch das Bestehen zweier Vereine bis ins Unerträgliche gesteigert, da alle Einigungsverhandlungen gescheitert sind, und eine weitere Verständigung ausgeschlossen ist. Da aber auf der anderen Seite ein Bestehen zweier Vereine in einem Ort unmöglich und das Ansehen des Westfälischen Blindenvereins durch die verschiedensten Vorkommnisse geschädigt worden ist, und die Gefahr besteht, daß auch weiterhin das Ansehen des Vereins durch das Fortbestehen zweier Gruppen leidet, beantragt der Geschäftsführende Vorstand, der Verwaltungsrat möge den Geschäftsführenden Vorstand beauftragen, geeignete Maßnahmen zur Klärung der ganzen Angelegenheit durchzuführen. Die Aussprache war zum Teil sehr erregt; da sie aber keinerlei Klärung brachte, wird von einer Wiedergabe abgesehen. Der Antrag des Geschäftsführenden Vorstandes wurde gegen 2 Stimmen angenommen.

### Punkt 3: Verschiedenes.

Der Geschäftsführer berichtete, daß der für 1933 vorgesehene Blindenwohlfahrtskongreß nicht stattfinden werde. Alle beteiligten Verbände haben sich für eine Verlegung ausgesprochen. Man hielt es deshalb auch für ratsam, den Verbandstag des Reichsdeutschen Blindenverbandes nicht stattfinden zu lassen. Dieses hat zur Folge, daß auch der Westfälische Blindentag, der für 1933 vorgesehen war, erst 1934 stattfinden wird.

Auf Anregung des Herrn Hübenenthal soll eine neue Beratungsstelle für die Versicherungsteilnehmer, Invaliden, Angestellte usw. errichtet werden. In allen Fällen, wo es sich um die Erhaltung oder Erlangung der Anwartschaft handelt, soll kostenlos eingehend Auskunft erteilt werden. Ein ausführlicher Bericht hierüber wird noch in der Vereinszeitung „Nachrichten“ veröffentlicht.

Zum Schluß dankte Herr Kuhweide den sehenden Helfern und Mitarbeitern für ihre Mühewaltung und insbesondere auch der Ortsgruppe für die Einladung nach Münster.

Anschließend lief der Werbefilm „Sehende Hände, Blinde am Werk“, der von Herrn Direktor Grasemann erläutert wurde.

### Die Lage der berufstätigen Blinden in Westfalen.

Der Verwaltungsrat des Westfälischen Blindenvereins hat sich in seiner Sitzung am 30. Oktober 1932 zu Münster mit der Frage: „Schaffung neuer Berufsmöglichkeiten für Blinde“ befaßt. Nach eingehender Aussprache wurde seitens des Verwaltungsrats gewünscht, daß die bisher auf diesem Gebiet geleisteten Arbeiten zusammenfassend veröffentlicht und daß insbesondere die Denkschrift, welche dem 77. Westfälischen Provinziallandtag überreicht wurde, auszugsweise bekanntgegeben werden soll. Diese Denkschrift wurde von den beiden Provinzialblindenanstalten gemeinsam mit dem Westfälischen Blindenverein verfaßt. Ausgangspunkt

dieser Denkschrift ist eine von dem Provinziallandtag gefaßte EntschlieÙung, die wir nachstehend im Wortlaut wiedergeben.

„Die ausreichende Versorgung der Blinden mit geeigneter Arbeit wird durch die strukturelle Aenderung der Wirtschaft und den Fortschritt der Technik zu einem großen Problem.

Die Provinzialverwaltung wolle daher in der Blindenfürsorge der ErschlieÙung neuer Berufe erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden und alle Maßnahmen ergreifen, die geeignet sind, die Blindenfürsorge zu einer anderen bzw. erweiterten Berufsvorbereitung eines erheblichen Teiles der dafür geeigneten Blinden überzuleiten.“

Die obige EntschlieÙung drängt der westfälischen Blindenfürsorge und den Blindenanstalten folgende vier Fragen auf:

1. Was ist unter der „strukturellen Aenderung des Wirtschaftslebens“ und unter dem „Fortschritt der Technik“ zu verstehen?
2. Wie haben sich diese Umstände auf das Blindenwesen ausgewirkt?
3. Inwiefern haben sich die Anstalten und die Blindenfürsorge diesen Erscheinungen bereits angepaÙt?
4. Was könnten die Blindenanstalten und die Blindenfürsorge noch tun, um den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen?

### **1. Was ist unter der „strukturellen Aenderung des Wirtschaftslebens“ und unter dem „Fortschritt der Technik“ zu verstehen?**

In längeren Ausführungen geht die Denkschrift darauf ein, daß das Handwerk durch die Maschine verdrängt worden ist und daß durch die Mechanisierung Großbetriebe entstanden sind, die eine grundlegende Umgestaltung zur Folge hatten. In einzelnen Zweigen ist das Handwerk lediglich noch als Reparaturgewerbe zu betrachten. In bezug auf Blindenhandwerk heißt es in der Denkschrift wörtlich:

„Vom Standpunkt der Blindenberufe aus sind die geschilderten Erscheinungen geradezu katastrophal zu bezeichnen, sie haben so einschneidend in die Blindenberufsfrage eingegriffen, daß sie das frühere Erziehungsziel der Anstalten fast illusorisch gemacht haben: denn „Die Erziehung zur selbständigen Lebensexistenz“ wird man nur noch unter besonders günstigen Umständen erreichen können.“ Und damit kommen wir zur Beantwortung unserer zweiten Frage.

### **2. Wie haben sich diese Umstände auf das Blindenwesen ausgewirkt.**

Eingehend wird diese Frage behandelt. Einleitend wird gesagt, daß die Blindenberufe sich jahrzehntelang in den gleichen Bahnen bewegt haben, und daß der Krieg eine Aenderung brachte. Durch den Mangel an Arbeitskräften wurden die Blinden zu den verschiedensten Industriearbeiten mit herangezogen. Dieses hörte aber nach dem Kriege auf, und man griff auf die früheren Blindenberufe zurück. Inzwischen hatte sich aber auch hier eine Wandlung vollzogen und die früher vor dem Kriege noch einigermaßen lohnenden Blindenberufe waren durch den Fortschritt der Technik als Handwerkszweig kaum noch zu bezeichnen. Bekannt ist, daß die Bürstenmacherei durch die Stanzmaschine und die Korbmacherei durch die Großbetriebe mit Heimarbeitern eine Konkurrenz bekommen haben, die es den blinden Handwerkern unmöglich machen, durch die Handarbeit standzuhalten. Die Stuhlflechterei hat ebenfalls durch die modernen Stühle gelitten. Die Mattenflechterei ist durch die Gefängnisarbeit verdrängt worden. Die Seilerei wird nur noch in ganz geringem Umfang von Blinden ausgeführt.

Lediglich in den musikalischen Berufen war es dem Blinden noch eine zeitlang möglich, sich zu behaupten, aber auch hier hat die allgemeine Wirtschaftslage zum Abbau gezwungen. Der Rundfunk und der Sprechapparat haben viel zur Erwerbslosigkeit der blinden Musiker beigetragen. Die Lage der Musiker, nicht nur der blinden, ist im allgemeinen sehr schlecht. Selbst im Organistenberuf, für den sich Blinde besonders eignen,

sieht es trostlos aus, da die zur selbständigen Existenz notwendigen Schüler und sonstige Einkünfte fehlen. Es wird in diesem Abschnitt betont, daß die früheren Blindenberufe, die als selbständige Erwerbszweige mehr oder weniger einträglich waren, heute zum großen Teil überholt sind, und da ist die Frage berechtigt:

### 3. Inwiefern haben sich die Anstalten und die Blindenfürsorge diesen Erscheinungen bereits angepaßt?

Es ist selbstverständlich, daß die verantwortlichen Stellen vor diesen einschneidenden Veränderungen nicht die Augen verschlossen. Als sie sahen, daß die typischen Blindenberufe mehr oder weniger sterbende Erwerbszweige wurden, war es ihr Bestreben, diese zu entlasten und die Blinden anderen Berufsmöglichkeiten zuzuführen. Man verwendete die Erfahrungen der Kriegszeit und bemühte sich, die nicht typischen Blindenberufe, die unseren Blinden während des Krieges hier und da ermöglicht wurden, mehr als bisher zu pflegen.

#### a) Der Blinde als Industriearbeiter.

Die Erfahrungen der Siemens-Schuckert-Werke, die als Vorbild dienen, wurden auch hier in Westfalen ausgenutzt. Durch großzügige Propaganda- und Aufklärungsarbeit versuchte man, Blinde in der Industrie unterzubringen. Leider ist dies aber nicht im gewünschten Umfang möglich gewesen. Die Schwerindustrie und der Bergbau haben wenig geeignete Arbeitsplätze für Blinde. Lediglich in der Kleinindustrie ist es möglich gewesen, eine Reihe Blinder unterzubringen, und hier ist der Bezirk Lüdenscheid führend. Durch den Niedergang der Wirtschaft ist die Unterbringung einstweilen auch unmöglich geworden. Es wird notwendig sein, auf diesem Gebiete bei Wiederbelebung der Wirtschaft hier tatkräftig vorzustoßen. Die Vorarbeiten hierfür sind schon früher in Angriff genommen worden. Die Schrift „Arbeitsmöglichkeiten für Blinde“ (auch für Schwerindustrie und den Bergbau) weist über 200 Arbeitsmöglichkeiten auf.

#### b) Die sogenannten mittleren Blindenberufe.

Darunter ist vor allem die Tätigkeit als Maschinenschreiber, Aktenhefter, Telephonist, Kaufmann und Masseur zu verstehen. Vorbedingung für diese Berufe ist eine gute Schulbildung. Einige Blinde sind in diesen Berufen mit gutem Erfolg tätig. Leider ist aber die Zahl der in den mittleren Berufen beschäftigten Blinden in Westfalen, im Vergleich zu anderen Landesteilen, sehr gering. Das Bedienen der Telefonzentralen ist Blinden nur möglich, wenn es sich um Anlagen ohne Lichtsignale handelt. Das Aktenheften wird durch den modernen Bürobetrieb auch nicht mehr als Blindenberuf infrage kommen. Der Masseurberuf kommt nur für wenig Blinde infrage, da hier verhältnismäßig hohe Anforderungen gestellt werden, ist aber, falls Anstellung möglich, aussichtsreich. Zu dem kaufmännischen Beruf gehört ganz besondere Befähigung. Viele blinde Handwerker haben sich mit Erfolg kaufmännisch betätigt. Wo die Vorbedingungen gegeben sind, ist die Errichtung eines Geschäftes mit gleichzeitiger Ausübung des Handwerks zu empfehlen. Hierdurch kann aber immer nur ein verschwindend geringer Teil der Blinden versorgt werden. Die neueste Berufsmöglichkeit, Schaffung von Verkaufsständen oder Bedienen von Automaten, soll demnächst auch praktisch durchgeführt werden.

Das Schwerbeschädigtengesetz vom 12. 1. 1923 hat leider auch nicht alle Erwartungen erfüllen können, einmal, weil die Arbeitgeber lieber sehende Schwerbeschädigte einstellen und zum anderen, weil die Zahl der vorhandenen Pflichtplätze durch die große Arbeitslosigkeit immer geringer geworden ist.

#### c) Die höheren Blindenberufe, Akademiker und Geistesarbeiter.

Auch in Westfalen sind mehrere Blinde in den höheren Berufen tätig. Die Unterbringung ist heute fast unmöglich. Eine Ausbildung in diesem Beruf kommt nur für hochbegabte Blinde in Betracht.

#### d) Neue handwerkliche Berufe.

Da die Aussichten in den bisher besprochenen Blindenberufen durch die absteigende Wirtschaftskonjunktur sich immer mehr verschlechterten, wurde der Blick auch auf andere handwerkliche Berufsarten geworfen.

Es gibt nämlich noch eine ganze Reihe solcher Tätigkeiten, die von Blinden ausgeführt werden können, aber gewöhnlich sind diese von der Industrie schon erfaßt und durch geeignete Arbeitsteilung und Mechanisierung der Arbeitsvorgänge derart durchgearbeitet, daß sie sich für den Blinden kaum noch lohnen. Wir möchten folgende nennen: Schuhmacherei, Seilerei, Weberei, Tischlerei, Polsterei, vor allem Matratzenstopferei, Netzknüpferei, Maschinenstrickerei, Peddigrohrarbeiten, Anfertigung von Reiserbesen und von Mops. Diese Beschäftigungen sind in den früheren Jahren z. T. auch in Deutschland versucht worden, mußten aber aus mancherlei Gründen wieder aufgegeben werden. Die Maschinenstrickerei und die Peddigrohrfabrikation ist probeweise mit Erfolg durchgeführt worden. Die anderen Berufe kommen nur als Teilarbeit für Blinde infrage.

#### e) Die Verkaufsabteilung des Westfälischen Blindenvereins.

Die Einrichtung ist den Lesern unseres Blattes zur Genüge bekannt, so daß an dieser Stelle nicht näher darauf eingegangen werden braucht.

#### f) Maßnahmen der Provinzialblindenanstalten zur besseren beruflichen Ertüchtigung der blinden Zöglinge.

Von den beiden Blindenanstalten Paderborn und Soest sind zahlreiche Neuerungen in den letzten Jahren eingeführt worden, die sowohl die praktische als auch die theoretische Ausbildung vervollkommen. Zu nennen wäre hier: Die Maschinenstrickerei und Herstellung von Peddigrohrmöbeln — die Ermöglichung der Gesellenprüfung für Korb- und Bürstenmacher — Klavierreparaturkurse, praktisch- und theoretisch-wissenschaftliche Kurse zur Vorbereitung für die Privatmusiklehrerprüfung — Erlernung fremder Sprachen — das Klassenziel wurde ausgebaut, um das Lehrziel zu erweitern — der Fortbildungsunterricht wurde ausgebaut, um die kaufmännischen Kenntnisse zu vervollständigen — Errichtung von Schreibmaschinenkursen und Erteilung von Blindenschriftunterricht an Späterblindete — Haushaltsunterricht für Mädchen — Erlernung der Umgangs- und Anstandsformen.

#### 4. Was können die Blindenanstalten und die Blindenfürsorge noch tun, um den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen?

Ehe wir dieser Frage näher treten, möchten wir erst einmal eine Uebersicht über Beruf und Beschäftigung der Blinden Westfalens geben, die sich auf eine vom Westfälischen Blindenverein aufgestellte Statistik gründet. Hierbei muß bemerkt werden, daß diese im Herbst 1930 aufgestellt wurde, so daß die nachstehenden Zahlen heute nur noch ein Anhaltspunkt, also zum großen Teil durch die allgemeine Wirtschaftslage überholt sind. Nach dieser Statistik gibt es in Westfalen rund 2300 Blinde, hiervon im berufsfähigen Alter von 15—60 Jahren 1455.

männliche Blinde 633, weibliche Blinde 467.

Von den 2300 Blinden haben schätzungsweise 20% noch andere Leiden, so daß sie für eine berufliche Betätigung nicht in Frage kommen. Hiernach würden in Westfalen rund 1150 Blinde,

männliche Blinde 800, weibliche Blinde 350.

für eine berufliche Tätigkeit infrage kommen. Dies bedeutet 50% der gesamten Blinden. Die hier ermittelten Zahlen stimmen in etwa mit den in anderen Landesteilen und Provinzen ermittelten Zahlen überein. Von den rund 800 Blinden, welche einen Beruf erlernt haben, sind 443 in den typischen Blindenhandwerken ausgebildet, Korb-, Bürstenmachen und Stuhlflechten. Von diesen werden durch die beiden Provinzialblindenanstalten, die Blindenwerkstätten der Ortsgruppen des Westfälischen Blinden-

vereins, die Westfalenfleißwerkstätten und als selbständige Handwerker durch die Verkaufsabteilung rund 360 Blinde, gleich 80% erfaßt. Die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten sind sehr unterschiedlich. Von diesen 360 Blinden arbeiten rund 190 in Anstalten und gemeinnützigen Werkstätten, rund 140 als Heimarbeiter für Werkstätten und die Verkaufsabteilung des Westfälischen Blindenvereins, ungefähr 40 Blinde verbleiben als selbständige Handwerker, z. T. Geschäftsinhaber. Ungefähr 20%, gleich 80 Handwerker sind nicht erfaßt. Nur zum geringen Teil werden diese ihren Beruf noch ausüben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der weitaus größte Teil wegen mangelnder Möglichkeit (keine Arbeit und keinen geeigneten Arbeitsraum) ihren Beruf nicht mehr ausüben, aber auch die durch die Anstalten, Werkstätten und Organisationen erfaßten 360 Handwerker sind nicht voll beschäftigt. Insbesondere gilt dies für die Heimarbeiter.

Als Musiker sind insgesamt 56 Blinde beschäftigt, Musiklehrer, Organisten, Klavierstimmer usw., männliche Blinde 49, weibliche Blinde 7.

Als Arbeiter sind insgesamt 83 Blinde beschäftigt, männliche Blinde 75, weibliche Blinde 8, hier handelt es sich um Blinde, welche in der Industrie oder in größeren Betrieben die verschiedensten Arbeiten ausführen.

In der Landwirtschaft sind insgesamt 32 Blinde tätig, männliche Blinde 32.

Als Händler und Hausierer sind insgesamt 29 Blinde beschäftigt, männliche Blinde 29.

Geschäftsinhaber sind insgesamt 27 Blinde. Hier handelt es sich zum großen Teil um Späterblindete, die die verschiedensten Geschäfte mit Hilfe ihrer Angehörigen führen.

Als Büroangestellte sind insgesamt 24 Blinde beschäftigt, männliche Blinde 20, weibliche Blinde 4, Maschinschreiber, Aktenhefter, Telefonisten u. dergl. Die Zahl ist zu denen in anderen Landesteilen sehr klein.

In akademischen Berufen sind insgesamt 13 Blinde beschäftigt, männliche Blinde 13, sie befinden sich meist in fester Stellung.

Als Masseure sind insgesamt 5 Blinde beschäftigt, männliche Blinde 2, weibliche Blinde 3, nur 2 sind angestellt.

Als Hausangestellte sind insgesamt 15 Blinde beschäftigt, männliche Blinde 2, weibliche Blinde 13. Hier handelt es sich vorwiegend um Personen mit mehr oder weniger großem Sehrest.

Als Handarbeiterinnen und Maschinenstrickerinnen sind insgesamt 59 Blinde beschäftigt. Die Verdienstmöglichkeiten sind bei den meisten sehr gering. Nur einige Maschinenstrickerinnen haben zeitweise guten Verdienst.

In verschiedenen Berufen sind insgesamt 14 Blinde beschäftigt.

Bei Zugrundelegung obiger Statistik ist noch zu berücksichtigen, daß hier in Westfalen die Zahl der Späterblindeten verhältnismäßig groß ist, was durch die erhöhten Betriebsgefahren der Schwerindustrie und des Bergbaues bedingt ist.

Zu dieser Zusammenstellung ist folgendes zu bemerken: Es kommen in unserer Provinz nur 1150 Blinde für einen Beruf infrage und von diesen haben tatsächlich 800 einen solchen, so daß nur noch 350 Blinde zu versorgen wären. Das scheint ein verhältnismäßig günstiger Zustand zu sein.

Es ist aber leider in dieser Statistik nichts über die Verdienstziffer gesagt; es ist auch außerordentlich schwierig, solche zu gewinnen, da viele Blinde sich scheuen, eine diesbezügliche Frage wahrheitsgemäß zu beantworten.

Es ist aber anzunehmen, daß ein großer Teil der berufstätigen Blinden ohne ausreichendes Einkommen ist, und daher z. T. von öffentlichen Unterstützungen lebt, so daß mancher gern seinen Beruf aufgeben und eine Anstellung dafür eintauschen würde.

Es steht außer Frage, daß die typischen Blindenberufe überlastet sind, und daher die Erschließung neuer Berufe für die noch auszubildenden Blinden durchaus wünschenswert wäre.

Als Maßnahmen, die zu diesem Ziele führen könnten, wären die folgenden vorzuschlagen:

1. Der Absatz der Blindenware muß auch weiterhin nach Kräften gefördert werden. Vor allem müßten vielleicht durch Vermittlung des Landeshauptmanns die karitativen Anstalten sowie die Behörden veranlaßt werden, ihren Bedarf an Korb- und Bürstenwaren bei den blinden Handwerkern oder deren Einrichtungen zu decken, oder ihnen bei Submissionen wenigstens einen Teil der Aufträge zukommen zu lassen.
2. Die Unterbringungsmöglichkeiten Blinder als Arbeiter in industriellen Betrieben darf nicht aus dem Auge verloren werden, vor allem muß das Schwerbeschädigtengesetz zu Gunsten Blinder ausgenutzt werden.
3. Wenn die Aussichten in dieser Beziehung besser werden, müßten in unseren Anstalten einige in der Kleinindustrie gebräuchlichen Maschinen aufgestellt werden, damit der für die Industrie bestimnte Blinde an diesen vorgeschult werden könnte.
4. Vielleicht könnten einige besonders geschickte Blinde sozusagen als Bahnbrecher in die Industriebetriebe geschickt werden, damit die Unternehmer sich erst einmal von der Verwendungsmöglichkeit und Brauchbarkeit Blinder überzeugen können.
5. Ebenso muß die Einstellung Blinder als Maschinenschreiber, Aktenhefter und Telefonist in industriellen und behördlichen Betrieben aufs neue versucht werden. Vielleicht könnte ein Unterbringungs-ausschuß gegründet werden, dem neben dem Vertreter der Provinzialbehörde und den Fachleuten des Blindenwesens auch Industrielle und sonstige maßgebende Persönlichkeiten angehören.
6. Es wäre auch zweckmäßig, die Arbeitsämter Westfalens für die Frage der Unterbringung Blinder zu interessieren. Wir verweisen hier auf den Vortrag des Leiters des Arbeitsamtes Gütersloh, Herrn Minzenmay.
7. Die Anstalten müßten Versuchswerkstätten einrichten, in denen die Ausbildungsmöglichkeit Blinder in anderen handwerklichen Berufen versucht würde. Infrage käme z. B. die Fabrikation von Holzpantoffeln und die Polsterei.
8. Es wäre auch die Unterbringung Blinder und Sehschwacher in den Erwerbsbeschränktenwerkstätten zu fördern. Allerdings dürften sie dort nicht in den Blindenberufen, sondern mit Teilarbeiten anderer Art oder mit Maschinenarbeit beschäftigt werden.
9. Für Sehschwache eignet sich auch die Aufstellung und Bedienung von Schokoladenautomaten und kleineren Verkaufsständen und Läden an öffentlichen Plätzen und in öffentlichen Gebäuden. (Siehe Nachrichten Nr. 75). Auch sonstige Blinde eignen sich für solche Einrichtungen, falls geeignete Familienmitglieder als Helfer vorhanden sind.
10. Außerdem wäre noch die Möglichkeit der Anfertigung kleinerer, leicht verkäuflicher Gegenstände zu überlegen, die durch die Verkaufsabteilung des Westfälischen Blindenvereins abgesetzt werden könnten. Allerdings würde es sich dabei um gemischte Betriebe von Blinden und Sehenden handeln, da die Blinden hierbei nur Teilarbeit leisten könnten.

11) In der Maschinenstrickerei besteht der Uebelstand, daß die entlassenen selbständigen jungen Mädchen in der Saison — z. B. vor Weihnachten — mit Arbeit überhäuft sind, während sie zu anderen Zeiten weniger zu tun haben. Es wäre daher wünschenswert, daß die Verkaufsabteilung in der arbeitslosen Zeit Konfektionsware anfertigen ließe, die dann durch die Vertreter der Verkaufsabteilung während der Saison verkauft werden könnte. Wir weisen hier auf die neue Einrichtung „Arbeitshilfe für blinde Frauen und Mädchen“.

Zum Abschluß soll gesagt sein, daß zwar z. Zt. die Berufsaussichten Blinder nicht gerade günstig sind, daß es aber durch Verwirklichung der obigen Vorschläge wohl möglich ist, die Lage der berufsfähigen Blinden wesentlich zu bessern. Allerdings gehört dazu einmal Kapital, das aber heute durch die beschränkten Mittel der Blindenfürsorge nicht zur Verfügung gestellt werden kann, und zum anderen die Mitarbeit von Sachverständigen aus dem Wirtschaftsleben und aus der Berufsberatung, durch welche die bereits bestehenden Organisationen der Blindenfürsorge zu erweitern wären.

### Krankenkasse für Blinde.

Die Frage der Schaffung einer eigenen Krankenkasse für Blinde befindet sich seit dem Westfälischen Blindentag im vergangenen Jahre in der Schwebe. Anfänglich wurde diese Angelegenheit als eine alle Mitglieder gleich interessierende Frage behandelt. Nachdem in den Verhandlungen dargelegt wurde, daß der Versicherungsschutz sich nicht auf die der Versicherungspflicht unterliegenden Mitglieder erstrecken kann, wurde sie nach der Art der Fachgruppen zu einer Sache, des unmittelbar interessierten Personenkreises innerhalb des Vereins.

Weshalb sind wir bisher nicht weiter gekommen?

Wie bekannt, wurde seiner Zeit in dieser Angelegenheit eine Umfrage bei den Mitgliedern gehalten. Das hierauf eingegangene Material ist inzwischen gesichtet und zusammengestellt worden.

Die Mitglieder, welche in einem Arbeitsverhältnis stehen und infolgedessen der Versicherungspflicht unterliegen, sind bei dieser Zusammenstellung unberücksichtigt geblieben. Die übrigen Antworten lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- A. Mitglieder, welche ein Interesse an einer eigenen Krankenkasse haben . . . . . 90
  - B. Selbständige Gewerbetreibende, welche bereits Mitglied einer Krankenkasse sind . . . . . 11
  - C. Selbständige Gewerbetreibende, welche sich nicht versichert haben und sich auch nicht zu versichern beabsichtigen . . . . . 2
  - D. Sonstige Mitglieder, welche sich freiwillig weiterversichert haben 21
  - E. Mitglieder, welche das Wohlfahrtsamt als die Stelle bezeichnet haben, welche erforderlichenfalls für sie eintritt. (Es handelt sich wohl nur um solche Mitglieder, welche bereits von diesen Stellen betreut wurden) . . . . . 15
- In diesen Gruppen befinden sich bis

	Sa.	20	30	40	50	60	70	80	ohne Altersangabe	Durchschn.-Alter	
		Jahren									
Klasse A	90	1	12	7	15	23	14	3	15	49 Jahre	
„ B	11	—	2	4	—	3	1	—	1	45 „	
„ C	2	—	—	—	—	1	—	—	1	56 „	
„ D	21	—	2	—	2	4	9	3	1	58 „	
„ E	15	—	1	2	5	1	2	4	—	53 „	

Kann einerseits bei rund 100 Stammversicherten eine Krankenkasse als lebensfähig angesprochen werden, so waren sich doch auf der anderen Seite alle Mitglieder der Krankenkassen-Kommission darüber klar, daß das Durchschnittsalter der zu versichernden Mitglieder durchaus nicht als günstig anzusprechen ist.

Rückfragen bei einigen anderen Krankenkassen für Blinde haben zwar hinsichtlich des Durchschnittsalters ein gleich ungünstiges Ergebnis gehabt. Der Kassenabschluß ist hingegen durchaus befriedigend. Hier sind 2 wichtige Punkte in Rechnung zu stellen.

1. die Unterstützung des Landesfürsorgeverbandes,
2. das Entgegenkommen der Aerzteschaft.

Wenn auch die endgültige Entscheidung unseres Landesfürsorgeverbandes noch aussteht, so glauben wir doch bestimmt mit einem Entgegenkommen rechnen zu können. Gleiches trifft nach den uns gegebenen Informationen auch auf die Aerzteschaft zu.

Sobald die noch schwebenden Fragen geklärt sind, werden wir die interessierten Mitglieder zu einer gemeinschaftlichen Aussprache einladen. Immer wieder müssen wir die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse in den Vordergrund schieben, welche Experimente nicht zulassen. H.

### **Unfall-, Angestellten-, Invaliden-, Alters-, Militär-Rente und Wiedererlangung verloren gegangener Ansprüche.**

Verschiedene Anfragen aus letzter Zeit haben bewiesen, daß hinsichtlich der oben bezeichneten Renten bzw. der Wiedererlangung verloren gegangener Ansprüche große Unklarheiten bestehen. Vielen ist es nicht bekannt, daß die früher erworbenen Rechte unter bestimmten Voraussetzungen wieder aufleben können.

Der Verwaltungsrat hat sich daher in seiner Sitzung am 30. Oktober d. Js. mit dieser Sache befaßt und beschlossen, bei der Geschäftsstelle eine besondere Abteilung einzurichten, welche sich mit dieser Frage beschäftigen soll.

Es wurde dem Sinne nach folgendes ausgeführt:

„In der heutigen Zeit, in der sich die wirtschaftlichen Verhältnisse von Tag zu Tag immer weiter nach der ungünstigen Seite hin entwickeln, soll man schon in Anbetracht der finanziellen Mehrbelastung mit der Schaffung neuer Aufgabengebiete sehr vorsichtig sein. Auf der anderen Seite darf man aber nicht die Möglichkeiten übersehen, welche ohne geldliche Zubußen erreicht werden können.

Um eine Angelegenheit der letzteren Art handelt es sich im vorliegenden Falle.

Es ist nicht unbekannt, daß ein großer Teil unserer Mitglieder unter den heutigen Verhältnissen gezwungen ist, die öffentliche Fürsorge in Anspruch zu nehmen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß unseren Mitgliedern im allgemeinen weitgehendes Verständnis entgegengebracht wird, so muß doch andererseits auch hervorgehoben werden, daß dem guten Willen der Beamten durch gesetzliche Bestimmungen eine Schranke gesetzt ist, mit anderen Worten gesagt, die allgemeinen Vorschriften finden auch auf Blinde uneingeschränkt Anwendung. Es wird also bei Stellung eines Unterstützungsantrages geprüft, ob Barvermögen, Grundbesitz usw. vorhanden ist, ob noch zur Unterstützung verpflichtete Verwandte leben, oder aber und hierauf wird nicht zuletzt das Schwergewicht gelegt — ein Anspruch auf Unfall-, Invaliden-, Alters-, Militär- usw. Rente besteht.

Damit bekommt die Frage der Renten eine besondere Bedeutung.

Welche Punkte im einzelnen auf diesem so außerordentlich weiten Gebiet zu beachten sind, vermag der Laie nicht zu übersehen, hier müssen durch den Verein die fachkundigen, sehenden Freunde unserer Bewegung eingespannt werden.

Es ist hier nicht etwa an eine Beratung von Fall zu Fall gedacht, sondern in der Hauptsache — evtl. unter Heranziehung der Fürsorgestellen — an die Wiederinkraftsetzung verloren gegangener Ansprüche. Die Anfertigung von Schriftstücken von sach- und fachkundiger Hand in Streitfällen sowie die Vertretung vor den Versicherungsgerichten usw. würde ein weiteres Ziel sein.

Wenn nun behauptet werden sollte, daß es dem Blinden gleichgültig sei, von welcher Seite er unterstützt wird, so ist dieses, wie verschiedene dahingehende Anfragen aus der letzten Zeit beweisen, ein großer Irrtum. Den in Frage kommenden Mitgliedern sind im Gegenteil die grundsätzlichen Unterschiede sehr wohl bekannt. Auf Renten besteht ein einklagbarer Rechtsanspruch, während die Zahlungen des Wohlfahrtsamtes eben nur Unterstützungen sind, welche bei Besserung der Verhältnisse zurückgezahlt werden müssen.“

Die Mitglieder, welche an der Nachprüfung und evtl. Weiterverfolgung ihrer Rechte aus einer der oben erwähnten Versicherungen usw. ein Interesse haben, wollen umgehend einen Fragebogen von der Geschäftsstelle in Dortmund anfordern und diesen nach genauer Ausfüllung wieder einsenden.

Bemerkt sei noch, daß auch die aus einer Versicherung der Ehefrau sich etwa ergebenden Aussichten nachgeprüft werden können und aus einem Unfall, Kriegsdienstbeschädigung von Kindern usw. Ansprüche (Elternrente) abgeleitet werden können. H.

### **Werbefilm des Westfälischen Blindenvereins.**

Erstaufführung am Sonntag, den 16. Oktober zu Dortmund, Emelka-Palast. Ungefähr 1600 Personen hatten der Einladung Folge geleistet. Herr Kuhweide begrüßte die Erschienenen mit kurzen Worten, er wies darauf hin, daß der Film die breite Öffentlichkeit über die Leistungen der Blinden unterrichten wolle. Nach dem 1. Teil hielt Herr Direktor Grasemann, Provinzialblindenanstalt Soest, einen Vortrag, worin er auf die verschiedenen Probleme des Blindenwesens einging. Zum Schluß hielt noch Herr Landesrat Schmidt eine kurze Ansprache. Er betonte hierbei, daß die Blinden nicht Mitleid sondern Arbeit wollten. Die Aufnahme war eine sichtlich gute. Die Tageszeitungen berichteten eingehend darüber. Nachstehend ein Zeitungsbericht.

### **Sehende Hände.**

Die Zentralorganisation aller westfälischen Blinden, der „Westfälische Blindenverein“, führte im Emelkatheater einen von Frau Dr. Hanisch, Dortmund-Hombruch, nach der Regie von P. Th. Meurer aufgenommenen Werbefilm auf. In seinem ersten Teil gibt er darüber Aufschluß, wie die Blinden erzogen, beschult und zu vollwertigen Menschen herangebildet werden. Er führt dabei in die beiden Provinzialblindenanstalten, in die von Pauline von Mallinckrodt 1842 gegründete Anstalt von Paderborn und in die 1847 ins Leben gerufene Anstalt von Soest. Er zeigt, wie das blinde Kind durch hauptsächlich auf den Tastsinn aufgebauten Handfertigkeit- und Werkunterricht herangebildet wird. Ausführlich geht der Film auf die auf sechs Punkten beruhende Blindenschrift und deren Druckverfahren ein und zeigt auch, wie die Schrift der Sehenden mit besonderen Hilfsmitteln, Tafeln, geschrieben wird. Aber auch die Erziehung der Blinden zu den Gesellschaftsformen, gar erstaunliche Leistungen in den Leibesübungen, am Kasten, Barren, Reck, im Springen und im Kugelstoßen, sowie im Wassersport zeigt der Film, der auch einen Einblick in das Verhältnis des Blinden zu seinem Führhund, Dressuraufnahmen aus der Führhundschule in Unna, sowie das Alters- und Erholungsheim des Westfälischen Blindenvereins in Meschede bietet. Für den Blinden bedeutet Berufsarbeit, um sich das tägliche Brot zu verdienen, die erwünschteste Erleichterung seines Leidens. So haben 800 von den rund 1500 west-

fälischen Blinden im berufsfähigen Alter zwischen 15 und 60 Jahren einen Beruf erlernt. Ca. 60 Prozent sind in den früher typischen Blindenberufen, der Korb-, Stuhl- und Mattenflechtereie, wie in der Herstellung der Besen- und Bürstenwaren tätig. In Westfalen finden viele in der Kleinenindustrie Beschäftigung. Aber auch in den Büroberufen als Aktenhefter, Maschinenschreiber und Bediener von Fernsprechkonzentralen werden Blinde beschäftigt. Der Film zeigt die blinde Frau in Haus und Garten; ferner als Tierpfleger, als Masseur usw. Aber auch als selbständige Gewerbetreibende sind Blinde in den verschiedensten Berufen tätig. Besonders hervorragende Leistungen bieten blinde Organisten. Man staunt, zu welchen Leistungen, wie dieser Film zeigt, die Blinden durch sachverständige Anleitung und planmäßigen Unterricht befähigt werden. Der Direktor der Provinzialblindenanstalt Soest, P. Grasmann, gab einen glänzenden Kommentar zu diesem Werbefilm, der auf großen Spezialkenntnissen fußend, auf die psychologische und besonders die soziale Seite der Blindenfrage näher einging. Er gipfelte darin, daß der Blinde nach sorgfältiger Erziehung auch im Leben seinen Mann stellt, daß es aber großer Charakterstärke, besonders bei später Blindgewordenen bedarf, um dieses schwere Leid zu tragen. Nicht Mitleid, sondern Arbeit wollen die Blinden. Ihre Bitte kann man am besten mit den Schlußworten des Films ausdrücken:

„Durch Arbeit erhelle mein Dunkel,  
und vergiß mein Dasein nicht!“

Dieser Film wird sehr für die Sache der Blinden werben und verdient weiteste Verbreitung.

### Konzertamt des Westfälischen Blindenvereins e. V.

Der Vollständigkeit halber führen wir nachstehend die bereits in diesem Jahr stattgefundenen und noch stattfindenden Konzerte auf. Anschließend bringen wir auch einen Zeitungsbericht aus Arnberg, woraus deutlich hervorgeht, daß die Veranstaltungen unseres Konzertamtes sich großer Beliebtheit erfreuen und eine gute Werbung für das gesamte Blindenwesen sind.

Bochum am 27. 7. 1932,	Arnberg am 23. 11. 1932,
Oeynhausen am 9. 8. 1932,	Schwerte am 7. 12. 1932,
Bad Salzuflen am 12. 8. 1932,	Langendreer am 8. 12. 1932,
Bielefeld am 24. 8. 1932,	Meschede am 14. 12. 1932,
Herford, Kirchenkonzert, am 21. 9. 1932,	Freienohl am 15. 12. 1932,
Gütersloh, Kirchenkonzert, am 20. 10. 1932,	Niedermarsberg am 16. 12. 1932,
Witten am 4. 11. 1932,	Fröndenberg am 17. 12. 1932,
Oelde, am 16. 11. 1932,	Menden am 18. 12. 1932.

Ueber die Konzerte Bochum, Bad Oeynhausen, Bad Salzuflen und Bielefeld wurde bereits in der Nr. 77 dieses Blattes berichtet.

### Wohltätigkeitsveranstaltung des Westfälischen Blindenvereins.

In wirklich würdiger Art hatte das Konzertamt des Westfälischen Blindenvereins am Mittwoch abend eine Veranstaltung geschaffen, die nicht nur der Sache der Blinden diene, sondern sich auch sonst durch die künstlerische Höhe der Darbietungen auszeichnete. Ein innerlich durch die Auswahl der zum Vortrag gelangenden Stücke verbundenes Zusammenspiel von Deklamation und Darbietungen des Arnberger Städtischen Orchesters gewährleistete einen harmonisch verlaufenen Abend.

Vortragsmeister Hans Dohme (erblindeter Künstler aus Kassel), hatte es übernommen, seine vornehme Kunst in den Dienst der guten Sache zu stellen und brachte mit seiner Auswahl „Alte Zeit — Neue Zeit“ neben Gedichten von Eichendorff, Lenau, Storm u. a. als Vertretern der „guten alten Zeit“ auch Stücke, die den Rhythmus unseres Zeitalters, den der Maschine besitzen. Die Eigenart seines Organs und seiner Begabung, die

aus Hans Dohme den Charakterdarsteller von Rang macht, erklären leicht, daß auch gestern der größte Erfolg mit den nicht rein lyrischen, vielmehr denjenigen Stücken erzielt wurde, die eine scharfe Charakterisierungsgabe erfordern. Aber auch die Gabe des überlegenen Humors ist Hans Dohme eigen. Das zeigten so recht die Proben, die er unter dem Titel „Humor, Satire und fröhliche Weisheit“ brachte. Das entzückende Märchen Andersens von der Teekanne kann schwerlich einen feineren Ausdeuter finden. Weltweisheit in graziöser Form gebracht, die Ueberlegenheit, die über den Dingen steht — ist das nicht die Art der Weltbetrachtung, die gerade der Welt der Blinden besonders nahe steht?

Brachte Hans Dohme als Meister des gesprochenen Wortes die Dichter des vergangenen Jahrhunderts und der Jetztzeit den Hörern nahe, so fügten sich die Darbietungen des Arnberger Orchesters unter Hans Herwigs Leitung aufs Glücklichste in diesen Rahmen. Eingeleitet durch Beethovens Egmontouvertüre, die in allem Wesentlichen eine durchaus würdige Wiederholung erfuhr und fortgeführt mit Griegs „Ases Tod“ aus der Peer Gynt Musik, brachte der zweite Teil — ebenfalls im Einklang mit dem Inhalt der deklamatorischen Darbietungen — die heitere Seite der Kunst in Gestalt von Johann Strauß' Fledermaus-Ouvertüre und den „Geschichten aus dem Wienerwald“, beides Stücke, die auch dieses Mal wieder das Publikum in ihren fröhlichen Bann zogen.

Ueber die Bedeutung der Veranstaltung des Abends sprach nach Schluß des musikalischen Teils im Auftrage des Vorstandes des Westfälischen Blindenvereins noch Herr Lü h m a n n aus Dortmund einige aufklärende Worte und dankte gleichzeitig im Namen der Blinden allen Mitwirkenden. Anschließend gab der Werbefilm des Westfälischen Blindenvereins „Sehende Hände — Blinde am Werk“ sehr interessante Einblicke in die Art der Arbeitserziehung und Berufsausbildung der Blinden.

Wenn nun, im Gegensatz zu einem vor Jahren hier in Arnberg einmal stattgefundenen von privater Seite veranstalteten „sogenannten“ Blindenkonzerte wohl jeder Besucher die kleine Schützenhalle verließ, nicht lediglich im Bewußtsein, an den Blinden „Wohltätigkeit“ geübt zu haben, sondern vor allem sich auch selbst durch den Besuch der Veranstaltung einen Gefallen getan zu haben, so mag es gestattet sein, auch bei diesem Anlaß einmal darauf hinzuweisen, wie durch die Bemühungen unseres Städtischen Musikdirektors, Hand in Hand mit dem Orchesterverein, es gelungen ist, in Arnberg selbst ein brauchbares Orchesterinstrument zu schaffen. Angefangen von den so rasch beliebt gewordenen Kurkonzerten im Sommer über die anspruchsvolleren großen Konzerte hinaus, erfahren wir nun, daß auch ohne die unbedingte Notwendigkeit der Zuziehung kostspieliger auswärtiger Kräfte wir über einen zuverlässigen eigenen Orchesterapparat verfügen. Wie schön, wie wichtig das ist, bewies der gestrige Abend. Darum, beim Dank an alle, die dies Instrument schufen, mag auch der Name des Frhr. Q u a d t nicht vergessen sein, den wir auch gestern als „Konzertmeister“ an der Spitze unserer einheimischen Musiker begrüßen konnten.

### **Singe, wem Gesang gegeben!**

Nicht auf den Sologesang, sondern auf den Chorgesang, seine Pflege und Förderung soll wieder einmal die Aufmerksamkeit der Leser gelenkt werden. Es ist lange her, daß der Blindenmännergesangverein „Heimatklänge“ Berlin-Steglitz für die Idee des Zusammenschlusses der Blindengesangvereine im Reich aufgefordert hat. Er hat auch nicht versäumt, bei dieser Gelegenheit auf eine stärkere choristische Betätigung unter uns hinzuweisen. Er hat dies mit vollem Recht getan. Denn nicht oft genug kann es gesagt werden, daß eine aktive Chorbewegung das gesamte Blindenwesen vorwärts zu treiben vermag. Der Verein „Heimatklänge“ hat selbst seit mehr als 10 Jahren fortgesetzt bis auf den heutigen Tag in diesem Sinne gewirkt.

Der Zusammenschlußgedanke ist durch die Gründung der Abteilung „Blindenchöre“ des R. B. V. in Nürnberg 1930 seiner Verwirklichung ein Stück näher gebracht worden. Die Abteilung besteht jetzt aus 10 Vereinen, die sich auf folgende Städte verteilen: Barby-Elbe, Berlin, Dresden, Königsmberg, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Oberhausen. Daß von der Abteilungsleitung eine vierteljährliche Zeitschrift herausgegeben wird, — „Der Chorgesang“ — Jahresbezugspreis RM. 1.—, ist bereits vor einiger Zeit mitgeteilt worden. Die Zeitschrift hat als Sonderbeilage zur Förderung des „Vorblassingens“ einen Auszug aus dem Braille'schen Musikschriftsystems gebracht, die außerdem noch Uebungen für das Auffinden der Gesangstöne mittels der Stimmgabel enthält. Diese Beilage erscheint auch als Sonderdruck und kann von der Verbandsgeschäftsstelle bezogen werden. Dieses Heft ist nicht nur für den Chorsänger, sondern auch für die Schuljugend geeignet. Im Laufe des nächsten Jahres wird auch das erste Heft einer in Einzelstimmheften gedruckten Chorliedersammlung erscheinen.

Wenn auch nicht bestritten werden kann, daß auf dem Gebiet des Chorgesangs eine Aufwärtsentwicklung erkennbar ist, so darf andererseits nicht verschwiegen werden, daß sich diese Entwicklung bisher in einem außerordentlich langsamen Tempo vollzogen hat. Das ist an sich schon eine beklagenswerte Tatsache, die noch durch die Gründe verschlimmert wird, welche die meisten unserer Schicksalsgefährten vom Chorgesang zurückhalten. Der Mangel einer brauchbaren Stimme ist doch in recht seltenen Fällen ausschlaggebend, sondern Trägheit und Bequemlichkeit spielen die Rolle. Wir suchen so intensiv nach Mitteln und Wegen, uns und unseren gerechtfertigten Ansprüchen an die Gesellschaft Geltung zu verschaffen. Spitzenleistungen Einzelner sind nicht das Allheilmittel. Sie verführen das öffentliche Urteil über uns leicht zur Oberflächlichkeit; daher müssen sie ergänzt werden durch Taten, die den Eindruck der Disziplin und der Zusammengehörigkeit hinterlassen. Gibt es Zweifler daran, daß wir durch starke und leistungsfähige Gesangsvereine diesen Eindruck hervorrufen können? — Dem Einwand, daß Blindenchöre im Publikum mehr als Darstellung körperlicher Gebundenheit wirken als durch ihre Leistungen, ist im Rahmen eines kurz gefaßten allgemein gehaltenen Artikels nur die Praxis gegenüber zu stellen, die immer wieder gezeigt hat, daß der ideelle Eindruck stark genug war, die Oberhand zu gewinnen. —

Fort also mit der Interessenlosigkeit der Chorbewegung gegenüber, besonders bei denjenigen, denen noch Verantwortungsgefühl für das Blindenwesen zugemutet werden kann. Die Abteilung „Blindenchöre“ des R. B. V. wird demnächst einen Aufruf an alle Vereine gelangen lassen, in dem für eine stärkere Betätigung im Chorgesang gewonnen werden soll. Es wird dringend gebeten, diesem Aufruf Beachtung zu schenken, durch Verbreitung zunächst und dann durch Erfüllung der darin enthaltenen Forderungen. Zu diesen Forderungen gehören auch, daß jeder die Tätigkeit eines Blindenchores und der Abteilung „Blindenchöre“ unterstützt, sowie die Chorzeitung liest, damit sie ausgebaut werden kann.

Wenn wir uns alle aufraffen und dem Chorgesang zu Ansehen unter uns und für uns verhelfen, dann haben wir noch lange keinen Grund, auf diese Leistung ganz besonders stolz zu sein; denn wir werden das organisatorische Vorbild wohl nie erreichen, daß wir in den Chorverbänden der Sehenden unter uns haben.

Die Anschrift des Abteilungsleiters lautet: Walter Brennecke, Berlin NN. 24, Liniestr. 148, Telefon D II „Weidendamm 2522“. An ihn wolle man sich bei Anfragen die Abteilung „Blindenchöre“ betreffend und bei Bestellung der Sängerszeitung wenden.

Also noch einmal: „Singe, wem Gesang gegeben!“

Fachgruppe für Musiker R. B. V., e. V.  
Abteilung „Blindenchöre“.

## Erfreulicher Erfolg.

Unser Mitglied Heinrich Knaup, Ahaus, hat nunmehr auch das staatliche Gesangsexamen mit „gut“ bestanden, nachdem er bereits im Vorjahre seine staatliche Musiklehrerprüfung in Münster abgelegt hatte.

## Beachtlicher Erfolg in der Frage der Einkommenbesteuerung.

In der Blindenwelt Nr. 11 1932 veröffentlichte Herr Dr. Dr. Kraemer nachstehendes Schreiben des Reichsministers der Finanzen, woraus hervorgeht, daß nunmehr alle Blinden, auch solche, welche keine Pflegezulage erhalten, ihre Werbungskosten mindestens um 200% erhöht bekommen. Bisher stand diese Vergünstigung vorwiegend nur solchen Blinden zu, die eine Pflegezulage erhielten, also Rentenempfängern.

Der Reichsminister der Finanzen                      Berlin W 8, den 24. Oktober 1932.  
S 2226 A — 118 III

## Auf das Schreiben vom 24. September 1932 betr. Lohnsteuerfreigrenze für Friedensblinde.

Wie ich in meinen Runderlassen vom 12. Dezember 1925 IIIe 7150 und vom 9. Dezember 1926 IIIe 9500 bereits zum Ausdruck gebracht hatte, sollen bezüglich der Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrags die Friedensblinden den Kriegsblinden gleichgestellt werden. Um eine unterschiedliche Behandlung bei den Kriegsblinden mit Pflegezulage und den Friedensblinden in Zukunft auszuschneiden, erkläre ich mich damit einverstanden, daß vom 1. Januar 1933 ab allen zivilblinden Arbeitnehmern auf Antrag der steuerfreie Lohnbetrag mindestens um 200 v. H. zu erhöhen ist. Ich habe die Herren Präsidenten der Landesfinanzämter mit entsprechender Weisung versehen.

Im Auftrage                      gez. Unterschrift.

## Fahrpreisermäßigung auf der Eisenbahn für berufstätige Blinde.

Da mit Abschluß des Kalenderjahres die Ausweise erneuert werden müssen, geben wir nachstehend nochmals die Verfügung bekannt. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß auch für die Benutzung der Postkraftwagen Fahrpreisermäßigungsausweise von der Postdirektion unter Vorlage des Ausweises der Eisenbahn ausgestellt werden.

1. Blinde werden bei Reisen zur Ausübung eines Berufes in der 3. Klasse zum halben Fahrpreis, in der 3. Klasse der Schnell- und Eilzüge außerdem gegen tarifmäßigen Zuschlag befördert.
2. Die gleiche Ermäßigung wird einem Begleiter gewährt, wenn der Blinde und der Begleiter gemeinsam reisen. Der Begleiter genießt bei Alleinreisen keine Fahrpreisermäßigung.

Ist der Blinde ein Schwerkriegsbeschädigter, so bleiben für seinen Begleiter die besonderen Tarifbestimmungen bestehen.

3. Der Führhund des Blinden wird gebührenfrei befördert, wenn der Blinde nicht in Begleitung einer Person reist.
4. Die Fahrkarten zum halben Fahrpreis werden von den Fahrkartenausgaben auf Grund von Ausweisen nach vorgeschriebenem Muster verabfolgt.
5. Als Ausweis dient eine auf den Namen des Blinden lautende, von der Eisenbahn für die Dauer eines Kalenderjahres ausgestellte Bescheinigung darüber, daß der Inhaber erblindet ist und einen Beruf ausübt, zu dessen Ausübung er die Eisenbahn benutzt.

Die Bescheinigung wird auf Antrag des Erblindeten von der Eisenbahnverwaltung ausgestellt, in deren Bezirk er seinen Wohnsitz hat (Eisenbahndirektion). Dem Antrag sind beizufügen:

- a) das Zeugnis eines beamteten Arztes über die Blindheit, (Kreisarzt),
- b) eine Bescheinigung der Ortpolizeibehörde darüber, welchen Beruf der Blinde ausübt, und daß er dazu die Eisenbahn benutzt, (nach einer

Mitteilung von der Reichseisenbahn vom 19. 7. 1928 kann dieser Ausweis auch von den Wohlfahrtsämtern ausgestellt werden).

c) das Lichtbild des Erblindeten.

Das unter a) genannte Zeugnis ist nur bei dem erstmaligen Antrag erforderlich. In Zweifelsfällen ist die Eisenbahn berechtigt, das Zeugnis durch einen Vertrauensarzt bestätigen zu lassen.

Dabei weisen wir noch auf folgendes hin:

- a) Die Fahrpreisermäßigung wird nur bei Lösung einfacher Fahrkarten (nicht etwa bei Zeitkarten, Arbeiterrückfahrkarten, Sonntagsrückfahrkarten) gewährt.
- b) Für den Begleiter kann eine Fahrkarte zum halben Preis ausgegeben werden, auch wenn der Blinde selbst eine Zeitkarte oder dgl. besitzt.
- c) Die gebührenfreie Mitnahme des Führhundes ist beim Vorzeigen von Fahrkarten aller Art zulässig, vorausgesetzt, daß der Blinde im Besitze der Bescheinigung nach Ziffer 5 der Tarifbestimmungen ist.

## Ortsgruppe Hamm:

### 10jähriges Bestehen.

Der Blindenverein von Hamm und Umgegend beging am Donnerstag nachmittag im Obersaal des Kath. Gesellenhauses in schlichter Form die Feier des zehnjährigen Bestehens, zu der die einheimischen wie die Mitglieder aus den Nachbargemeinden zahlreich erschienen waren.

Nach einleitenden Begrüßungsworten des Vorsitzenden Rittmeyer gab Herr Fliege sen. in einem fein durchdachten Vortrag einen Rückblick auf die

### Geschichte des Vereins

und seine Bestrebungen, den Blinden ihr schweres Los zu erleichtern durch Schaffung wirtschaftlicher Verhältnisse, die es ihnen ermöglichen, sich zu behaupten, und durch andere Einrichtungen, die ihnen die Teilnahme an den Kulturgütern zu gewährleisten. Reich an Hoffnungen, reicher aber noch an Enttäuschungen sei dieses Jahrzehnt der Vereinsarbeit gewesen. Als eine durch gemeinsames Schicksal verbundene große Familie hätten die Mitglieder stets Leid und Freude treulich geteilt. Redner gedachte dankbar der Mithilfe der Behörden und Organisationen, die mitgeholfen hätten, daß der Blinde nicht mehr hilflos auf das Mitleid anderer angewiesen sei, sondern vermöge eines gründlichen Schulunterrichtes und Ausbildung in einem Gewerbe nunmehr in der Lage sei, sich den Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Darüber hinaus seien ihm noch verschiedene Erleichterungen und Vergünstigungen (Reichsbahn, Straßenbahn, Führerhund, Radio) gewährt worden. Unerfüllt geblieben sei leider noch die wohlbegründete Forderung nach einer gesetzlichen Rente für Blinde.

Der Hammer Blindenverein sei hervorgegangen aus dem 1891 gegründeten Verein Dortmund, der auch die Grundlage für den Westfälischen Blindenverein gebildet habe. Er sei am 15. September 1922 von dem derzeitigen ersten Vorsitzenden Rittmeyer, der seit neun Jahren tatkräftig die Leitung des Vereins in der Hand habe, und dem verstorbenen Mitglied Ising gegründet worden. Bescheiden war der Anfang. Doch wurde der Verein bald durch ein Konzert in der Bürgerschaft bekannt. 1925 wurde Regierungsrat Wortmann sehender Beistand des Vereins; er war seitdem den Blinden stets ein tatkräftiger und warmherziger Helfer und Berater. Der Verein wurde zusehends stärker und konnte bald erfolgreich mit einer Ausstellung an die Öffentlichkeit treten. Auch wurden noch verschiedentlich Konzerte veranstaltet. Durch die dem Verein zugeflossenen Mittel konnte viel Not und Sorge gebannt, manche Träne getrocknet werden. Der Redner schloß mit dem Wunsch für ein weiteres gedeihliches Zusammenarbeiten aller Mitglieder an den vielen Zielen

des Vereins und der Hoffnung, daß der Kreis der Helferinnen wachsen möge. Sein Hoch galt dem Blühen und Gedeihen des Blindenvereins.

Der erste Vorsitzende wußte noch allerlei unterhaltsame Einzelheiten aus dem Vereinsleben in der Vergangenheit zu erzählen.

**Von den Gründern gehören heute noch sechs dem Verein an.**

Im Lauf der zehn Jahre sind sieben Mitglieder gestorben. Ihnen widmete die Versammlung ein stilles Gedenken.

Der zweite Vorsitzende Riepe (Süddinker) würdigte die verdienstvolle Tätigkeit des ersten Vorsitzenden Rittmeyer, der Schriftführerin FrL. Caldewey und des Regierungsrats Wortmann und dankte ihnen durch ein freudig aufgenommenes Hoch.

Ganz ohne Vorbereitung entwickelte sich aus der Versammlung heraus ein bunter Vortragsabend mit ernsten und heiteren Darbietungen, in die sich Damen und Herren teilten. Zur Hebung der fröhlichen Stimmung trug als Gast Werner Siekmann aus Ostwennemar wesentlich bei, der Schnurren und heitere Vorträge nur so aus dem Aermel schüttelte.

Ausschnitt aus dem Westfälischen Kurier vom 17. 9. 1932.

### Wie sag' ich's dem Blinden?

Langsam rollt der Zug durch die einförmige Landschaft, die in ihrem dunklen Regenkleid noch trostloser aussieht. Das Auge hat sich schon bei langer Reise sattgesehen und ist müde geworden. Da greife ich zu meiner Reisetasche, um mich an der mitgebrachten Lektüre zu erfreuen. Obenauf liegt jenes kleine Buch, welches mir mein blinder Freund beim Abschied überreichte; ich verbrachte mit ihm schon manche anregende Stunde, wenn wir uns über das gemeinsam Gelesene unterhielten. Und seinen freundlichen Erklärungen verdanke ich es, mehr von unseren blinden Mitmenschen zu wissen als mancher andere, der im glücklichen Besitz des Augenlichts ist. Ich blättere in dem neuen „Deutschen Blindenfreund-Kalender“. Aufsehend, begegnet mein Blick dem eines gegenüber sitzenden Herrn, der mich denn auch bittet, das Buch ansehen zu dürfen. Ich reiche es ihm erfreut hinüber und beobachte unauffällig, wie er sich in die Lektüre vertieft. Und plötzlich sehe ich, wie er das Buch kopfschüttelnd sinken läßt, es wieder hochnimmt, nochmals die eine Seite liest und zu mir herüberblickend ausruft: „Na, da weiß ich wirklich nicht, was ich sagen soll! Da heißt es nun immer, man solle den Blinden möglichst viel erzählen und erklären und hier nach dieser Geschichte, die sogar in diesem Buch für Blindenfreunde steht, soll man nun überhaupt nichts mehr sagen, weil es den Blinden zu sehr quält und wütend macht!“ — Ich ahnte nun wohl, daß er die kleine Skizze „Die Tat des Blinden“ meine; ganz klar war mir aber sofort, daß mein Gegenüber die Skizze nur oberflächlich, wie man es oft bei Reiselektüre tut, gelesen haben konnte. Um mich aber von meiner Vermutung erst zu überzeugen, bat ich ihn um Erklärung seiner Worte. Nun erzählte er mir kurz den Inhalt der Skizze von einer Gerichtsverhandlung gegen einen Blinden; dieser hätte seinen Führer in einem Wutanfall erwürgt, weil er ihm zu viel von dem Gesehenen erzählte. Der Führer hätte ihm von schönem Obst vorgeschwärmt und, vor einer Kunsthandlung stehend, gesagt: „Willem, da waren eben Bilder, sag ick Dir, so wat von Farbe und Kunst; da war ein Bild vom Meer mit Schiffen zwischen hohe Berge mit Schnee, so wat schönes kannst Du Dir janich vorstellen“. Und weiter hätte er ein Schaufenster mit Blumen und anderes mehr beschrieben. Und da wäre der Blinde schließlich so wütend geworden, daß er seinen Führer erwürgte, um ihn zum Schweigen zu bringen. Was also, so fährt mein Gegenüber fast gereizt fort, soll man nun machen, wenn man mit einem Blinden zusammen geht?

Nun sagte ich: „Mein lieber Herr, bei Ihrer Erzählung merke ich, daß ich diese Skizze gut kenne und ich kann Ihnen leider nur antworten, daß Sie nicht aufmerksam gelesen und den tiefen Sinn der Geschichte gar nicht erfaßt haben.“ „Wieso denn, wieso denn?“ werde ich gefragt. Ich

antwortete: „Sie sagten mir wohl, was der sehende Führer seinem blinden Freund erzählte; aber jene anderen Worte, jene Nachsätze, die haben Sie in ihrer Bedeutung scheinbar übersehen! Und gerade diese Nachsätze, diese grausamen, gedankenlosen Nachsätze sind es ja, die den Blinden zur Verzweiflung getrieben haben. So sagt doch der Führer — bitte sehen Sie nach — vor dem Obstladen: „Willem, Du kannst Dir janich denken, wie so'n frischer Pfirsich aussieht, nicht zu beschreiben is es“; bei den Bildern meint er: „Stundenlang könnte ick mir dat ansehn, Du kannst Dir keine Vorstellung von machen.“ Eine andere Schilderung ergänzt er durch die Worte: „Mensch, Willem, warum biste ooch blind!“ Oder „hier im Lokal, Mensch, Weiber, Weiber, wenn de die sehen könntest, würdeste verrückt werden vor Sehnsucht.“ Sehen Sie, gerade daß der Führer nach jeder Schilderung den Blinden doppelt und dreifach fühlen läßt und es ihm sogar sagt: „Du Armer bist ja blind und kannst das alles ja doch nicht sehen“ — diese gedankenlose Aufpeitschung der unterdrückten Sehnsucht — bitte nehmen Sie dieses Wort wörtlich — erweckt in dem Blinden den Zorn gegen sein übermächtiges Schicksal und gegen seinen unbewußten Peiniger! Schließlich umfängt ihn rasende Wut und, seiner Sinne nicht mehr mächtig, springt er dem Führer an die Kehle, um ihn und seine quälenden Worte zu vernichten.“

Nachdenklich sah mich mein Reisegefährte an und sagte: „Ja, jetzt verstehe ich den Inhalt der Skizze schon gut und ich gestehe, daß ich recht oberflächlich gelesen habe. Aber wie nun, sollte man den Blinden vielleicht am besten doch gar nichts mehr schildern, um ihre Sehnsucht nicht zu wecken?“ Ich rief fast entsetzt: „Um Himmelswillen! aber natürlich, wer mit Blinden zusammen kommt, soll ihnen vieles, möglichst alles beschreiben, aber richtig beschreiben! Man soll sie nur nicht bei jedem Satz fühlen lassen: ich erzähle dir hier was schönes, aber du armer Kerl kannst es ja doch nicht sehen. Jeder Blinde ist dankbar für das, was wir ihm von unseren Wahrnehmungen berichten; wir müssen uns aber dabei ein wenig in die Gedankenwelt des Blinden versetzen können. Sie werden mich vielleicht sofort verstehen, wenn ich hier die naheliegende Parellele zum Rundfunk ziehe. Erinnern Sie sich bitte an die Uebertragung eines Pferderennens oder Fußballwettkampfes. Was würden Sie empfinden, wenn der Ansager seine vielleicht recht lebhaftes Schilderung immer mit dem bedauernden Hinweis unterbräche „Schade, schade, verehrte Hörer und Hörerinnen, daß sie alles das nicht sehen können!“ Sie würden innerlich verärgert sagen, daß Ihnen dieser Mangel ja allein bewußt wäre und daß dieser Ansager seinen Beruf verfehlt hätte. Und wie ein treffsicherer, geschickter Ansager vor dem geistigen Auge der Hörer ein Bild des Gesagten hervorzuzaubern vermag, so können wir Sehenden auch vor dem geistigen Auge des Blinden die Umwelt erstehen lassen. Und, was tut's, wenn auch jenes geistige Bild nicht ganz der Wirklichkeit entsprechen sollte? Mutter Natur ist gütig, wenn sie diesen Mangel nicht zur festen Wahrnehmung werden läßt.“ Nachdenklich sah mich mein Gegenüber an und stimmte mir kopfnickend zu: „Sie haben recht; man hört ja so oft von dem reichen Innenleben der Blinden erzählen.“ Ich lächelte und erklärte dem Herrn, daß das mit dem „reichen Innenleben“, nüchtern angesehen, oft etwas recht Gefährliches wäre. Denn es verberge sich meistens dahinter jener bedrückende, zermürbende Zustand des Grübelns und Nachdenkens um das eigene Schicksal, um die eigene Not. Das Problem der Blindenhilfe bestünde ja doch größtenteils auch darin, dem Nichtsehenden jene Spannung überbrücken zu helfen, die für ihn vorhanden sei zwischen der starken geistigen Regsamkeit einerseits und der körperlichen Gebundenheit andererseits. —

Hatte ich schon zu viel gesagt? Mein Gegenüber sah fast abweisend zum Wagenfenster hinaus in die inzwischen hereingebrochene Dunkelheit. Fühlte er wohl im Augenblick selbst die Macht der Finsternis? Doch da wandte er sich freundlich lächelnd zurück und reichte mir verstehend die Hand.

Aus „Blindenwelt Nr. 11“.

## Erholung 1932 im Mescheder Blindenheim.

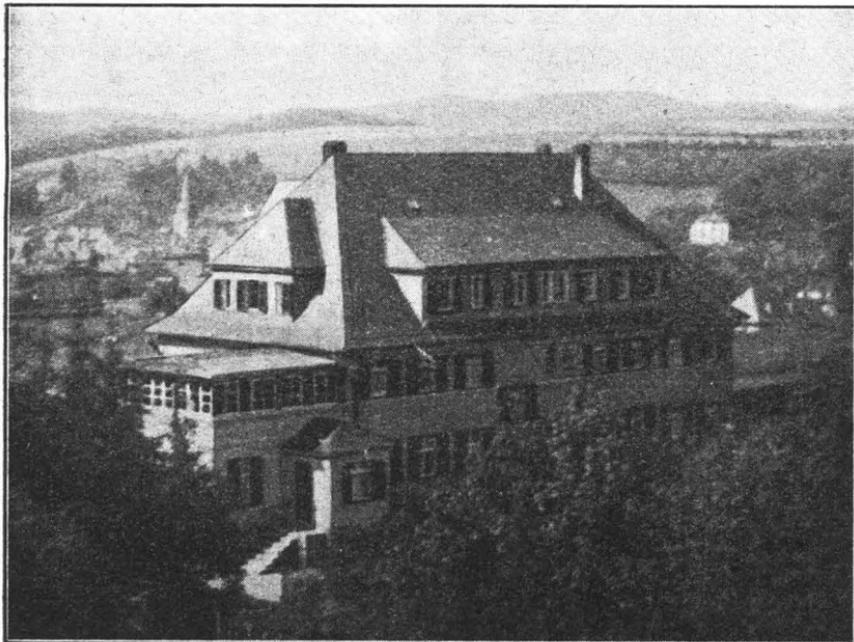
Wochenender, Dauer- und Erholungsgäste erlebten den Sylvester-Schluß, den Beginn des Jahres 1932, auf der oberen und unteren Terrasse des Heims bei glänzendem Sternenhimmel, andächtig dem feierlichen Glockenklang vom Kirchturm des nahen Städtchens lauschend. Was würde das kommende Jahr einem Jeden an Freud und Leid bringen? Wie würde die schwere Zeit sich bei der Heimbelegung im kommenden Sommer auslösen? Solche ernste Fragen durchzogen die Herzen.

Zunächst war noch etwas Heimbetrieb. Das bettlägerige Fräulein Günnewig wurde von ihren Schicksalsgenossinnen aufs beste betreut, und verlebte die Winterwochen bis nach Ostern im Heim, — langsam Kräfte gewinnend. Ein Gast aus Pommern, ein Insasse der Blindenanstalt Soest, verschiedene Wochenender fanden Aufnahme. Ueber ihre ideale Wintererholung im Heim durch die Liegekur auf der sonnenbeschienenen Terrasse berichtete Fräulein Niehaus aus Bielefeld in der „Frauenwelt“. Ihre durch einen schweren Autounfall zerrütteten Nerven beruhigten sich im Heim durch diese Kur. Ebenfalls schnelle Heilung fanden 2 stickhusten- kranke Kinder der Soester Blindenanstalt. Durch die Freiluftliegekur auf der Terrasse im Ruhebett beim Schnee gewannen sie Kräfte und gute Gewichtszunahme.

Spärlich liefen die Anmeldungen zur Sommererholung ein, die ersten aus Berlin und Hamburg. Sie wurden jubelnd begrüßt und beantwortet.

Zu Ostern füllte sich das Heim, wie immer bei den Festtagen, mit Wochenendern und für kurze Zeit Erholung suchenden Gästen. Wegen einer Tagung in Meschede fanden ca. 20 Geologiestudierende aus Göttingen eine Nacht Obdach. Nach ermüdender Wanderung kehrten Barmer Erwerbslose 2mal mit ihrem Pfarrer zu kräftigem Mahle ein. Unter der Terrasse mit dem schönen Blick auf Meschede und Bergeshöhen verlebten sie fröhliche Stunden der Rast.

Ende Juni, im Juli, August, September fehlte es nicht an Gästen, blinden wie sehenden, von denen einzelne wegen zu spät erfolgter Anmeldung manchmal die Unannehmlichkeit des Zimmerwechsels erleiden mußten.



Große und kleine Insassen des Heims genossen die herrlichen Sommertage und faulenzten auf der Wiese, oder in den hohen Tannen dicht beim Heim. Die Jugend beobachtete die Tierwelt mit Entzücken, die Eichhörnchen, die vielen Kaninchen. Die Kleinsten spielten im Sandkasten wohl behütet. Gut gelungene Aufnahmen hielten diese Bilder fest.

Immer wieder war der Leitdraht den Blinden und Taubblinden eine sichere Führung durch das Heimgebiet. Die Terrasse und das behagliche Lesezimmer, sowie das Butzenzimmer boten stille Winkel zum Ausruhen und zum Vorlesen. Wie gern lauschte man im Juli den tiefergreifenden Gedichten der lieben Dichterin aus Minden. Dank ihres Fahrstuhls, von freundlicher Hand gelenkt, konnte sie am Hennestaubecken und in Schloß Laer's Parkgefilde die Schönheiten der Natur mit der Seele suchen. Solch ein Fahrstuhl fehlt leider in unserem Heim für Beinleidende. Wie gern hätten wir die geduldige, heiter dankbare Fräulein Runde aus dem Landeskrankenhaus mal in den Tannenwald oder zur Kirche gefahren. Vielleicht hat ein lieber Leser die Möglichkeit, solch einen Fahrstuhl für uns zu erbitten.

Das Mescheder Schwimmbassin, im Juli eröffnet, bot blinden und sehenden Gästen eine willkommene Erquickung. Sogar 3 Meter-Sprünge vom Sprungbrett wurden von gewandten blinden Springern zum Erstaunen des Publikums exakt ausgeführt. Worte des Dankes zollen wir dem Bademeister Herrn Schlüter, der allen Blinden beim Baden liebevolle Hilfe zuteil werden ließ. Durch eine neue Brücke über die Ruhr ist der Weg zur Badeanstalt bedeutend angenehmer geworden. Dadurch wird in Zukunft ein wagehalsiger Bergabstieg, der beinahe einem voreiligen blinden Turnkünstler durch Sturz in die Tiefe nicht nur den Badeweg, sondern auch den Lebensweg verkürzt hätte, vermieden.

Die Heim- und Erholungsgäste hielten oft am Rande des Tannenwaldes auf sonnigen Bänken Zwiegespräche mit ruhebedürftigen Stadtbewohnern. Gleich ihnen Sonnenkuren genießend, lernten sie die Sitten und Gebräuche der Mescheder aus rechter Quelle kennen.

Wieder gebührt den Bewohnern unserer Stadt herzlichster Dank für die Beweise freundlicher Fürsorge.

Der Jünglingsverein der evangelischen Kirche stellt seit kurzem 1—2 Führer zur Abholung der Blinden in das Gotteshaus. Durch seinen Posaunenchor wird so manche Geburtstagsfeier im Heim verschönt. Der katholische sowie der evangelische Kirchenchor erfreute die Heiminsassen des öfteren durch ernste und heitere Weisen.

Der Geburtstag des schwerhörigen, sehr schwachsichtigen Herrn Ressel, dessen Wiege vor 90 Jahren in Deutsch-Böhmen stand, verlief sehr feierlich. Von 12 großen und kleinen Anverwandten wurde der alte, geistig noch überaus rüstige Herr nach der Frühmesse ins Heim geleitet und dort von Posaunen begrüßt, die in ihren Klängen Dank für Gottes gnädige Führung zum Ausdruck brachten. Gedichte und Liedvorträge wechselten in schlichter Feier. Eine behagliche Kaffeestunde vereinte dann Heimgäste, Bläser und die Anverwandten des Jubilars. Herr Ressels Tochter, Frau Rinschen aus Meschede, hatte Berge von leckerem Kuchen gebacken.

Eine Duisburger Dame gewann den Rekord als Zeitdauer-gast. Trotz des leider oft schlechten Wetters in letzter Zeit fühlte sie sich im stillen Einzelzimmer lesend und ruhend sehr wohl. In den 10 Wochen fand sie die so notwendige Erholung.

Nun ist es leer geworden im Heim. Die Dauergäste führen ein behagliches Heim-Innenleben, die sonnigen Tagesstunden zu kürzeren oder längeren Spaziergängen benutzend. Teils Tabak rauchend, teils strickend, lauschen sie dem Radio und spannender Lektüre. Ein Lächeln stiller Freude gewährt immer das Bild des „alten Opas“. Der Senior Herr Ressel, der seines Schrestes wegen der König im Blindenreich ist, führt liebevoll den 82jährigen ehemaligen Frankfurter, der seinen alten Dialekt trotz seines reichen Arbeitslebens in Hamm nicht verleugnet, den lieben

Opa Pfaff an der Hand, sorgsam alle Gefährzonen vermeidend. Beide werden humorvoll im Volksmund der Gäste Pat und Patachon genannt.

Manche Dankesgrüße aus Süd und Nord, aus Ost und West erregen Freude im Heim. Man erlebt wiederum mit den Gästen die Schönheiten der Sommerwanderungen. Man empfindet tief die „Reiseandenken“ be- titelte Skizze der beiden Thüringer Säger, der 2 Sobotkas. Dies blinde Ehepaar begann jeden Mescheder Ferientag auf einsamer hoher Berges- bank mit Morgenlied und wehevoller, stiller Andacht, fern dem Getriebe der Welt, so nahe dem Herrscher vom Himmelszelt. Hoffentlich haben sich viele liebe Gäste, denen das Heim einen warmen Gruß entbietet, solch schönes „Reiseandenken“ im Herzen von der Erholung 1932 bewahrt.

Schwester Hedwig Brauns.

---

## Inhaltsverzeichnis.

Nr. 75 Jan./März, S. 1—24: Verkaufsstellen in Krankenanstalten — Verkaufsstände für Blinde — Tätigkeits- und Kassenbericht vom 1. Januar 1931 bis 31. Dezember 1931 — Reichsblindenwoche — Vortrag des Herrn Blindenoberlehrer Gerling — Sozialpolitik — Agenten- und Sammler- unwesen — Aus unseren Ortsgruppen: Bielefeld — Herford — Minden — Herne — Soest — Bunter Abend in der Provinzialblindenanstalt Soest — Gestorben — Anzeigen.

Nr. 76. April/Juni, S. 25—48: Bügelkursus blinder Frauen in Gladbeck — Bericht über die Verwaltungssitzung des Westfälischen Blindenvereins e. V. am 8. 5. 1932 zu Paderborn — Krankenkasse für Blinde — Blinde Frauen im Existenzkampf — Eine blinde Blindenoberlehrerin — Ein Dauerheim für blinde Frauen — Aus unseren Ortsgruppen — Jahresberichte 1931 — Blindenheim Meschede.

Nr. 77. Juli/Sept., S. 49—68: Werbefilm des Westfälischen Blinden- vereins e. V. — Zum Stand der Blindenrente — Taubblindengruppe im Reichsdeutschen Blindenverband e. V. — Arbeitsfürsorge für blinde Frauen und Mädchen — Ein Werbelehrgang in Wertheim — Das Konzertamt des Westfälischen Blindenvereins — Wichtige neue Forschungsergebnisse in der Augenheilkunde — Ehrung Direktor Perls — Fruchtllose Erfindungen für Blinde — Wie ich Onkel Karl zum Rundfunk bekehrte — Stimme aus dem Dunkel — Deutsche Blindenbuchgemeinschaft — Turnerischer Wett- kampf der Blinden — Kegelwettstreit der Blinden — Gestorben — Aus dem Blindenheim Meschede.

Nr. 78. Okt./Dez., S. 69—92: Weihnachten — Bericht über die Verwaltungssitzung des Westfälischen Blindenvereins am 30. 10 1932 zu Münster — Die Lage der berufstätigen Blinden in Westfalen — Krankenkasse für Blinde — Unfall-, Angestellten-, Invaliden-, Alters-, Militär-Rente und Wiedererlangung verloren gegangener Ansprüche — Werbefilm des Westfälischen Blindenvereins — Konzertamt des Westfälischen Blinden- vereins e. V. — Singe, wem Gesang gegeben — Erfreulicher Erfolg — Beachtlicher Erfolg in der Frage der Einkommenbesteuerung — Fahrpreis ermäßigung auf der Eisenbahn für berufstätige Blinde — Ortsgruppe Hamm — Wie sag' ich's dem Blinden — Erholung 1932 im Mescheder Blinden- heim — Inhaltsverzeichnis — Anzeigen.

# Westfälischer Blinden-Verein E. V.



**Verkaufsabteilung**  
Vertrieb von Blindenarbeiten



Besen, Bürsten und Pinsel aller Art  
Korbwaren, Peddigrohrarbeiten, Korbmöbel  
Matten, Wäscheleinen, Scheuertücher und  
einschlägige Artikel



Stuhlflechtarbeiten  
und  
Korbreparaturen



**Werkstätten und Verkaufsstellen  
in allen größeren Städten Westfalens**

Ausführliche Kataloge mit über 100 Abbildungen werden auf Wunsch übersandt

Arbeitshilfe  
für blinde  
Frauen u. Mädchen.  
Maschinenstrick-  
arbeiten auch nach  
Maß.



Arbeitshilfe  
für blinde  
Frauen u. Mädchen  
Perl- und Hand-  
arbeiten aller Art.

**Geschäftszentrale Dortmund**

Kreuzstraße 4

Fernruf 21478

# Westfälischer Blinden-Verein e. V.

Zentralorganisation aller westfälischen Blinden.



Der Westfälische Blindenverein erstreckt sich über ganz Westfalen und Lippe. Er vertritt und fördert die wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Interessen der erwachsenen Blinden.

Die verschiedensten Aufgaben der Blindenfürsorge werden in Verbindung mit dem Landeshauptmann, Landesfürsorgeverband und den beiden Provinzial-Blindenanstalten, Paderborn und Soest, durchgeführt.

Der Westfälische Blindenverein hat 31 Ortsgruppen. Er gibt eine regelmäßig erscheinende Vereinszeitung „Nachrichten“ heraus.

---

---

**Geschäfts- und Auskunftsstelle Dortmund**  
**Kreuzstraße 4** **Fernruf 21478**

Postscheckkonto Dortmund Nr. 11694 - Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Dortmund  
Konto Nr. 16960 - Landesbank Münster, Konto Nr. 14093

# Blindenpunktschrift.

Positiv – Maschinenschrift – und Leseseite

Grundform  $\frac{1}{2}$   $\frac{4}{5}$   $\frac{6}{3}$  System Braille

Gruppe I. Punkte 3 und 6 fehlen

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

a b c d e f g h i j

Gruppe II. Den Zeichen der Gruppe I ist Punkt 3 zugefügt

k l m n o p q r s t

Gruppe III. Den Zeichen der Gruppe I sind Punkte 3 und 6 zugefügt

u v x y z ß, ff ft

Gruppe IV. Den Zeichen der Gruppe I ist Punkt 6 zugefügt

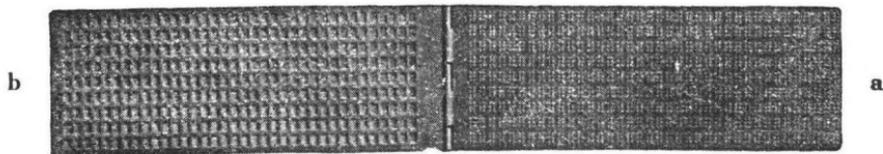
au eu ei dh fch ü ö w

Gruppe V. Spiegelbilder und Umkehrungen der Gruppe IV sowie Hilfszeichen

äu ä ie, § Zahlen- Apo- Akzent- Trennungs- Hilfs- Majuskel- Sperr-  
zeichen stroph zeichen strich zeichen druckz.

Gruppe VI. Die Zeichen der Gruppe I sind um eine Stufe heruntergesetzt, Punkte 1 und 4 fehlen

, ; : . ? ! ( ) „ \* ”



c

## Menzeltafel.

Zwischen eine Metallplatte mit Grübchen (rechts) a und das Gitter (links) b wird ein dicker Bogen gespannt, der mit dem Griffel c von rechts nach links schreibend durchstochen wird. Nach Ausführung der Schrift nimmt man den negativ beschriebenen Bogen heraus, kehrt ihn um und liest ihn positiv von links nach rechts.

„Was es auch Großes und

Unsterbliches zu erstre-

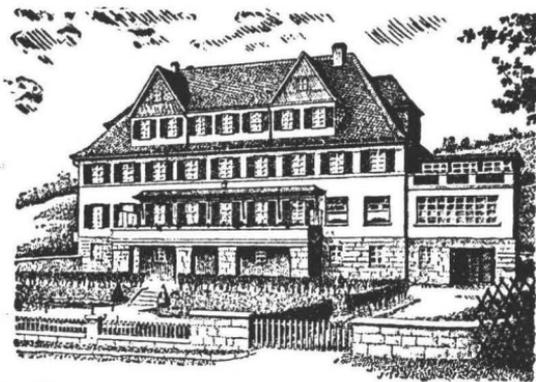
ben gibt: Den Mitmen-

schen Freude zu machen ist

doch das Beste, was man

auf der Welt tun kann.“

P. K. Rosegger.



Alters- und Erholungsheim des Westfälischen Blinden-Verein e. V.  
Meschede a. d. Ruhr Nördelstraße 33 Fernruf: 315

# Westfälischer Blinden-Verein e. V.



## Verkaufsabteilung Vertrieb von Blindenarbeiten



Besen, Bürsten und Pinsel aller Art  
Korbwaren, Peddigrohrarbeiten, Korbmöbel  
Matten, Wäscheleinen, Scheuertücher und einschlägige Artikel



Stuhlflechterarbeiten  
und  
Korbreparaturen



## **Werkstätten und Verkaufsstellen** in allen größeren Städten Westfalens

Ausführliche Kataloge mit über 100 Abbildungen werden auf Wunsch übersandt

Arbeitshilfe  
für blinde  
Frauen und Mädchen.  
Maschinenstrick-  
arbeiten auch nach  
Maß.



Arbeitshilfe  
für blinde  
Frauen und Mädchen.  
Perl- und Hand-  
arbeiten aller Art.

**Geschäftszentrale Dortmund**  
Kreuzstraße 4      Fernruf 21478

# NACHRICHTEN

## WESTFÄLISCHER BLINDENVEREIN E. V.

SITZ DORTMUND + ZENTRAL-ORGANISATION ALLER WESTFÄLISCHEN BLINDEN

Nummer 79

Schriftleitung: P. Th. Meurer, Dortmund

Jan.-März 1933

Geschäfts- und Auskunftsstelle für das Blindenwesen: **Dortmund, Kreuzstr. 4** • Ruf 21478  
Postscheckkonto Dortmund 11694 • Landesbank Münster i. W. Konto 14093, Deutsche Bank  
Filiale Dortmund + Der Geschäftsführende Vorstand: **Meurer**, Dortmund • **Kuhweide**,  
Bochum • **Gerling**, Soest • **Lühmann**, Dortmund • **Wittwer**, Gelsenkirchen-Buer • Landesrat  
**Schmidt**, Münster • Landesfürsorgeverband • **Schwester Bonita**, Paderborn, Oberin  
der Provinzial-Blindenanstalt • **Grasemann**, Soest, Direktor der Provinzial-Blindenanstalt

### Tagesgebet.

Der Tag schließt seine Sonnentore auf,  
uralte Gesetz fügt mich in seinen Lauf,  
es geht der Stunden steigender Gang,  
bald wie ein Lächeln, bald zögernd und bang,  
sie alle müssen ihr Ziel erlauschen,  
gleich Meereswogen zur Ewigkeit rauschen.

Sei Du meinen Stunden heiliges Ziel,  
sei immer um mich im Tagesgewühl,  
bau strebenden Stufen führendes Band  
zum Aufstieg für mich mit gütiger Hand,  
erleuchte das Nahe, sei Glanz der Ferne,  
erfülle den Tag bis zum Gruß der Sterne.

Und alles Schreiten im Willen Dein  
ist wie ein Wandeln durch blühenden Hain,  
wo duftende Blüten im Stundentanz  
sich binden zu reifendem Früchtekranz,  
Gedanken und Werke Dir hingegeben,  
runden zum Ganzen das Tageserleben.

Gertrud Bruns-Fürstenstein.  
(blind)

## Kassenbericht.

vom 1. Januar bis 31. Dezember 1932.

### Einnahmen.

Spenden und Beiträge von passiven und fördernden Mitgliedern . . . . .	RM. 7 395.70	
Zinsen und Ortsgruppenabgaben . . . . .	„ 3 017.61	
Beiträge von aktiven Mitgliedern . . . . .	„ 4 979.50	
Nachrichten: Anzeigen und Bezugsgelder . . . . .	„ 143.10	RM. 15 535.91
Zuschuß des L. F. V. für Blindenheim Meschede, Konzertamt und Film . . . . .		„ 6 700.—
<b>Zu erstattende Beträge:</b>		
a) Darlehn . . . . .	RM. 570.—	
b) Hilfsmittel: Punkschrift, Maschinen, Uhren, Armbinden . . . . .	„ 337.77	
c) Blindenfreundkalender . . . . .	„ 2 689.70	
d) Rundfunk: Neuanlagen, Bezugsgelder für die Werag . . . . .	„ 6 125.20	„ 9 722.67
Konzertamt: 16 Konzerte . . . . .		„ 5 668.59
Blindenheim Meschede:		
Pensionsgelder . . . . .	RM. 18 190.26	
Warenverkauf: Karten, Zigarren u. dgl. . . . .	„ 1 227.02	
Verschiedenes . . . . .	„ 52.50	
Anteilscheine Bades- und Schwimmanstalt Meschede . . . . .	„ 401.50	
Verkauf Anteilscheine . . . . .	„ 275.—	„ 20 146.28
		<u>RM. 57 773.45</u>

### Ausgaben.

Unterstützungen . . . . .	RM. 5 275.46	
Nachrichten in Schwarz- und Punkschrift einschl. Versand . . . . .	„ 1 586.10	
Drucksachen und Werbung . . . . .	„ 793.05	
Beiträge Reichsdeutscher Blindenverband und Zeitschriften . . . . .	„ 2 566.40	
Verwaltung: Bürobedarf, Miete, Licht, Heizung, Porto, Telefon, Gehälter . . . . .	„ 4 233.75	
Fahrten und Spesen . . . . .	„ 1 036.73	
Kostenanteil Werbefilm . . . . .	„ 800.—	RM. 16 291.49
<b>Zu erstattende Beträge:</b>		
a) Darlehn . . . . .	RM. 500.—	
b) Hilfsmittel: Punkschrift, Maschinen, Uhren, Armbinden . . . . .	„ 125.50	
c) Blindenfreundkalender . . . . .	„ 2 571.43	
d) Rundfunk: Neuanlagen und Bezugsgelder für die Werag . . . . .	„ 9 059.45	„ 12 256.38
Konzertamt: 16 Konzerte . . . . .		„ 6 296.44
Blindenheim Meschede:		
Lebensmittel . . . . .	RM. 9 503.93	
Wareneinkauf: Karten, Zigarren u. dgl. . . . .	„ 601.40	
Verwaltung: Porto, Telefon, Licht, Wasser, Heizung und sonstige Hausabgaben, Reinigungsmittel, Reparaturen und kl. Anschaffungen, Fahrten und Spesen, Gehälter und Löhne . . . . .	„ 9 212.73	
<b>Uebertrag:</b>	<u>RM 19 318,06</u>	<u>RM 34 844,31</u>

	Uebertrag:	RM 19 318,06	RM 34 844,31
Anschaffungen . . . . .	„	354.85	
Verschiedenes . . . . .	„	99.55	
Anteilscheine Bade- und Schwimmanstalt Meschede . . . . .	„	275.—	
Rückzahlung Darlehn und Anteilscheine	„	3 337.—	„ 23 384.46
			<u>RM. 58 228.77</u>
Kassenbestand am 1. Jan. 1932	RM.	1 883.02	
vereinnahmt	„	57 773.45	
		RM. 59 656.47	
verausgabt	„	58 228.77	
Kassenbestand am 31. Dez. 1932	<u>RM.</u>	<u>1 427.70</u>	

## Vermögensaufstellung.

am 31. Dezember 1932.

### Aktiva.

Kassenbestand:			
Bar Dortmund . . . . .	RM.	6.59	
Bar Meschede . . . . .	„	129.21	
Bar Konzertamt . . . . .	„	32.85	
Postscheckamt Dortmund . . . . .	„	352.76	
Deutsche Bank Dortmund . . . . .	„	432.95	
Landesbank Münster . . . . .	„	473.34	RM. 1 427.70
Ausstehende Forderungen:			
Beiträge von aktiven Mitgliedern . . . . .	„	293.40	
Ortsgruppenabgaben . . . . .	„	163.40	
Hilfsmittel einschl. Bestand . . . . .	„	500.75	„ 957.55
Ausstehende Darlehen:			„ 10 404.76
Wertpapiere:			540.10
Inventar:			
Bestand . . . . .	RM.	1 034.37	
10% Abschreibung . . . . .	„	103.43	„ 930.94
Blindenheim Meschede:			
Ausstehende Pensionsgelder . . . . .	RM.	542.45	
Bestand an Waren, Lebensmitteln, Kohlen u. dgl. nach Abzug noch zu zahlender Rechnungen . . . . .	„	817.58	„ 1 360.05
Haus mit Grundstück und Anlagen	RM.	187 195.19	
Abschreibung . . . . .	„	1 200.—	„ 185 995.19
Inventar . . . . .	RM.	57 210.73	
Apschaffungen . . . . .	„	354.85	
	RM.	57 565.58	
Abschreibung . . . . .	„	1 500.—	„ 56 065.58
			<u>RM. 257 681.85</u>

### Passiva.

Zinsloses Darlehen Blindenheim Meschede . . . . .		RM. 19 000.—
Aktiva	RM.	257 681.85
Passiva	„	19 000.—
	<u>RM.</u>	<u>238 681.85</u>

Die Bücher, der Kassenbericht und die Vermögensaufstellung wurden von Herrn Obersekretär Hübenthal, Dortmund, geprüft. Der Prüfungsbericht ist den Ortsgruppen bereits zugestellt worden. Zu bemerken ist

noch, daß in den obigen Zahlen die Werte von Sach- und Naturalspenden nicht enthalten sind. In der nächsten Nummer unserer Vereinszeitung werden wir die Tätigkeits- und Kassenberichte unserer Ortsgruppen veröffentlichen.

P. Th. Meurer.

### Erholungsbetrieb 1933.

Für den Besuch unseres Erholungsheims in Meschede sind auch in diesem Jahr bestimmte An- und Abreisetage festgelegt worden, die nach Möglichkeit innegehalten werden sollen. Die erste Kur beginnt am 2. Mai, die 2. am 23. Mai, die 3. am 13. Juni, die 4. am 4. Juli, die 5. am 25. Juli, die 6. am 15. August, die 7. am 5. September, die 8. am 26. September. Die Anmeldung hat direkt an unser Heim in Meschede, Nördeltstraße 33, Ruf 315, zu erfolgen. Von dort werden Fragebogen den Besuchern zugesandt, die genauestens ausgefüllt zurückzusenden sind.

Pensionspreise sind die gleichen wie im Vorjahr und zwar bei einem Kuraufenthalt von mindestens 8 Tagen RM 2,— pro Tag. Die Begleitpersonen, also auch die Ehegatten und Verwandten und dergl. zahlen RM 2,50 pro Tag. Blinde, die nicht Mitglieder des Westfälischen Blindenvereins sind und Begleitpersonen zahlen ebenfalls RM 2,50 pro Tag. Sehende Freunde des Vereins, die nur aufgenommen werden, soweit Platz vorhanden, zahlen RM 3,— pro Tag. Bei Besuchen unter drei Tagen erhöht sich der Pensionspreis für alle um RM 0,50 pro Tag.

Wir hoffen, daß es trotz der ungünstigen finanziellen Lage vielen unserer Mitglieder auch in diesem Jahr möglich sein wird, unser Heim für einige Wochen zu besuchen.

### Das Konzertamt im 1. Vierteljahr 1933.

Nachdem das Jahr 1932 abschloß, begann die Tätigkeit des KA. im Januar 1933 aufs neue. Konzerte fanden statt in: Warburg, Hofgeismar, Hamm, Paderborn, Ahlen, Wanne-Eickel, Haltern, Höxter, Wetter, Beverungen und Altenbeken. Das Konzert in Haltern mußte wegen des Autounglücks vom 26. März 1933 auf den 23. April 1933 verlegt werden, da am Konzerttage jegliche Veranstaltungen behördlich untersagt waren. Durch die Halterner Zeitungen ist die Verlegung genügend bekannt gegeben worden. — In Vorbereitung befinden sich folgende Konzerte in: Recklinghausen, Münster, Soest, Hattingen, Geseke, Bückeberg, Stadthagen, Lage, Bünde, Wattenscheid, Lüdenscheid, Lippstadt und Werl.

Zuschüsse sind bisher vom WBV. nicht erforderlich gewesen. Das KA. stellt sich finanziell so ein, daß sich jedes Konzert selbst tragen muß. Honorare werden dementsprechend bemessen. Weitere Aufklärungs- und Werbearbeit wurde in reichem Maße geleistet, dennoch sind die Mißstände noch nicht ganz beseitigt. Immer wieder gelingt es auswärtigen Agenten da und dort, besonders in kleinen Orten, Fuß zu fassen. Karten werden in weitem Umkreis verkauft. Wo aber immer die Möglichkeit besteht, werden derartige Unternehmungen durch Aufklärung in der Presse unterbunden. Erneut beabsichtigt das KA. durch eine Pressenotiz in ganz Westfalen aufzuklären. Es muß erreicht werden, daß Behörden und Bevölkerung nur den Bestrebungen des KA. ihre Aufmerksamkeit schenken.

Nur durch zähes und systematisches Vorgehen kann die Bereinigung erfolgen. Es kann nicht dringend genug darum gebeten werden, daß alle Gruppen sowie jedes einzelne Mitglied sich an dieser Aufklärungsarbeit beteiligen. Da, wo Kartenverkäufer außerhalb des KA. auftreten, ist dem KA. sofort Meldung zu machen, um gegebenenfalls einschreiten zu können.

Es kann gesagt werden, daß zwar noch viel Arbeit zu leisten ist, daß aber auch dann der Erfolg nicht ausbleiben wird. Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß die Behörden durchweg die Bestrebungen des KA. tatkräftig unterstützen. Es konnte jedoch beobachtet werden, daß da und dort Konzerte auswärtiger Agenten gar nicht angemeldet werden. Der Kartenvorverkauf wird ohne behördliche Genehmigung vorgenommen. Gerade hier ist die erbetene Mitarbeit der Gruppen von ganz besonderem Wert. Es muß erreicht werden, daß das Gebiet vollkommen gesäubert wird von allem was den Westfälischen Blindenverein schädigen kann.

## Der Führhund.

Von Eisenbahn-Ing. a. D. Wittmann, Unna.

### Unterbringung des Führhundes.

Ein Blinder, der einen Führhund besitzt, muß es als seine Pflicht ansehen, den Führhund in seiner Nähe zu halten. Es dient zur Beruhigung, zur guten Führung und Anhänglichkeit des Führhundes an seinen Herrn. Es darf nicht verkannt werden, daß der Hund sich am liebsten in der Umgebung von Menschen, aber am allerliebsten in der Nähe seines Herrn aufhält, namentlich dann, wenn sein Herr von Zeit zu Zeit mit ihm spricht.

Zweckmäßig ist es, wenn der Hund in der Wohnung oder in der Werkstatt des Blinden einen Korb oder eine Kiste erhält. Als Unterlage benutze man einen mit Farnkraut etwa 10 cm ausgefüllten Sack. Wo Farnkraut nicht zu haben ist, verwende man doppelseitige Kokosmatten oder gegen Ungeziefer imprägnierte Filzmatten.

Derjenige Führhundbesitzer, der sich genötigt sieht, seinen Hund im Zwinger zu halten, muß denselben ganz besonders gut herrichten. Der Zwinger muß sich an einem gegen Wind geschützten Orte befinden und eine gute Hütte erhalten. Es sei aber bemerkt, daß diesen Hunden vor der Führung eine genügende Zeit zum Auslaufen gegeben werden muß; denn sonst ist die Führung mangelhaft. In diesem Falle wird die Führung durch den Hund niemals so gut sein, als wenn der Hund sich ständig in der Umgebung seines Herrn aufhalten darf.

### Ausbildung des Führhundes.

Eine wirklich gute Ausbildung des Führhundes ist nur dann gesichert, wenn der Ausbilder ein ruhiger, sachlicher und nicht leicht erregbarer Mensch ist. Der Abrichter muß in der Lage sein, die Unarten des Hundes zu erkennen und seiner Veranlagung nach entsprechend auszubilden. Kein Hund und am allerwenigsten der Führhund kann nach einem Schema ausgebildet werden, sondern der Abrichter muß sich in das Seelenleben eines Hundes sofort hinein versetzen können, ihn mit großer Ruhe, Besonnenheit und Liebe zur Selbständigkeit erziehen und dann erst dazu übergehen, ihn die Befehls Worte zu lehren. Mit der Anlernung der Führung und der Befehls Worte müssen die Gehorsamsübungen gleichen Schritt halten.

Außer den Gehorsamsübungen muß unser heutiger Führhund rund 20 Befehls Worte kennen und diese, wenn sie ihm dann von seinem Herrn, dem Blinden, gegeben werden, auch selbständig ausführen und alle Hindernisse und Gefahren kennen, erkennen und beachten lernen.

Wenn es auch viele Befehls Worte sind, die der Führhund wissen muß, und der Blinde dementsprechend mit dem Führhund, nach erfolgter Ausbildung desselben, angelehrt wird, so sind doch nicht alle Quellen des Lernens erschöpft, und es muß in dieser Hinsicht noch mehr als bisher

getan werden. Hat der Führhund viel gelernt, und ist der Blinde dementsprechend mit dem Hund angelert, dann ist die Führung um so besser, und der Blinde ist in der Lage, sich in jeder Hinsicht zu helfen und zurecht zu finden. Bei der Anlernung des Blinden ist es erforderlich, daß der Blinde langsam und vorsichtig geht. Das Gehen weiter Wege und schnelles Laufen bringen nicht den gewünschten Erfolg.

Die blinden Führhundbesitzer und solche, die es werden wollen, muß ich in ihrem eigensten Interesse bitten, sich nicht etwa von Leuten vorreden zu lassen, daß es zu viel Befehls Worte sind, (es sind noch viel zu wenig), oder daß der Hund dies nicht alles lernen kann. Der Hund lernt schneller und leichter als der Mensch. Diese Beweise haben wir auch in der Polizeihundbewegung.

Durch die Beharrlichkeit bei der Prüfung der Blinden mit ihren Führhunden infolge Unterstützung durch Herrn Geheimrat Dr. Stalling, Oldenburg ist viel erreicht worden. In Unna, wohin jetzt die Führhundschule verlegt worden ist, muß noch mehr erreicht werden, das ist mein sehnlichster Wunsch. Ich bitte die Blinden, mich unterstützen zu wollen, indem sie mir während der Anlernung schon alle Bedenken mitteilen, denn, wenn der Blinde mit seinem Führhund in der Heimat angekommen ist, gestaltet sich die Sache schwieriger. Alle Vorteile, die hierbei herausgeholt werden, sind nicht für mich, sondern für die Führhundbesitzer bestimmt.

#### Anlernung des Blinden mit seinem Führhund.

Die Befehls Worte, die der Führhund gelernt hat, muß der Blinde ebenfalls wissen. Kein Ausbilder, der den Blinden anlernt, soll sich damit begnügen, daß der Blinde sagt, zu Hause werde ich schon fertig werden. Das Gegenteil ist meistens der Fall. Wenn der Blinde nicht richtig angelernt worden ist und in seine Heimat kommt, geht es meistens sehr schlecht. Es kommen die sehenden Angehörigen und Bekannten, die alles besser wissen wollen, und die Folge davon ist, daß in kurzer Zeit manchmal der beste Führhund verdorben wird. Die Befehls Worte muß der Blinde seinem Führhund laut und deutlich geben. Es ist immer damit zu rechnen, daß bei starkem Verkehr der Führhund das Befehls Wort überhört. Auch ist es erforderlich die Befehls Worte öfters zu wiederholen, damit der Blinde merkt, ob der Hund den Befehl befolgt hat. Es ist erforderlich, den Befehl etwa folgendermaßen zu geben: Z. B. „L u x , r e c h t s u c h W e g“. Das erste Wort des Befehls muß besonders kräftig betont werden. Der Blinde soll seinen Führhund möglichst nicht selbständig arbeiten lassen, sondern nur auf Befehl, sonst gewöhnt er sich an, die Wege, die der Blinde öfters geht, einzuschlagen und zeigt sich störrisch, wenn der Blinde einen anderen Weg gehen will. Ich halte es für geboten, den Blinden darauf aufmerksam zu machen, wie er Wegekreuzungen überschreiten soll, damit er die Richtung zum Weitergehen nicht verliert.

Zieht der Hund zu stark während des Führens, muß ihm ein Stachelhalsband mit spitzen Stacheln angelegt und die Führleine vom Stachelhalsband um den Griff des Führbügels so gebunden werden, daß die Stacheln den Hals des Hundes berühren. Dann geht er bestimmt langsam. Sollte der Hund zu langsam gehen, wird die Führleine etwas länger eingebunden, geht er zu schnell, wird die Leine etwas kürzer eingebunden. Wenn der Hund zum Gehen angeschirrt ist, darf mit ihm nicht mehr gespielt oder umhergetollt werden. Außer Dienst kann der Blinde mit seinem Hunde spielen, was für gute Führung durchaus ratsam ist. Der Blinde darf den Führhund nicht auf der Straße mit Kindern spielen oder umhertollen lassen, sonst wird er zum Straßenbummler erzogen. Zum Führen muß der Blinde stets das Führgeschirr benutzen. Durch das Führen an der Leine hat der Blinde nicht den nötigen Halt, was den Blinden am Weitergehen hindern könnte. Auch riecht der Hund dann

überall umher, und die ganze Führung ist ein Hin- und Herbummeln. Durch das Führen an der Leine kann es so weit kommen, daß der Hund ganz verdorben wird, oder überhaupt nicht mehr führen will.

### Weiterbildung des Führhundes durch den Blinden selbst.

Nach richtiger Ausbildung des Hundes und entsprechender Anlernung des Blinden muß der Blinde in der Lage sein, weiter zu bilden und zwar: Nach den gegebenen Richtlinien, den örtlichen Verhältnissen sowie der Veranlagung vom Blinden und Hund. Hierbei von der Grunddressur des Hundes abzuweichen, ist ein Fehler und verwirrt den Hund. Es ist Sache des Blinden, daß er überall da die Befehlsworte anwendet, wo solche nötig sind. Ruhe, Besonnenheit und Ueberlegung muß der Blinde bei all seinen Gängen bewahren. Niemals darf der Blinde unüberlegt handeln, das könnte ihm zum Verhängnis werden. Schlimm ist es mit demjenigen Blinden bestellt, der nervös und aufgeregt ist. Dieses überträgt sich auf den Hund und verwirrt den Blinden und den Hund. Der Blinde darf sich nicht dazu hinreißen lassen, seinen Hund zu schlagen; dadurch wird der Hund verängstigt und weiß dann nicht, was er tun soll. Auch die Aufmerksamkeit des Hundes geht dadurch ganz verloren, so daß er nichts mehr sieht und dadurch den Blinden in Gefahr bringt. Durch ruhige und sachliche Behandlung wird die Aufmerksamkeit des Hundes gesteigert, zum Wohle seines Herrn. Besondere Schwierigkeiten bereitet mancher Führhund dem Blinden, indem er vom Blinden fallengelassene Gegenstände nicht holen und auch nicht aufnehmen will. Wenn der Hund diese Arbeit auch beim Abrichter ausführt, so ist damit noch nicht gesagt, daß er es bei seinem Herrn, dem Blinden, ausführt. Hier muß der Blinde von Grund auf vorgehen, aber erst dann, wenn der Hund seinen neuen Herrn als solchen ansieht. Zuerst versucht man dem Hunde den rechten Arm in den Fang zu geben, dann ein aus Stroh hergerichtetes Bringholz, dann einen alten Hut oder Mütze, Handschuhe usw. und dann erst einen Stock. Eine weitere Aufgabe des Blinden besteht darin, seinem Führhund das Aufsuchen von Bank, Stuhl, Tisch usw. beizubringen. Nach jeder Arbeit, die der Hund ausgeführt hat, gibt man dem Hund einen Leckerbissen, ganz gleich, was es ist, aber nur etwas, was er gerne nimmt.

### Verhalten des Blinden mit seinem Führhund im öffentlichen Verkehr.

Soweit es dem Blinden möglich ist, soll er die belebten Verkehrsstraßen meiden. Es ist besser für ihn, Straßen zu begehen, in denen schwächerer Verkehr vorherrscht. Beim Ueberqueren von Straßen, namentlich aber bei Straßen mit starkem Verkehr, soll der Blinde vorher gut abhören, ob er die Straße überschreiten kann. Niemals darf er sich vor fremden Personen hinüberführen lassen; dadurch wird der beste Führhund verdorben, so daß er die Straßen, ohne Führung durch fremde Personen, nicht mehr überquert. Kommt der Blinde in Straßen mit starkem Verkehr, so ist es für den Blinden ratsam, dem Hunde die Befehlsworte recht deutlich zu geben. Wenn Sehende für den Blinden den Weg nicht freimachen, dann muß der Blinde sich sofort zu helfen wissen. Einige befestigen die Schelle — beim Gehen — am Führbügelgriff und schellen damit; andere dagegen lassen den Hund laut geben. Es ist sehr zweckmäßig, wenn in solchen Fällen jeder Blinde sich nach seiner Oertlichkeit richtet.

Vor dem Ueberschreiten von Straßen oder bei einer sonstigen Gelegenheit soll der Blinde seinem Hund sagen: „Schön aufpassen muß der Hund“, oder er ruft seinen Hund bei Namen: „Rex, paß' schön auf“.

### Fütterung, Haar- und Hautpflege des Führhundes.

Es ist nicht nötig, für den Hund viel Fleisch zu kaufen. Das ist viel zu teuer. Fett muß der Hund haben. Wer nur einen Hund hat, füttert ihn am besten mit dem Futter, was vom Mittagstisch übrig bleibt. Wenn

für den Hund besonders gekocht wird, so gebe man ihm Milchreis, Speisehaferflocken, Kartoffeln und Gemüse. Zum Fetten verwende man Kokosfett mit einer kleinen Menge Nierenfett. Brot in Milch gebrockt oder Bratkartoffeln mit Kokosfett gebraten ist ebenfalls als Hundefutter zu empfehlen. Wird die Fütterung so durchgeführt, leidet der Hund nicht an Verstopfung, und es treten weniger Krankheiten auf. Viel Knochenfütterung ist für den Hund ungesund. Er hat dabei unter schweren Verstopfungen zu leiden. Zweckmäßig ist es, dem Hunde 3 mal täglich eine Fütterung zu verabreichen und zwar des morgens und des abends eine kleinere Portion und des mittags die Hauptportion. Wird der Hund regelmäßig und gleichmäßig gefüttert, so ist die Verdauung eine gute.

Wichtig für den Hund ist die Haar- und Hautpflege. Tägliches Kämmen und Bürsten ist ein Haupterfordernis. Wird der Hund regelmäßig gekämmt und gebürstet, so ist vom Haarausfall kaum die Rede. Nach dem Kämmen und Bürsten muß der Hund mit einem angefeuchteten Tuch abgerieben werden, und zwar etwa 2—3 mal.

Zur guten Hautpflege gehört das Baden. Es ist ratsam den Hund alle 14 Tage zu baden. Beim Baden verfähre man folgendermaßen: Man nehme 1—1½ Liter Wasser von 20 bis 25° unter Hinzusetzung von Schwefelleber, die in kochendem Wasser aufzulösen ist, ferner noch Imi und Persil, Persil muß soviel genommen werden, daß es sich ermöglichen läßt, den Hund ohne Seife zu waschen. Sobald der Hund halb trocken geworden ist, kämme man ihn.

#### Augenbehandlung.

Das Auge des Hundes beobachte man täglich, ob es getrübt oder das Weiße im Auge gerötet ist. Ist das Weiße im Auge gerötet und tritt etwas Eiter aus den Augenwinkeln, so ist das ein Anzeichen von Bindehautentzündung. Ist dieses der Fall, so nimmt man ein Augenwasser von 2% Borsäure und 0,7% Zinksulfat, von dieser Lösung tue man 2—3 Tropfen auf einen Teelöffel, öffne das Augenlid, gieße diese Lösung in das Auge und mache das Augenlid auf und zu, so daß sich das Augenwasser im Auge verteilt. Diese Behandlung kann täglich 2—3mal geschehen. Nach 5—6 Tagen ist das Leiden beseitigt.

#### Ohrenbehandlung.

Es ist nötig, das Ohr des Hundes 2—3 mal wöchentlich nachzusehen, ob sich irgendwie eine Verunreinigung zeigt. Selbst wenn dieses nicht der Fall sein sollte, ist es erforderlich, das Ohr mit einer 3%igen Perhydrolösung zu reinigen. Man nehme 2—3 Tropfen von der Lösung auf einen Teelöffel, gieße diese in ein Ohr, knete dann am Ohregrund, so daß die Lösung sich im Ohr gut verteilt. Hierdurch löst sich etwas verhärtetes Ohrenschmalz. Jetzt nehme man ein schwaches, rundes Stäbchen, umwickele dasselbe mit Watte, tauche es in die Perhydrolösung und wische das Ohr sauber damit aus. Wird die Reinigung so durchgeführt, so sind Ohrenleiden ziemlich ausgeschlossen.

#### Hautausschlag.

Zeigen sich wunde Stellen, so sind die Haare so weit abzuscheren, daß die Haare die wunden Stellen nicht mehr berühren. Dann bade man den Hund mit warmem Sodawasser unter Hinzusetzung von 2 Speiselöffel voll Lysol und Schwefelleber (20 Rpf.). Sobald der Hund halb trocken geworden ist, sind die wunden Stellen mit folgender Lösung einzureiben: Für RM —,30 Tran, wie solchen der Sattler zum Lederfetten verwendet, für RM —,30 pulverisierter Schwefel, ¼ Pfd. reines, ungesalzenes Schweinefett und ⅛ Pfd. Schmierseife. Dieses ist zu einem Brei zu verrühren. Der Tran muß vor dem Hinzusetzen der einzelnen Teile gemacht werden. Sind nur ganz vereinzelt wunde Stellen, oder ist nur eine vorhanden, so wäscht man diese mit warmem Sodawasser täglich 2—3 mal ab und reibe dann mit der angegebenen Lösung ein.

## Wurmkuren.

Es ist erforderlich, mit dem Hund jedes halbe Jahr eine Wurmkur durchzuführen. Seit über 10 Jahren verwende ich die zusammengesetzten Wurmtabletten von dem Apotheker Reichert, Stuttgart-Kannstatt, Generalvertreter Walter Schröder, Dortmund, Stahlhaus. Mit diesen Tabletten habe ich stets wirksame Erfolge erzielt. Die Wurmkur wird folgendermaßen durchgeführt: 36 Stunden vor dem Eingeben der Tabletten bekommt der Hund als Futter nur gut abgewaschene und nachher in ganz kleine Stückchen zerschnittene Salzheringe. Am besten gibt man dem Hund die Stückchen Heringe aus der Hand. Sollte der Hund die Heringe nicht fressen, so gebe man dem Hunde nur Wasser. Den kleingeschnittenen Hering in größerer Menge zusammen in einem Napf zu geben, ist nicht richtig, weil der Hund sonst den starken Heringsgeruch bekommt und die Heringe dann nicht frißt.

Nach den 36 Stunden gebe man dem Hunde 5—6 Tabletten. Sofort gehe man mit dem Hunde spazieren oder lasse ihn führen, bis die Würmer abgegangen sind. Bricht der Hund beim Gehen die Tabletten aus, so hat der Hund bestimmt Würmer. Sofort gebe man ihm wieder 5—6 Tabletten, und die Würmer gehen jetzt bestimmt ab, weil sie nicht mehr die Kraft besitzen, das Mittel auszustoßen. Bei der Tabletteneingabe verfähre man, wie folgt: Mit der linken Hand fasse man die Oberlippen des Fanges, drücke diese gegen die Fangzähne und halte den Fang geöffnet fest, mit der rechten Hand nehme man die Tabletten, d. h. eine nach der anderen und stecke sie tief in den Hals hinein, so daß der Hund schlucken muß. Unter allen Umständen muß vermieden werden, daß er zum Kauen der Tabletten kommt. Hat er erst eine zerkaugt, so nimmt er keine mehr. Sind Band- oder Peitschenwürmer abgegangen, so ist die Kur nach drei bis vier Wochen zu wiederholen.

Ist der Hund verschleimt, und hat er Hustenreiz, so wendet man am zweckmäßigsten Tierarzt Dr. Diffinè's Schleimpillen an. Dieselben sind zu beziehen von der Firma Krewel & Co., Köln a. Rh.

## Haftpflichtversicherung.

Es ist jedem Hundehalter, auch dem Blinden, zu empfehlen, seinen Hund gegen Haftpflicht zu versichern. Ich möchte den Blinden empfehlen, ihre Führhunde beim Allianz-Konzern durch den ersten Deutschen Polizeihundverein versichern zu lassen. Die Anmeldung muß in dreifacher Ausfertigung erfolgen, und es sind nur 3 Fragen zu beantworten und zwar: 1. Name des Besitzers? 2. Besitzt und versichert wieviel Hunde? 3. Bemerkungen. Zur Frage 2 gibt man an: besitzt und versichert einen Führhund. In die Spalte Bemerkungen schreibt man das Wort Friedensblinder.

Die Prämie beträgt pro Jahr RM 6,— (Reichsmark sechs), hinzu kommen noch RM —,30 Versicherungs- bzw. Stempelsteuer und RM —,30 Porto. Die Versicherung selbst läuft vom 1. Oktober des einen bis zum 30. September des anderen Jahres. Die Versicherung muß also Jahr für Jahr gemeldet und die Prämie eingezahlt werden. Die Anmeldung und Einsendung der Prämie hat an Herrn Polizeihauptmann Externbrink, Duisburg, Scharnhorststraße Nr. 15 zu erfolgen.

## Eine wichtige Entscheidung des Reichsversicherungsamtes zu Gunsten von Schwerverletzten.

Bei der Aenderung der Satzung der Reichsknappschaft im November 1930, die durch den Reichs-Arbeitsminister am 13. Dezember 1930 genehmigt wurde, fand der § 89 h Aufnahme in die Satzung. Er hatte folgenden Wortlaut: „Neben Renten aus der Invaliden-, Angestellten- oder Unfallversicherung oder Bezügen aus öffentlichen Kassen oder aus Kassen öffentlich-rechtlicher Körperschaften ruht die Invalidenpension, soweit die monatlichen Gesamtbezüge 80% des Endbetrages der höchsten Lohnklasse,

der der Versicherte nicht nur vorübergehend angehört hat, betragen“ Die Ruhrknappschaft ermittelte für alle Invaliden, die vor dem 1. Juli 1926 invalidisiert waren, den monatlichen Hauerdurchschnittsverdienst von 200 Mk. Sie setzte für diese Verletzten bezw. Invaliden die Lohnklasse VI fest, während der Hauer zu derselben Zeit in Lohnklasse VII sich befand und der Durchschnittsverdienst 240 Mk. betrug. Das R. V. A. fällt in der Revisionsache IIIa Kn. 1360/31 2. am 21. April 1932 eine Entscheidung, nach welcher der Hauerdurchschnittsverdienst nach der Lohnklasse VII = 240 Mk. zu Grunde zu legen war. Der Vorstand der Reichsknappschaft gab sich mit dieser Entscheidung nicht zufrieden, sondern er faßte am 20. Mai 1932 den Beschluß, daß, wenn die Leistungen der Pensionskasse bereits vor dem 1. Juli 1926 festgestellt sind, so ist die Lohnklasse, die für die Umrechnung zum 1. Juli 1926 nach § 243, 244 R. K. G. maßgebend war, zugleich als höchste Lohnklasse im Sinne des § 89 h der Satzung anzusehen. Dieser Beschluß gilt mit Wirkung vom Tage des Inkrafttretens des § 89 h der Satzung. Dieser Beschluß wurde abermals angefochten, und das R. V. A. fällt am 2. März 1933 IIIa Kn. 662/32 2 die Entscheidung, daß der vorgenannte Beschluß der Reichsknappschaft zu Unrecht gefaßt ist und aufgehoben wird.

Alle Unfallverletzten, wozu die Unfallblinden gehören — bei denen seiner Zeit die Lohnklasse VI bei der Berechnung zu Grunde gelegt wurde, können durch unsere Geschäftsstelle ihre Ansprüche geltend machen.

W. Wittwer, Buer i. W.

## Wer ist blind? Völlige Blindheit und praktische Blindheit.

Die Blinden, — sowohl die Kriegsblinden als auch die Friedensblinden, — stoßen nicht selten auf eine falsche Beurteilung ihres Zustandes, die zu Mißdeutungen und Unannehmlichkeiten für sie führt. Wer noch einen Lichtschimmer hat, wird oft nicht mehr für blind gehalten. Da ist es zweckdienlich, einen aufklärenden Auszug aus den einschlägigen Bestimmungen zu veröffentlichen, um deren Zusammenstellung sich der Bayerische Blindenbund verdient gemacht hat.

Bei vielen Kriegsblinden und manchen Unfallblinden sind die Augen durch Schuß oder andere Verletzungen entweder ganz entfernt oder zerstört, bei vielen Blinden sind die Augen zwar erhalten, die Sehfähigkeit fehlt aber ganz (völlige Blindheit). Die in all diesen Fällen vorhandene Unempfindlichkeit gegen Lichtreize wird im medizinischen Sinne als „Amaurose“ bezeichnet. Neben den zerstörten oder völlig erloschenen Augen gibt es Augen mit Sehbeschränkungen bezw. Sehresten der verschiedensten Art und Abstufung. Weil die geringsten noch vorhandenen Grade des Sehvermögens praktisch nicht mehr verwertbar sind und weil die Inhaber solcher Sehreste im Beruf, im Erwerb, im Rechtsverkehr, in der Bewegungsfreiheit des täglichen Lebens ebenso behindert sind, wie die völlig Blinden, sind in der Gesetzgebung, soweit sie sich über die Abgrenzung der Blindheit äußert, den völlig Blinden stets diejenigen gleichgestellt, die noch einen geringen, praktisch nicht mehr verwertbaren Sehrest besitzen. Sie werden „praktisch blind“ genannt.

Nach dem Reichsversorgungsgesetz gelten als blind im Sinne der Gewährung der Vorrente alle Beschädigten, deren Sehvermögen so gering ist, daß es wirtschaftlich wertlos ist. Wenn noch ein Fünfzigstel bis ein Fünfundzwanzigstel der normalen Sehschärfe d. h. der mit gewöhnlichen Hilfsmitteln zu erreichenden Sehleistung erhalten ist, liegt im allgemeinen soweit die Erwerbsfähigkeit in Betracht kommt, Blindheit vor („praktische Blindheit“), obwohl der Beschädigte meist imstande sein dürfte, sich ohne fremde Hilfe auf der Straße zurecht zu finden.

Aehnlich lautet die Definition der praktischen Blindheit, die im Reichsgesundheitsblatt, Jahrgang 1926 S. 487 enthalten ist: Den völlig Blinden sind solche Personen gleichzustellen, die nicht mehr als ein Fünfundzwanzigstel

der gewöhnlichen Sehschärfe besitzen. Geht die Sehschärfe nur wenig über diese Grenze hinaus, so muß trotzdem die praktische Blindheit anerkannt werden, wenn das Gesichtsfeld erheblich eingeschränkt ist, oder wenn infolge zu hohen Alters der Sehrest nicht mehr richtig ausgenutzt werden kann, oder wenn der Betreffende weder eigene Einkünfte noch unterhaltspflichtige Familienangehörige hat.

Auch die landesgesetzlichen Bestimmungen über die Beschulung blinder Kinder beziehen in den Begriff der Blindheit kleinste Sehreste ein; so sind unter den Zöglingen der Blindenanstalten und den im Blindenhandwerk ausgebildeten Blinden viele, bei denen praktische Blindheit in allen ihren Abstufungen vorliegt. Deshalb sollte niemand an einem Blinden Anstoß nehmen, der den verbliebenen Sehrest nach Möglichkeit zu werten trachtet.

## Zur Geschichte der Augenheilkunde.

Dr. K. Roland, Berlin.

Das Auge als eines der kostbarsten Organe des menschlichen Körpers hat naturgemäß zu allen Zeiten im Reiche der Medizin große Aufmerksamkeit gefunden, haben wir doch in der Blindheit so ziemlich den Gipfel aller menschlichen Tragik vor uns. Und dennoch hat sich das geschichtliche Werden der Augenheilkunde auf dem langen Wege von mehr als zweitausend Jahren in einem zaghaft langsamen und auffallend bescheiden wissenschaftlichen Tempo bewegt, bis endlich das 19. Jahrhundert in einem unerhört erfolgreichen Siegeszug auch die Augenheilkunde zu einer wirklichen Wissenschaft erhob. Was uns das Altertum an Augenheilkunde bietet sind gut gemeinte Absichten ohne ernste Erfolge und zielsichere Tat. So finden wir zwar in dem ägyptologischen Kleinod des berühmten Papyrus Ebers eine Therapie der Augenkrankheiten, doch handelt es sich hier um höchst einfache, schlichte, wissenschaftlich belanglose medizinische Lehrsätze von nur geschichtlichem Wert. Die Augenheilkunde des alten Aegyptens litt offenbar unter einem erheblichen Tiefstand. Auch bei den alten Indern, wo die Heilkunst in den Händen der Priesterklasse der Brahmanen lag, war die Augenheilkunde mehr eine Angelegenheit religiöser Spekulationen als der Ausdruck einer zielbewußten Wissenschaft.

Schon ein wesentlich anderes Bild zeigt uns die Augenheilkunde der alten Griechen, wenngleich auch hier noch nicht von bedeutsamen Leistungen zu sprechen ist, da die Kenntnis vom anatomischen Bau des Auges immer noch gering war. In dem großen antiken medizinischen Sammelwerk *Collectiv hypocratica* finden wir alles, was über den Stand der antiken griechischen Augenheilkunde zu sagen ist. Wissenschaftlich hält hier Aristoteles mit seiner Lehre vom Licht und den Farben die Spitze, der mit seiner geistreichen Erkenntnis, daß die im Innern des Auges befindliche Feuchtigkeit beim Sehen gewissermaßen als dioptrischer Apparat wirke, ein treffendes Zeugnis seines Forschergenies ablegte. In dem erwähnten hippokratischen Sammelwerk finden sich zwar eingehende Ausführungen über Augenentzündungen, doch sind die zur Heilung vorgeschlagenen Maßnahmen nur dürftig. Das Schielen ist nach Hippokrates eine erbliche Krankheit.

In der altrömischen Heilkunde ist es vor allem Celsus, welcher die Lehre über die Augenkrankheiten ein gut Stück vorwärts brachte, wenn natürlich auch hier noch viel Lückenhaftes zurückblieb. Celsus unterschied nichtoperativ und operativ heilbare Augenkrankheiten.

Wenngleich man in jener Zeit die Technik der Augenoperationen immerhin fortschrittlich weiterzuführen wußte, blieb man über die Anatomie des Auges doch noch sehr im Unklaren. Auch über den Star findet sich in dem Werke Celsus Ausführliches. Aber erst der große ärztliche

Klassiker des Altertums Galen war es, der durch den erreichten hohen Stand der Anatomie und Chirurgie auch der Augenheilkunde den letzten in der Antike gezeitigten Aufstieg ermöglichte, der noch tief in das Mittelalter nachwirken sollte. Wenn sich auch in Galen und seinem Kreis eine Blütezeit der griechischen Medizin verkörpert, so müssen wir uns doch stets daran erinnern, daß der Stand der gesamten antiken Medizin und damit auch der Augenheilkunde nach unseren heutigen wissenschaftlichen Forschungen und Auffassungen letzten Endes ungenügend und unbefriedigend war. Auch die arabische Medizin des frühen Mittelalters, die im wesentlichen die Ergebnisse der antiken griechischen Medizin übernahm, hat angesichts mancher sonstigen medizinischen Begabung die Augenheilkunde nicht vorwärts gebracht.

Das Mittelalter, dem im allgemeinen ein geistiger frischer Hauch fehlte, ließ auch die von der Antike übernommene Augenheilkunde ziemlich verkümmern, so daß eher ein Rückschritt als ein Fortschritt eintrat. Vielleicht die beste Leistung des Mittelalters auf dem Gebiete der Augenheilkunde war die Erfindung der Brille, die bald dem Dominikaner Alexander da Spina, um 1290 lebend, bald dem Florentiner degli Armati zugeschrieben wird, der 1317 starb. Im 14. Jahrhundert hatte sich der Gebrauch der Brillen bereits ziemlich ausgedehnt und vollends die bald folgende Erfindung der Buchdruckerkunst ließ den Gebrauch der Brillen noch mehr zunehmen. Im Mittelalter machte sich auf dem Gebiete der Augenheilkunde ganz besonders ein bedenkliches Kurfuschertum bemerkbar, behandelten doch wandernde Starstecher auf den Landstraßen jeden erreichbaren Blinden für geringen Lohn, höchstens 12 Groschen, um den Kranken dann seinem Schicksal zu überlassen, wobei man berücksichtigen muß, daß die Zahl der Blinden in mittelalterlicher Zeit besonders groß war. Reine Augenärzte gab es zu jener Zeit kaum; die Augenheilkunde wurde in den meisten Fällen sozusagen nebenberuflich von den Chirurgen ausgeübt. Der als Chirurg sehr tüchtige Ambroise Paré, erster Wundarzt am Pariser Hotel-Dieu, gestorben 1590, sprach als erster von künstlichen Augen, die man damals merkwürdigerweise aus Gold und Silber fertigte. Auch im 16. Jahrhundert war der Stand der Augenheilkunde in Deutschland ein wissenschaftlich höchst unbefriedigender, was kaum überraschen kann, da das Mittelalter medizinisch auf diesem Gebiete nicht nur versagt hatte, sondern eher noch einen unruhlichen Rückschritt zu vertreten hat. Im 16. Jahrhundert machte sich in Deutschland in der Augenheilkunde eine trostlose, gefährliche Kurfuscherei breit, die erst durch den Chirurgen Georg Bartisch, etwa 1535 zu Königsbrück bei Dresden geboren, etwas zum Stillstand gebracht wurde. Bartisch besaß als „Schnitt-Wundarzt und Hof-Oculist“, als geschickter Augenoperator einen weitgehenden Ruf, wie es ihm auch zu verdanken ist, daß man die Augenheilkunde wieder als selbständige Wissenschaft zu betrachten begann. Er gab 1583 ein größeres Werk über die Augenheilkunde heraus, das er dem Kurfürsten August widmete, der ihm dafür ein Gnadengeschenk von 25 Gulden zukommen ließ. Wenn die Schrift von Bartisch naturgemäß noch reich an wissenschaftlichen Irrtümern ist, so ist sie als historische Quelle für die Augenheilkunde doch recht wertvoll. Gegen das Schielen empfiehlt Bartisch eine Art Schielbrille, den Star teilt er in eine graue, blaue, schwarze, grüne und gelbe Abart ein. Der schwarze Star hat nach ihm in einer Verstopfung den Sehnerven seine Ursache; das Hauptmittel dagegen ist das Haarseil. In Bartischs Schrift findet auch zum ersten Mal die operative Entfernung des Augapfels Erwähnung.

Auch im ganzen 17. Jahrhundert waren die Fortschritte der Augenheilkunde nur unbedeutend, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Wertvoll für die Augenheilkunde wurden die 1611 von Kepler veröffentlichten dioptrischen Untersuchungen, die den Nachweis von dem Anteil der lichtbrechenden Medien des Auges am Zustandekommen des Netzhautbildes erbrachten. Bis dahin hatte man den grauen Star für eine zwischen der Iris und der vorderen Kapselwand oder auch in der letzteren selbst abgelagerte

krankhafte Substanz gehalten, die man ihrer Herkunft nach als vom Gehirn herabfließende oder vom Magen aufsteigende Stoffe hielt, die sich im Auge verdichteten. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts war es dann Felix Platter, welcher diese Lehre als Irrtum erklärte und der den Star als ein im Auge selbst entstandenes Leiden erklärte. Den Sitz des grauen Stars in der Linse als erste richtig erkannt zu haben, wird den Pariser Wundärzten Quarré und Lasnier zugeschrieben. Unter den deutschen Aerzten war es um die Mitte des 17. Jahrhunderts der Jenaer Professor Rolfink als einer der ersten, welcher durch seine anatomischen Untersuchungen die Richtigkeit dieser Behauptung bestätigte. Dennoch sollte es hundert Jahre währen, bevor die Tatsache, daß der Sitz des grauen Stars in der Linse zu suchen sei, allgemeine unangefochtene Anerkennung fand.

Erst im 18. Jahrhundert begann dann die Augenheilkunde ein mehr und mehr wirklich wissenschaftliches Gewand anzunehmen, wenngleich auch jetzt noch vieles unvollkommen blieb. So machte die Anatomie der Netzhaut im 18. Jahrhundert nur geringe Fortschritte. Dagegen begann man sich mit dem Bau der Linse erfolgreich zu beschäftigen. Eine grundlegende vorzügliche Arbeit über die Anatomie des Auges, besonders über die Linse gab der Göttinger Anatomieprofessor Gottfr. Zinn (1727—1759), der leider in jungen Jahren der Schwindsucht erlag. Auch die optischen Arbeiten Newtons wurden der Augenheilkunde vielfach nützlich. Ueber die Anatomie des Tränenapparats und der Augenlider gab der an der Leipziger Universität wirkende Anatom Rosenmüller (1771—1820) grundlegenden, wertvollen Aufschluß. Einen bemerkenswerten Fortschritt erlebte die Augenheilkunde im 18. Jahrhundert durch die Erfindung der künstlichen Pupillenbildung, die zuerst dem Engländer Woolhouse gelang. In das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts fallen auch die ersten Beobachtungen über Farbenblindheit, an welcher hauptsächlich die englischen Aerzte Huddart, Dalton, Scott und Thomas Young beteiligt sind.

Im 19. Jahrhundert sollte sich dann die Augenheilkunde zu einer ungeahnten wissenschaftlichen Blüte entfalten, zugleich erweist sich der Anteil der deutschen Augenärzte an dieser rühmlichen Entwicklung als ein bedeutender. Während sich im 18. Jahrhundert die Augenheilkunde vereinzelt immer noch nicht von einer gewissen Charlatanerie befreien konnte, gelang es im 19. Jahrhundert endlich und endgültig die Augenheilkunde auf eine breite, ausschließlich wissenschaftliche Grundlage zu stellen. Die wandernden Starstecher und wundertätigen Augenwasser gehörten fortan der Vergangenheit an. War die Augenheilkunde im 18. Jahrhundert eine fast ausschließliche Angelegenheit der Wundärzte, so erstarkte die Augenheilkunde im 19. Jahrhundert zu einem wissenschaftlichen Sonderfach der Medizin, allein vertreten von fachlich besonders geschulten Augenärzten. An allen Universitäten wurde die Augenheilkunde ein Sonder-Lehrfach, wobei der großen Verdienste des holländischen Arztes Boerhaaves vornehmlich zu gedenken ist, der damals ein allseits vielfach bemerktes Beispiel von der Errichtung des ersten Lehrstuhls der Augenheilkunde an der Leydener Universität gab. Anfang des 19. Jahrhunderts folgte die Göttinger und die Wiener Universität. Auch die Berliner Universität erhielt unmittelbar nach ihrer Gründung im Jahre 1810 ein Institut für Augenheilkunde. Wenn es im 19. Jahrhundert in der Augenheilkunde zu so großen Erfolgen kam, so hat hieran die inzwischen vollzogene Vervollkommnung des Mikroskops keinen geringen Anteil, da dieses die letzten, über der Anatomie des Auges liegenden Schleier hinwegzog. Zu einem ganz besonderen Ruf gelangte die Wiener Schule, da in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an der Wiener Universität einige der erfolgreichsten Augenärzte, wie Adam Schmidt und Joseph Beer wirkten. Eine wissenschaftliche Revolution auf dem Gebiete der Augenheilkunde wurde jedoch durch die 1850 erfolgte Erfindung des Augenspiegels bewirkt, jene geniale Schöpfung des großen Physikers v. Helmholtz, der damit dem Deutschland eine unvergängliche wissenschaftliche Großtat sicherte. Der Berliner Albrecht v. Graefe (1828—1870) war es dann, der mit genialem

Forschergeist mit Hilfe des Augenspiegels jene epochemachenden Arbeiten schuf, durch welche die Augenheilkunde in ganz neue Bahnen gelenkt wurde.

Einen beachtenswerten Fortschritt stellte die mögliche Beseitigung des Schielens auf operativem Wege dar, welche Operation Dieffenbach zum ersten Mal im Jahre 1839 erfolgreich durchführte. Friedr. Dieffenbach, ein in jeder Hinsicht genialer Arzt, erwarb sich auch große Verdienste um das Problem der Transfusion des Bluts, durch operative Beseitigung des Stotterns und durch seine plastischen Operationen. In der wissenschaftlich, jahrhundertlang hart umkämpften Staroperation trug das von Albrecht v. Graefe glänzend entwickelte Verfahren der linearen Extraktion die Siegespalme davon. Damit haben wir uns auf unserem geschichtlichen Streifzug der Gegenwart genähert, die sich nicht minder um die weiteren Fortschritte der Augenheilkunde müht. Mag auch das letzte und höchste Ziel, die Menschheit von der Blindheit einst zu befreien, zu den wissenschaftlich unerreichten Problemen gehören, so bleibt doch der Augenheilkunde dennoch das unvergleichliche Verdienst, Tausende vor der Erblindung gerettet zu haben, der sie sonst unaufhaltsam verfallen wären.

Aus: „Die Blindenwelt“ Nr. 3.

### Deutsche Blinden-Buchgemeinschaft.

Die Deutsche Blinden-Buchgemeinschaft, Abteilung des Reichsdeutschen Blindenverbandes, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 33, bietet dem Kreise ihrer Freunde wieder 2 neue Werke zum Kauf an. Der aus Frau Oberlehrer H. Schmidt, Berlin-Steglitz, Bibliothekar Dreyer, Hamburg, und dem unterzeichneten Verbandsvorsitzenden bestehende Ausschuß, hat den Druck der folgenden 2 Werke durchführen lassen. 1. Gerhart Hauptmann „Die Weber“ und 2. Oskar Baum „Nacht ist umher“.

Der 70. Geburtstag des Dichters Gerhart Hauptmann veranlaßt die Herausgabe seines Schauspiels „Die Weber“, dessen Inhalt, obgleich auf fast 100 Jahre zurückliegenden Vorgängen aufgebaut, auch für den jetzt lebenden Leser interessant und belehrend ist. Der Preis dieses Werkes von G. Hauptmann (1 Band, Großformat, Mitteldruck) beträgt RM. 8.— einschl. Porto und Verpackung.

Der 50. Geburtstag des blinden Schriftstellers Oskar Baum gab die Anregung, auch ein Werk Baums in Punktdruck erscheinen zu lassen. Der Ausschuß hat das kleine Buch „Nacht ist umher“ gewählt, dessen Inhalt besonders für den späterblindeten Leser manches Wissenswerte bietet. In anziehender und von feinem Empfinden getragener Weise schildert der Verfasser den Werdegang eines blinden Kindes. Der Nichtsehende, der erst als Erwachsener das Augenlicht verlor, erfährt, wie sich der Lebensweg eines blindgeborenen Kindes gestaltet. Der Preis dieses Buches (1 Band, Großformat, Mitteldruck) beträgt RM. 3.—. Auch diese Werke werden zum Selbstkostenpreis abgegeben. Der Druck wurde besorgt von der Druckerei Reuß in Schwetzingen und von der Druckerei der Staatl. Blindenanstalt in Steglitz. Die Deutsche Blinden-Buchgemeinschaft läßt zum Kauf ein. Diejenigen Käufer, die bisher Werke der Deutschen Blinden-Buchgemeinschaft gekauft haben, sind durch Rundschreiben über diese Neuerscheinungen unterrichtet worden.

Ende März wird die Deutsche Blinden-Buchgemeinschaft eine sehr interessante Novelle von Vere-Stacpoole „Kinder des Meeres“ herausbringen. Vorschläge für den Druck von Werken werden von der Deutschen Blinden-Buchgemeinschaft erbeten und nach Möglichkeit stets berücksichtigt.

Dr. L. Gäbler-Knibbe.

## Aus unseren Ortsgruppen.

### Ortsgruppe Lübbecke.

Unser langjähriger Vorsitzender, Herr Pastor i. R. Heidsiek, hat mit Rücksicht auf sein hohes Alter und aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt. Wir bedauern das sehr, so gern wir ihm bei seinem hohen Alter Tage der Ruhe gönnen. Seit Gründung der Ortsgruppe hat er uns in treuer Liebe und Hingabe gedient. Besorgt um das Wohl und Ergehen eines jeden Mitgliedes, hat er sich stets mit uns verbunden gefühlt. Um auch fernerhin noch mit ihrem alten Führer verbunden bleiben zu können, hat die Ortsgruppe ihn als Zeichen ihrer Anhänglichkeit und Verehrung einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

Anschrift des neuen sehenden Beistandes: Kreisinspektor Fessenbecker, Lübbecke, Niederwall 19.

# Geschäftsübertragung.

Am 1. April 1933 überträgt die Westfalenleib G. m. b. H., gemeinnützige Erwerbsbeschränkten-Werkstätten in Bielefeld, ihr in Bielefeld, Altstädter Kirchstraße Nr. 6, befindliches Korb- und Bürstenwarengeschäft an die Verkaufsabteilung des Westfälischen Blindenvereins e. V.

Die Vorgenannten verfolgen das gemeinsame Ziel, unseren blinden Mitbürgern durch Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten eine Existenz zu schaffen und ihnen dadurch die Freude am Leben zu erhalten. Um dieses Ziel noch besser wie bisher zu erreichen, haben sich die Vorgenannten zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Wir bitten unsere verehrten Mitbürger und Mitbürgerinnen von Bielefeld u. Umgebung herzlichst, uns in unserem Bestreben, unseren Blinden Arbeit zu geben dadurch zu unterstützen, daß sie ihre Einkäufe in Bürsten- und Korbwaren weiterhin bei uns tätigen und uns ihre Aufträge in Stuhlflechterarbeiten und Korbreparaturen geben.

**Westfälischer Blindenverein e. V.**

**Bezirk Bielefeld**

**Altstädter Kirchstraße 6**

**Westfalenleib G. m. b. H.**

**Erwerbsbeschränkten-Werkstätten**

**Bielefeld, Stadtholz 78**

N. B. Unsere Vertreter sind mit einem Ausweis (springendes Pferd, Wappen der Provinz Westfalen) versehen und bitten wir das verehrte Publikum, sich denselben vorzeigen zu lassen, um sich dadurch vor Schwindlern zu schützen. Auskunft in allen Blindenangelegenheiten.

**Geschäftsstelle des Blindenvereins für Bielefeld und Umgegend.**

**Hermannstrasse Nr. 6, Fernruf 3978**

## Gestorben.

Gestorben sind in den Monaten Juni 1932 bis März 1933:

Hch. Müller, Drtmd.-Huckarde; Wilh. Sodenkamp, Dortmund; Theres Reikowski, Dortmund; Henriette Uhlenbrauk, Dortmund; Josef Schwenger, Wiedenbrück; Heinrich Kemena, Herford; Heinrich Hämmerich, Linden-Dahlhausen; Jakob Konrad, Wetter; Hermann Brennscheid, Hagen; Ludwig Schmidt, Hönnetal; Norbert Schulte, Müschede/Arnsberg; Frau Wilh. Mahlstedt, Herne; Ww. Großmann, Bochum; Paul Parzani, Bochum; Ferdinand Mügge, Münster; Franz Sondermann, Drtmd.-Hörde; Hermann Boettger, Dortmund; Johann Faber, Dortmund; Wladislaus Urbanski, Dortmund; Frau Wilh. Mroß, Gelsenkirchen; Minna Nolting, Bielefeld; Gustav Wörzmann, Sieker III 206; Hch. Günnewig, Hamm; Sophie Müssener, Siegen; Hch. Pöhlker, Darfeld; Frau Bantje, Drtmd.-Schüren; Herm. Schwarz, Münster; Frau Braun, Herne.



# NACHRICHTEN

WESTFÄLISCHER BLINDENVEREIN E. V.

SITZ DORTMUND + ZENTRAL-ORGANISATION ALLER WESTFÄLISCHEN BLINDEN

Nummer 80

Schriftleitung: P. Th. Meurer, Dortmund

April/Juni 1933

Geschäfts- und Auskunftsstelle für das Blindenwesen: **Dortmund, Kreuzstr. 4** • Ruf 21478  
Postcheckkonto Dortmund 11694 • Landesbank Münster i. W. Konto 14093, Deutsche Bank  
Filiale Dortmund + Der Geschäftsführende Vorstand: **Meurer**, Dortmund • **Kuhweide**,  
Bochum • **Gerling**, Soest • **Lühmann**, Dortmund • **Wittwer**, Gelsenkirchen-Buer • Landesver-  
waltungsrat **Dr. Poreck**, Münster • Landesfürsorgeverband • **Schwester Eugenie**, Paderborn,  
Oberin der Provinzial-Blindenanstalt • **Grasemann**, Soest, Direktor der Provinzial-Blindenanstalt

## Westfälischer Blumentag für Blinde am 23. Juli 1933.

„Welch hohe Himmelsgabe ist das Licht“  
Für Euch, die Ihr es täglich dürft schauen,  
Die Ihr Euch könnt dem Auge anvertrauen  
Auf Euren Wegen und bei Eurer Pflicht.

Gedenket derer, die vom Licht entfernt  
Und doch an ihrem Leben nicht verzagen,  
Dieweil sie inn're Sonne in sich tragen,  
Die Ihnen äuß'res Licht entbehren lernt.

Steht ihnen bei,  
Die froh mit Geist und Hand  
Trotz Blindheit sich ihr Leben reich gestalten.  
Helft, ihre starken Kräfte mit entfalten!  
Dann habt Ihr sie erst würdig anerkannt.

Nicht nur durch Mitleid sei das Herz gerührt.  
Ein rein Verständnis sä' der Liebe Saaten.  
So spendet frei den Blinden Eure Taten!  
Dann habt Ihr treu ein Lebenswerk vollführt.

K. Filß.



### Genehmigung.

Auf den Antrag vom 9. Mai 1933 erteile ich hiermit unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (R. G. Bl. S. 143) und der Preußischen Ausführungsbestimmungen vom 19. Februar 1917 (M. Bl. i. V. S. 64) dem **Westfälischen Blindenverein e. V. die Genehmigung**, zugunsten der Beschaffung von Mitteln zur Linderung besonders dringender Notstände arbeitsunfähiger Blinder, zur Förderung der Berufsfürsorge arbeitsfähiger Blinder, zur Beschaffung von Rundfunkgeräten und Führhunden und für Zwecke des Alters- und Erholungsheims in Meschede eine **Straßensammlung in Form des Verkaufs von Blumen am Sonntag, den 23. Juli 1933**, zu veranstalten. Im einzelnen gelten für diese Genehmigung folgende Bedingungen:

1. Die Erlaubnis gilt für die ganze Provinz Westfalen.
2. Die Durchführung der Sammlung in den einzelnen Städten und Gemeinden der Provinz ist in die Hände von Ortsausschüssen zu legen.
3. In Orten unter 5000 Einwohnern darf neben der Sammlung auf den Straßen auch in den Häusern gesammelt werden.
4. Die Einsammlung hat ganz allgemein nur mittels verschließbarer Sammelbüchsen zu geschehen, deren Beschaffenheit Veruntreuungen ausschließt. Die Sammelbüchsen sind mit der Aufschrift „Westfälischer Blumentag für Blinde“ und mit dem Stempel des Westfälischen Blindenvereins zu versehen.
5. Die als Sammler zugelassenen Personen haben sich bei der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk sie jeweils in Tätigkeit treten, zu melden und einen polizeilich abgestempelten Ausweis stets bei sich zu führen.
6. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren dürfen in größeren Städten überhaupt nicht, in ländlichen Bezirken nur mit besonderer Genehmigung des zuständigen Herrn Regierungspräsidenten — jedoch in diesen Fällen nie allein, sondern stets in Begleitung — als Sammler verwendet werden.
7. Die Sammlung darf durch Zeitungen, Zeitschriften, Werbeplakate und Rundfunk angekündigt werden. In den Ankündigungen ist erkennbar zum Ausdruck zu bringen, daß Veranstalter der Westfälische Blindenverein ist, und daß der Sammlungsertrag den eingangs erwähnten Zwecken zugute kommt.
8. Ueber den Rohertrag der Sammlung, die erwachsenden Unkosten und die Verwendung des Reinertrages ist mir bis zum 1. 9. 1933 Rechnung zu legen.

I. V.  
gez. Weber.

## Westfälischer Blumentag für Blinde am 23. Juli 1933.

Unser Westfälischer Blindenverein e. V., Dortmund, Kreuzstr. 4, veranstaltet am 23. Juli 1933, mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten in allen Städten und Gemeinden der Provinz Westfalen einen Blumentag. Wir rufen die westfälische Bevölkerung in Stadt und Land auf, dieses Hilfswerk freundlichst zu unterstützen und durch Spenden und tätige Mitarbeit dazu beizutragen, daß diese Veranstaltung ein voller Erfolg wird zum Segen unserer westfälischen Blinden. Der Blumentag wird nach folgenden Richtlinien vorbereitet und durchgeführt:

### 1. Der Ortsausschuß.

Zur glatten Abwicklung und erfolgreichen Durchführung des Blumentages ist in jeder Stadt und Gemeinde ein Ortsausschuß zu bilden, für den in erster Linie Damen und Herren aus den Kreisen der Wohlfahrtspflege, der Geistlichkeit, der Behörden, Lehrerschaft, Aerzteschaft, Wirtschaft usw. zu gewinnen sind. Die Bildung eines solchen Ortsausschusses soll auf möglichst breiter und neutraler Basis erfolgen, um schon dadurch die verschiedensten Kreise der Öffentlichkeit weitgehendst für die Veranstaltung zu interessieren. Außerdem ist natürlich die Arbeit für das einzelne Ortsausschußmitglied je geringer, je größer der Ortsausschuß ist.

Die besondere Aufgabe des Ortsausschusses besteht nun darin, sich einmütig für die Arbeit einzusetzen und für einen geordneten und würdigen Verlauf des Blumentages die Verantwortung zu tragen.

In kleineren Gemeinden kann selbstverständlich von der Bildung eines Ortsausschusses abgesehen werden. Hier dürfte es vielmehr genügen, daß sich eine Einzelperson in den Dienst der Sache stellt, weil sich in diesen Gemeinden die ganze Veranstaltung im kleineren Rahmen abwickelt.

Die Geschäftsstelle des Westfälischen Blindenvereins, Dortmund, Kreuzstraße 4, wird die Arbeit der einzelnen Ortsausschüsse auf das tatkräftigste unterstützen und mit ihnen in ständiger Fühlungnahme bleiben. Im übrigen sollen aber die Ortsausschüsse die Veranstaltung auf Grund der nachfolgenden Richtlinien möglichst selbständig durchführen.

### 2. Die Beschaffung von Sammelbüchsen.

Um die Unkosten des Blumentages so niedrig wie möglich zu gestalten, stellt der Westfälische Blindenverein keine Sammelbüchsen zur Verfügung, vielmehr wird freundlichst gebeten, sich um Ueberlassung etwa vorhandener Sammelbüchsen an die Stadtverwaltung, an das Rote Kreuz, an Sparkassen, Kirchenbehörden oder Vereine zu wenden. Die Büchsen sind sicher zu verschließen und mit einem von uns zu beziehenden Aufklebestreifen (Format etwa 10/15 cm) einheitlich zu bekleben. Dieser Aufklebestreifen trägt die Aufschrift „Westfälischer Blumentag für Blinde am 23. Juli 1933“ und außerdem den Stempel des Westfälischen Blindenvereins. Die Zahl der für dort benötigten Streifen ist auf einem besonderen Fragebogen, der den Ortsausschüssen zugestellt wird, anzugeben.

### 3. Die Sammler und Sammlerinnen.

Der richtigen Organisation des Helferinnendienstes hat der Ortsausschuß seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es ist wohl die wichtigste Aufgabe der ganzen Blumentagsarbeit, sich rechtzeitig um eine genügende Anzahl arbeitsfreudiger Helferinnen und Helfer zu bemühen. Im allgemeinen dürfte jungen Mädchen und Frauen im Alter von über 18 Jahren der Vorzug zu geben sein; aber auch die Einstellung junger Männer ist durchaus wünschenswert. Von der Heranziehung Blinder zur Sammel-tätigkeit ist Abstand zu nehmen. Eine Betätigung der Sammler und Sammlerinnen gegen Bezahlung kann nicht gestattet werden, vielmehr ist unbedingt darauf zu sehen, nur ehrenamtliche Mitarbeiter zu gewinnen. Die Sammler und Sammlerinnen haben einen polizeilich gestempelten Ausweis bei sich zu führen. Die Formulare für diese Ausweise stellen wir ebenfalls den Ortsausschüssen in gewünschter Anzahl zur Verfügung.

Die für diese Ausweise notwendigen Angaben (Name, Geburtstag, Anschrift der Sammler) sind zur Vermeidung von Rückfragen schon bei der ersten Meldung der Sammler aufzunehmen. Es ist zweckmäßig, die Ausweise nach der Ausfertigung insgesamt von der Polizeibehörde abstempeln zu lassen. Ferner wird darauf hingewiesen, sich in dieser Angelegenheit rechtzeitig mit der Polizeibehörde in Verbindung zu setzen.

#### 4. Die Sammlung selbst.

In Orten unter 5000 Einwohnern darf neben der Sammlung auf den Straßen, auch in den Häusern gesammelt werden.

Zur Vermeidung von persönlichen Unzuträglichkeiten und zur Wahrung des würdigen Verlaufs der Sammlung sollen die Sammlerinnen nicht einzeln, sondern mindestens zu Zweien sammeln.

Ferner sind genaue Bestimmungen darüber zu treffen, in welchen Restaurants, Cafés, öffentlichen Gebäuden, Konzerts- und Gartenlokalen Blumen zum Verkauf gelangen sollen. In größeren Städten ist die freie Benutzung der Straßenbahnen für die Sammlerinnen und die Sammler erlaubnis in den Straßenbahnwagen zu erwirken. Zur Kontrolle der Sammelstätigkeit sind für die einzelnen Bezirke Vertrauenspersonen aus dem Ortsausschuß zu bestimmen, die für Ueberwachung, zweckmäßige Verteilung und Ablösung der Sammlerinnen Sorge zu tragen haben. Das sind aber Fragen, die örtlich eine verschiedene Regelung erfahren müssen und die wir deshalb gern den Ortsausschüssen überlassen.

#### 5. Propaganda.

Wir werden aus Anlaß des Blumentages eine möglichst umfassende Propaganda entfalten und versuchen, nicht nur den Rundfunk, sondern auch die gesamte Presse der Provinz zur Mitarbeit für unseren Blumentag zu gewinnen. Daneben ist es natürlich wünschenswert, daß die einzelnen Ortsausschüsse sich mit der örtlichen Presse in Verbindung setzen und auch von sich aus bemüht bleiben, kurz orientierende Aufsätze über das Blindenwesen, sowie Hinweise auf den Blumentag unterzubringen. Diesbezügliches Material wird den Ortsausschüssen rechtzeitig zugestellt werden.

Als besonderes Werbemittel beabsichtigen wir die Herausgabe eines Werbeplakates, das die Unterschriften eines Ehrenausschusses trägt, dem bekannte Damen und Herren der Provinz angehören. Die Plakate, die wir dann den Ortsausschüssen zur Verfügung stellen, sind etwa 8 Tage vor Abhaltung des Blumentages zu verteilen. Geschäftshäuser, Banken, Gaststätten, Lesehallen, Bahnhöfe, öffentliche Institute usw. sind zur Anbringung der Plakate an auffälliger Stelle zu veranlassen.

#### 6. Veranstaltungen anläßlich des Blumentages.

Als wirksame Werbemittel für den Blumentag empfehlen wir besondere öffentliche Veranstaltungen, die dem Ernst und der Bedeutung des Blumentages angepaßt sind. Wir denken dabei an Militärs- und Platzkonzerte, (polizeiliche Genehmigung einholen!) Chordarbietungen oder auch gewisse Vereinsveranstaltungen, deren Erträgnisse dem Blumentag zuzuführen wären. Auch könnten die Lichtspielhäuser im Reklameteil werbend auf die Veranstaltung hinweisen. Es soll den Ortsausschüssen unbenommen bleiben, noch weitere ihnen örtlich geeignet erscheinende Propagandamaßnahmen zu treffen; jedoch ist darauf zu halten, daß hierdurch keine weiteren Kosten entstehen, da wir mit jedem Pfennig rechnen müssen.

Eine Verbindung gewisser geschäftlicher Interessen mit dem Blumentag muß auf jeden Fall vermieden werden. Häufig erklären sich nämlich bei derartigen Gelegenheiten Geschäftshäuser bereit, einen bestimmten Prozentsatz ihres Umsatzes zur Verfügung zu stellen. Solche Mittel, die nur Beunruhigung in die Geschäftswelt tragen, bringen der ganzen Veranstaltung mehr Schaden als Nutzen und sind unter allen Umständen abzulehnen.

#### 7. Blumenbedarf, Blumenverkauf und Abrechnung.

Es ist für uns von wesentlicher Bedeutung, schon jetzt einen Ueberblick über den Bedarf an Blumen zu gewinnen, da die Anfertigung der Blumen längere Zeit in Anspruch nimmt und uns natürlich daran gelegen ist, die

Städte und Gemeinden der Provinz pünktlich mit den angeforderten Blumen versorgen zu können. Wir bitten deshalb die Ortsausschüsse, möglichst umgehend auf dem Fragebogen mitzuteilen, wieviel Blumen jeweils benötigt werden.

Der Verkaufspreis der Blumen beträgt RM 0,10 für das Stück. Wir bitten, alles daran zu setzen, daß die angeforderten Blumen auch restlos verkauft werden. Das Öffnen der Sammelbüchsen hat dann im Beisein von Vertrauens- oder beamteten Personen zu erfolgen, die der Ortsausschuß besonders damit beauftragt.

Alle aus dem Blumentag aufkommenden Beträge sind auf das Postscheckkonto: „Westfälischer Blindenverein e. V.“, Dortmund 11694, zu überweisen. Die Abrechnung ist mit der Unterschrift des Vorsitzenden versehen spätestens innerhalb 8 Tagen der Geschäftsstelle des Westfälischen Blindenvereins einzureichen.

Dem Westf. Blindenverein wäre es erwünscht, von Zeit zu Zeit über den Stand der Vorbereitungen unterrichtet zu werden; er nimmt Anregungen zur Ausgestaltung des Blumentages dankbar entgegen und steht seinerseits mit Auskünften jeder Zeit gern zur Verfügung.

gez.: P. Th. Meurer

gez.: Dr. Peyer

## Bericht

über die Verwaltungsratssitzung des Westfälischen Blindenvereins am  
14. Mai 1933 zu Soest, Provinzialblindenanstalt.

Anwesend waren die Vertreter von 30 Ortsgruppen, 2 Vertreter der Frauengruppe und der gesamte Geschäftsführende Vorstand mit zusammen 45 Stimmen.

Herr Kuhweide eröffnete die Sitzung gegen 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, begrüßte die Erschienenen und führte aus, daß Herr Landesrat Schmidt aus der Provinzialverwaltung ausgeschieden sei. Er dankte ihm für seine langjährige Mitarbeit im Westfälischen Blindenverein. Als Nachfolger sei Herr Landesverwaltungsrat Dr. Porck bestimmt, der leider krankheitshalber nicht an der Sitzung teilnehmen könne, als Vertreter wäre Herr Landesinspektor Röper anwesend.

Hierauf gab der 1. Vorsitzende, Herr Kuhweide, eine Erklärung des G. V., wonach sich dieser zur nationalen Regierung bekannt habe, und er verließ der Hoffnung Ausdruck, daß die neue Regierung für die Blinden und ihre Belange sorgen werde.

### Punkt 1: Tätigkeits- und Kassenbericht.

Der Tätigkeitsbericht 1932 wurde verlesen. s. S. 30. In der Aussprache wünschte man eine Auskunft über die Verteilung der Rundfunkgeräte, die der Geschäftsführer erteilte. Auf die Verlesung des Kassenberichtes wurde verzichtet. Der Revisionsbericht des Vereinsrevisors, Herrn Hübenenthal, wurde verlesen und hierauf dem Geschäftsführenden Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.

Herr Kuhweide dankte dem Landesfürsorgeverband, den Bezirksfürsorgeverbänden, dem Geschäftsführer, den Ortsgruppen und allen Mitarbeitern für ihre Tätigkeit im Interesse der westfälischen Blinden.

Anschließend hielt Herr Blindenoberlehrer Gerling noch einen kurzen Bericht über den Stand der Arbeiten betr.: Blindenrente. Er hob nochmals hervor, daß bei allen Forderungen auf Versorgung der Blinden zuerst der Gedanke der Arbeit in den Vordergrund zu stellen sei, und daß immer wieder Arbeit und Rente für Blinde gefordert werden müsse. Die veränderte Lage hätte es mit sich gebracht, daß die Vorarbeiten für eine Rentenaktion, die im Frühjahr 1933 vorgesehen war, nicht durchgeführt werden könnten, daß aber die Rentenkommission eine neue Eingabe unter Berücksichtigung der neuen Verhältnisse beim Reichsrat eingebracht habe, woran sich alle Bezirksvereine beteiligt hätten.

## Punkt 2: Haushaltsplan 1933.

Der G. V. gab bekannt, daß es nicht möglich sei, einen Voranschlag für 1933 vorzulegen. Aus diesem Grunde wurde der Antrag des G. V. vom Verwaltungsrat einstimmig angenommen, wonach der G. V. beauftragt werden soll, die eingehenden Gelder nach bestem Wissen und Gewissen im Rahmen der bisherigen Tätigkeit zu verwenden.

## Punkt 3: Erledigung eingegangener Anträge.

### Antrag Ortsgruppe Soest, Abhaltung eines Blumentages.

Der Geschäftsführer berichtete, daß dieser Antrag vom G. V. bereits aufgegriffen worden sei und daß die erforderlichen Vorarbeiten durchgeführt seien. Der Herr Oberpräsident habe bereits die Genehmigung eines Blumentages ausgesprochen, und es sei mit Herrn Dr. Peyer, Hamburg, zwecks Vorbereitung und Durchführung des Blumentages verhandelt worden. Herr Dr. Peyer hat bereits einen Blumentag in der Provinz Sachsen mit Erfolg durchgeführt.

Hierauf berichtete Herr Dr. Peyer, wie er sich die Vorbereitung und Durchführung des Blumentages denke, und er gab die bereits aufgestellten Richtlinien bekannt. (s. Seite 19).

An der sich anschließenden Aussprache beteiligten sich die Vertreter mehrerer Ortsgruppen. Man war einstimmig für die Abhaltung eines Blumentages, lediglich eine Ortsgruppe stimmte gegen diesen Antrag. Der Geschäftsführer berichtete noch, daß die Mitarbeit der Ortsgruppen sehr erwünscht wäre, daß die Obmannschaft der Ortsausschüsse, die zur Durchführung des Blumentages erforderlich seien, nicht von den Vorsitzenden der Ortsgruppen zu übernehmen sei, vielmehr wäre es zweckmäßig, geeignete sehende Mitarbeiter hierfür zu gewinnen. Ueber die Verteilung der evtl. einlaufenden Gelder könnte noch nichts Bestimmtes gesagt werden, der G. V. habe aber in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, mindestens die Hälfte der einkommenden Gelder wieder an die Ortsgruppen zurückfließen zu lassen. Die Verteilung soll aber auch unter Berücksichtigung der Mitgliederzahl erfolgen.

Die Anträge betr.: Bezirk Münster wurden zurückgestellt, da sie gemeinsam mit dem Antrag des G. V. auf dem außerordentlichen Westfälischen Blindentag, der nachmittags stattfinden soll, ihre Erledigung finden werden.

Ortsgruppe Wanne-Eickel beantragt, eine Eingabe an den Städtetag zu richten, daß das Futtergeld für Blindenführhunde einheitlich gestaltet wird.

Herr Nordmann begründete den Antrag eingehend. In der Aussprache wurde auf die Schwierigkeit in bezug auf Durchführung des Antrages hingewiesen. Aus der Versammlung heraus wurde alsdann ein weitergehender Antrag gestellt: es sei besser, einen Antrag beim Reichsarbeitsministerium zu stellen, der dahin ziele, daß allen Zivilblinden ein Führhund auf Antrag hin zu liefern sei, und daß man den Führhund als Protese — wie bei Kriegs- und Unfallblinden — anerkennen müsse. Diesem Antrag stimmte man zu, er soll durch den R. B. V. an das Reichsarbeitsministerium geleitet werden.

Ortsgruppe Herne: Wieweit sind die in Münster auf der Verwaltungsratssitzung vom 30. Oktober 1932 von der Ortsgruppe Herne gestellten Anträge (Fürsorge, Renten usw.) bei den maßgebenden Instanzen in die Wege geleitet?

Der Geschäftsführer berichtete, daß die Anträge zum Teil an den R. B. V. weitergeleitet worden seien. Er verwies hierbei auf die Veröffentlichung in der „Blindenwelt“. Im übrigen sei es leider nicht möglich, alle Wünsche von Reichsstelle aus durchzusetzen, da es sich in vielen Fällen um örtliche Angelegenheiten handle, die auch von den Ortsbehörden erledigt würden. Ähnlich sei es mit dem Antrag: Erhöhte Unterstützung für Blinde bei der Vereinigung der Bezirksfürsorgeverbände bei der Provinz Westfalen zu beantragen. Die Verhältnisse hätten sich

durch die Neubildung, die sich in allen Kreisen vollziehe, wesentlich geändert. Der G. V. bleibt aber bemüht, die Anträge zur gegebenen Zeit wieder aufzugreifen und weiter zu verfolgen.

Antrag der Ortsgruppe Gelsenkirchen auf Konzessionierung des Verkaufs von Besen<sup>s</sup>, Bürsten<sup>s</sup>, Korbwaren u. dergl. Dieser Antrag wurde bereits dem R. B. V. zugeführt und ist auf der Verwaltungsratsitzung des R. B. V. zur Sprache gekommen. Auf dieser Tagung wurde außerdem die gesamte Frage des Blindenhandwerks erörtert und die weitere Bearbeitung einer Kommission unter der Leitung von Herrn Dr. Claessens übergeben. Es ist beabsichtigt, Vergünstigungen für Blinde bei der Neugestaltung der Gewerbeordnung zu erzielen.

Punkt 4: Bericht über die Verwaltungsratsitzung des R. B. V., Berlin, vom 21.—22. April 1933 zu Wernigerode.

Der Geschäftsführer berichtete über die Verwaltungsratsitzung des R. B. V. Eine Wiedergabe erübrigt sich, da dieser Bericht ausführlich demnächst in der „Blindenwelt“ veröffentlicht wird.

Unter Punkt Verschiedenes wurden noch einige Fragen betr.: Konzertamt erledigt. Einige kleinere Anfragen wurden vom G. V. beantwortet.

Zum Schluß dankte Herr Kuhweide Herrn Direktor Grasemann und dem gesamten Anstaltspersonal für die gastfreundliche Aufnahme.

## Bericht

über den außerordentlichen Westfälischen Blindentag, am Sonntag, den 14. Mai 1933, zu Soest, Provinzialblindenanstalt.

Anwesend waren die Vertreter von 30 Ortsgruppen sowie der gesamte Geschäftsführende Vorstand mit zusammen 151 Stimmen.

Herr Kuhweide eröffnete den außerordentlichen Westfälischen Blindentag um 15 Uhr. Er begrüßte die Erschienenen und führte aus, daß satzungsgemäß der außerordentliche Westfälische Blindentag nur die Punkte zu erledigen habe, für die er einberufen werde. Bedauerlicherweise sei es notwendig gewesen, einen außerordentlichen Westfälischen Blindentag einzuberufen, um die Angelegenheit Münster endgültig zu klären. Hierauf wurde nachstehender Antrag des Geschäftsführenden Vorstandes verlesen:

„Der Geschäftsführende Vorstand, der Landesfürsorgeverband sowie maßgebende Persönlichkeiten in Münster haben sich vergeblich bemüht, die Angelegenheit in Münster zu regeln. Eine Verständigung scheiterte immer wieder an der geringen Bereitwilligkeit beider Parteien. In letzter Zeit haben sich nunmehr die Verhältnisse bis ins Unerträgliche gesteigert, so daß nicht nur weitere Verhandlungen zwecklos sind, sondern es besteht die Gefahr, daß von den beiden Parteien die ordentlichen Gerichte zur Entscheidung angerufen werden und somit die Angelegenheit in die breite Öffentlichkeit getragen wird. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch darauf aufmerksam machen, daß bereits Vorstandsmitglieder der jetzigen Ortsgruppe wiederholt gerichtliche Auseinandersetzungen mit Mitgliedern gehabt haben, und daß demnächst noch gerichtliche Verhandlungen zwecks Wiedererlangung der Mitgliedschaft stattfinden. Um mit allen diesen Widerwärtigkeiten Schluß zu machen, und um das Ansehen der Blinden nicht nur im Bezirk Münster sondern im allgemeinen nicht noch weiter zu schädigen, hält es der Geschäftsführende Vorstand für ratsam, sowohl die Ortsgruppe als auch die Einzelmitglieder, die sich in der Blindervereinigung Münster und Münsterland vereinigt haben, auszuschließen.“

Herr Kuhweide führte hierzu weiter aus, daß selbst noch in den letzten Tagen Herr Landesverwaltungsrat Dr. Porck vom Landesfürsorgeverband versucht habe, eine Verständigung herbeizuführen, jedoch leider ohne Erfolg. Des weiteren führte Herr Kuhweide aus, daß heute unbedingt eine Entscheidung gefällt werden müsse, und er bat die einzelnen Vertreter, sich sachlich zu dem Antrag des Geschäftsführenden Vorstandes zu äußern.

Hierauf erhielt der Vorsitzende der Ortsgruppe Münster, Herr Ferdinand Benning, das Wort. In einer 50 Minuten dauernden Rede schilderte er die Verhältnisse von Beginn der Ortsgruppe an. Er griff hierbei bei früheren Vorstand an und sagte u. a., daß die Verhältnisse in der Ortsgruppe Münster unerträglich gewesen seien, da der frühere Vorstand diktatorisch und eigenmächtig gehandelt und jede andere Meinung ohne weiteres unterdrückt habe. Schon früher habe er in Opposition zu dem Vorstand gestanden und erst, seitdem er Vorsitzender der Ortsgruppe wäre, hätten sich die Verhältnisse zugunsten der bedürftigen Blinden des Bezirks Münster gewendet. Anhand einiger Beispiele erläuterte Herr Benning die damaligen Verhältnisse und nahm dann zu den Ereignissen Stellung, die dazu geführt haben, 10 Mitglieder aus der Ortsgruppe auszuschließen. Er verwies hierbei auf das von ihm herausgebrachte Rundschreiben, wonach die ausgeschlossenen Mitglieder nicht, wie angegeben, einen Sparklub sondern einen zweiten Blindenverein in Münster gegründet hätten. Des weiteren ging Herr Benning noch auf die verschiedensten Wiedervereinigungsbestrebungen ein und griff auch zum Schluß wieder einige von der Ortsgruppe ausgeschlossene Mitglieder persönlich an. Die Ausführungen endeten mit dem Antrag, die Einzelmitglieder des Bezirks Münster, die sich in der Blindenvereinigung Münster und Münsterland zusammengeschlossen hätten, auszuschließen.

Hierauf erwiderte Herr Studienassessor Niemann im Namen der Einzelmitglieder. Er widerlegte einige Äußerungen des Herrn Benning und betonte insbesondere nochmals, daß die seinerzeit von der Ortsgruppe ausgeschlossenen 10 Mitglieder keinen anderen Verein hätten gründen wollen, sondern lediglich eine gesellige Zusammengehörigkeit, um sich endlich auch einmal in Ruhe und Gemütlichkeit zu unterhalten und sich über die verschiedensten Fragen zu verständigen. In der Ortsgruppe Münster wäre dies leider nicht möglich gewesen, da in jeder Versammlung Tumulte und wüste Auseinandersetzungen gewesen wären. Auch heute, nachdem 25 Mitglieder aus der Ortsgruppe ausgeschieden seien, wäre immer noch keine Ruhe und Ordnung in der Ortsgruppe, sondern das Ueberfallkommando und die S. A. hätte noch in letzter Zeit bei Versammlungen eingreifen müssen. Auch seien die Anschuldigungen seitens Herrn Benning den Mitgliedern gegenüber derartig schwerwiegend, daß sie ihrerseits auch den Ausschluß der Ortsgruppe Münster beantragen müßten.

Nachdem der Geschäftsführer Meurer einige wesentliche Punkte festgehalten hatte und nochmals für eine Verständigung sprach, erstattete der Vereins-Bücherrevisor, Herr Hübenenthal, einen kurzen Bericht über seine Prüfung. Er verwies hierbei auf den Prüfungsbericht sowie auf die Erwiderung von Fräulein Stähler. Er betonte nochmals, daß er lediglich das habe prüfen können, was ihm vorgelegt worden sei. Leider habe er die infrage stehenden Punktschriftbücher nicht vorgelegt bekommen. Die Prüfung der Punktschriftbücher hätte er auch als Sehender unbedingt möglich gemacht. Persönlich äußerte sich Herr Hübenenthal noch zu der Angelegenheit, daß er feststellen müsse, daß es sich hier nicht um sachliche Auseinandersetzungen sondern um rein persönliche Meinungsverschiedenheiten, die in Gehässigkeiten ausarten, handle.

Hierauf setzte eine lebhafte Diskussion ein, woran sich außer den Herren Benning und Niemann auch die Herren Jonas, Brüggemann, Suppe, Lühmann, Depenbrock, Lütke usw. beteiligten. Neue Gesichtspunkte traten hierbei nicht zutage, lediglich von Herrn Depenbrock wurde beantragt, einen kommissarischen Vorsitzenden für die Ortsgruppe von Dortmund aus zu bestimmen. Da Herr Benning die Erklärung abgab, er habe die ausgeschlossenen Mitglieder nicht beleidigen und nichts Unehrenwertes gegen sie vorbringen wollen, wurde nochmals der Versuch gemacht, eine Verständigung zwischen den beiden Parteien herbeizuführen. Herr Kuhweide stellte aus diesem Grunde Herrn Benning die Frage, ob er und der Vorstand der Ortsgruppe bereit seien, im Interesse des Münsterischen Blindenwesens zurückzutreten und für 1 Jahr lang kein Amt wieder anzunehmen. Herr Benning wollte diese Frage mit ausweichenden Aus-

führungen beantworten. Herr Kuhweide verlangte eine korrekte Antwort mit Ja oder Nein, die Herr Benning aber nicht gab. Hierauf erklärte Herr Kuhweide, daß er dies als Ablehnung bezeichnen müsse, da auch früher wiederholt Versprechungen gemacht worden seien, die leider hinterher nicht gehalten wurden. Die übrigen Vertreter der Einzelmitglieder, die Herren Niemann, Brüggemann und Jonas erklärten sich bereit, für 1 Jahr keinen Vorstandsposten anzunehmen. Sie betonten aber, daß die Erklärung des Herrn Benning, daß er sie nicht habe beleidigen wollen, nicht genüge, sondern sie verlangten eine förmliche Zurücknahme der früheren Äußerungen.

Der Vorsitzende, Herr Kuhweide, stellte hierauf fest, daß dieser letzte Versuch, eine Verständigung herbeizuführen, wiederum gescheitert sei, und er müsse deshalb auf Durchführung des Antrages des Geschäftsführenden Vorstandes bestehen. Die Abstimmung ergab 125 Stimmen für den Antrag des Geschäftsführenden Vorstandes, 21 Stimmen dagegen und 6 Stimmen Enthaltung. Herrn Benning, der hierauf nochmals das Wort wünschte und Drohungen gegen den Verein äußern wollte, wurde hierauf das Wort entzogen und ihm bedeutet, das Lokal zu verlassen.

Zum Schluß wurde dann noch bekannt gegeben, daß sich die nunmehr ausgeschlossenen Mitglieder der Ortsgruppe Münster sowie die ausgeschlossenen Einzelmitglieder als Einzelmitglied bei der Geschäftsstelle des W. B. V., Dortmund, Kreuzstr. 4, erneut anmelden könnten, und daß sie selbstverständlich auch wieder in die früheren Rechte und Pflichten einreten würden. Der Beschluß des Geschäftsführenden Vorstandes habe nicht die einzelnen Blinden des Bezirks Münster treffen, sondern lediglich die Verhältnisse im Interesse der gesamten Blindenschaft klären sollen.

Gegen 17 Uhr schloß Herr Kuhweide den außerordentlichen Westfälischen Blindentag mit einem nochmaligen Gelöbnis zur nationalen Regierung und einem 3maligen „Sieg Heil!“ auf den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg und Herrn Reichskanzler Adolf Hitler.

## Ein Jahr Konzertamt des Westfälischen Blindenvereins.

Bekanntlich wurde das Konzertamt (K. A.) in der Verwaltungsrats-sitzung am 8. Mai 1932 zu Paderborn ins Leben gerufen. Nunmehr ist ein Jahr der Arbeit und des langsamen Aufbaues verflossen. 40 Konzerte sind veranstaltet worden. 12 Konzerte stehen in Vorbereitung. Es war ein Jahr schweren Kampfes mit den Mißständen, die sich im Laufe der Jahre immer deutlicher offenbarten. Und gerade hieraus mußte letzten Endes Veranlassung genommen werden, gegen alles das vorzugehen, was das Ansehen des Westfälischen Blindenvereins bisher so sehr geschädigt hat. Rücksichtsloses Agententum hatte sich in der ganzen Provinz und darüber hinaus breit gemacht. Auf Würde und Anstand wurde keine Rücksicht mehr genommen. Nackter Materialismus beherrschte diejenigen, die in würdiger Form für blinde Künstler arbeiten sollten. Doch hiervon konnte beim besten Willen nicht die Rede sein. Jedes erdenkliche Mittel wurde benutzt, Konzertkarten unterzubringen. So wurde es allerhöchste Zeit, das der WBV. gegen all diese Dinge einschreiten mußte, um so allmählich wieder Herr der Lage zu werden. Heute gehen alle Vorbereitungsarbeiten von einer zentralen Stelle aus. Besonders die Behörden werden eindringlich bearbeitet und ihnen immer wieder nahe gelegt, daß größte Vorsicht bei Genehmigung des Kartenverkaufs beobachtet werden muß. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß fast durchweg die Behörden die Mißstände kennen und zur Mitarbeit sich gern bereit erklärt haben. In fast allen Fällen wird erst beim Leiter des Konzertamtes angefragt, falls noch irgend ein Agent es versucht, innerhalb Westfalens Fuß zu fassen. Doch sind immer noch Fälle vorhanden, wo es den bösen Elementen gelingt, Karten abzusetzen. Man ist schon so weit gekommen, der Behörde überhaupt keine Meldung mehr zu machen. Man verkauft in den kleineren Orten und geht dann in die

größeren über. Häufig wird die Leitung von diesen Dingen erst auf Umwegen gewahrt. Hier ist noch ein erheblicher Rest von Schwierigkeiten zu überwinden; was jedoch nicht schwer sein wird, wenn alle beteiligten Stellen das ihrige tun. So kommt es in erster Linie darauf an, daß die Behörden alle Anträge unwürdiger Agenten glattweg ablehnen.

Da K. A. sorgt für die ihm angeschlossenen blinden Künstler. Für die allgemeine Arbeit muß daher das Gebiet zur Verfügung stehen. Gerade auf die intensive Mitarbeit der Behörden muß der größte Wert gelegt werden. Es steht ein Erlaß des Preussischen Innenministeriums in Aussicht, welcher hoffentlich weitere Einschränkungen in Bezug auf wildes Agententum bringen wird.

Dann müssen aber auch alle Vereine und Gruppen tatkräftig an der Bereinigung mitarbeiten. Da, wo Konzertkarten verkauft werden, ist der Leitung des Konzertamtes schnellstens Mitteilung hiervon zu machen. Auf diese Weise ist schon vieles erreicht worden. Darüber hinaus kann jede Privatperson, die irgendwie mit der Blindensache in Verbindung steht, mithelfen, geordnete Verhältnisse im Blindenkonzertwesen herbeizuführen. Personen, die nicht zum Verkauf von Konzertkarten berechtigt sind, müssen gemeldet werden, um sie so unschädlich machen zu können.

Wie oben erwähnt, wurden bis zum 31. Mai 1933 40 Konzerte abgewickelt. Diese standen durchweg auf hoher künstlerischer Stufe. Gerade hierauf muß das größte Gewicht gelegt werden. Das Wort „Blindenkonzert“ hat seine eigene Bedeutung. Es wird wohl eine Karte gekauft, aber das Konzert zu besuchen, lohnt nicht. So die Meinung des Publikums. Das muß anders werden. Unsere Künstler müssen in ihrer Kunst wieder zu vollen Ehren gelangen. Was minderwertige Konzerte in früheren Jahren den wirklich guten Künstlern verdorben haben, muß heute unter allen Umständen wieder gutgemacht werden. Hierin erblickt die Leitung eine ihrer vornehmsten Aufgaben. Die Vorbereitungen müssen daher ganz intensiv durchgeführt werden. Vor allem fällt hier der Presse eine hohe, wichtige Aufgabe zu, und es muß betont werden, daß sie in jeder möglichen Weise behilflich ist. Um die Veranstaltungen blinder Künstler wieder auf eine hohe Stufe zu bringen, muß alles getan werden, was hierzu beitragen kann. Dankbar sind wir auch vielen sehenden Künstlern, die unseren blinden Musikern zur Seite gestanden haben.

Es ist wahrlich nicht leicht, in jedem Ort so durchzudringen, daß unsere Veranstaltungen wieder und mit Freude besucht werden. Hier ist noch sehr viel Arbeit und Mühe aufzubringen. Doch wenn alle beteiligten Stellen ihre Kräfte mit einsetzen, so kann der Enderfolg nicht ausbleiben; und mit dem moralischen ist auch das finanzielle Resultat gesichert. Untwegt wird der Leiter trotz der vielen Mißhelligkeiten, die ihm begegnen, seine Kräfte einsetzen, um das einmal gesteckte, erstrebenswerte Ziel zu erreichen.

Daß bei allen Vorbereitungen Aufklärungsarbeiten geleistet werden, sei noch besonders vermerkt. Das gesamte westfälische Blindenwesen wird künftig teil haben an dem Erfolg, der schließlich den gesamten Bestrebungen zugute kommen muß.

Wie bisher, so soll die nun einmal begonnene Arbeit tatkräftig fortgeführt werden, denn es gilt, etwas wieder zu erobern, was bedauerlicherweise verlorengegangen ist: Das Vertrauen zum Können blinder, wahrhafter Künstler. In diesem Sinn soll das zweite Arbeitsjahr begonnen und durchgeführt werden.

Helfe ein jeder nach Kräften mit, zum Wohle des gesamten Blindenwesens. —  
E. Lühmann.



schen Musikpädagogen herbei und ist Mitglied des Vorstandes des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer.

Vielen jung aufstrebenden Talenten hat Brüggemann weitergeholfen. Oft stellte er seine Kunst uneigennützig in den Dienst der Allgemeinheit. Durch sie diente er auch im Weltkriege trotz seiner Blindheit dem Vaterlande. So schmückt denn auch das Verdienstkreuz seine Brust!

Wohl dem Volke, das solche Männer hervorbringt, die so ihr Schicksal überwinden, wohl den Schicksalsgefährten Brüggemanns, die sich solchen Mann zum Vorbild nehmen können.

(Aus Blindenkorrespondenz Nr. 17/18.)

## Unlauterkeiten im Handel mit Blindenwaren.

Erlaß des Kommissars des Reiches für das Preuß. Ministerium für Wirtschaft und Arbeit.

Der Kommissar des Reiches für das Preuß. Ministerium für Wirtschaft und Arbeit hat kürzlich an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin, in einem Runderlaß betr. Maßnahmen gegen den unlauteren Handel mit angeblichen Blindenwaren gerichtet, der durch die von verschiedenen Seiten an das Ministerium gerichtete Bitte veranlaßt wurde, Schutzmaßnahmen gegen den unlauteren Handel mit Blindenwaren zu treffen. Der Runderlaß schildert die Betätigung mancher Unternehmer, die nur wenige Blinde beschäftigen und dann unter der Firma „Blindenwerkstätte“ durch viele, zu der Arbeitsfähigkeit der Blinden in keinem Verhältnis stehende Händler dem Publikum nicht nur Erzeugnisse Blinden, sondern größtenteils Fabrikwaren als Blindenwaren anbieten und dabei Preise erzielen, die sehr viel höher liegen, als die ortsüblichen Preise in den einschlägigen Geschäften. Der Minister ersucht, die Polizeibehörden anzuweisen, daß sie ihr Augenmerk auf diese Vorgänge richten, und verweist auf eine schon im Sommer 1932 ergangene Bekanntmachung des Regierungspräsidenten von Magdeburg.

Der Kommissar weist ferner darauf hin, daß unter Umständen die §§ 1 und 11 der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. 2. 1917 Anwendung finden können, durch welche ein Vertrieb von Waren zum Besten der Blinden im Allgemeinen oder bestimmter Gruppen von Blinden und nicht nur für die die Waren herstellenden blinden Handwerker selbst von einer behördlichen Genehmigung abhängig gemacht wird.



Der Kommissar bemerkt, daß die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Blindenhandwerks e. V., Berlin N 24, Monbijouplatz 3, ein Blindenwarenzeichen, zwei sich den Strahlen der Sonne entgegenstreckende stilisierte Hände, geschaffen hat, das beim Reichspatentamt unter der Nr. 373 930 eingetragen ist. Es darf nur von Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft, die z. Zt. rund 3000 im Blindenhandwerk beschäftigte Blinde erfaßt, auf den von Blinden hergestellten Waren geführt werden, die handelsüblich, insbesondere ohne Forderung von Mitleidspreisen zum Verkauf gebracht werden; es muß immer mit der eigenen Bezeichnung des Mitgliedes der Arbeitsgemeinschaft verbunden sein, so daß die Herkunft der Ware klar erkennbar ist. Die von Hausierern angebotenen Waren mit dem Blindenwarenzeichen müssen mit dem Verkaufspreis ausgezeichnet sein.

Die zitierte Verfügung des Regierungspräsidenten in Magdeburg weist die kaufende Bevölkerung, um sie vor Schaden zu bewahren, auf die Notwendigkeit hin, angebotene „Blindenwaren“ auf das Vorhandensein eines Stempels zu prüfen und in allen Fällen, in denen die Herstellung der Waren durch Blinde Zweifel erweckt, die vertreibende Firma festzustellen und der zuständigen Polizeibehörde Anzeige zu erstatten, damit dem unlauteren Gewerbe entgegengetreten werden kann.

Dem Rundschreiben des Kommissars war auch ein Aufklärungszettel der Arbeitsgemeinschaft beigelegt. (Aus Blindenkorrespondenz Nr. 14.)

## Neue Zeiten, neue Hoffnung!

(Gerling, Soest).

Jedes Mal, wenn die Geschichte einen Umbruch des Volkes meldet, dann hat die junge Generation die Hand im Spiel. Auch jetzt findet die nationale Erhebung in den Herzen unserer schulpflichtigen Jugend einen lauten Widerhall. Die Tore unserer Blindenanstalt stehen weit offen, und das pulsierende Leben fesselt die Geister. Ein gegenwartsbetonter Unterricht macht auch unsere blinden Kinder zu aufgeschlossenen Menschen, die mit innerer Anteilnahme die Zeitereignisse verfolgen und ihren Gedanken und Empfindungen oft poetischen Ausdruck verleihen. Als einziges Beispiel mögen die kurzen Gedichte einer 13jährigen Schülerin der 1. Klasse, namens Toni Herrmann, folgen:

### Horst Wessel.

Horst Wessel hat sie kommandiert  
Und hat Sturm fünf wohl angeführt.  
Er führt sie durch die schlimmste Schlacht,  
Durch manche rauhe Winternacht.

Und immer wo's am schlimmsten war,  
Da kämpft Horst Wessels tapfre Schar.  
Sie kämpften gegen SPD,  
Am meisten gegen KPD.

Und weiß Berlin damals noch rot,  
Bracht ihm die KPD den Tod.

Sie drangen in sein Zimmer klein  
Und stürmten auf Horst Wessel ein.  
Er gab für Hitler alles her,  
Denn fiel es ihm auch nicht so schwer  
Für ihn sein Letztes herzugeben,  
Für Hitler ließ er gern sein Leben.

### Hitler.

Deutschland erwache! Das ist der hohe Ruf  
Der NSDAP, den Adolf Hitler schuf.

Trete aus der Tiefe der dunklen Nacht empor,  
Du hast genug geschlafen, trete nun hervor.

Folge Adolf Hitler, er will dein Führer sein,  
Innerhalb vierer Jahre wirst du gerettet sein.

Wirst wieder auferstehen als starkes drittes Reich,  
Es soll dich siegen sehen die ganze Welt zugleich.

Deutsche, stehet ihm zur Seite, wenn er euch retten soll,  
Und steh ihm bei im Streite, dann rettet er euch wohl!

## Aus der Tätigkeit des Westfälischen Blindenvereins e. V.

Nach dem Geschäftsbericht 1932 des Westfälischen Blindenvereins e. V. veröffentlichten wir die Tätigkeitsberichte der 31 Ortsgruppen.

**Organisatorisches.** Die Zahl der Ortsgruppen — 31 — ist geblieben, ebenso die Mitgliederzahl mit rund 1500. Die Gruppen haben regelmäßig ihre Versammlungen abgehalten und die verschiedensten Fragen erledigt. Der Schwerpunkt der gesamten Einzelfürsorge liegt innerhalb des Westfälischen Blindenvereins bei den Ortsgruppen.

Zwei Verwaltungsratsitzungen haben im Berichtsjahr stattgefunden, woran die Vertreter der Ortsgruppen, der Behörden, des Landesfürsorgeverbandes (Landeshauptmann), die beiden Provinzialblindenanstalten Paderborn und Soest usw. teilgenommen haben. Am 20. Februar fand der Propagandatag zur Einführung einer öffentlich-rechtlichen Blindenrente statt.

Anfang Oktober wurde zum ersten Mal der Werbefilm des Westfälischen Blindenvereins „Sehende Hände — Blinde am Werk“ in Dortmund vorgeführt. Hieran nahmen etwa 1600 Personen teil. Der Werbefilm ist dann in den verschiedenen Städten gelaufen. Er ist etwa 1000 m lang und wird als Propaganda- und Werbemittel sehr geschätzt. Er zeigt im 1. Teil das Leben der blinden Kinder in den beiden Provinzialblindenanstalten Paderborn und Soest sowie den Schulbetrieb und das Schrittmusik. Er geht dann über zu dem Anstandsunterricht, zeigt den Blinden in der Gesellschaft. Einen breiten Raum nimmt alsdann Spielen, Turnen und Sport ein. Zum Schluß des 1. Teiles wird das Blindenheim in Meschede mit seinen Einrichtungen usw. gezeigt. Im 2. Teil werden ausschließlich die beruflichen Leistungen der Blinden vorgeführt. Außer den typischen Blindenberufen werden auch die neuen Berufe erwähnt. Der Film wird allen Kinos und Interessentengruppen kostenlos zur Verfügung gestellt.

Die Vereinszeitung „Nachrichten“, die ebenfalls für die Verbreitung des Blindenwesens Sorge trägt und zum anderen auch über die Arbeiten des Vereins unterrichtet, wird in Schwarz- und Punktdruck den Mitgliedern, Behörden, Aerzten, Pfarrern und Tageszeitungen kostenlos zugestellt. Die Gesamtauflage beträgt immer noch 4000 Stück. Leider konnte im Berichtsjahr die Zeitung nur alle 3 Monate erscheinen.

Die finanzielle Lage des Vereins ist, den Verhältnissen entsprechend, günstig. Der Kassenbericht 1932 schließt mit einer Gesamteinnahme von RM 57 773,45, Gesamtausgabe von RM 58 228,77 ab. Der Eingang von Spenden von Förderern ist zurückgegangen, einmal, weil die Ortsgruppen, welche eigene Kassenführung haben, selbst mehr geworben haben (Einnahmen und Ausgaben der Ortsgruppen sind in den obigen Zahlen nicht enthalten), zum anderen haben viele größere Unternehmungen und insbesondere die Behörden die bisher gezahlten Beiträge vermindert oder gestrichen.

In fürsorgerischer Hinsicht ist zu erwähnen, daß an Sterbehilfen nur noch RM 80,— gezahlt werden. Bekanntlich wird beim Tode eines Mitgliedes oder dessen Ehegatten nach einjähriger Mitgliedschaft Sterbegeld gezahlt. Unterstützungen werden von seiten des Westfälischen Blindenvereins nur in Ausnahmefällen gewährt, da — wie schon erwähnt — die Einzelfürsorge Aufgabe der Ortsgruppen ist.

Die Schaffung einer eigenen Krankenkasse für Blinde konnte noch nicht verwirklicht werden, die Vorarbeiten hierfür sind aber bis zu einem gewissen Grade abgeschlossen.

Neu ist die Einrichtung einer Beratungsstelle für Rentempfänger. Die einzelnen Erfolge in Bezug auf Steuervergünstigungen und dergleichen halten sich in dem üblichen Rahmen. Sie sind sehr unterschiedlich, während z. B. in einzelnen Städten die Blinden von der Bürgersteuer ganz befreit sind, ist in anderen Städten nichts zu erreichen. Dagegen ist in Westfalen einheitlich die gehobene Fürsorge für Blinde eingeführt.

**Rundfunkwesen.** Dank einer großzügigen Spende seitens der Winterhilfe und großzügigen Entgegenkommens seitens des Landesfürsorge-

verbandes, der beiden Provinzialblindenanstalten Paderborn und Soest und unserer Ortsgruppen ist es möglich gewesen, über 100 Blinden vor Weihnachten ein modernes Rundfunkgerät, Netzanschluß mit eingebautem Lautsprecher, zu vermitteln. Der Landesfürsorgeverband hat außerdem in Verbindung mit den Bezirksfürsorgeverbänden bei Erstanlagen  $\frac{2}{3}$  der Kosten zur Beschaffung von Rundfunkanlagen bewilligt. Die offizielle Funkzeitung „Werag“ wird den Mitgliedern zum verbilligten Preis RM 0,65 pro Monat geliefert.

Das F ü h r h u n d w e s e n hat sich auch weiterhin gut entwickelt. Die Führhundschule in Unna, unter der Leitung von Herrn Scherwitz (früher Oldenburg), hat auch über die Grenzen Westfalens hinaus ihre segensreiche Tätigkeit ausgeübt. Herr Ingenieur Wittmann, Unna, betreut nach wie vor die Hunde. Die nachgehende Fürsorge, die von ihm ausgeübt wird, hat sich als sehr nützlich erwiesen. Die Kosten hierfür übernimmt in dankenswerter Weise der Landesfürsorgeverband.

Das Blindenheim in Meschede hat auch im verflossenen Jahr seinen Betrieb in dem gewohnten Umfange durchgeführt. In den Monaten Juli—August war das Heim überbelegt, aber auch in den Monaten Mai—Juni und September—Oktober war es gut besucht. Es befinden sich jetzt 8 Dauergäste im Heim. Neuerdings ist auch eine Gruppe von 20 Personen des freiwilligen Arbeitsdienstes im Heim untergebracht. Die Leiterin, Schwester Hedwig Brauns, erfreut sich noch immer allseitiger Beliebtheit. Der Pensionspreis war im vergangenen Jahr für Blinde RM 2,—, für Sehende RM 2,50. Das Heim hat sich ohne Vereinszuschüsse halten können, lediglich mit dem Zuschuß des Landesfürsorgeverbands konnte der Haushaltsplan ausgeglichen werden.

Als Neugründung ist das Konzertamt des Westfälischen Blindenvereins zu erwähnen. Als Leiter wurde Herr Ernst Lühhmann, Dortmund, bestimmt. Das Konzertamt führte im Berichtsjahr 1932 16 Konzerte durch. Es wurden westfälische und außerwestfälische Künstler beschäftigt. Ein weiterer Ausbau des Konzertamts in Verbindung mit den Nachbarprovinzen ist geplant.

In der Berufsfürsorge kann auf eine Neuerung hingewiesen werden, die Schaffung der „Arbeitshilfe für blinde Frauen und Mädchen“, die Herstellung von Holzperlarbeiten, Halsketten, Gürteln und dergl. sowie Handarbeiten aller Art und Maschinenstrickerarbeiten im größeren Umfang. Letzteres wurde in Verbindung mit der Provinzialblindenanstalt Soest durchgeführt. Die auswärtigen Strickerinnen haben lediglich die Strickteile zu liefern, das Zusammennähen erfolgt einheitlich zentral im Großbetrieb. Ueber das Ergebnis wird später noch ausführlich berichtet werden.

Die Fürsorge für die typischen Blindenberufe, Bürsten- und Korbmacher und Stuhlflechter, hat sich in dem üblichen Umfang bewegt. Dank regerer Tätigkeit konnte die Verkaufsabteilung des Westfälischen Blindenvereins 1932 fast den gleichen Umsatz wie 1931 erreichen, rund RM 300 000. Die Verkaufsabteilung hat Werkstätten mit Verkaufsstellen in Minden, Herne und Lüdenscheid, außerdem öffentliche Verkaufsstellen mit Heimarbeitern in Bochum, Buer, Coesfeld, Bielefeld, Arnsberg sowie zahlreiche Nebenstellen, die zum Teil von blinden Handwerkern und Geschäftsinhabern geleitet werden. Außerdem haben noch die Ortsgruppen Dortmund, Gelsenkirchen, Wattenscheid, Recklinghausen und Siegen eigene Werkstätten mit Verkaufsunternehmungen. Der Vertrieb ist einheitlich organisiert. Auch für die übrigen berufstätigen Blinden ist der Westfälische Blindenverein bemüht gewesen, ihr Los zu erleichtern. Leider sind aber die meisten Versuche, Blinden Stellung zu verschaffen oder ihnen Arbeit zuzuweisen, durch die Wirtschaftslage unmöglich gemacht worden. Eine ausführliche Denkschrift, die auf Anregung des Provinziallandtages in Verbindung mit den beiden Provinzialblindenanstalten herausgegeben wurde, gibt Aufschluß über die Verhältnisse der berufstätigen Blinden und weist zum Schluß auf die Möglichkeiten hin, die zur Besserung der berufstätigen Blinden durchgeführt werden können.

Das Notjahr 1932 ist von dem Westfälischen Blindenverein mit seinen Ortsgruppen und Einrichtungen gut überstanden worden. Dieses ist nicht zuletzt auf die einmütige Zusammenarbeit aller Kräfte zurückzuführen. Insbesondere sind es auch die Wohlfahrtsämter, Bezirksfürsorgeverbände, die in den Ortsgruppen tatkräftig mitarbeiten. Auch der Landesfürsorgeverband (Landeshauptmann) und die beiden Provinzialblindenanstalten Paderborn und Soest haben unermüdlich zur Besserung der gesamten Lage der Blinden beigetragen.

P. Meurer, Geschäftsführer.

### **Arnsberg-Meschede.**

**1. Vorsitzender:** Rudolf Puppe, Neheim, Arnsberger Straße 15.

**Vereinsanschrift:** Vermessungsrat i. R. Francke (sehend), Meschede a. d. Ruhr, Schützenstr.

45 Mitglieder.

Im Berichtsjahr wurden 3 Versammlungen und eine Weihnachtsfeier abgehalten. Die Stimmung ist denkbar gut in der Ortsgruppe. Die Versammlungen wurden, wie bekannt, im Blindenheim Meschede abgehalten.

Besondere Erwähnung verdient die Tätigkeit des Mitgliedes Becker, der das Einkassieren der Spenden und Beiträge der passiven Mitglieder übernommen hatte.

Einem Mitglied konnte eine Freistelle gewährt werden.

#### **Kassenbericht.**

Eingang RM 298,85

Ausgang RM 413,91.

### **Bielefeld.**

**1. Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Siegfried Arronge, Bielefeld, Hermannstr. 6, Ruf 3978, Verkaufsabteilung; Ladengeschäft, Altstädterkirchstr. 6, Ruf 3978.

88 Mitglieder.

Das Jahr 1932 ist für unser Vereinsleben ein denkwürdiges Jahr gewesen. Am 7. Januar waren 20 Jahre seit der Gründung des Bielefelder Blindenvereins vergangen.

Aus einem kleinen Kreis blinder Handwerker ging der Blindenverein für Bielefeld und Umgegend hervor, nachdem durch eine Werbeausstellung im Alten Rathaus die Grundlage für einen Zusammenschluß gegeben war. Bescheiden waren die Anfänge, doch erkannten die Handwerker recht bald, welche segensreiche Einrichtung die Verbindung in wirtschaftlicher Hinsicht für sie bedeutet. Rasch nahm der Verein an Mitgliederzahl zu. Die Ortschaften des ganzen Ravensberger Landes schlossen sich dem jungen Verein an. Dieser Aufstieg ist unserer jetzigen Ehrenvorsitzenden Schwester Hedwig Brauns zu danken. Der Verein wuchs mehr und mehr, und bald war es nicht mehr möglich, die Interessen der auswärtigen Vereinsmitglieder genügend zu wahren. So entschloß man sich, den Mitgliedern in Minden, Herford, Detmold und Lübbecke eigene Ortsgruppen zu schaffen. Unter der Leitung des Herrn W. Seydel entfaltete sich unser Verein zu einer Größe, der die Interessen sämtlicher Bielefelder Blinden in jeder Weise vertreten konnte. So wurde unser Verein eine Fürsorgeeinrichtung, welche das Ansehen der Behörde und der Bevölkerung genoß. Ich möchte die Einzelheiten, welche sich im Laufe der verfloßenen 20 Jahre innerhalb des Vereins abspielten, nicht weiter erörtern, jedoch möchte ich in diesem Bericht aller gedenken, welche bis zum heutigen Tage an dem Aufbau und der Förderung des Vereins Anteil haben. Mit dem oben genannten Jubiläum begannen wir unser Vereinsjahr 1932. In Anbetracht der Notzeit hatten wir von einer großen Feier Abstand genommen und nur die nächsten Freunde und Helfer des Vereins zu einer würdigen Feier in unserem Versammlungslokal geladen.

So freudig wir auch unser Vereinsjahr beginnen konnten, stand doch ein Notjahr in seiner ganzen Wirklichkeit vor uns. Das Heer der Arbeitslosen hatte sich seit dem letzten Jahre nicht verringert, sondern vergrößert. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn in unseren Reihen die Not noch fühlbarer zu Tage tritt als bei denen, die sich einer Arbeitslosenunterstützung oder Rente erfreuen. Die Tatsache wurde vom Vorstand nicht verkannt, und er sah sich zu Maßnahmen veranlaßt, die die Not etwas zu mildern halfen. Dank einer Zuwendung aus der Winterhilfe, welche uns durch die Fürsprache des Vaterländischen Frauenvereins überwiesen wurde, konnten wir die Beiträge um die Hälfte herabsetzen. Z. Zt. der Einkellerung wurde einer Anzahl Mitgliedern eine Summe zur Verfügung gestellt, um das Notwendigste für den Winter zu beschaffen.

Die Gesundheitsfürsorge wurde trotz der Notlage nicht vernachlässigt. 7 Personen konnten in unser Mescheder Heim geschickt werden. 2 Mitglieder suchten ein Bad auf, die Kosten hierfür wurden ebenfalls aus Vereinsmitteln bestritten. In einem anderen Falle wurde ein Reisezuschuß gewährt.

Außerdem wurde beschlossen, sämtliche vorhandenen Radiogeräte einer Prüfung zu unterziehen und Unbrauchbares zu ersetzen.

Durch die Ueberweisung von Freikarten durch Herrn Oberbürgermeister und die Volksbühne konnten 18 Personen im Monat das Theater besuchen. Auch Konzertkarten, welche uns das städt. Wohlfahrtsamt überwies, brachten Musikverständigen geistige Erbauung. Die Arbeitsfürsorge nahm im verflossenen Vereinsjahr nur einen geringen Raum ein; es meldete sich nur ein Mitglied zur Weiterbildung im Handwerk.

In Krankheitsfällen haben wir verschiedentlich geholfen, und die Kranken waren oft erfreut, wenn Fr. Böttcher in der Begleitung von Frau Oberst Rott als barmherzige Samariter erschienen. Unser 2. Vorsitzender, Herr Barlag, hat einmal das Wort geprägt: „Wir sind eine große Familie“. Diesem Grundsatz sind wir treu geblieben und haben der 70jährigen Geburtstage der Herren Poggenpohl und Heidemann, Fr. Pohlmann und Fr. Böttcher gedacht.

Außer den üblichen Versammlungen sind im Vorstand 3 gesellige Zusammenkünfte veranstaltet worden, das 20jährige Stiftungsfest in der Volkshalle, einen Ausflug nach Kriemelmann und die Adventsfeier ebenfalls in der Volkshalle. Desgl. wurden zwei Versammlungen durch musikalische Darbietungen unserer Mitglieder verschönt. Außer diesen Veranstaltungen wurden vom Vorstand 7 Mitgliederversammlungen abgehalten.

#### Kassenbericht.

Einnahme RM. 2 624,30

Ausgaben RM. 5 151,51

### Bochum.

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Franz Winkler, Bochum, Düppelstraße 24. Verkaufsabteilung, Ladengeschäft, Kreuzstr. 10, Ruf 63513, 78 Mitglieder.

Es fanden 5 Mitglieder- und 2 Generalversammlungen statt. Die Verwaltungsratssitzungen und Sitzungen der Interessengemeinschaft wurden regelmäßig besucht. Am 2. Juli wurde der übliche Sommerausflug gemacht, die Teilnahme war infolge sehr schlechten Wetters gering. Im Juli veranstaltete das Konzertamt des W. B. V. hier ein Konzert, in dem die Künstler Brüggemann und Heiner mann mitwirkten, und Mitglieder des Städt. Orchesters sich unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatten. Die künstlerischen Darbietungen fanden bei der leider nur geringen Zuhörerschaft und der Presse gute Aufnahme. Die Veranstaltung kann als ideeller Erfolg angesprochen werden. Unserer Ortsgruppe konnte noch ein Gewinn überwiesen werden.

Eine Weihnachtsfeier wurde nicht veranstaltet, doch wurde wie üblich eine Weihnachtsspende an jedes Mitglied verteilt. Außerdem veran-

staltete der Blindenfürsorgeverein eine kleine Feier mit Bescherung für unsere Mitglieder. Unser Wunsch, eine Zusammenarbeit mit dem Blindenfürsorgeverein herbeizuführen, konnte leider noch nicht verwirklicht werden, doch hoffen wir, daß dieses bald erreicht wird.

Der Verein gewährte in einigen Fällen kleine Darlehn. 4 Mitglieder wurden auf Kosten der Ortsgruppe zur Erholung nach Meschede geschickt. Außerdem bewilligte das Wohlfahrtsamt einige Freistellen. Zum Besuch des Stadttheaters wurden unserm Verein wieder regelmäßig wöchentlich einige Freikarten zur Verfügung gestellt.

#### Kassenbericht.

Einnahmen RM. 1 153,54.

Ausgaben RM. 1 256,91

### Bottrop.

**1. Vorsitzender:** Mathias Kisters, Bottrop i. W., Essenerstr. 57.

**Vereinsanschrift:** Alex Mika, Bottrop, Lossenstr. 2.

19 Mitglieder.

Im verflossenen Vereinsjahr wurden 10 Versammlungen abgehalten, davon 2 Hauptversammlungen, außerdem zwei Vorstandssitzungen.

Es wurden 3 Wohltätigkeits-Theaterabende im April, Oktober und November veranstaltet, unter Mitwirkung hiesiger Theatergesellschaften, die der Vereinskasse einen guten Gewinn brachten. Am 3. August unternahm unsere Ortsgruppe einen Ausflug nach den Gartenanlagen von Fahnenbrock, Dorstenerstr. An dieser Veranstaltung nahmen der Geschäftsführer des Vereins sowie 2 Vertreter der hiesigen Stadtverwaltung teil. Nach dem allgemeinen Kaffeetrinken war eine Verlosung, die recht humorvoll verlief.

Am 29. 12. hielt unsere Ortsgruppe ihre Weihnachtsfeier ab, zu der Vertreter der Stadt und von Vereinen erschienen waren. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Verteilung der Weihnachtspakete. Dank großzügigen Entgegenkommens seitens hochherziger Spender war es außerdem noch möglich, unseren Mitgliedern eine kleine Geldspende zu Weihnachten zu gewähren.

2 Mitglieder erhielten im verflossenen Jahr ein Rundfunkgerät.

### Buer.

**1. Vorsitzender:** Wilhelm Wittwer, Buer-Hassel, Löchterstr. 34, Ruf 30294.

**Vereinsanschrift:** Anton Massenberg, Buer, Maximilianstr. 2, Verkaufsstelle, Ladengeschäft Hagenstr. 20.

26 Mitglieder.

Im verflossenen Jahre erledigte der Vorstand der Ortsgruppe seine Arbeiten in 6 Sitzungen. In der Berichtszeit wurden 5 Versammlungen abgehalten, die sich vorwiegend mit den Verwaltungsratsitzungen des W. B. V. befaßten.

Durch Zuwendungen und Spenden war es möglich, den so beliebt gewordenen Sommerausflug zu machen. Von der Veranstaltung einer Weihnachtsfeier mußte Abstand genommen werden, dafür wurde im Anschluß an die Hauptversammlung im Januar ein gemütliches Zusammensein veranstaltet.

### Castrop-Rauxel.

**1. Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Otto Hupfer, Castrop-Rauxel I, Bodelschwingerstr. 84.

17 Mitglieder.

Im Berichtsjahr wurden 11 Monatsversammlungen und 4 Vorstandssitzungen abgehalten. Die Weihnachtsfeier wurde der Zeit entsprechend aufgezogen. Sehr viele Blindenfreunde haben ihren Austritt infolge der schlechten Wirtschaftslage erklärt.

## Coesfeld.

**1. Vorsitzender:** Heinrich Sonntag, Coesfeld, Kellerstr.

**Vereinsanschrift:** August Winkler, Coesfeld, (sehend), Basteiring 23. Verkaufsabteilung, Basteiring 23, Ruf 149.  
18 Mitglieder.

Weil unsere Mitglieder in den Orten der Kreise Coesfeld Ahaus und Borken weit verstreut wohnen, ist ein so reges Vereinsleben wie in anderen Ortsgruppen infolge der Entfernungen und der damit verbundenen Kosten bei uns leider nicht möglich.

Trotzdem haben wir unsere Mitglieder, außer bei der Frühjahrsbesprechung, zweimal in Geselligkeit vereinigen können und zwar bei unserem Ausflug im Juni und anlässlich der Weihnachtsfeier. Beide Feiern waren Veranstaltungen für die Mitglieder und ihre Angehörige, bei Kaffee und Kuchen, Kinderbescherung und Musik; außerdem konnten wir den Film „Sehende Hände“ unsern Freunden und Gönnern vorführen. Trotz der schlechten Zeiten gelang uns die Finanzierung beider Veranstaltungen aus den Beiträgen geworbener Freunde und Gönner, so daß wir auch der Zukunft getrost entgegensehen.

### Kassenbericht.

Eingang RM. 207,20

Ausgang RM. 173,38

## Detmold.

**1. Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Geheimrat, Studiendirektor, Dr. A. Zernecke (sehend), Detmold, Alleestr. 10.  
50 Mitglieder.

Die Mitglieder hatten 10 Versammlungen, der Vorstand trat einmal zusammen. Am 24. 7. fand ein Sommerfest statt, am 11. 12. wurde Weihnachten gefeiert.

### Kassenbericht.

Eingang RM. 525,36

Ausgang RM. 632,31

## Dortmund.

**1. Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Ernst Lühmann, Dortmund, I. Kampstr. 74, Ruf 31 013, Verkaufsstelle und Werkstatt, Kaiserstraße 34, Ruf 31 013.  
216 Mitglieder.

Wenn unser ganzes Vaterland von Arbeitslosigkeit schwer betroffen war, so konnte diese Tatsache auch nicht spurlos an unseren Bestrebungen vorüber gehen. Notzeit erfordert stets doppelte Arbeitskraft und Anspannung aller verfügbaren Kräfte. Unter diesem Zeichen stand das Berichtsjahr. Wenn nicht alle Wünsche erfüllt werden konnten, so mußte doch das dankbar anerkannt werden, was trotz schwierigster Verhältnisse noch geleistet worden ist. Mehr denn je standen unsere Mitglieder zu einer Einheit zusammen, um sich so durch alle Schwierigkeiten hindurch zu ringen. Eine Reihe unserer Mitglieder haben sich auch in diesem Jahr wiederum treu bewährt. Zu unseren Veranstaltungen verkauften sie Karten, um so die Kasse zu füllen.

Auch das Vereinsleben als solches hat keine Rückschritte zu verzeichnen. 4 Hauptversammlungen, 5 Versammlungen (mit Goethefeier) und 5 Vorstandssitzungen wurden abgehalten. 8 Mitgliedern wurde eine Erholung gewährt.

Der Schriftwechsel des Vereins war im Berichtsjahr ein überaus reger. Durch Eingaben an das Wohlfahrtsamt konnten Unterstützungssätze erhöht und große Notlagen gemildert werden. Ein Teil der Mitglieder erhielt

Straßenbahnfahrkarten. Ebenso können die Mitglieder mit ihrem Begleiter wiederum wöchentlich in den Städt. Bädern kostenlos ein Brausebad nehmen.

Anfang Mai fand wie alljährlich der Casinoabend statt, in welchem 20 Kräfte des Stadttheaters mitwirkten. Im Juli sang der Lehrgesangsverein am Fredenbaum; eine Veranstaltung, die sich schon seit 1917 wiederholt. Im November stellte Herr Assauer wiederum sein Lichtspielhaus zur Verfügung. Aus dieser Veranstaltung erwuchs dem Verein eine gute Einnahme. Bei herrlichem Wetter fand im September ein Ausflug zum Haus Heinke in Körne statt. Der Garten war gut besetzt. Den Abschluß des Jahres bildete die überaus große und erhebende Weihnachtsfeier des Vereins. Mit banger Sorge machte sich unsere Ehrenvorsitzende Frau Martha Zabel auf den Weg, um Gaben für ihre Blinden zu erbitten. Wer glaubt, es sei ein Rückschritt zu verzeichnen, der irrt sich. Fast noch reicher waren die Gabentische den Vorjahren gegenüber gedeckt. Ein großes Kreuz strahlte mit mehreren 100 Glühlampen beleuchtet von der Saaldecke hernieder, ein Symbol der Liebe! Der hochherzige Stifter dieses wertvollen Kreuzes wollte nicht genannt sein. Nur derjenige, der die Feier miterlebte, kann ermaßen, was sie für die Dortmunder Blinden zu bedeuten hatte. Eine schier unüberwindliche Arbeitsleistung hat Frau Zabel vollbracht. Nur tiefste Liebe zu ihren Blinden konnte sie zu dieser Tat anspornen. Ihr kann wahrlich nicht genug gedankt werden. War das Weihnachtsfest bei vielen unserer Volksgenossen wohl sehr bescheiden, so konnten unsere Blinden wirklich Weihnachten feiern. An dieser Stelle sei Frau Zabel nochmals herzlichster Dank ausgesprochen. Unerwähnt darf nicht bleiben, daß den Mitgliedern in vielen Notlagen durch Frau Zabel ganz besonders geholfen werden konnte. Alte und kranke Mitglieder wurden durch Lebensmittel unterstützt, Bekleidungsgegenstände aller Art wurden in großen Mengen an Bedürftige verteilt.

In treuer Pflichterfüllung stand auch unser Kassierer Herr Fuhrmann im verflossenen Jahr auf seinem Posten. Pflichterfüllung ist sein oberster Grundsatz. Gerade er hat die überaus vielen Kleinarbeiten zu leisten. Die Kassenverhältnisse sind trotz allem gesund, wenn die Einnahmen auch naturgemäß wie überall etwas zurückgingen. Unsere Mitglieder brachten dieser Erscheinung volles Verständnis entgegen. Herrn Fuhrmann sei auch hier für seine treue Mitarbeit herzlichster Dank ausgesprochen.

Die Arbeitsbeschaffung in unserer Blinden-Lehr- und Beschäftigungsanstalt mußte naturgemäß auf große Schwierigkeiten stoßen. Allseitiger Abbau und große Sparmaßnahmen beeinträchtigen den Absatz. Dennoch wurde versucht, nach Möglichkeit Arbeit herbei zu schaffen. Ohne gewisse Härten unsern Handwerkern gegenüber ging es leider nicht ab. Allenthalben war aber der feste Wille zum Durchhalten zu spüren. Die Hoffnung auf bessere wirtschaftliche Verhältnisse hält alle Kräfte wach, um zur gegebenen Zeit sich für den neuen Aufstieg einzusetzen. Einschneidende Maßnahmen mußten ergriffen werden, um den Betrieb zu schützen. Es muß aber betont werden, daß unsere Werkstatt nach wie vor auf durchaus gesunden Füßen steht.

Abschließend kann gesagt werden, daß das Jahr 1932 wohl ein Notjahr war, aber durch Anspannung aller Kräfte wurde doch noch überaus viel geleistet. Auch das kommende Jahr wird unter dem Zeichen größter Schwierigkeiten stehen. Niemand darf den Mut verlieren, im Gegenteil, geeinte Not macht die letzten Kräfte mobil, dies soll unsere Losung für das Jahr 1933 sein. Ein herzliches „Glückauf“ allen denen, die an unserm großen Werk mitarbeiten.

#### Kassenbericht.

Eingang RM. 6930,—

Ausgang RM. 7431,—

## Gelsenkirchen.

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Willi Lüdtkke, Gelsenkirchen, Leopoldstr. 11, Werkstatt, Königstr. 2, Ladengeschäft: Neumarkt 2, Ruf 25 337, 50. Mitglieder.

Im Jahre 1932 fanden 11 Monatsversammlungen und 1 Generalversammlung statt. Außerdem wurden noch 16 Vorstandssitzungen abgehalten. Der Besuch unserer Versammlungen war immer zufriedenstellend. Zum Schluß des Jahres fand noch eine Weihnachtsfeier statt, die in diesem Jahre trotz der wirtschaftlich schlechten Lage und dank der Mitarbeit der Frau Reichsbankdirektor Toni Rehling noch sehr befriedigend ausfiel. An dieser Feier nahmen sämtliche Mitglieder teil.

Wir beenden das Jahr 1932 mit dem Wunsche und in der Hoffnung, daß uns das Jahr 1933 geschäftlich etwas Besseres bringen wird, als das verflossene Jahr.

### Kegelbericht.

Am Sonntag, den 19. Februar 1933, wurden die Kegelwettkämpfe für das Jahr 1933 eröffnet, und zwar in Gelsenkirchen. Es trafen sich hier Kegelklub „Unter uns“, Herne und „Glückauf“, Gelsenkirchen. Hier siegte der Kegelklub „Glückauf“, Gelsenkirchen mit 1524/1427 Holz vor Herne.

Sonntag, den 19. März 1933, trafen sich wieder die Mannschaften in Gelsenkirchen. Der Kegelklub „Blindenfreunde Münster“ war diesmal als dritter Gast anwesend. Dieser Kampf wurde als Freundschaftskampf ausgetragen und der Kegelklub „Unter uns“, Herne, siegte mit 945 vor „Glückauf“, Gelsenkirchen mit 925 und „Blindenfreunde Münster“ 825 Holz.

Der Vorsitzende des Kegelklubs „Glückauf“, Gelsenkirchen, Herr Lüdtkke, begrüßte zu Beginn des Kampfes die Mannschaften aufs herzlichste und dankte für ihr Erscheinen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch bald in anderen größeren Städten neue Kegelvereine entstehen würden, um bald auch andere Mannschaften im Wettkampf begrüßen zu dürfen.

## Gladbeck.

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Friedrich Alfen, Gladbeck, Landstraße 134.  
18 Mitglieder.

Die Zahl der Freunde und Gönner des Vereins hat sich leider sehr verringert. Sie beträgt heute 46.

Es fanden 4 Vollversammlungen, 2 Vorstandssitzungen und 1 Jahreshauptversammlung statt.

3 Mitgliedern konnten Erholungskuren in Meschede gewährt werden.

An 2 Interessengemeinschaftssitzungen nahm der Verein teil. Eine schlichte, erhebende Weihnachtsfeier beschloß das Jahr 1932.

### Kassenbericht.

Einnahmen RM. 1 036,92

Ausgaben RM 480,47

## Hagen.

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Richard Baumgarten, Hagen, Halddenerstraße 84.  
55 Mitglieder.

Die Ortsgruppe hielt regelmäßig — 12 — Versammlungen ab. 2 Mitglieder wurden auf Kosten der hiesigen Ortsgruppe nach Meschede zur Erholung geschickt.

In fürsorglicher Hinsicht ist wegen der schlechten Finanzlage wenig zu berichten. Der Antrag auf Freifahrt bei der hiesigen Straßenbahn wurde abgelehnt.

Es fand ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten unserer Ortsgruppe statt, auch wurde ein gemeinschaftlicher Ausflug und jeden Monat ein Unterhaltungsabend veranstaltet.

Die Mitglieder nebst Begleitung hatten wieder freien Zutritt zum Theater und zu Konzerten.

Das Jahr endete wie üblich mit einer Weihnachtsfeier verbunden mit Bescherung.

#### Kassenbericht.

Eingang RM. 1 016,30

Ausgang RM. 1 202,46

### Hamm.

Verkaufsstelle: Fr. Rittmeyer, Hamm, Oststr. 58, Ruf 1621.

**Vereinsanschrift:** Regierungsrat Wortmann (sehend), Hamm, Hohestr. 25/29.  
40 Mitglieder.

Im Berichtsjahr fanden 11 Monatsversammlungen und 2 Vorstandssitzungen statt.

Das am 4. Juni 1932 unter Mitwirkung der Geschwister Anna und Willi Altenhenne und dem Chor der Blindenanstalt Soest veranstaltete Kirchenkonzert nahm bei gutem Besuch einen sehr guten Verlauf.

Das 10 jährige Bestehen der Ortsgruppe wurde in der Septembermonatsversammlung in schlichter Weise gefeiert.

Die Weihnachtsfeier gestaltete sich trotz der katastrophalen Wirtschaftslage dank der tatkräftigen Arbeit unseres unermüdlichen 1. Vorsitzenden und seiner Ehefrau, sowie der Mithilfe unserer Mitglieder Fliege und Geschwister Altenhenne für sämtliche Mitglieder in jeder Weise zufriedenstellend. Die Leitung der Ortsgruppe findet auch weiterhin mit etwaigen Wünschen bei den zuständigen Behörden größtes Entgegenkommen. Die Monatsversammlungen finden am 1. Donnerstag nach dem 15 ten im Vereinslokal, Oststraße 53, statt und sind gut besucht.

#### Kassenbericht.

Eingang RM. 1 508,82

Ausgang RM. 1 323,81

### Hattingen.

**1. Vorsitzender:** Wilhelm Walkenhorst, Bochum-Linden, Lindenerstr. 153.  
**Vereinsanschrift:** Paul Fry (sehend), Hattingen, Stadtverwaltung.

17 Mitglieder.

Im Berichtsjahr 1932 fanden insgesamt 10 Mitglieder-Versammlungen statt, für die die evgl. Kirchengemeinde in ihrem Gemeindehaus schon seit dem Bestehen der Ortsgruppe einen Versammlungsraum unentgeltlich zur Verfügung stellt.

Die Versammlungen erfreuten sich fast durchweg eines regen Besuches.

Am 8. Juni 1932 veranstaltete die Ortsgruppe einen gemeinsamen Ausflug nach Bochum-Weitmar zum Restaurant „Waldesruh“, an dem alle Blinden mit ihren Familienangehörigen teilnahmen. Bei Kaffeetrinken, Vorträgen und einem Tänzchen wurde hier ein gemütlicher, anregender Nachmittag verbracht, mit dessen Verlauf alle Teilnehmer sehr zufrieden waren. Die Kosten für das Kaffeetrinken wurden aus der Vereinskasse gedeckt.

Für die Erholungsfürsorge in Meschede, deren Durchführung sich der Verein sehr angelegen sein läßt, kamen im vergangenen Jahre 4 Mitglieder in Frage und zwar konnten weggeschickt werden:

2 Mitglieder auf Kosten der Ortsgruppe,

2 Mitglieder auf Kosten des Ennepe-Ruhr-Kreises.

Leider hat uns die Stadt Bochum die bisher gewährten Kosten für eine Freistelle wegen ihrer schlechten finanziellen Lage vom vergangenen Jahre ab nicht mehr bewilligt.

Die Zusammenarbeit mit den Trägern der öffentlichen und privaten Fürsorge war sonst eine gute, und wurde uns von allen Seiten für unsere Arbeiten und Bestrebungen immer noch das nötige Verständnis entgegengebracht. Dieses ermöglichte uns, daß wir auch im vergangenen Jahre wieder eine kleine Weihnachtsfeier in schlichtem Rahmen begehen konnten,

die einen schönen, harmonischen Verlauf nahm und bei der 14 Mitglieder mit einer kleinen Unterstützung bedacht werden konnten.

Für das Jahr 1933 wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt.

Das 7. Vereinsjahr 1932 schloß mit einer zufriedenstellenden, segensreichen Vereinstätigkeit ab, die besonders der regen Arbeit des Vorstandes zu danken ist.

#### Kassenbericht.

Eingang RM 272,05

### Herford.

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Rudolf Thomas, Gohfeld, Kreis Herford.

33 Mitglieder.

Unsere Versammlungen fanden regelmäßig am letzten Sonntag eines jeden Monats im Saale des ev. Jugendheims statt, mit Ausnahme in den Monaten März und Juli. Der Besuch seitens der Mitglieder war befriedigend.

Zu unserer Freude waren wir auch in diesem Jahr wieder in der Lage, 4 Mitgliedern ein Rundfunknetzgerät zuzustellen, dank gütiger Unterstützung seitens der Behörden und des W. B. V.

Das Jahr 1932 brachte unserer Ortsgruppe eine Reihe denkwürdiger Tage und Erlebnisse. Unser Vorstandsmitglied, Herr Fr. Pottharst, feierte am 15. März seine Silberhochzeit, am 1. April sein 50 jähriges Jubiläum als Klavierstimmer und am 6. Oktober seinen 70. Geburtstag. Hierüber wurde in unsern Vereins-Nachrichten und in der Herforder Presse ausführlich berichtet. Ferner vollendete unser Mitglied Herr Kober im Juli sein 70. Lebensjahr, und unser Mitglied Herr Wollbrink feierte im September Silber-Hochzeit. Allen Gefeierten überbrachte der Verein die herzlichsten Glückwünsche und ein Geldgeschenk. Von einem Sommerausflug wurde infolge notwendig gewordener Sparmaßnahmen abgesehen. Vom Konzertamt des W. B. V. wurde im September in der Neustädter Kirche in Herford ein Konzert veranstaltet; aus dem Erlös wurde unserer Ortsgruppe ein namhafter Betrag in dankenswerter Weise überwiesen. Aus dem Nachlaß unseres verstorbenen Mitgliedes, Herrn Landmesser a. D. Buenger, wurden wir mit einigen Büchern in Punktchrift bedacht, die wir an unsere Mitglieder verteilten. Eine Beihilfe zur Beschaffung von Koffeln und Winterfeuerung konnte auch in diesem Jahre mehreren Mitgliedern zugestellt werden. Den Schluß unserer Tätigkeit bildeten die Vorbereitungen zu unserer Weihnachtsfeier. Die hierfür in Umlauf gesetzte Sammeliste brachte infolge der herrschenden Wirtschaftskrise ein nur sehr geringes Ergebnis, wodurch wir uns genötigt sahen, unsere Weihnachtsfeier im bescheidenen Rahmen zu begehen. Jedoch konnten wir fröhliche Stunden erleben und unsern Mitgliedern ein Geldgeschenk und Paket überreichen. Wir schließen diesen Bericht mit dem Wunsche, daß das kommende Jahr 1933 uns besseren Verhältnissen entgegenführen möge.

#### Kassenbericht.

Eingang RM. 594,45.

### Herne.

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Arthur Wienholt, Herne, Steinweg 4, Ruf 51 294. Werkstatt im Versorgungshaus, Annahmestelle von Reparaturen und Bestellungen: Wienholt, Steinweg 4.

32 Mitglieder.

Das Jahr 1932 mit seinen krisenhaften Auswirkungen an Bitterkeit und Entbehrung ist in den Strom der Vergangenheit gerauscht; es hat auch den blinden Schicksalsgefährten viel Trübes bereitet und vor allem nicht das gebracht, auf das sie seit langem die feste Hoffnung setzten: Die öffentlich-rechtliche Blindenrente. Ungehindert der wirtschaftlichen Schwie-

rigkeiten war dennoch das Leben im Herner Blindenverein recht rege, wie der nachfolgende Geschäftsbericht näher darlegen soll.

Es fanden 10 Monatsversammlungen im kleinen Saale des evgl. Vereinshauses statt; 2 mal tagte der Vorstand, 4 mal der kleine Aktionsausschuß.

Die Herren Pfarrer Heinrich und Vikar Eggenwirth, die beide die Interessen des Vereins mit Hingabe und Tatkraft unterstützt und gefördert haben, schieden leider aus, und zwar ersterer infolge Pensionierung und Wegzuges, letzterer wegen Uebernahme eines Pfarramtes in Gelsenkirchen-Hüllen. Ihrer treuen Mitarbeit werden die Vereinsmitglieder dankend gedenken. Einen Ersatz fanden wir in den Herren Pfarrer Helmich und Vikar Büttner, von denen wir eine gleiche vorbildliche Mitarbeit erhoffen.

Die Monatsversammlungen, die in der Regel am 2. Montag des Monats stattfanden, hatten durchweg einen zufriedenstellenden Besuch aufzuweisen. Diese monatlichen Tagungen förderten das Leben des Vereins, da in ihnen alle für das Blindenwesen wichtigen Fragen anhand von Artikeln aus den „Nachrichten“ und „Die Blindenwelt“ eingehend behandelt wurden. Insbesondere sei hier aufmerksam gemacht auf den Vortrag des Herrn Stadtobersekretär Hübenthal, Dortmund, über sozialpolitische Bestrebungen in Vergangenheit und Gegenwart und Ausblick in die Zukunft. Herr Nordmann, Wanne-Eickel, befaßte sich in längeren Ausführungen mit der Gründung einer Blindenunterstützungskasse auf Grundlage einer allgemeinen Umlage.

Ein weiteres Gebiet war die Besprechung der Bürgersteuer und die Freifahrt auf der Straßenbahn. Die enge Fühlungnahme mit dem hiesigen Wohlfahrtsamt und der städtischen Verwaltung überhaupt erbrachte das Ergebnis, daß die genannte Steuer allen Mitgliedern erlassen und den in Außenbezirken wohnenden Handwerkern Fahrtfreiheit gewährt wurde. Gemeinsam besprachen die Mitglieder die Anordnung des alljährlichen Sommerausfluges und den Verlauf der Weihnachtsfeier.

Es geht nicht an, alle Einzelheiten hier zum Ausdruck zu bringen, kurz kann gesagt werden: Die Ortsgruppe Herne war in jeder Hinsicht bestrebt, das Leben innerhalb des Vereins zu fördern, ein dienendes Glied im Westfälischen Blindenverein zu sein und der Blindensache überhaupt alle Arbeit, Mühe und Sorge zu widmen. Rührend soll auch der uneigennütigen Mitarbeit der Herren Knust, Wahn, Tripp, Hoppe und der übrigen sehenden Freunde gedacht werden.

An Veranstaltungen der Ortsgruppe sind zu nennen:

Der Sommerausflug am 20. Juli 1932 nach Harpen, der Heimatabend am 12. November im kath. Gesellenhaus und die Weihnachtsfeier am 29. Dezember, die alle einen recht guten Verlauf nahmen.

#### Kassenbericht.

Eingang RM. 1 171,45

Ausgang RM. 825,50

### Höxter.

- Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Emil Depenbrock, Höxter/Weser, Kirchenbachstraße 31.  
13 Mitglieder.

Die Gruppe Höxter kann durch die ungünstigen Verkehrsverhältnisse nur wenig Versammlungen abhalten, das Vereinsleben ist hierdurch naturgemäß sehr beeinträchtigt.

### Iserlohn.

- Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Paul Stein, Iserlohn, Gerichtsstraße 3, Ruf 2320. Ladengeschäft und Werkstatt, Gerichtsstr. 3.  
57 Mitglieder.

Reich an Hoffnungen und Wünschen sind wir in das verflossene Vereinsjahr 1932, das zehnte seit Gründung unserer Iserlohner Ortsgruppe, eingetreten.

Es ist nur zu natürlich, daß auch wir als karitativer Verein unter diesen schweren Zeiten der Not mitzuleiden haben, sowohl als Einzeler als auch als Verein. Es ist unsere ureigenste Aufgabe zu helfen, zu unterstützen, materielle aber auch ideelle Not zu lindern, und wir danken allen, die auch im verflossenen Jahr wieder ihren Beitrag als unterstützendes Mitglied geleistet oder durch Sachgeschenke bewiesen haben, wie sehr ihnen das Wohl und Wehe unserer Mitglieder am Herzen liegt. Allen in Stadt und Land Iserlohn sagen wir heute ein inniges „Vergelt's Euch Gott“.

Das eigentliche Vereinsleben ist im Vorjahre in verhältnismäßig ruhigen Bahnen dahingeflossen. Die eigentlichen Arbeiten organisatorischer oder praktischer Art wurden in einer ganzen Reihe von Vorstandssitzungen erledigt. Neben der Generalversammlung am 21. 2. 32 hat noch eine weitere Hauptversammlung am 9. 10. stattgefunden.

Der schon früher mit großem Erfolg durchgeführte Versuch, die Mitglieder auch wenigstens einmal im Jahre in froher, gemeinsamer Wanderung hinaus in Gottes herrliche Natur zu führen (es sei hier nur an den Besuch des Felsenmeeres bei Sundwig erinnert), ist auch im Berichtsjahr wiederholt worden, und zwar zur vollen Zufriedenheit aller Teilnehmer.

Eine ganz besondere Bedeutung kam im verflossenen Jahre unserer Weihnachtsfeier zu, mit der gleichzeitig die Erinnerung an die vor 10 Jahren erfolgte Gründung unserer Ortsgruppe verbunden wurde. Es war eine Feierstunde tiefen inneren Erlebens für jeden. Der unterhaltende Teil der Weihnachtsfeier erhielt eine besondere Note durch die freundliche Mitwirkung von Frau Goswin Benfer, die eine warme Freundin und Gönnerin unserer Bewegung geworden ist.

Damit stehen wir am Schlusse der Berichterstattung über das verflossene 10. Vereinsjahr, das wahrlich nicht zu den schlechtesten seit Gründung unserer Ortsgruppe gerechnet werden darf. Leicht wird es uns nicht werden, unter den gegenwärtigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, die natürlich eine wesentliche Erweiterung unseres Aufgabenkreises mit sich bringen, weiter zu helfen und unseren Freunden wie bisher mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Aber wir haben die Hoffnung und das Vertrauen zu unseren blinden und sehenden Freunden und rechnen auch im neuen Jahre auf ihre Mitarbeit und Unterstützung.

## Lübbecke.

**1. Vorsitzender:** Karl Bokämper, Lübbecke, Pettenpohlstr.

**Vereinsanschrift:** Frä. Frieda Balke (sehend), Lübbecke, Haberland 8. Verkaufsstelle: Bokämper, Pettenpohlstr.

23 Mitglieder.

Es fanden 4 Versammlungen statt, die trotz der ungünstigen Verkehrsverhältnisse doch größtenteils gut besucht waren.

Das verflossene Jahr brachte uns einen zweimaligen Wechsel in der Vereinsleitung. Herr Pastor Heidsiek, Mitbegründer und Leiter unserer Ortsgruppe, mußte leider im Juni aus Alters- und Gesundheitsrücksichten aus unserem Vorstand ausscheiden, in dem er über 5½ Jahre in hingebender Weise tätig war, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Was Herr Pastor Heidsiek unserm Verein war, geht wohl am besten daraus hervor, daß er auf einstimmigen Beschluß zum Ehrenvorsitzenden desselben ernannt wurde. Nachdem auch Herr Rektor Schlohmann, der nach ihm den Vorsitz übernahm, schon kurze Zeit darauf nach Charlottenburg übersiedelte, übernahm Herr Kreisinspektor Fessenbecker in dankenswerter Weise die Leitung unseres Vereins. Herr Fessenbecker widmet sich unsern Vereinsangelegenheiten mit feinem Verständnis und warmem Interesse und steht uns allen, wo er irgend kann, helfend und ratend zur Seite.

Infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise mußten wir unsere Ausgaben auf das allernotwendigste beschränken. Es war jedoch möglich,

für 3 Mitglieder neue moderne Rundfunkgeräte zu beschaffen. Ein weiteres allerdings älteres Gerät, das uns geschenkt und auf Vereinskosten instand gesetzt wurde, konnte ebenfalls abgegeben werden.

Um den Absatz von Blindenwaren zu fördern, haben wir im Herbst des verflossenen Jahres ein Aufklärungsschreiben an alle Schulen und kirchlichen Vereine unseres Kreises versandt.

Im Juli konnten wir unser Mitglied Frau Bremer zu ihrem 70. Geburtstag beglückwünschen und ihr bei dieser Gelegenheit auch ein Geschenk überreichen. Leider ist sie nicht mehr in der Lage, unsere Versammlungen zu besuchen.

Unsere Weihnachtsfeier, zu der sich Mitglieder und Angehörige zahlreich einfanden, begingen wir am 28. Dezember im Evangelischen Jugendheim. Den guten und harmonischen Verlauf derselben verdanken wir in erster Linie unserem Frl. Balke, die wieder unermüdlich an Werke war und in ihrer mütterlichen Art für alles auf das beste gesorgt hatte. Außer nützlichen Wäschestücken usw. konnten die Mitglieder überdies noch mit einem Geldgeschenk aus der Vereinskasse bedacht werden.

Wir möchten unsern Bericht aber nicht beschließen, ohne unsern beiden Vorstandsmitgliedern, Herrn Kreisinspektor Fessenbecker und Frl. Balke für ihre selbstlose und unermüdliche Tätigkeit zum Besten der Blinden unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

#### Kassenbericht.

Eingang RM. 1700,33

Ausgang RM. 816,72

### Lüdenscheid.

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Hugo Sachs, Lüdenscheid, Peterstraße 11. Verkaufsabteilung und Werkstatt, Karlstr. 2. Ruf 2571.

42 Mitglieder.

Es fanden 4 ordentliche Mitgliederversammlungen statt, und in 7 Vorstandssitzungen wurden die laufenden Vereinsangelegenheiten beraten. Am 30. April hielt der hiesige Augenarzt Herr Dr. Krause einen Vortrag über Ursachen und Bekämpfung der am häufigsten vorkommenden Augenkrankheiten. Dieser Vortrag wurde mit großem Interesse entgegen genommen und verursachte eine lebhaftige Aussprache. Am 4. Juni machte unsere Ortsgruppe einen Ausflug nach dem außerhalb der Stadt liegenden Restaurant „Heerwiese“. In der Mitgliederversammlung am 12. November erzählte unsere Vorstandsdame, Frl. Lüttringhaus, von ihrer Ferienreise durch den Schwarzwald und schilderte besonders ihre Eindrücke bei dem Besuch unseres Erholungsheims auf dem Kniebis. Der 18. Dezember vereinigte unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie die Freunde unserer Sache zu der traditionellen Weihnachtsfeier, welche diesmal im Lutherhaus stattfand. Dank der rührigen Tätigkeit der Damen und Herren unseres sehenden Beistandes, sowie des Entgegenkommens der hiesigen Geschäftswelt und der Spenden vieler Freunde konnten wir allen eine Weihnachtsfeier bereiten.

Die Direktion des hiesigen Zentraltheaters gewährt unseren Mitgliedern seit Januar des vergangenen Jahres beim Anhören von Tonfilmen auf unseren Antrag hin dieselbe Vergünstigung wie den Erwerbslosen, nämlich halbe Preise. Dieselbe Vergünstigung haben auch die Begleiter der Blinden. Als Ausweis dient die Mitgliedskarte.

Die Gymnastiklehrerin, Frl. Thaden, richtete im Juni einen Kursus für Blinde ein, in welchem unsern Mitgliedern an einem Abend in der Woche unentgeltlich Unterricht erteilt wird. Dieses Entgegenkommen von Frl. Thaden kann nicht hoch genug gewürdigt werden, da die Schaffung dieser Einrichtung für die Erhaltung der Gesundheit der an diesem Kursus teilnehmenden Mitglieder von großem Wert ist.

Auf unsern Antrag hin gewährte auch die Verwaltung der hiesigen städtischen Badeanstalt ab Sept. ermäßigte Bäderpreise für Blinde. Es sind zu zahlen: für ein Wannenbad RM. 0,20, für ein Schwimmbad

RM. 0,20 und für ein Brausebad RM. 0,10, die normalen Preise sind RM. 0,55, RM. 0,45 und RM. 0,20. Für alle Vergünstigungen und Erleichterungen sei allen Beteiligten an dieser Stelle recht herzlich gedankt. Ebenso herzlich danken wir allen, die uns im vergangenen Jahr irgendwie geholfen und unterstützt haben.

Aus der Jahreshauptversammlung ist noch zu berichten, daß der Mitbegründer und bisherige Vorsitzende, Herr Fritz Hülbrock von dem Posten des 1. Vorsitzenden aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten ist und von der Versammlung einstimmig als Ehrenvorsitzender ernannt wurde. Das Amt des Schriftführers liegt noch in Händen des Herrn Hülbrock, Lüdenscheid, Gasstr. 21.

#### Kassenbericht.

Eingang RM. 1 183,64

Ausgang RM. 775,04

### Minden.

**1. Vorsitzender:** Heinrich Heinrichsmeier, Dankersen 264 b. Minden.

**Vereinsanschrift:** Hubert Bruns (sehend), Minden, Bäckerstr. 70, Ruf 2809.

Verkaufsstelle und Werkstatt: Minden, Kampstr. 30. Ruf 3331.

47 Mitglieder.

Der Besuch der Monatsversammlungen 1932 war wieder recht gut, sie schlossen auch in diesem Jahr wieder meist mit einem unterhaltenden Teil, bei dem Mitglieder oder Gäste kleine Vorträge hielten, die von allgemeinem Interesse waren.

Der erste Sommerausflug führte die Mitglieder zur Porta Westfalica. Die Jüngeren unternahmen unter Führung eines sehenden Beistandes einen kleinen Fußmarsch über die Böhlorst und den Wittekindsberg zum Kaiser Wilhelm Denkmal und trafen sich später mit dem übrigen Teil der Mitglieder in der Wirtschaft Friedenstal. Herr Daniek mit seiner zahlreichen Mandolinenkapelle verschaffte uns einige recht schöne Stunden.

Der zweite Ausflug lag später und führte eine Anzahl Mitglieder in die Festspiele am Wittekindsberg in der Porta.

Und dann war noch ein ganz großer Festtag für unseren Verein. Es galt den 70sten Geburtstag unseres sehenden Vorstandsmitgliedes, der allverehrten Frau Maria Ronicke, festlich zu begehen. Frau Ronicke gehört dem Verein seit seiner Gründung an und hat in all den Jahren stets bereitwillig ihre ganze Kraft in den großen Dienst der Sache gestellt. Zum Schluß sei noch unseres Weihnachtsfestes wieder gedacht, das trotz der allgemein schlechten Zeitverhältnisse doch wieder schön und reich wie immer gestaltet werden konnte. Nach einem Vorspiel auf dem Klavier von unserem Mitglied, Herrn Organist Winkelhake, Bückeberg, das von Violinspiel begleitet war, eröffnete der Vorsitzende die Festversammlung. Nachdem dann ein Vorspruch, Gedichte von Frau Gertrud Bruns, vorgetragen war, hielt Herr Pfarrer Tusch eine Ansprache. Dann folgte auf der Bühne ein von Frau Gertrud Bruns gedichtetes Adventspiel, von 5 jungen Schülerinnen glänzend aufgeführt. Anschließend trugen blinde Mitglieder mehrere längere Gedichte mit verteilten Rollen vor, die großen Beifall fanden. Und dann erschien wieder, wie nun schon seit mehreren Jahren, ein hiesiger Gesangsverein und erfreute alle durch seine ausgezeichneten Vorträge. Kaum aber hatten sich die Wellen der Begeisterung über den schönen Gesang gelegt, da kamen die Weihnachtspakete mit den vielen schönen und praktischen Dingen, die eine stets gebefrohe Kaufmannschaft in Minden und Oeynhausen wieder den Blinden gespendet hatte, und manches Gesicht wurde heller vor Freude. Oh ja, es war ein schönes Weihnachtsfest, das wir im schlimmen Winter 1932 trotz allem hatten feiern dürfen, ein Fest voller Harmonie und Frohsein.

#### Kassenbericht.

Eingang RM. 1 054,59

Ausgaben RM. 323,90

## Münster.

Wie aus dem Bericht des außerordentlichen Westfälischen Blindentages v. 14. Mai 1933 zu Soest ersichtlich (siehe Seite 23), ist die Ortsgruppe ausgeschlossen worden. Die Blinden im Bezirk Münster werden nunmehr als Einzelmitglied, soweit sie sich wieder angemeldet haben, geführt. Als Vertrauensmann ist Herr Domvikar Holling, Münster i. Westf., Breul Nr. 23, bestimmt worden.

Alle Zuschriften und Anträge Blinde im Bezirk Münster betreffend sind an genannte Anschrift zu richten.

## Olpe.

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Paul Keimer, Attendorn, Schüllernhof, Verkaufsstelle Schüllernhof.

18 Mitglieder.

Es wurden 3 Versammlungen abgehalten, die verhältnismäßig gut besucht wurden.

Den Höhepunkt im Vereinsleben bildete die Weihnachtsfeier, an der fast alle Mitglieder mit ihren Angehörigen teilnahmen. Herr Vikar Tampier aus Attendorn und Herr Vikar Frisse aus Olpe weilten bei uns als Gast.

Wir möchten nicht verfehlen, auch an dieser Stelle unserer Schriftführerin, Konrektorin Fr. Cl. Stumpf, für ihre so uneigennützig geleisteten Dienste im Sinne unserer Sache herzlich zu danken.

Möge es uns gelingen, unser Ziel weiter zu verfolgen, zum Heil und Segen unserer Mitglieder.

### Kassenbericht.

Eingang RM. 304,10

Ausgang RM. 236,34

## Paderborn.

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Anton Menke, Paderborn, Leostr. 2. 30 Mitglieder.

Im Berichtsjahr 1932 war das Vereinsleben in unserer Ortsgruppe kein besonders erfreuliches. Schon der Kassenbericht zeigt, daß es uns nur eben möglich war, den allernötigsten Verpflichtungen nachzukommen. Dieses war für die schlechten Kassenverhältnisse mitbestimmend und umso mehr, da wir sonst keine weiteren Einnahmequellen hatten. Viele unserer Mitglieder waren nicht einmal in der Lage, ihre Jahresbeiträge zu zahlen. Somit konnten leider an einige in Not geratene Mitglieder keine Unterstützungen gezahlt werden. Auch das vom Konzertamt am 2. März in Paderborn abgehaltene Konzert brachte keinen finanziellen Erfolg, sondern einen kleinen Fehlbetrag. Das Konzert selbst, unter Mitwirkung der Mitglieder des W. B. V., Herrn Brüggemann, Münster und Heinermann, Dortmund, sowie unter gütiger Mitwirkung von Fr. Becker, Neuhäus, Sopran und Herrn Viefus, Paderborn, Klavier, brachte allen Künstlern den gewünschten Erfolg. War auch das verflossene Berichtsjahr in jeder Beziehung kein gutes, so sind wir doch der festen Hoffnung, daß wir unter der neuen Regierung, die das Wohl und das Beste für das ganze deutsche Volk will, wieder emporkommen. Auch ist uns auf frühere Erklärungen der NSDAP. bezugnehmend die Zusicherung gegeben worden, daß die berechtigten Forderungen der Friedensblinden immer durch die Partei unterstützt würden. Gestützt auf diese Zusicherung und das für uns zu erreichende Ziel, wollen wir auch weiterhin pflichtbewußt das Ziel zu erreichen suchen, um allen Schicksalsgenossen ein erträgliches Los im neuen Deutschland zu verschaffen. Wir begrüßen die große nationale Erhebung, die jetzt ein neues geeinigtes Deutschland geschaffen, und hoffen, daß aus dieser Bewegung heraus sich auch in unserem Verein ein neues geeinigtes Vereinsleben gestalten möge.

### Kassenbericht.

Eingang RM. 124,41

Ausgang RM. 113,42

## Recklinghausen.

**1. Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Johann Schroer, Recklinghausen-Süd, Im Reitwinkel 13. Werkstatt und Verkaufsstelle, Recklinghausen, Kaiserwall 20. Ruf 3575.

49 Mitglieder.

Am 16. 1. 32 legte der Vorsitzende, Karl Willig, Datteln, sein Amt nieder; am 27. 2. 32 wurde Johann Schroer in Recklinghausen-Süd zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Es fanden im Laufe des Jahres 8 Vorstandssitzungen, 6 Mitgliederversammlungen und 1 Generalversammlung statt. Das Entgegenkommen einiger Freunde und Gönner machte es möglich, auch 1932, trotz der schwierigen Lage, den Mitgliedern mit den Angehörigen durch den üblichen Sommerausflug einige vergnügte Stunden zu bereiten. Von einer offiziellen Weihnachtsfeier mußte abgesehen werden. Dank der Sammel-tätigkeit mehrerer Mitglieder und durch das Entgegenkommen verschiedener Behörden und Firmen wurde es aber doch möglich, einen kleinen Barbetrag zu bescheren und allerlei nützliche Gegenstände zur Verlosung zu bringen.

Stadt- und Landkreis trugen auch 1932 die Miete für den Laden und die Werkstatt und einen Teil der Fahrtkosten für in der Werkstatt tätige Mitglieder.

Ein Mitglied erhielt einen Führhund bewilligt. Vier Mitgliedern konnte durch Vermittlung des Westfäl. Blindenvereins ein neues Rundfunkgerät (3 Röhrenapparat) zugewiesen werden. Zweimal wurden je 20 Freikarten für Konzerte zur Verfügung gestellt. Mehrere Kinos in Stadt und Land gewähren den Mitgliedern freien Zutritt zu den Vorstellungen. Die Zechenverwaltungen überwiesen für die Werkstatt und mehrere Heim-arbeiter kostenlos Kohlen. Die Stadtverwaltung Recklinghausen gewährt Freikarten für Reinigungsbäder.

Das Mitglied Hoffmann im Versorgungshause in Datteln konnte als Dauergast in dem Blindenheim in Meschede untergebracht werden.

### Kassenbericht.

Eingang RM. 1 710,17

Ausgang RM. 1 210,71

## Siegen.

**1. Vorsitzender:** Wilhelm Geißler, Siegen, Untere Metzgerstr. 10.

**Vereinsanschrift:** Robert Hermann Siebel (sehend), Siegen, Hindenburgstraße 10. Ruf 4438. Verkaufsstelle: Untere Metzgerstraße 10. Ruf 2087. 59. Mitglieder.

War schon das Vereinsjahr 1931 ruhig verlaufen, so noch mehr das Jahr 1932. Dazu kam, daß der Herr Oberpräsident der Provinz Westfalen eine Geldsammlung für die Blinden in diesem Jahre nicht gestattet hatte. Stadt- und Landkreis Siegen waren bereit, in ihrem kleinen Bezirk die erbetene Sammlung freizugeben. Der Herr Regierungspräsident in Arnsberg aber lehnte die Genehmigung ab, und verwies uns auf die allgemeine Winterhilfe. Unter Berufung auf diesen Bescheid beantragten wir bei den einzelnen Bürgermeistereien bezw. bei deren „Winterhilfe“ eine entsprechende Unterstützung, erhielten jedoch mit wenigen Ausnahmen eine Absage nach der anderen.

Eine besondere Freude wurde uns bei unserem Sommerausflug nach dem weit entfernt gelegenen Wohnort eines unserer Mitglieder beschert. Dort wurden wir vom Gemeindevorsteher so herzlich begrüßt und von ihm wie auch von der Bürgerschaft so freundlich aufgenommen und gepflegt, daß wir mit Vergnügen einer gelegentlichen Wiederholung eines solchen Ausfluges entgegensehen.

Ähnliches können wir auch von unserer Weihnachtsfeier berichten, die sich in gewohnter Weise wieder zu einer rechten christlich-fröhlichen Familienfeier gestaltet, zu der diesmal eine Anzahl neuer Gäste sich eingefunden hatte, um sich mit uns daran zu erfreuen. Auch die Gaben waren

nicht ausgeblieben, wenn sie auch bei der herrschenden Notlage ein wenig geringer ausfielen.

Im Oktober konnten wir das 10 jährige Bestehen unserer Ortsgruppe feiern und dankbaren Herzens einen Rückblick tun auf die mancherlei Beschwerden, aber noch viel mehr Freuden in dieser verflossenen Zeit. Der Vorsitzende konnte nicht anders, als Gott die Ehre geben und ihm zu danken für alle seine Freundlichkeit, die er uns hatte zuteil werden lassen.

Es fanden weiter statt: eine Hauptversammlung und noch eine weitere Mitgliederversammlung, sowie 4 Vorstandssitzungen.

Die Verkaufsstelle hat sich bei den schlimmen allgemeinen Verhältnissen nicht ganz auf der bisherigen Höhe halten können. Besonders leiden die Korbmacher sehr unter den ungemein niedrigen Preisen staatlicher Anstalten wie auch von Fabrikware. Immerhin sind wir dankbar dafür, daß unsere übrigen Handwerker noch so viel Beschäftigung fanden, wie es geschehen ist. Das finanzielle Ergebnis zeigte diesmal keinen Gewinn, sondern einen verhältnismäßig noch kleinen Verlust.

#### Kassenbericht.

Eingang RM. 4 626,14

Ausgang RM. 2 591,29

### Soest.

**1. Vorsitzender:** Wilhelm Dölling, Soest, Opmünderweg 38a.

**Vereinsanschrift:** G. Modrow, Soest, Niederbergheimerstr. 26.

49 Mitglieder.

Wieder liegt ein sorgenvolles Jahr hinter uns, und obgleich das kommende auch nichts Gutes verspricht, so wollen wir doch vertrauensvoll die Grenze überschreiten.

Es wurden 8 verhältnismäßig gut besuchte Versammlungen abgehalten, und 9 Vorstandssitzungen.

Im März feierte Frl. Rinke ihren 80. Geburtstag, wozu ihr der Chor der Blindenanstalt ein Ständchen brachte und von der Ortsgruppe ein Geschenk überreicht wurde. Am 9. Juli machten wir einen kleinen Ausflug nach der Windmühle. Das schöne Wetter, der duftende Kaffee und gute Unterhaltung zauberte eine allgemeine fröhliche Stimmung hervor, so daß wir mit Sang und Klang den Heimweg antraten. 2 Mitgliedern konnte ein Radioapparat beschafft werden. Ein Mitglied erhielt vom Wohlfahrtsamt einen Zuschuß zur Erholungsreise nach Meschede. Unter der Leitung der altbewährten Freundlichkeit des Herrn Oberlehrer Spielhof konnte unsere Ortsgruppe ein Kirchenkonzert veranstalten. Herr Dir. Maas übernahm in liebenswürdiger Weise den Kartenverkauf und ließ es nicht an Mühe fehlen, so daß wir einen Ueberschuß von fast RM 100,— zu verzeichnen hatten. Herr Dir. Maas wurde zu seinem 72. Geburtstage durch unseren Vorsitzenden Herrn Dölling die Urkunde als Ehrenmitglied der Ortsgruppe überbracht. Dank der hilfreichen Hände der Familie Modrow feierten wir, wenn auch in schlichter Weise, das Weihnachtsfest. Herr Oberlehrer Köddermann sorgte für gute Unterhaltung und gab dem Feste dadurch eine weihevollte Stimmung. Die Zeit lehrt bescheiden und zufrieden sein, und in diesem Sinne durchwanderten wir das Jahr 1932.

#### Kassenbericht.

Eingang RM. 501,12

Ausgang RM. 442,45

### Unna.

**1. Vorsitzender:** Wilhelm Schmidt, Unna, Klosterstr. 67.

**Vereinsanschrift:** Karl Gerkrath (sehend), Unna, Königsstr. 12. Ruf 198, bei Brockmann.

29 Mitglieder.

Die fördernden Mitglieder sind in den letzten Jahren zum Teil weniger geworden, und die verblieben, haben zum großen Teil die Beiträge erniedrigt.

Im Jahre 1932 wurden 9 Versammlungen abgehalten. In der Mai-Versammlung sprach Herr Hübenthal, Dortmund, über „soziale Streiflichter der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“. Am 14. Juli fand ein Ausflug nach Heerm statt, und derselbe ist wohl als der schönste seit Bestehen der Ortsgruppe zu bezeichnen. Am 4. Sept. wurde das übliche Konzert zum Besten der Mitglieder für Beihilfe zur Herbsteinkellerung veranstaltet. Die Weihnachtsfeier war am 23. Dez. im ev. Gemeindehause.

Alles in Allem kann die Ortsgruppe trotz des Notjahrs auf ein zufriedenes Jahr zurückblicken, wenn es auch gegen frühere Jahre vieles nicht erfüllen konnte. Dank unsern Gönnern und unserer lieben Prosektorin, Frau v. Meyer.

#### Kassenbericht.

Eingang RM. 331,50

Ausgang RM. 763,90

### Wanne-Eickel.

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Peter Nordmann, Wanne-Eickel, Humboldtstraße 3.  
37 Mitglieder.

Am 16. 2. 33 hielt die Ortsgruppe ihre diesjährige Generalversammlung ab. Ferner fanden 5 Vorstandssitzungen, 8 Mitgliederversammlungen, 1 Frauentagung, 3 Geburtstagsfeiern unter den Mitgliedern statt.

Kartoffeln wurden verausgabt. Von der Stadt wurden ca. 600 Bäder verabfolgt. An Vorträgen wurden gehalten: von Herrn Kuhlmann, Herrn Nordmann, über Ostglizien, Herrn Wollenweber, Erlebnisse bei seiner Weltumsegelung und über Sternschau.

Zum Schluß des Jahres, am 29. 12. 32 hielt der Verein seine Weihnachtsfeier ab. Der Ehrenvorsitzende Herr Seidel dankte bei dieser Gelegenheit dem Vorstand für die Arbeit, die trotz der schweren Wirtschaftslage geleistet worden ist.

#### Kassenbericht.

Eingang RM. 829,—

Ausgang RM. 780,—

### Wattenscheid.

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Wilhelm Schulte, Wattenscheid, Parkstraße 29. Werkstatt Gertrudisschule.  
17 Mitglieder.

Die Monatsversammlungen sind regelmäßig gehalten worden und waren stets von sämtlichen Mitgliedern besucht.

Angesichts der schwierigen Verhältnisse sind besondere Veranstaltungen nicht gemacht worden. Die Weihnachtsfeier war der Zeit entsprechend.

### Witten.

1. **Vorsitzender und Vereinsanschrift:** Heinrich Kümmel, Witten, Johannisstraße 50.  
19 Mitglieder.

Das Vereinsjahr 1932 stand auch im Zeichen der großen wirtschaftlichen Not unseres Volkes. Die Beiträge kamen nur mühsam ein, irgend eine Beihilfe oder Unterstützung von der Stadt ist uns nicht zuteil geworden. Unter diesen Umständen war es uns leider nicht möglich, eines unserer Mitglieder auf Kosten unserer Kasse ins Erholungsheim in Menschede zu schicken. Versammlungen der Mitglieder fanden statt in den Monaten Januar, April, Mai, Juni, September, Oktober und Dezember. Besprochen wurden hier alle die in den „Nachrichten“ behandelten schwebenden Fragen der Organisation, Aufsätze von allgemeinem Interesse wurden vorgelesen. Ein Nachmittags war dem Gedenken der edlen Pauline von Mallinckroth gewidmet.

Am 17. Mai feierte unser verehrter Vorsitzender, Herr Kümmel, mit seiner lb. Gattin das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Der Verein schickte Glückwünsche. Am 18. August unternahmen wir einen Ausflug nach Bommern. Bei herrlichstem Sommerwetter marschierte der jüngere Teil des Vereins auf Umwegen dem Ziele zu. Die älteren Herrschaften benutzten die Straßenbahn. In herzlichem Einvernehmen verlebten wir in dem grühdämmerigen Garten der Wirtschaft Sandkühler unvergeßliche Stunden. Ein zufällig anwesender gut geschulter Frauenchor erhöhte unsere Freude.

Unsere Weihnachtsfeier fand am 28. Dezember statt. Trotzdem die Weihnachtssammlung der sehenden Beistände weniger als sonst gebracht hatte, war es uns möglich, die Mitglieder in gewohnter Weise zu beschenken. Der Besuch der Feier war sehr gut, es hatten sich etwa 50 Personen eingefunden. Zwei junge Damen verschönten die Stunden durch Gesang und Klavierspiel, ein freundlicher Herr brachte in plattdeutscher Mundart humoristische Erzählungen meisterhaft zu Gehör. Die anwesenden Kinder wetteiferten im Vortrag sinniger Weihnachtsgedichte, und gemeinsam gesungene Lieder erhöhten die warme Feststimmung.

#### Kassenbericht.

Eingang RM. 341,30

Ausgang RM. 178,76

---

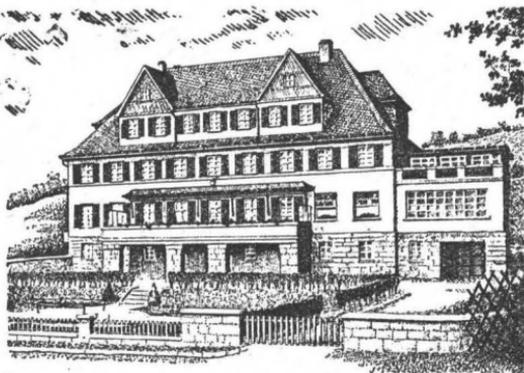
---

## Blinden-Erholungsheim, Meschede-Ruhr

### des Westf. Blindenvereins e. V. — Nördelstr. 33 — Ruf 315

---

Zentralheizung — Fließendes Wasser — Auf Wunsch Einzelzimmer — Ärztliche Beratung  
Höhensonne — Bäder — Auch im Winter geöffnet. 8—10 Minuten vom Bahnhof entfernt.



Pensionspreis für blinde Mitglieder RM. 2.—, Begleiter RM. 2.50 pro Tag, einschließlich Bedienung.

Soweit Platz vorhanden, werden auch Sehende allein, Freunde und Gönner der Blindensache, aufgenommen.

---

---

---

# NACHRICHTEN

WESTFÄLISCHER BLINDENVEREIN E. V.

SITZ DORTMUND + ZENTRAL-ORGANISATION ALLER WESTFÄLISCHEN BLINDEN

Nummer 81

Schriftleitung: P. Th. Meurer, Dortmund

Juli/Sept. 1933

Geschäfts- und Auskunftsstelle für das Blindenwesen: **Dortmund, Kreuzstr. 4 · Ruf 21478**  
**Postcheckkonto Dortmund 11694 · Landesbank Münster i. W. Konto 14093, Deutsche Bank**  
**Filiale Dortmund + Der Geschäftsführende Vorstand: Meurer, Dortmund · Kuhweide,**  
**Bochum · Gerling, Soest · Lühhmann, Dortmund · Wittwer, Gelsenkirchen-Buer · Landesver-**  
**waltungsrat Dr. Porck, Münster · Landesfürsorgeverband · Schwester Eugenie, Paderborn,**  
**Oberin der Provinzial-Blindenanstalt · Grasmann, Soest, Direktor der Provinzial-Blindenanstalt**

## Westfälischer Blumentag für Blinde am 23. Juli 1933.

Dem Ehrenausschuß gehörten an:

Professor Dr. Bartels, Direktor der Städt. Augenklinik, Dortmund,

Oberkonsistorialrat D. Hymmen, Münster,

Erzbischof Dr. Klein, Paderborn,

Staatskommissar Kolbow als Vertreter des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen,

Freiherr von Lüninck, Oberpräsident der Provinz Westfalen,

Dr. Ordemann, Präsident des Landesarbeitsamtes Dortmund,

Josef Wagner, Gauleiter der N.S.D.A.P., Westfalen-Süd.

Der Westfälische Blumentag für Blinde am 23. Juli 1933 ist dank der opferfreudigen Mitarbeit aller Kreise zu einem ereignisreichen Tag des westfälischen Blindenwesens geworden.

Die Gesamteinnahmen betragen RM. 84 821,45

die Gesamtausgaben betragen RM. 7 875,37

RM. 76 946,08

Die Gelder werden ausschließlich zur Unterstützung bedürftiger und in Not befindlicher erwachsener Blinder, für Berufsfürsorge, für Zwecke des Blinden-, Alters- und Erholungsheims in Meschede und zur Beschaffung von Rundfunkgeräten und Führhunden verwandt.

Der Westfälische Blumentag für Blinde ist vorüber. Bis zur letzten Stunde wurden im Büro des W. B. V. alle verfügbaren Kräfte eingesetzt, um möglichst allen Anforderungen, Wünschen und Anfragen gerecht zu werden. Galt es doch, nicht nur Hunderttausende von Blumen und Werbekarten und Tausende von Werbeplakaten, Aufklebestreifen, Polizeiausweisen, Presseaufsätzen usw. an zahllose Stellen herauszubringen, sondern darüber hinaus mancherlei mündliche Verhandlungen zu führen, hier und da immer wieder auftauchende Schwierigkeiten zu beseitigen und vor allem eine groß angelegte Propaganda zur Aufklärung der Öffentlichkeit zu entfalten. Nun, nach Abschluß der Veranstaltung, erscheint es angezeigt, einmal auf das Erstrebte und Erreichte zurück zu blicken. Wir wollen damit den Mitgliedern unseres Vereins ein Bild geben von den Gedanken, die uns bei der Durchführung dieser Veranstaltung leiteten. Aber auch unsere Freunde und Mitarbeiter wird es interessieren, nun abschließend zu hören, wie von Dortmund aus die ersten Verbindungen aufgenommen wurden, bis dann alles so weit vorbereitet war, daß der Blumentag in ganz Westfalen erfolgreich durchgeführt werden konnte.

Wenn wir einmal unseren Westfälischen Blumentag für Blinde mit dem Blumentag für das Rote Kreuz vergleichen, so zeigt schon eine kurze Ueberlegung, daß beides Veranstaltungen mit ganz verschiedenen Voraussetzungen sind. Das Rote Kreuz ist nicht nur in der Öffentlichkeit mit seinen weit verzweigten Einrichtungen bekannt, sondern verfügt bis fast in das kleinste Dorf hinein über Vereine oder Organisationen, die auf Anweisung einer höheren Stelle den Rote-Kreuz-Blumentag nach vorgeschriebenen Richtlinien und unter Außerachtlassung jeder Sonderwünsche durchzuführen haben. Demgegenüber befindet sich der W. B. V. in einer wesentlich ungünstigeren Lage. Wohl zählt der W. B. V. in ganz Westfalen 30 Ortsgruppen, aber zur Kennzeichnung der unterschiedlichen Sachlage darf doch erwähnt werden, daß einige Ortsgruppen erst nach mühevollen Verhandlungen zur Förderung dieser sich über ganz Westfalen erstreckenden Veranstaltung zu bewegen waren. Zudem wurde der Westfälische Blumentag für Blinde erstmalig veranstaltet; daß ferner der W. B. V. auch nicht annähernd an die Mittel und Möglichkeiten des Roten Kreuzes heranreicht, dürfte auf der Hand liegen.

Die wesentlichste Aufgabe der Dortmunder Zentrale bestand nun darin, in möglichst umfassender Propagandaarbeit die Öffentlichkeit auf den Westfälischen Blumentag für Blinde vorzubereiten. Die Öffentlichkeit sollte erfahren, was der Träger der Veranstaltung, der W. B. V., für die westfälischen Blinden bedeutet, welche Probleme heute die Blindenfürsorge angehen, und warum überhaupt ein solcher Blumentag veranstaltet wird. Es muß dankbar hervorgehoben werden, daß die Westfälische Presse uns in dieser Absicht weitgehendst unterstützte. Wohl in allen Tageszeitungen und den verschiedensten Zeitschriften der Provinz fanden sich unsere Aufsätze, die in Verbindung mit den veröffentlichten Bildern ihre Wirkung nicht verfehlten. Der Westdeutsche Rundfunk übernahm eine Reportage aus der Soester Blindenanstalt und brachte am Vorabend des Blumentages einen entsprechenden Hinweis. Daneben sind wir zahlreichen Behörden, den konfessionellen Verbänden, den Kirchenbehörden, den Lichtspielhäusern und vielen anderen Zentralstellen und Organisationen dankbar, die gern unserer Bitte um Mitarbeit entsprachen und uns mit Rat und Tat zur Seite standen.

Wollten wir den uns für die ganze Provinz genehmigten Blumentag zu einem Erfolg bringen, so kam es darauf an, in jeder Stadt und Gemeinde Mitarbeiter zu finden, die die Leitung und Durchführung des Blumentages in den einzelnen Ortschaften in die Hand nahmen. Häufig waren die sehenden Mitarbeiter der Ortsgruppen gern bereit, sich dieser nicht leichten Aufgabe zu unterziehen. Die von diesen Damen und Herren geleistete Arbeit wird dankbar anerkannt. Besonders in den größeren Städten haben die Vorarbeiten unendliche Mühe und Zeit erfordert; so wurden — um nur ein Beispiel zu nennen — für Groß-Dortmund über

1000 Sammler und Sammlerinnen eingesetzt, 2000 Werbeplakate zum Aus-  
hang gebracht und etwa 40 Chor- oder Konzertveranstaltungen dar-  
geboten. In vielen anderen Städten gelang es uns, durch Vermittlung der  
Behörden oder anderer Organisationen, durch Empfehlungen und per-  
sönliche Rücksprachen hilfsbereite Damen und Herren zu gewinnen, die  
mit Unterstützung von Ortsausschüssen in dankenswerter Weise unsere Ver-  
anstaltung durchführten.

Da eine Straßensammlung in kleineren Orten keinerlei Erfolg ver-  
spricht, war uns auf unseren Antrag hin vom Oberpräsidium genehmigt  
worden, in Orten unter 5000 Einwohnern neben der Sammlung auf den  
Straßen auch in den Häusern zu sammeln. Aus diesem Grunde haben  
wir besondere Mühe darauf verwandt, die kleineren Ortschaften zu er-  
fassen, weil im Verhältnis zur Einwohnerzahl diese kleinen Orte erfahrungs-  
gemäß recht günstige Ergebnisse aufweisen. Die Organisation unseres  
Blumentages in den Landkreisen war nicht einheitlich. So nahm uns in  
dem einen Fall das Kreiswohlfahrtsamt die Arbeit ganz ab, im andern  
Fall benannte uns das Kreiswohlfahrtsamt in den einzelnen Gemeinden ge-  
eignete Persönlichkeiten. Dann wieder übernahmen die Bürgermeister der  
Aemter die Sammlung für ihre Amtsbezirke, in drei Fällen sogar wurde  
der Blumentag innerhalb eines Landkreises von einer Ortsgruppe des W.  
B. V. unter Zuhilfenahme sehender Mitarbeiter selbständig durchgeführt;  
schließlich gab es Kreise, wo wir direkt mit den Gemeindevorstehern oder  
sonst geeigneten Persönlichkeiten Fühlung zu nehmen versuchten. Die  
Mitarbeit der Kreiswohlfahrtsämter, der Bürgermeister der Amtsbezirke,  
der Gemeindevorsteher, der Geistlichkeit und der Lehrerschaft war uns sehr  
wertvoll und verdient unsere dankbare Anerkennung.

Daß es uns gelingen würde, unsern Blumentag in sämtlichen Städten  
und Gemeinden der Provinz zur Durchführung zu bringen, war von  
vornherein nicht anzunehmen, zumal uns nur zwei Monate zur Vor-  
bereitung zur Verfügung standen. Wenn trotzdem nach unserer Schätzung  
etwa 95% aller Ortschaften Westfalens erfaßt wurden, so muß dieses  
Ergebnis als durchaus gut bezeichnet werden.

Eine weitere nicht geringe Aufgabe bestand nun darin, mit den Leitern  
unseres Blumentages die Verbindung aufrecht zu erhalten, Mitteilungen  
herauszubringen, Anfragen zu beantworten, den Bedarf an Blumen, Werbe-  
karten, Plakaten, Filmdiaspositiven usw. festzustellen und schließlich das  
angeforderte Material zum Versand zu bringen. Besonders die letzten  
Wochen vor dem Blumentag brachten eine Unmenge Arbeit, die aber doch  
bewältigt werden konnte. Der Blumentag selbst verlief dann programmäßig  
und ohne jeden Zwischenfall. Die von uns für die Durchführung des  
Blumentages herausgegebenen Richtlinien (siehe letzte Nummer der Nach-  
richten, S. 19) haben sich anscheinend bewährt und sind im allgemeinen  
sinngemäß befolgt worden. Die Tagespresse berichtete überall von einem  
guten Verlauf der Veranstaltung.

Der erzielte Reinertrag von RM. 76 946,08 darf uns in jeder Weise  
zufriedenstellen, zumal zu berücksichtigen ist, daß unserm Blumentag fast  
sonntäglich Straßensammlungen vorausgegangen waren. Wenn wir ferner  
daran denken, daß jeder 6. Einwohner Westfalens unserem Ruf folgte  
und seine 10 Pfennig hingab, dann dürfen wir uns dieses Erfolges von  
Herzen freuen. In aufrichtiger Dankbarkeit gedenken wir der Mitarbeit  
und Opferfreudigkeit, die uns aus allen Kreisen der Bevölkerung entgegen-  
gebracht wurde. Vor allem sei aber auch die treue Hilfe der zahllosen  
Sammler und Sammlerinnen erwähnt, der nimmermüden S. A.-Männer und  
der vielen Kräfte aus allen Organisationen, die sich einmütig in den Dienst  
der Sache stellten.

Dr. Heinz Peyer.

## Die Blindenorganisation im neuen Staate.

Die N. S. V. (nationalsozialistische Volkswohlfahrt) wird nunmehr in Verbindung mit dem Zentralverband der Inneren Mission, dem Caritasverband und dem Deutschen Roten Kreuz die Gemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege bilden. Die früheren Verbände, die zur Liga der freien Wohlfahrtspflege gehörten, wie Arbeiterwohlfahrt, freie Wohlfahrt und jüdische Wohlfahrt sind aufgelöst bzw. aus der Gemeinschaft ausgeschieden.

Der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband (V. Wohlfahrtsverband) gehört als Körperschaft der N. S. V. an. Die freie Wohlfahrtspflege wird in Zukunft im neuen Staate eine weit größere Bedeutung erhalten. Das erste große Winterhilfswerk, „Kampf gegen Hunger und Kälte“, zeigt uns, in welchem umfangreichen Maße Fürsorge für die notleidenden Volksgenossen im kommenden Winter betrieben wird.

Die Blindenorganisation steht vor entscheidenden Umwälzungen, und es ist nicht möglich, abseits im großen Werk der Wohlfahrtspflege die bisherigen Aufgaben des gesamten Blindenwesens durchzuführen. Der Reichsdeutsche Blindenverband als Spitzenorganisation der deutschen Blindenvereine hat sich bereits eingeschaltet und arbeitet im engsten Zusammenschluß mit der N. S. V. Auch die übrigen Reichsverbände der Blinden — Verein blinder Akademiker Deutschlands, Verein blinder Frauen Deutschlands usw. — werden gemeinsam mit der N. S. V. alle Fragen der Blinden regeln. Die N. S. V. ist, wie schon oben gesagt, eine Spitzenorganisation, zu der auch dem Charakter und dem Wesen nach die gesamte Blindenfürsorge gehört. In Erkenntnis dieser Tatsache hat der R. B. V. seine Satzungen auf der am 23. 9. 33 zu Wernigerode stattgefundenen Verwaltungsratssitzung umgestaltet. Das Führerprinzip ist durchgeführt. Der Reichsführer und sein Stellvertreter sowie die ihm zugesellten Beiräte werden von den Blinden vorgeschlagen und von der N. S. V. bestätigt. Des weiteren wird noch alljährlich eine Mitgliederversammlung stattfinden, die aus je einem Vertreter der Landes- und Provinzialvereine besteht. Die Landes- und Provinzialführer werden wiederum von den Blinden vorgeschlagen und vom Reichsführer bestätigt. Das Führerprinzip muß nach und nach restlos durchgeführt werden, und die Schaffung eines Einheitsverbandes ist das Endziel dieser Umgestaltung. Daß die einzelnen blinden Mitglieder in der neuen Organisation Volksgenossen, rein arisch sein und auf dem Boden der neuen Regierung stehen müssen, ist selbstverständlich. Des weiteren ist es erforderlich, daß auch in den Landes- und Provinzialvereinen der Führergedanke durchgeführt wird.

Der Westfälische Blindenverein hat dann auch auf dem außerordentlichen Westfälischen Blindentag, am 17. 9. 33 zu Soest, beschlossen, eine Satzung in diesem Sinne herauszugeben. Der bisherige Vorsitzende des W. B. V., Pg. Otto Kuhweide, ist bereits als Führer für Westfalen vom Reichsführer des R. B. V. bestätigt worden. Er wird seine Mitarbeiter berufen und neue Satzungen demnächst vorlegen.

Die Ortsgruppen des W. B. V. haben ihrerseits Gruppenleiter zu wählen, die von dem Landesführer des W. B. V. zu bestätigen sind. Ihre juristische Selbständigkeit müssen die Ortsgruppen schon jetzt aufgeben. Um noch laufende Geschäfte erledigen zu können, ist hierfür eine Frist bis zum 1. 4. 1934 gesetzt worden.

Des weiteren ist beabsichtigt, das Blindenhandwerk in Verbindung mit allen Blindenanstalten, Blindengenossenschaften, Vereinigungen, Werkstätten u. dergl. in einem Ring des deutschen Blindengewerbes zusammenzuschließen. Da es sich hier um die Verwirklichung eines großzügigen Planes handelt, der schon seit vielen Jahren beabsichtigt aber nicht verwirklicht werden konnte und um eine Zusammenfassung aller Kräfte, die im Interesse des Blindenhandwerks tätig sind, handelt, soll diese Stelle direkt mit der N. S. V. arbeiten und womöglich auch der Arbeitsfront angegliedert werden. Weitere Fachschaften werden innerhalb der Blindenbewegung gebildet.

Wie aus der kurzen Darstellung ersichtlich, sind große Umstellungen erforderlich. Da aber bei allen diesen Maßnahmen stets die Leistungsfähigkeit und Verantwortung des Einzelnen berücksichtigt wird, besteht die berechtigte Hoffnung, daß das gesamte Blindenwesen auch im neuen Staate vorwärts schreiten wird. Den kleinen ängstlichen Personen mag zur Beruhigung dienen, daß nicht beabsichtigt ist, alle Mittel und Einrichtungen zusammenzufassen, sondern es wird stets dafür gesorgt werden, daß die persönliche Regsamkeit auch belohnt wird. Die weniger Regsamen werden auch in Zukunft nicht Nutznießer der aktiv Tätigen sein.

Die Selbsthilfeorganisationen werden ihr Aufgabengebiet erweitern müssen, um tatkräftig daran mitzuarbeiten, die soziale und wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder zu verbessern. Dies war ja auch bisher die vornehmste Aufgabe der Blindenorganisation. Die Blinden haben selbst ihr Geschick in die Hand genommen und Mittel und Wege gefunden, durch den Einheitsgedanken ihren Schicksalsgefährten zu helfen, Arbeit zu beschaffen und die Notleidenden zu unterstützen, ja, selbst darüber hinaus haben die Blinden tatkräftig an dem Werk der Nächstenliebe mitgearbeitet. Auch wir fühlen uns als Glied im Staate und rufen alle unsere Mitglieder, Freunde und Gönner auf, mitzuhelfen, den Wunsch unseres großen Führers Adolf Hitler zu verwirklichen, daß im kommenden Winter kein Volksgenosse hungert und friert.

### N. S. Volksdienst.

Diese neue Wohlfahrtsschrift wird von der N. S. V. herausgegeben. Das Blatt, an dem namhafte Fachleute mitarbeiten, wird aktuelle Fragen über den Dienst am Volke behandeln. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich RM 0,75 und RM 0,06 Bestellgeld. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wir empfehlen unseren Mitarbeitern den Bezug dieser Zeitschrift.

### Wenn Sehende blind werden.

Auch ich habe 1916 dieses Schicksal erlitten und trage es heute mit rund 35 000 Leidensgefährten in Deutschland. Was Blindheit bedeutet, ist mir in dieser langen Zeit eindringlich zum Bewußtsein gekommen. Der Mensch gebraucht Jahre und Monate, um den herben Schmerz um das Verlorene zu überwinden. Ist doch das Auge der lebenswichtigste Sinn und unentbehrlich für die Ausübung der meisten Berufe! Ganz zu schweigen ist von dem Mittler reiner und edler Freuden in Natur und Kunst. Wenn die Gefahr der drohenden Erblindung oft eine Veranlassung ist, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, so mag damit die ganze Schwere und Härte der Blindheit angedeutet sein. Für den Erwachsenen ist sie immer die größte Katastrophe seines Lebens, die ihn in starke seelische Depressionen bringt. Auch ich weiß von einem Lichthunger zu berichten und kann die Augenblicke nicht zählen, wo ich immer wieder versuchte, mit toten Augen einen Schimmer zu erhaschen. Der Gedanke, daß auf Erden auch noch Wunder geschehen, gab mir immer wieder Hoffnung auf Heilung. So schrecklich diese Zeit des Hangens und Bangens war, so tröstlich beeinflusste sie doch den Uebergang vom Licht zur Finsternis. Was hätte ich nicht darum gegeben, um wenigstens noch einmal die liebe Mutter, den Vater und die Geschwister zu sehen! Und auch heute noch empfinde ich bitter das Unvermögen, die heranwachsenden Kinder beobachten zu können. Die Blindheit wirft ihre Schatten nicht nur über die Augen, sondern über den ganzen Menschen. Sie fesselt den Körper, und bedrückt Herz und Gemüt. Gefühle der Hilflosigkeit, Abhängigkeit, Minderwertigkeit, des Unmuts und der leichten Erregbarkeit, sowie die Meinung, nun zu den asozialen Menschen zu gehören, offenbaren den ganzen Jammer des Schicksals.

Wie lange der so geschilderte Zustand dauert, ist schwerlich zu sagen. Ausschlaggebende Faktoren sind Alter, Temperament, Weltanschauung und Lebensstyp. Früher oder später aber muß der große Umschwung kommen! Glücklicher der Mensch, dem die Blindheit das Lebenslicht nicht völlig ausbläst, sondern neue Kraftquellen spendet. Glücklicher der Freund und Helfer, der dem Blinden zur Seite springt, seinen Lebensmut hebt und sein Selbstbewußtsein stärkt. Am glücklichsten der Blinde, der die gebrochene Lebenskraft wieder aufrichtet und von guten Freunden und Helfern neue Antriebe erhält.

Blindheit braucht nicht zur Verzweiflung zu führen, vielmehr kann auch aus dem Leid neue Freude erwachsen und Unglück in Glück gekehrt werden. Das moderne Blindenwesen kennt heute Mittel und Wege, dieses Ziel zu verwirklichen. Im Rahmen dieses kurzen Artikels seien drei wichtige Faktoren genannt.

### 1. Der Blinde muß sich umstellen auf die Welt der Nacht.

Für den Späterblindeten ist das eine schwierige Aufgabe, zumal er in sehenden Tagen den Gesichtssinn bevorzugt und die anderen Sinne stark vernachlässigt hat.

Bis dahin war er ganz ein Kind des Lichts. Mühelos griff das Auge in die Nähe und Ferne, vermittelte Bilder aus der Natur und Kunst. Die gemachten Wahrnehmungen wurden als Vorstellungen und Begriffe im sog. optischen Raum des Gehirns registriert und niedergeschrieben. Sie waren voller Leben und Bewegung, voller Farbe und Mannigfaltigkeit. Selbst bei geschlossenen Augen und im Traum wurden sie als solche reproduziert. Im Augenblick der Erblindung bleibt der Mensch mit all seinen Vorstellungen und Gedanken im optischen Raum verankert und verwurzelt. Neue Dinge, die er tastend erkennt, werden gesichtsmäßig gedeutet und vorgestellt. Das ist die große Spannung im Leben der Späterblindeten! Die schwierigste Aufgabe aber besteht darin, die vernachlässigten Sinne, wie Getast und Gehör, Geruch und Geschmack, in den Dienst der neuen Erkenntnisse zu stellen. Laien glauben vielfach, die Restsinne der Blinden seien besonders qualifiziert. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß erhöhte Leistungen bedingt sind durch besondere Aufmerksamkeit und Konzentration. Wie Mond und Sterne bei Tage von dem überstrahlenden Licht der Sonne verdrängt werden, und nichts zu bedeuten haben, des Nachts aber für unsere Erde alles sind, so ist es auch mit den vernachlässigten Sinnen der Späterblindeten. Beim Fortfall des Augenlichts haben die Restsinne eine zwangsläufige Sonderaufgabe zu erfüllen. Die tastende Hand erkennt die Dinge der realen Welt und erschließt in den sechs Braille-Punkten neue Werte für Geist und Gemüt. Das Gehör schlägt eine weite Brücke zur Umwelt und vermittelt Geräusche, Töne und Worte. Musik und Literatur geben dem Blinden eine hohe Befriedigung. Für die Orientierung ist ein kompliziertes Zusammenarbeiten aller Sinne ausschlaggebend. Ist es dem Blinden auch nicht möglich, denselben Wahrnehmungsinhalt wie der Sehende zu gewinnen, so hat er doch den gleichen Bedeutungsinhalt. Beispielsweise haben ein Blinder und ein Sehender vom großen Tag in Potsdam verschiedene sinnliche Wahrnehmungen erhalten, doch stimmen sie beide in der Bedeutung dieses feierlichen Tages überein. Für das Leben ist diese Tatsache allein von praktischer Bedeutung. Aus diesem Grunde kann man bei allen Blinden, d. h. bei Früh- und Späterblindeten, von einem — Alleswissenkönnen — reden.

### 2. Freunde helfen dem Blinden. Glücklicher der Blinde, der in schwerster Bedrängnis einen guten Freund und Helfer findet. Eine gebeugte Menschenseele wieder aufzurichten, ist nicht so leicht. Wer einem andern neuen Mut und neue Hoffnung geben will, muß selbst ein freudiger Bejaher des Lebens sein. Natur und Wesen der Blindheit muß er genau kennen, desgleichen die Berufs- und Arbeitsmöglichkeiten. Der Seelenhaltung des Blinden muß er verständnisvoll gegenüberstehen und großen Takt beweisen. Vor allen Dingen gilt es, das Selbstbewußtsein zu stärken und Antriebe idealer Natur zu schaffen.

3. Die Arbeit verwandelt Unglück in Glück. Wer als Blinder seine passive Haltung aufgibt und sich zum Gedanken der Arbeit bekehrt, der hat sein Glück gemacht. Nur die berufliche Betätigung, die in dieser Zeit der großen Wirtschaftskrise allerdings auch sehr schwierig ist, ist die wahre Medizin zur Ueberwindung aller seelischen Depressionen. Der normale Blinde ist arbeitsfähig und arbeitswillig. Das Vorurteil des Publikums besteht leider darin, daß man dem Blinden gar nichts oder zu viel zumutet.

Die Harmonie der drei genannten Faktoren bedingt das Glück des Blinden und verwandelt eine gequälte Seele in eine zufriedene.

Fr. Gerling!

## Wenn Blinde sehend werden.

Ein 9jähriger blinder Knabe fragte einst seinen Lehrer, ob denn nicht alle Menschen blind seien. Bis dahin hatte er nie daran gezweifelt, doch in letzter Zeit war er stutzig geworden. Beim Spiel auf der Straße mußte er es sich öfter gefallen lassen, daß ihn grausame Kinder mit „blinde Kuh“ anredeten. Auch konnte er nicht begreifen, warum die anderen Spieler gefährten den Ball besser und schneller fingen als er. Eine 12jährige Blindgeborene ließ sich von ihrer Erzieherin auseinandersetzen, wie es nur möglich war, ohne Zuhilfenahme des Tastsinnes Größe und Farbe des Kleides zu bestimmen. Es mußte doch etwas Seltsames und Wunderbares sein mit der Kunst des „Sehens“. Für einen Blindgeborenen bleibt der Gesichtssinn immer ein ungelöstes Rätsel und eine unheimliche Macht. Unheimlich deshalb, weil der Lichtlose sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend ständig unter den Augen der Sehenden beobachtet fühlt. Wenn der Blindgeborene Kenntnis von der Umwelt gewinnen will, so muß er seinen Tastsinn zu Hilfe nehmen, was immer eine mehr oder minder umständliche Manipulation bedeutet. Der Sehende greift mühelos mit seinem Gesichtssinn in die Nähe und Ferne, Höhe und Tiefe. Im Augenblick und mit aller Fixigkeit überschaut er Gruppen und weite Landschaften. Alle Bilder, die er schaut, sind voller Leben und Bewegung, voller Licht und Farbe. Während sich der Blinde die Dinge der Außenwelt viel zu einförmig vorstellt, sind für den Sehenden die Gegenstände variabel und ungeheuer mannigfaltig. Selbst bei geschlossenen Augen und im Traum erlebt der normale, im Vollbesitz seiner Sinne befindliche Mensch alles in Licht, Farbe und Mannigfaltigkeit. Ganz anders und wesentlich verschieden ist die Vorstellungs- und Gedankenwelt des Blindgeborenen. Nur selten vermögen sich Laien einen Begriff von dieser gegensätzlichen Welt zu machen. Sehende, die die Augen schließen, sind noch lange nicht blind. Sie fühlen nur den ganzen Jammer der Hilflosigkeit und Abhängigkeit in allen Dingen. Die Geistes- und Gemütsverfassung eines Blindgeborenen sieht weit anders aus. Die berufenen Vertreter, über das Seelenleben der Blindgeborenen Aufschluß zu geben, sind die glücklich operierten Blinden, die nacheinander die Welt des Dunkels und des Lichtes erlebt haben. M. von Senden, Kiel, hat sich die große Mühe gemacht, in einem stattlichen Werk zahlreiche Beispiele von solchen Menschen zu sammeln und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Diese Berichte sind nicht nur für den Fachmann lehrreich, sondern für den Laien zugleich aufsehenerregend. Mit wenigen Worten seien einige kurze Beispiele wiedergegeben.

Ein Operierter äußert sich dahin, daß er immer gewußt habe, daß das Zimmer, in dem er sich befände, ein Teil des Hauses sei, unbegreiflich sei ihm aber, warum das Haus größer aussehen solle als das Zimmer. Ein 18jähriges Mädchen aus Amerika hat eine ganz unklare Vorstellung von einem Wolkenkratzer, der sich zum Himmel aufthürmt. Die sinnlichen Eindrücke beim Fahren mit dem Fahrstuhl bis in die oberen Stockwerke des hohen Hauses waren nur Geräusche und Blutverschiebungen im Körper.

Kein Wunder, wenn diese Wahrnehmungen zeitlich und nicht räumlich gewertet wurden. Es ist selbstverständlich, wenn das blinde Mädchen vor der Operation meinte, der Wolkenkratzer sei höher, als ein Blinder reichen könne.

Blindgeborene haben keine im Sinne der Sehenden übliche Vorstellung vom dreidimensionalen Raum. Die Begriffe „Gestalt und Form“ haben für ihn eine grundsätzlich andere, mit dem gewöhnlichen Sprachgebrauch unvereinbare Bedeutung. Das Tasten erweckt oft beim Sehenden den Eindruck, als bekäme der Blinde einen Gesamteindruck der Gestalt; tatsächlich ist aber die gewonnene Auffassung mit der optischen Gestaltsauffassung nicht in Beziehung zu setzen. Die gemachten Muskel- und Bewegungsempfindungen prägen sich tief ins Gedächtnis und können später in der ursprünglichen Reihenfolge wiederholt werden. Daß Blindgeborene in einer ganz anderen seelischen Sphäre leben, geht daraus hervor, daß glücklich Operierte mit dem ihnen neu geschenkten Sinn gar nichts anzufangen wissen. Ein Blinder, der im Dunkeln seinen Weg gut fand, mußte sich Tage nach der Operation von sehenden Passanten nach Hause begleiten lassen. Eine Kugel wurde von einem Würfel mit Hilfe des Gesichts nicht unterschieden, wohl aber im Augenblick der Berührung. Ein Mädchen erkennt nach der Operation nicht die vor gehaltene Hand des Arztes, beim Betasten sofort. Das helle Tageslicht und die Fülle der Gestalten wirken verwirrend und beunruhigend. M. von Senden berichtet, daß sich die glücklich Operierten weigern, das Auge zu gebrauchen. Ein 21jähriges Mädchen scheut sich, die Dinge anzuschauen und empfindet beim Besteigen der Treppe große Angst und schließt die Augen. Nie fühlte sie sich zufriedener und behaglicher, wenn sie sich in den Zustand völliger Blindheit versetzte. Freudlosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber dem Licht kommt in vielen Fällen zum Ausdruck. Ueberhaupt scheint der Verlust der Heiterkeit eine psychologische Begleiterscheinung bei glücklich Operierten zu sein. Für den Laien ist das unverständlich. Die tiefste Ursache der seelischen Umstimmung liegt aber eben darin, daß sich der Blindgeborene die Umwelt ganz anders vorgestellt hat. Aus dem Dunkel seiner Tast- und Klangwelt kann der Lichtlose nur mit Angst und Unruhe erfüllt in die helle, sichtbare Welt eintreten, wo ihm alles neu, alles verwirrend und alles unverständlich ist.

Fr. Gerling.

## Aus dem Leben einer Taubblinden.

Von Gebhard Karst.

Irene Ransburg verlebte eine glückliche Kindheit. Licht und Farbe, Sang und Klang erfreuten das junge Leben. Nach Zurücklegung der Volksschule besuchte das Mädchen die Handelsschule. Beinahe spielend ging es von Klasse zu Klasse. Lebensfroh sah Irene Ransburg der Zukunft entgegen. Tausend Pläne wurden geschmiedet, tausend Glückssternchen flimmerten am Himmel. Da plötzlich stiegen am Horizont dunkle Wolken auf, die bald das frohe Leben überschatteten. Auf beiden Ohren begann das Gehör zu schwinden. Keine ärztliche Hilfe vermochte dem Uebel Einhalt zu gebieten. Schon nach wenigen Monaten war Irene Ransburg taub. Selbst mächtiges Glockengeläute und heftige Donnerschläge gingen tonlos an ihrem Ohr vorüber.

Irene Ransburg schreibt: Für dieses Schicksal gab es noch reichliche, lindernde Tränen, aber, als infolge Nervenschwundes zu der völligen Taubheit auch das Augenlicht erlosch, da fehlte mir jeglicher Halt, jeglicher Trost. Ich schlich mich in den Keller meines Vaters, verkroch mich in seinen äußersten Winkel, stundenlang dort brütend, dort tobend. Gott, die Welt, mich selber hassend, ein Spielball wildester Verzweiflung. So fand mich meine Mutter und suchte durch zärtlichste Liebe den Sturm meiner Schmerzen zur Ruhe zu bringen; aber, die sonst so mächtige Mutterliebe, hier vermochte sie nichts, ja, sie steigerte nur noch mein Leiden, brachte

mir noch klarer zum Bewußtsein, was ich verloren hatte, das wirkliche Leben mit der Fülle seines Lichtes und seiner Klänge. Nie mehr sollte ich der Mutter ins Auge sehen und nie mehr ihre Stimme vernehmen können. Die Hoffnung auf eine schöne Zukunft, eine gesicherte Existenz sah ich für immer vernichtet. Ich fühlte, wie schwer auch die Mutter um mich litt, und wie auch sie die auf mich begründeten Hoffnungen mit blutendem Herzen begrub. „Zehn Jahre meines Lebens hat dein Schicksal mir geraubt“, hatte sie später einmal gesagt.

Also war ich taub und blind, war lebendig eingemauert und sann unaufhörlich auf Erlösung durch den Tod. Alle meine Gespielen hatten mich verlassen. Oede und Leere, Finsternis und Stille und die furchtbarste Langeweile quälten mich den langen Tag und in schlaflosen Nächten. Selbst Wahnsinn wäre mir willkommen gewesen, nur um nichts mehr von mir selbst zu wissen. Unbeschreiblich war der Drang meines Geistes nach Betätigung, nach Befreiung aus dieser Kerkerhaft. Ich hatte zuvor Bücher über alles geliebt und so jung ich noch war, zu hunderten gelesen. Sie waren meine Leidenschaft geworden und nun niemals, niemals in meinem Leben sollte ich ein Buch zur Hand nehmen können. —

Würde Irene Ransburg nicht in unserer Zeit leben, hätte sie früheren Generationen angehört und keine verständnisvolle Umgebung gehabt, dann wären über ihrem Dasein tatsächlich die Worte gestanden: Laß für dieses Leben jede Hoffnung fahren. Das Mädchen wäre vereinsamt, geistig und körperlich zugrunde gegangen, wie hunderte ihrer Schicksalsgefährten früherer Zeit, denn jahrtausendlang stand die Menschheit ratlos und auch teilnahmslos einem solchen Schicksal gegenüber. Erst seit Abbé de l'Épée (1712 bis 1789) begann es langsam über dieser finstern stillen Nacht zu tagen. Versagen Gehör und Gesicht, so bleibt noch der Tastsinn, die Hand als wunderbares Verständigungsorgan. So fühlte denn auch Irene Ransburg eines Tages zarte Finger über ihre Hand gleiten und die Buchstaben der ihr bekannten Kurrentschrift formen. Wie goldene Lichtstrahlen sickerte Zeichen um Zeichen hinein ins dunkle Verließ und als Irene auch noch ein praktisches Handalphabet für Taubblinde erlernt hatte, da wurde es lichter und lichter um ihre Seele. Ihr Verließ hatte eine Oeffnung, durch die sie hinaus ins Leben sehen konnte. Der Kerker aber blieb ein Kerker und immer wieder tobten wilde Stürme im jungen Herzen. Der liebevollen Erzieherin fiel es oft schwer, das Mädchen zu besänftigen und ihm das seelische Gleichgewicht zu geben.

Eine weitere Zurückgewinnung verlorenen Gutes bedeutete die Erlernung der Blindenschrift. Irene Ransburg konnte wieder lesen und schreiben. Das Punktschriftbuch erschloß ihr die Literatur. Die Lektüre führte aus Nacht und Schweigen hinaus ins freud- und leidumwobene Menschenleben, über blumenbesäte Wiesen, an lieblichen Seen vorüber, in zerklüftete Bergschluchten und weiter und weiter in die Welt hinein. Aus dem Buche lebte die Erinnerung farbenprächtig wieder auf; versunken in „Sehen und Hören“ eilten die Stunden dahin. Irene Ransburg sagt: „Als ich den ersten Satz in Blindenschrift lesen konnte, da weinte ich Tränen der Freude. Ich barg meinen Kopf in beide Hände, damit niemand Zeuge werde der tiefen Bewegung, die in mir vorging. Meine Seele aber sprach innig: „Mein Gott, ich danke dir für dieses große Glück!“

Die Hand muß überall für Auge und Ohr ins Mittel treten. Auf sie singt der Taubblinde ein besonderes Loblied:

Die Hand ist die Brücke, die mich mit der Welt verbindet. Durch die Hand weiß ich, daß ich als Mensch unter Menschen lebe, sie ist die freundliche Erlöserin aus meiner Taubblindheit. Und, was für den Menschen im fremden Lande der Laut der Muttersprache, das ist für mich die Sprache durch die Hand. Wer sich mir auf andere Weise (durch einen Vermittler, durch einen Blindenschriftapparat für Taubblinde) mitteilt, er weckt in mir das schmerzliche Gefühl der Kluft.

## Wie Blindenschrift aussieht:

Gruppe I. Punkte 3 und 6 fehlen.

•	••	•••	••••	•••••	••••••	•••••••	••••••••	•••••••••	••••••••••
a	b	c	d	e	f	g	h	i	j

Gruppe II Den Zeichen der Gruppe I ist Punkt 3 zugefügt.

•	••	•••	••••	•••••	••••••	•••••••	••••••••	•••••••••	••••••••••
k	l	m	n	o	p	q	r	s	t

Gruppe III Den Zeichen der Gruppe I sind Punkte 3 und 6 zugefügt.

•	••	•••	••••	•••••	••••••	•••••••	••••••••	•••••••••	••••••••••
u	v	w	x	y	z				

1	••••	4
2	•••••	5
3	••••••	6

 Grundform

Z u m B e s t e n d e r  
w e s t f . B l i n d e n .

Eine Hand, die in der meinen liegt, ist für mich das, was dem Sehenden ein Blick ins Gesicht, dem Blinden die Stimme ist. Wenn ich die Hand eines Menschen öfters in der meinen halte, vermittelt diese mir das Wesen, den Charakter, die Stimmung meines Gesellschafters. Aus der Hand erkenne ich, ob der Besucher mit Interesse meinem Gespräche folgt, ob

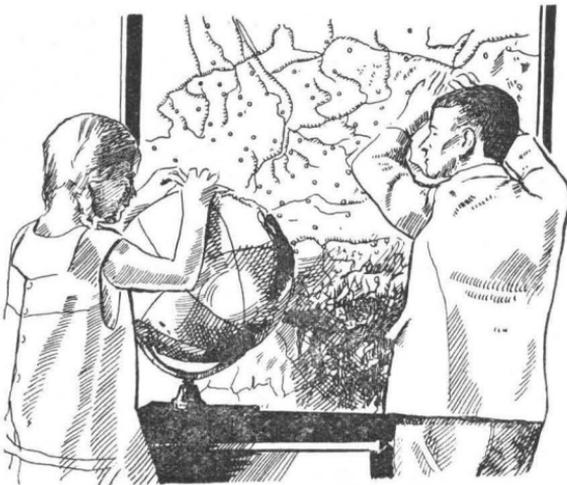


Schreibendes Mädchen.

er abgelenkt wird, ob er frisch oder müde, heiter oder traurig ist. Ich fühle, wenn er stutzt, wenn er nicht die Wahrheit gesteht. Ist er aufgeregt, so wird die Hand straff gespannt hart. Aus Händen läßt sich auch das Alter annähernd bestimmen. Sprechen kann ich nur dann sicher und leicht, wenn ich die Hand des Zuhörenden halte, denn nur so gehen seine inneren Empfindungen auf mich über.

Beim ersten Buchstaben, wenn nicht schon aus der Art der Handdarreichung, erkenne ich alle mich Umgebenden.

Durch die Hand erhielt Irene Ransburg auch die Anleitung zur Arbeit. Sie wurde eine tüchtige Sesselflechterin, Bürstenmacherin, erwarb sich einige Kenntnisse der Buchbinderei und mittelst einer gewöhnlichen Schreibmaschine schreibt sie ihre Gedichte und Briefe. Sie überträgt in Blindenschrift für ihre Leidensgenossen Bücher, die ihr sehende Freunde in die Hand diktieren. Die Arbeit füllt ihr Leben aus, gibt ihm Inhalt und Befriedigung.



Geographieunterricht.

Ueber sie sagt die Taubblinde: Die Arbeit ist mir alles geworden, mein Halt, mein Trost, mein bester und treuester Gefährte, mein Freund in einsamen und leidvollen Stunden, in aller Entbehrung, in aller Sehnsucht nach Licht und Klang, in allen Stürmen des innern und äußern Lebens.

Handsprache, Blindenschrift, Arbeit und liebevolle Umgebung erleichtern das schwere Kreuz der Taubblindheit, dem Leiden aber können sie den scharfen Stachel nicht nehmen. Hier bedarf es der Kunst, aus dem Leiden Werte ziehen zu können. Irene Ransburg hat in langem heldenmütigem Kampfe das schwere Schicksal überwunden. Sie ist nicht Sklavin ihres Leidens, sondern hat es zu ihrem Diener gemacht und thront über ihm.

Wer sucht wohl bei einem licht- und gehörlosen Menschen einen wahren Optimismus und Fröhlichkeit? Bei Irene Ransburg und andern ihrer Leidensgenossen habe ich beides gefunden. Ihre Erzieherin und Freundin sagt: Kein Besucher geht von ihr, ohne etwas mitgenommen zu haben: Mut und Trost für sein Leben.

(Aus „Schweizerischer Blindenbote“ Nr. 10, 1933).

## Was Wille vermag. Blinde, die uns richten und regieren.

Das grandiose Beispiel menschlichen Willens, „Der Fall Helen Keller“, bei dem ein taubblinder Mensch hell sinniger Schriftsteller und Führer eines ganzen Geschlechts wurde, ist bekannt. Weniger bekannt aber dürfte sein, daß wir in Deutschland ähnliche Glücksfälle kennen, in denen ebenfalls Blinde, vom Schicksal ewig zu kurz gekommen, hohe, ja höchste Posten menschlicher Betätigung ausfüllen.

Viele in Berlin lebende Referendare werden noch jenen blinden Amtsgerichtsrat im Bezirk Mitte kennen, dessen Obhut schon seit Jahren ihre Ausbildung übergeben war. Auch die Referendare in Frankfurt am Main kennen von ihren Ausbildungskursen her je einen blinden Land- und Amtsrichter. Ebenfalls ein blinder Amtsgerichtsrat waltet seines Amtes in Dresden und in Hamburg. Selbst das sächsische Justizministerium beschäftigt einen blinden Landgerichtsrat, während die Handelskammer in Chemnitz und der Verband rheinischer Industriellen in Köln mit je einem blinden Syndikus arbeiten.

Die Privat- und Commerzbank beschäftigt einen blinden Justitiar. „Auf der Gegenseite“ stehen in Deutschland nicht weniger als 50 blinde Rechtsanwälte und ein blinder Gerichtssachverständiger in Berlin-Lichterfelde. Aber selbst blinde Hochschulprofessoren gibt es. Ein Professor der Theologie unterrichtet in Berlin, einer der Philosophie und Soziologie in Breslau, ein Nationalökonom in Dresden.

Vierzehn blinde Pfarrer predigen in Deutschland, und zwar in Bayern drei, in Hessen zwei, in Württemberg zwei, in Baden, Ostpreußen, Waldeck, Königsberg, Bremen, Hannover und Bad Oeynhausen je einer. Außerdem ist der Direktor des theologischen Seminars in Landau blind.

Aber auch die staatliche Verwaltung kannte bzw. kennt eine Anzahl Blinde. Im Reichsarbeitsministerium und im badischen Innenministerium sind je ein blinder Regierungsrat beschäftigt. Blinde Regierungsräte kennen außerdem Hamburg, Hannover, Leipzig, ein blinder Obermagistrat wirkt in Charlottenburg, ein blinder Schulrat in Berlin. An Philologen gibt es in Deutschland elf blinde Studienräte, fünf Studienassessoren, einen Handelslehrer, elf Volksschullehrer, vierzehn Lehrer an Blindenanstalten, einen Schulmusiklehrer.

Erwähnenswert in dieser Statistik menschlicher Willenskraft sind schließlich auch noch zwei blinde Lotteriejäger in Berlin, ein blinder Generalversicherungsagent in Düsseldorf, drei Massageärzte in Bochum, Steele und Lübeck, ein Nervenarzt in Erfurt, ein Tierarzt in Dresden, ein Diplomingenieur an der Technischen Hochschule in Hannover, ein Oberingenieur in Berlin-Siemensstadt, ein blinder Angestellter des Messeamts Königsberg und ein Angestellter der Städtischen Elektrizitätswerke Berlin.

Selbstverständlich, daß diese eben erwähnten Blinden, die ein grausames Schicksal durch ihren Granitwillen bezwangen, nur einen ganz geringen Prozentsatz der 37 000 Blinden ausmachen.

Die meisten von ihnen sind überhaupt nicht erwerbsfähig, da sich sehr oft Blindheit mit noch anderen — meist Nervenkrankheiten — verbindet. Rund fünfzehn Prozent der deutschen Blinden mögen als Industriearbeiter in Metallfabriken, in der Tabak-, Schokolade- oder Papierwarenbranche ihren Unterhalt finden. Weitere je vier Prozent leben als Bürstenmacher und Klavierstimmer, nicht ganz so viele als Maschinenschreiber. Zehn Prozent mögen dann noch von den Blindenanstalten beschäftigt werden. Die große Mehrzahl aber führt ein Leben schwerer Einsamkeit, in dem, trotz aller Unterstützung, die ihr gerade vom neuen Staat her zuteil wird, bei kleiner, ach viel zu kleiner Monatsrente, noch immer quälende Bedrückung des täglichen Lebens unnachtsichtig gebietet.

A. W.

## Heimweh.

Noch einmal möcht ich durch die Heimat wandern,  
noch einmal auf der kleinen Brücke stehn.  
Ich wär so gern noch einmal bei den andern,  
ach, könnt ich ihre lieben Züge sehn!  
Noch einmal möcht ich ihre Wangen küssen,  
nochmal erneu'n der alten Freundschaft Bund,  
noch einmal ihre lieben Hände drücken,  
dann würd' mein heimwehkrankes Herz gesund.

Ich möchte in die kleine Kirche treten  
und die Apostel grüßen an der Wand,  
noch einmal vor der Bilderbibel beten,  
dich wiedersehen, du mein Heimatland.  
Noch einmal möcht ich zu den Glocken steigen  
und schau'n auf meines Dorfes weites Ründ,  
noch einmal bei der alten Eibe weilen,  
dann würd' mein heimwehkrankes Herz gesund.

Und weiter, immer weiter möcht ich eilen  
und gehn durch meine liebe alte Stadt,  
in meiner Kindheit stillen Straßen weilen,  
wo mich das Leben einst erwartet hat.  
Wenn ich vor dir, Wilhadikirche, stände  
und zu mir spräch der Glocken eh'rner Mund,  
an deine Wand drückt ich die Stirn und Hände:  
Nun ist mein heimwehkrankes Herz gesund.

E: Behre (blind).

### „Sturm“-Zigarettenfabrik stellt 16 Blinde ein.

Dresden, 2. Aug. Die Arbeitsmöglichkeit für die Blinden war von jeher beschränkt. Nun hat erstmalig die Direktion der „Sturm“-Zigarettenfabrik, Dresden, in großem Stil den Versuch gemacht, Blinde in ihren Fabrikationsgang einzuschalten. Seit einiger Zeit werden 16 Blinde, 4 weibliche und 11 männliche, in der Tabaklöserei und ferner eine Stenotypistin im Büro beschäftigt. In einem großen Saal, in dem 120 Personen an Einzeltischen zu je acht Arbeitern sitzen, sind die Blinden verteilt. Die Tabakbuschen werden aus großen Kisten abgefädelt und aufgeblättert. Ein laufendes Band sorgt für die Weitergabe in die Tabakschneiderei.

Es ist zu wünschen, daß auch in andern Städten derartige Fabriken sich durch den Versuch, Blinde an der für sie möglichen Arbeit teilhaben zu lassen, die „Sturm“-Zigarettenfabrik, Dresden, zum Vorbild nehmen.

### Einstellung eines blinden Maschinenschreibers.

Dem Städt. Wohlfahrtsamt in Minden ist es gelungen, unser Mitglied Heinz Knickmeier in einer Wäscherei unter günstigen Bedingungen als Maschinenschreiber unterzubringen. Die Leitung des Betriebes ist mit den Arbeiten des Mitgliedes voll und ganz zufrieden. Hoffentlich gelingt es, noch weitere blinde Maschinenschreiber unterzubringen.

### Schöner Erfolg.

Unser Mitglied Kurt Emmerich, Soest, hat die Prüfung vor dem Fachausschuß für Blindenkonzerne in Köln für Klavier und Orgel mit Auszeichnung bestanden.

## Bücherei.

„Mein Kampf“ in Blindendruck. (6 Bände zusammen RM 5,70) zu beziehen durch den Verlag der Blindenhochschulbücherei, Marburg (Lahn), Wörthstr. 11.

Unser Reichskanzler und der Verlag Franz Eher Nachf. in München autorisierten den Verlag der Blindenhochschulbücherei zur Blindendruckausgabe von

### Mein Kampf.

Wir begrüßen es, daß es uns gestattet ist, allen unseren blinden Volksgenossen das Werk durch eine Blindenschriftübertragung zugänglich zu machen, welches wohl in erster Linie berufen ist, Zeugnis von dem besonderen Willen und der Zielsetzung des Nationalsozialismus abzulegen. Gerade jetzt, wo das politische und kulturelle Leben von einem neuen und aufstrebenden Geist erfüllt ist, möchten wir auch den Blinden Gelegenheit geben, die große Gegenwart verstehen zu lernen. Dieses Werk unseres Volkskanzlers darf daher in keiner Blindenbücherei, keiner Blindenanstalt, keinem Erholungsheim und keiner Vereinsgeschäftsstelle fehlen. Jedem Blinden muß „Mein Kampf“ zugänglich sein, um Allgemeingut aller blinden Volksgenossen zu werden.

Unbemittelten Mitgliedern steht das Werk leihweise durch unsere Geschäftsstelle, Dortmund, Kreuzstr. 4, zur Verfügung.

## Deutscher Blindenfreund-Kalender

herausgegeben vom Reichsdeutschen Blindenverein e. V., Berlin, Jahrgang 1934, 104 Seiten stark, Bezugspreis RM 0,80. Der Kalender für Blindenfreunde wird in der bekannten reichhaltigen Aufmachung herausgegeben. Wiederverkäufer erhalten Rabatte. Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle, Dortmund, Kreuzstr. 4.

## Aus unseren Ortsgruppen:

### Neubildung einer Ortsgruppe Arnsberg/Neheim.

Am Sonntag, den 24. 9. 1933 fand im Hotel Adler in Neheim eine Gründungsversammlung statt. Die Mitglieder des Kreises Arnsberg gehörten bis jetzt der Ortsgruppe Arnsberg/Meschede an. Die Versammlungen fanden im Blindenheim in Meschede statt. Hierdurch war es den Mitgliedern im Kreise Arnsberg kaum möglich, an diesen teilzunehmen. Auch war die Betreuung der einzelnen Mitglieder von Meschede aus der weiten Entfernung wegen schlecht möglich. Aus diesem Grunde wurde die neue Ortsgruppe gebildet. Als Führer wurde Herr Rudolf Puppe, Neheim, Arnsbergerstr. 15, bestimmt. Sehender Beistand und Kassierer ist Frau E. Natorp, Neheim, Arnsbergerstr. Die Gruppe zählt 25 Mitglieder.

## Gelsenkirchen.

Der Gelsenkirchener Kegelklub „Glückauf“ veranstaltete in Bochum ein Werbekegeln gegen den Kegelklub „Unter uns“ Herne. Hierdurch sollte die Neugründung eines Kegelklubs für die Bochumer Blinden erreicht werden. Der Kegelkampf begann 15 Uhr. Beide Klubs kämpften mit 7 Personen à Person 50 Wurf zwischen alle neun. Der Kampf endete mit einem überlegenen Sieg des Gelsenkirchener Kegelklubs 1509/1387.

## Hagen.

Am 7. Mai 1933 fand im Annaheim das 10jährige Stiftungsfest der Ortsgruppe statt. Zu dieser schlichten Feier waren vollzählig die Mitglieder mit ihren Angehörigen erschienen. Bei der Feier wirkten mit das Doppelquartett „Westfalen“, die Solistin, Fräulein Herta Mohr, und am Klavier Frau Stolpp. Unser Kassierer, Herr Obersekretär Brand, hielt eine Ansprache in der er den Gründer, Herrn R. Baumgarten, für seinen Erfolg beglückwünschte und dem Jubilar im Namen des sehenden Beistandes eine Ehrenurkunde überreichte.

## Münster.

In einer am 26. 7. 33 stattgefundenen Besprechung, woran der Vorstand der früheren Ortsgruppe und der Blindenvereinigung sowie Mitglieder des Vorstandes des Westfälischen Blindenvereins teilnahmen, wurde die Neubildung einer Ortsgruppe mit einem kommissarischen Vorstand beschlossen. Als Führer der Gruppe wurde Herr Wilhelm Henseler, sehend, Münster, Straßburger Weg 74, als Kassierer Herr Heinrich Althoff, sehend, als Beisitzerin Herr Domvikaer Holling, sehend, bestimmt. Das Amt als Schriftführerin wird von Frl. Salzman verwaltet. Diesem kom. Vorstand ist ein Beirat von 6 Blinden zur Seite gestellt.

## 2 Jubiläen in der Provinzial Blindenanstalt Paderborn.

Der Korbmacher Heinrich Strothe konnte am 26. Mai 1933 die 25. Wiederkehr des Tages begehen, an dem er in das Männerheim Paderborn aufgenommen wurde. Von Seiten der Heime sowie der Anstalt wurde dieses Erinnerungstages ehrend gedacht und dem Arbeitsjubiläum in Wort und Lied herzliche Gratulation dargebracht. Strothe war in der langen Reihe von Jahren den Mitheimern ein lieber, opferbereiter Freund. Wo er weilte, herrschte Geselligkeit, Zufriedenheit und Frohsinn. Strothe hat seinen Arbeitsplatz in der Lehrlingswerkstätte. Durch sein vorbildliches Tun steht er bei der Jungmannschar in Achtung und Ansehen. Sein gutes Gemüt ist ihnen aber auch nicht gram, wenn ihr Uebermut dann und wann die Ueberhand gewinnt. Durch ein Gedicht gaben sie am Jubeltag ihrer Herzensstimmung Ausdruck. Dem Blindenverein gehört Strothe seit seinem Bestehen an, in den letzten 10 Jahren verwaltet er in der Ortsgruppe Bezirk Paderborn, Büren pflichtgetreu das Amt des Kassierers. Auch wir danken ihm für seine Tätigkeit und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.

Blindenlehrmeister W. Plassmann weilte am 16. April 1933 40 Jahre in der hiesigen Anstalt, wo er seine Ausbildung erhielt und seit 1898 als Werkmeister tätig ist. Viele haben unter seiner Leitung das Bürstenmacherhandwerk erlernt und wissen ihn als Meister zu schätzen, der besonders darauf bedacht ist, zur Herstellung guter, einwandfreier Ware anzuleiten. Der hiesigen Ortsgruppe des Westfälischen Blindenvereins gehört er seit der Gründung als 2. Vorsitzender an. Er ist immer bereit, sich für die Bestrebungen des Vereins einzusetzen. Ad multos annos.

## Das Fest der Jugend in der Prov. Blindenanstalt, Soest.

Wie wir in den Vorjahren schon berichten konnten, betätigen sich die Zöglinge der Prov. Blindenanstalt neben dem Geräteturnen auch in leichtathletischen Übungen. 42 Turner und Turnerinnen stellten sich aus Anlaß des Festes der Jugend zum Kampfe im Weitsprung, Hochsprung, Keulenwerfen, Schleuderball, Kugelstoßen und 50 bzw. 100 m Lauf. Die Leistungen wurden nach Punkten bewertet. Es war eine Lust, zuzusehen, mit welchem Eifer sich der Einzelne in's Zeug legte um die vorgeschriebene Punktzahl zu erreichen, die ihm einen Eichkranz oder gar eine Ehrenurkunde einbrachte. 14 Jungen und 5 Mädchen gelang es, sich mit dem Siegerkranz zu schmücken.

Alle Zöglinge, denen noch ein Schrest zur Verfügung steht, waren in der Gruppe A zusammengefaßt. Es ist ihnen möglich, mittels eines Anlaufes Leistungen zu erzielen, wie sie bei Sehenden im Durchschnitt zu verzeichnen sind. Viel schwerer haben es die völlig Erblindeten (Gruppe B). Sie vollführen die Sprungs- und Wurfübungen aus dem Stande. Daher sind ihre Leistungen um so höher zu bewerten.

Nachstehend bringen wir einige Bestleistungen:

<b>Gruppe A:</b>	Hochsprung 1,50 m	Schleuderball 35,00 m
m. Schrest	Kugelstoß 10,00 m	Weitsprung 5,00 m
	100 mtr. Lauf 14 Sek.	

**Gruppe B:** Hochsprung a. d. Stand 1,25 m  
 (völlig blind) Weitsprung a. d. Stand 2,60 m  
 Kugelstoß 8,80 m  
 Schleuderball 31 m  
 50 mtr. Lauf  $6\frac{3}{5}$  Sek.

August Aschemeyer aus Börninghausen Kr. Lübbecke, z. Zt. Lehrling in der Prov. Blindenanstalt Soest, konnte das Reichs-Jugendabzeichen erwerben. Seine Leistungen waren: 300 m Schwimmen, Hochsprung 1,50 m, Kugelstoßen 9,70 m, 3000 m Lauf in 12 Min. 56 Sek. und 100 m Lauf in 13,4 Sekunden.

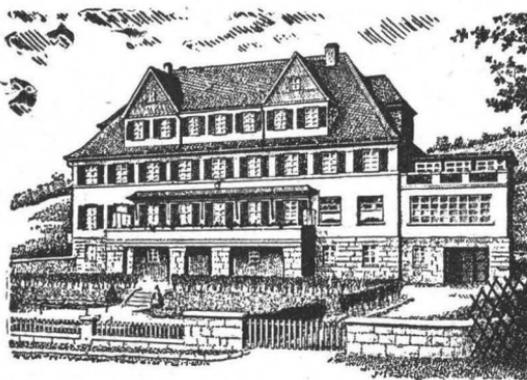
Wir hoffen, daß andere Bewerber nachfolgen werden. Wörner.

### Gestorben sind in den Monaten März bis September 1933.

Anna Helke, Dortmund-Hörde; Ottilie Braun, Herne; Karl Niedermeyer, Bochum; August Plässer, Dortmund; Robert Halfmann, Lüdenscheid; Ehefrau des Mitgliedes Scholle, Rheder; Anna Rink, Attendorn; Dora Lübke, Kl. Bethel; Luise Bange, Scharfenberg; Maria Jung, Siegen; Heinrich Kneuert, Münster; Mutter des Mitgliedes Anna Wegner, Lüdenscheid; Ehefrau Neuser, Iserlohn; Anna Kuhlmann, Herford; Adam Börner, Dortmund; Emilie Laß, Buer; Franz Schwub, Dortmund; Minna Börner, Siegen; Heinrich Eigenbrodt, Dortmund-Dorsfeld; Ernst Behre, Lüdenscheid; Heinrich Adolph, Wanne-Eickel.

## Blinden-Erholungsheim, Meschede-Ruhr des Westf. Blindenvereins e. V. — Nördelstraße 33 — Ruf 315

Zentralheizung — Fließendes Wasser — Auf Wunsch Einzelzimmer — Ärztliche Beratung  
 Höhen Sonne — Bäder — Auch im Winter geöffnet. 8—10 Minuten vom Bahnhof entfernt.



Pensionspreis für blinde Mitglieder RM. 2.—, Begleiter RM. 2.50 pro Tag, einschließlich Bedienung.  
 Soweit Plätze vorhanden, werden auch Sehende allein, Freunde und Gönner der Blindensache, aufgenommen.

# NACHRICHTEN

WESTFÄLISCHER BLINDENVEREIN E. V.

SITZ DORTMUND + ZENTRAL-ORGANISATION ALLER WESTFÄLISCHEN BLINDEN

Nummer 82

Schriftleitung: P. Th. Meurer, Dortmund

Okt./Dez. 1933

Geschäfts- und Auskunftsstelle für das Blindenwesen: Dortmund, Kreuzstr. 4 • Ruf 21478  
Postscheckkonto Dortmund 11694 • Landesbank Münster i. W. Konto 14093, Deutsche Bank  
Filiale Dortmund + Der Geschäftsführende Vorstand: Meurer, Dortmund • Kuhweide,  
Bochum • Gerling, Soest • Lühmann, Dortmund • Wittwer, Gelsenkirchen-Buer • Landesver-  
waltungsrat Dr. Porck, Münster • Landesfürsorgeverband • Schwester Eugenie, Paderborn,  
Oberin der Provinzial-Blindenanstalt • Grasemann, Soest, Direktor der Provinzial-Blindenanstalt



*Heut'  
soll Weihnacht sein!*

*Heut' soll Weihnacht sein, verkünden laut die Glocken  
Aus erhab'ner Höhe durch das weite Land.  
Heut' soll Weihnacht sein, so lispeln sanft die Flocken  
Und vereinen sich zum festlichen Gewand.*

*Auch für dich, den Schicksals rauhe Faust geschlagen,  
Den die Mitwelt läßt in seinem Leid allein,  
Und ob dieser Bürde möchte fast verzagen,  
Auch für dich, für dich soll heute Weihnacht sein!*

*Ist der Weihnachtstisch auch spärlich nur gedeckel,  
Brennt auch nur ein Kerzlein dir am Weihnachtsbaum,  
Quälen Sorgen, daß dein armes Herz erschreckel,  
Gebe diesen Dingen heute keinen Raum.*

*Denk zurück an deine gold'nen Kindertage,  
Denk zurück an deinen schönen Märchentraum;  
Denk zurück, und dann verstummt die laut'ste Klage;  
Denk zurück, dann strahlt der schönste Weihnachtsbaum!*

*Alex Ante.*

## Das Schicksal der Blindenrente!

Der Gesetzentwurf betr. Einführung einer öffentlich-rechtlichen Blindenrente, der im Frühjahr vom R. B. V. an den Reichsrat und an die Reichsregierung gesandt wurde, ist jetzt vom Reichsarbeitsministerium an die Länderregierungen dahin beantwortet worden, daß bei der angespannten Finanzlage des Reiches den Anträgen auf Einführung einer rechtlichen Blindenrente leider nicht entsprochen werden könne. Die Fürsorge für körperlich Behinderte, soweit sie nicht Kriegsverletzte sind, müsse vielmehr den Ländern vorbehalten bleiben.



### Arbeit ist für Blinde eine seelische Notwendigkeit!

Was ist in den letzten Jahrhunderten nicht alles geschehen und erstrebt worden, um das schwere Schicksal der Erblindung erträglich und das Leben der Blinden lebenswert zu gestalten! Das Bettelbrot der Straße, die Kasernierung im Mittelalter, die sog. Beschäftigungsanstalten, die schulischen Maßnahmen des 19. und 20. Jahrhunderts, die Lehr- und Lernmittel, die modernen Blindenwerkstätten und das Streben nach einem Arbeitsplatz mit auskömmlichem Verdienst und nach einer zusätzlichen Staatsrente, alle diese Dinge zielen darauf ab, Unglück in Glück zu verwandeln. Wir Blinden kennen unser Schicksal genau, tagtäglich erfahren wir unsere Hemmungen und Nöte. Ausgestoßen aus der Welt des Lichts, hineingedrängt in die Welt der Nacht, sind wir der Einsamkeit mit ihren grüblerischen Begleiterscheinungen verfallen. Wer nicht umkommen will, der findet nur Hilfe durch die Aktivierung all seiner Kräfte in einer praktischen und nützlichen Arbeit. Die Arbeit ist die beste Freundin, die dem Blinden zugesellt werden kann. Wer einem Blinden einen Arbeitsplatz verschafft, der ist dem Arzt vergleichbar, der einem Kranken die rettende Medizin reicht!

Der Bund erblindeter Krieger hat in klarer Erkenntnis dieser Tatsache den letzten großen Bundestag in Hamburg im Mai 1932 unter das Lösungswort gestellt:

### Arbeit ist für Blinde eine seelische Notwendigkeit!

In der breitesten Öffentlichkeit und auch bei den Vertretern der Behörden, angefangen bei der Reichsregierung bis zur Stadtverwaltung Hamburg, sollte eindeutig und klar dokumentiert werden, welchen hohen Sinn die Arbeit für Blinde hat. Das Reichsarbeitsministerium hat diesen Standpunkt wiederholt anerkannt und vertreten. Das ist für uns Blinde hoch erfreulich. An uns aber liegt es, nun die breiteste Öffentlichkeit zu dieser Einsicht zu führen. Damit bürdet uns eine Propagandaufgabe auf,



die immerfort dauert und stets und ständig wiederholt werden muß, sei es bei öffentlichen Tagungen, im Rundfunk und in der Tagespresse. Der Boden für eine solche Tätigkeit ist gut vorbereitet, denn das deutsche Volk spürt seit Jahren am eigenen Leibe die Geißel der Arbeitslosigkeit. Wer von den Sehenden arbeitslos ist, weiß, daß damit nicht nur eine finanzielle und wirtschaftliche Not verbunden ist, sondern in starkem Maße eine seelische Belastung. So mancher Volksgenosse hat diese kritische Zeit nicht überstehen können, weil ihm die Spannkraft des Lebens fehlte. Und welcher großer Unterschied besteht nun noch zwischen Sehenden und Blinden! Der Sehende findet mannigfache Abwechslung, wohin er nur das Auge wendet und wohin er nur den Fuß setzt. Starken Rückhalt gewähren heute die Wehrverbände, die dem Blinden so gut wie ganz verschlossen sind. Arbeitslosigkeit ist für einen Blinden ein Fluch, sie drängt ihn immer tiefer in die Einsamkeit und macht ihn immer grüblerischer.

Die Notrufe, die diese gequälten Seelen zum Himmel senden, verhallen leider ungehört. So mancher Blinde sitzt heute in der Einsamkeit und muß die fleißigen Hände in den Schoß legen, weil ihm die Arbeit fehlt. Andere, mit guter schulischer Ausbildung, warten auf einen passenden Arbeitsplatz

und sorgen sich vergeblich. Der normale Blinde ist kein Wundermann, wie vielfach angenommen wird, sondern arbeitsfähig und willig. Er ist den Sehenden in der Arbeitsausübung durchaus ebenbürtig und in der ethischen Bewertung durchaus gleich, nämlich pflichttreu und fleißig. An alle unsere Mitmenschen, an alle Behörden und Betriebe ergeht daher unser Ruf:

### **Gebt den Blinden Arbeit!**

Wer einem Blinden den Arbeitsplatz nimmt, der verkennt durchaus die seelische Haltung und weiß nicht, daß die Arbeit dem Schicksalsgefährten das innere Lebenslicht ist. Wer das ausbläst, der wird zum Verbrecher an einer gequälten Seele!

G. Soest.



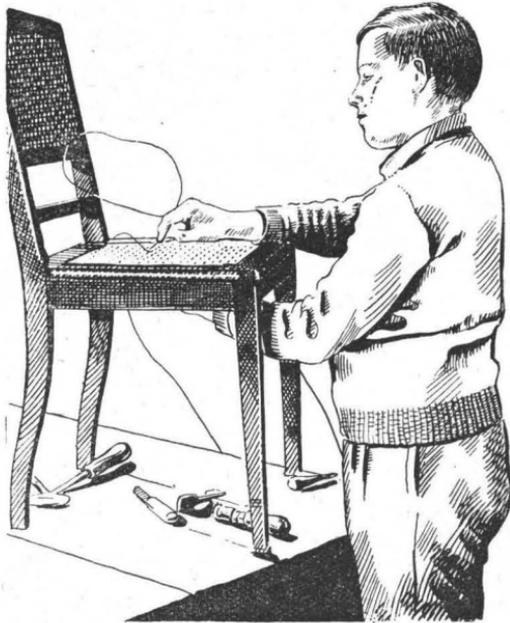
### **Arbeitsbeschaffung für Blinde.**

Die Provinzialtaubstummenanstalt Petershagen, Bezirk Minden, wird ab 1. 4. 1934 zur Provinzialtaubstummenanstalt Soest übergeleitet. Die freierwerbenden Gebäude übernimmt die Verkaufsabteilung des Westfälischen Blindenvereins von dem Provinzialverband Westfalen zwecks Errichtung eines Uebergangsheims für Blinde. Hier sollen männliche Blinde, insbesondere jugendliche, in Verbindung mit sehenden Schwerbeschädigten beschäftigt werden, den vollen Lohn erhalten und privat untergebracht werden, also nicht in einem Internat. Hiermit soll bezweckt werden, die jugendlichen Blinden selbständig für das Leben zu machen. Schon jetzt bitten wir die Ortsgruppenleiter, auf diese neue Einrichtung in den Versammlungen hinzuweisen. Die einzelnen Handwerker, die sich hierfür interessieren, können sich direkt mit unserer Geschäftsstelle, Dortmund, Kreuzstr. 4, Ruf 21478, in Verbindung setzen. Nachstehende Zeilen geben Aufschluß über ein Uebergangsheim für Blinde. Die Berufsausbildung in der Anstalt schließt mit der Gesellenprüfung ab, die etwa mit 20 Jahren abgelegt wird. In diesem Alter sind die jungen Leute meist noch nicht imstande, ein Geschäft selbständig zu betreiben. Auch von Sehenden erwartet man das noch nicht, sondern verlangt von ihnen noch einige Jahre der Tätigkeit als Geselle, was für unsere jungen Leute im freien Wirtschaftsleben nicht möglich ist.

Dazu kommt, daß der jahrelange Anstaltsaufenthalt sie in gewisser Weise weltfremd gemacht hat, da in der Anstalt in jeder Weise für sie gesorgt wurde, und sie daher nicht zur eigenen Verantwortung kommen.

In großen Städten ist eine Selbständigmachung heutzutage überhaupt schwierig, weshalb es durchaus zu begrüßen war, daß der Westfälische Blindenverein bezw. die Verkaufsabteilung Werkstätten einrichtete, in denen die Blinden arbeiten und so eine gewisse relative Selbständigkeit erreichen können.

In ländlichen Bezirken aber, wo sich solche Gelegenheit nicht bietet, haben die jungen Blinden vielfach nach ihrer Anstaltsentlassung sofort die Gründung eines eigenen Geschäftes versucht, sind aber in diesem Vorhaben



oft gescheitert. So kommt es, daß wir eine ganze Reihe von Blinden im Lande haben, die wohl arbeitsfähig sind und sich selbst unterhalten könnten. Da es ihnen aber an Arbeitsgelegenheit fehlt, fallen sie z. Zt. noch der Fürsorge zur Last.

Aus den angeführten Gründen hat man in der Blindenfürsorge schon lange die Notwendigkeit einer Uebergangsstufe erkannt und sogenannte Gesellenheime geschaffen. Für uns kann aber eine solche Einrichtung nicht vorbildlich sein, da sie die Gesellen wieder in einem Internat sammelt, wo sie auf eigene Rechnung arbeiten.

Es ist vielmehr die Einrichtung einer Sammelwerkstatt für die im Lande zerstreut wohnenden arbeitsfähigen Blinden zweckmäßiger, in denen sie soviel verdienen müssen, daß sie davon den Unterhalt in einer Familie aufbringen können.

Diese Einrichtung würde also in dem Erziehungs- und Ausbildungsplan der Blindenanstalten liegen, müßte allerdings von diesen getrennt sein, damit sie allmählich in das wirkliche Leben überleitet.

Es ist daher zu begrüßen, daß in der bisherigen Taubstummenanstalt Petershagen eine solche Gelegenheit geschaffen wird.

Für diese Werkstatt müssen folgende Grundsätze gelten: Die Einrichtung kommt einer Blindenanstalt nicht gleich, und es dürfen nur ausgebildete, erwerbsfähige Blinde darin Aufnahme finden.

Als Erwerbsfähige gelten solche, die körperlich und geistig gesund und imstande sind, die Durchschnittsleistungen eines Blinden zu erreichen, so daß sie soviel verdienen, um ihre Pension zu zahlen und für ihren Unterhalt zu sorgen.

Es wäre zu begrüßen, wenn diese Gesellentätigkeit als Ersatz für den freiwilligen Arbeitsdienst eingeführt würde.

Es ist des weiteren erforderlich, daß neue Absatzgebiete und neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden, damit den bestehenden Werkstätten keine Konkurrenz entsteht. Aus diesem Grunde ist auch beabsichtigt, sehende Schwerbeschädigte mitzubeschäftigen, so daß die blinden Handwerker in Verbindung mit den sehenden Schwerbeschädigten die verschiedensten Arbeiten ausführen, die mehr oder weniger schlecht von den Blinden hergestellt werden können, insbesondere ist daran gedacht, die blinden Handwerker mit Teilarbeiten zu beschäftigen.

Veröffentlicht in Nr. 60 des Ministerial-Blatt für die Preussische innere Verwaltung vom 6. Dezember 1933, Verlag Carl Heymann, Berlin, W 8, Mauerstrasse 44. Teil I.

#### Förderung des Blindenhandwerks.

Runderl. d. Preuß. Ministeriums des Innern v. 25. 11. 1933. IVa I 183 II.

„Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister die Reichsbehörden ersucht, bei der Vergebung von Aufträgen das Blindenhandwerk nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Mit Rücksicht auf die große wirtschaftliche Not, zum Teil hervorgerufen durch die rasche Entwicklung der Technik, unter der die blinden Handwerker auf ihrem ohnehin beschränkten Arbeitsgebiet besonders zu leiden haben, empfehle ich auch den Gemeinden und Gemeindeverbänden, die kriegs- und zivilblinden Handwerker durch Erteilung von Aufträgen nach Möglichkeit zu fördern.“

An die Ober- u. Reg.-Präs., Landräte, Gemeinden u. Gemeindeverbände.

#### Blindenware und Bettlerunwesen.

Das große Winterhilfswerk, welches von der N. S. Volkswohlfahrt durchgeführt wird, stellt hohe Anforderungen an den Opfersinn der Bevölkerung. In Erkenntnis dieser Tatsache und um allen, auch den Verschämtesten, zu helfen, wird das wilde Bettlerunwesen auf das schärfste bekämpft. Leider gibt es nun immer noch gewissenlose Personen, die auf die verschiedenste Art versuchen, durch Erregung von Mitleid Gelder zu erhalten, oder Ware zu unverschämten hohen Wohlfahrtspreisen zu verkaufen. Die Blindheit wird hierbei vielfach als Werbemittel benutzt. Der Westfälische Blindenverein e. V. legt Wert darauf, der breitesten Öffentlichkeit mitzuteilen, daß von ihm keinerlei Sammlungen durchgeführt werden, und daß auch die blinden Mitglieder nicht betteln dürfen. Des weiteren, daß der Vertrieb der von blinden Handwerkern hergestellten Arbeiten zu normalen Preisen erfolgt. Vor allen Dingen bittet der Westfälische Blindenverein, alle auswärtigen Unternehmungen, wie Blindewa G. m. b. H., Langenkamp, Blisa, Magdeburg, Blinden- und Erwerbsbeschränktenverein Rupichterath, Geschäftsstelle Waldbröl, Generalvertreter Joh. Neef, Dortmund u. a. m., die sich besonders in letzter Zeit in Westfalen bemerkbar machen, abzulehnen, da hiermit der Westfälische Blindenverein und überhaupt die Blindenorganisation als solche nichts zu tun hat. Auch werden Seifen, Kaffee, Lebensmittel, Sprüche, Bilder und dergl. von den deutschen Blindenvereinen, die in dem Reichsdeutschen Blindenverband e. V., Mitglied der N. S. Volkswohlfahrt, zusammengeschlossen sind, nicht vertrieben. Wer tatsächlich den blinden Handwerkern helfen will, kaufe nur von den ortsansässigen blinden Handwerkern oder Blindenwerkstätten, die in dem Westfälischen Blindenverein e. V. zusammengeschlossen sind. Auch die beiden Provinzialblindenanstalten Paderborn und Soest arbeiten gemeinsam mit dem Westfälischen Blindenverein, der 1500 erwachsene Blinde in 34 Ortsgruppen zählt, daran, das Los der Blinden zu bessern.

Gegen den Vertrieb von Besen- und Bürstenwaren des bekannten Hauptvertreters Johann Neef, Dortmund, Brüderweg 60, erwirkten wir nachstehende einstweilige Verfügung, weil Neef ausschließlich Stanzware — Besen und Bürsten — mit dem Aufdruck „Blinden- und Erwerbsbeschränkterverein“ vertrieb. Wir bitten alle, uns bei der Bekämpfung dieser unlauteren Elemente durch Angabe von Tatbeständen behilflich zu sein.

#### Beschluß.

14. b. G. 92/33.

#### In Sachen

des Westfälischen Blindenvereins e. V. in Dortmund, Kreuzstr. 4,  
vertreten durch seinen Vorstand,

Antragstellers,

Prozeßbevollmächtigte: Rechtsanwälte Dres, Foller u. Spieker in Dortmund,  
gegen

den Kaufmann Johann Neef, Dortmund, Brüderweg 60,  
Antragsgegner,

wird im Wege der einstweiligen Verfügung gemäß §§ 937 Abs. 2, 940  
Z. P. O. angeordnet:

Dem Antragsgegner wird aufgegeben, bei Meidung gerichtlicher Strafen für jeden Fall der Zuwiderhandlung es zu unterlassen, in geschäftlichen Bekanntmachungen beim Vertrieb von Besen- und Bürstenwaren sich der Bezeichnung „Eigene Blindenwerkstatt“ und „Verein Blinder und Erwerbsbeschränkter e. V. Gemeinnütziger Verein“ zu bedienen.

Die Kosten des Verfahrens werden dem Antragsgegner auferlegt.  
Dortmund, den 29. November 1933.

Das Amtsgericht, Dortmund.

### Schwindel mit Blindenkonzerten! Gerechte Strafe.

Um vielfachen Mißständen auf dem Gebiet des Blindenkonzertwesens zu begegnen, hat der Reichsdeutsche Blindenverband ein Konzertamt des Reichsdeutschen Blindenverbandes, Berlin SW 61, Belle Alliancestraße 33 eingerichtet und ausgebaut, dessen Veranstaltung die Schädigungen des Publikums ebenso wie die der blinden Künstler ausschließen.

Wie notwendig diese Einrichtung ist, geht wieder aus einem kürzlich in Düsseldorf ergangenen Urteil des Schnellrichters hervor. Bestraft wurden:

1. Kfm. Wilhelm Sackmann RM. 1000,— Geldstrafe, 1 Jahr Gefängnis,
2. Friseur Emil Staugt RM. 1000,— Geldstrafe, 1 Jahr Gefängnis,
3. Kfm. Hans Schiffer RM. 1000,— Geldstrafe, 2 Jahre Gefängnis oder 200 Tage Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust,
4. Kfm. Karl Ringel 1 Jahr Gefängnis.

Die Bestraften hatten nach eigenem Geständnis in ganz Deutschland sogenannte „Blindenkonzerte“ veranstaltet. Die blinden Künstler erhielten aber, wenn die Konzerte überhaupt stattfanden, nur RM. 30,— bis RM. 40,— während die Unternehmer, die die Karten ohne Rücksicht auf den Raum verkauften, RM. 600,— bis RM. 800,— in die Taschen steckten. Die Listen über den Kartenverkauf wurden auch zu verbotenen Geldsammlungen benutzt. Durch Ausradieren der größeren Beträge wurden sie dann für die Steuerbehörde zurechtgemacht. Die Einnahmen der Unternehmer waren so hoch, daß einer von ihnen eine Villa, zwei Autos und ein Zigarrengeschäft erwerben konnte. Es ist zu hoffen, daß die Strafen abschreckend wirken auf alle die vielen Personen, die heute noch das Unglück der Blinden zu eigennützigen Zwecken ausnutzen, sei es als Konzertschwindler, als Sammler oder als Händler mit Waren, die als Blindenwaren ausgegeben werden, ohne von Blinden hergestellt zu sein.

Gerade auf diesem Gebiet bleibt der Polizei und der Staatsanwaltschaft noch ein breiter Raum der Betätigung. Notwendig ist aber vor allem, daß das Publikum die Augen offen hält, nicht durch falsches Mitleid mit den Blinden den Betrug an diesen unterstützt.

(Aus Blindenkorrespondenz Nr. 3).

## Eugenik.

Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. 7. 1933, welches am 1. 1. 1934 inkraft tritt, interessiert auch die Blinden, weil sie zum Teil hiervon betroffen werden.

Nach dem Gesetz kann, wer erbkrank ist, durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht werden (sterilisiert), wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden werden.

Erkrankt im Sinne dieses Gesetzes ist, wer an einer der folgenden Krankheiten leidet:

1. angeborenem Schwachsinn,
2. Schizophrenie,
3. zirkulärem (manisch-depressivem) Irresein,
4. erblicher Fallsucht,
5. erblichem Veitstanz,
6. erblicher Blindheit,
7. erblicher Taubheit,
8. schwerer erblicher körperlicher Mißbildung.

Ferner kann unfruchtbar gemacht werden, wer an schwerem Alkoholismus leidet.

Antragberechtigt ist derjenige, der unfruchtbar gemacht werden soll. Des weiteren können auch Anträge durch den beamteten Arzt, oder bei Insassen einer Kranken-, Heil- oder Pflegeanstalt durch den Anstaltsleiter eingereicht werden.

Zuständig für die Entscheidung ist das Erbgesundheitsgericht, in dessen Bezirk der unfruchtbar zu machende seinen allgemeinen Gerichtsstand hat. Das Erbgesundheitsgericht besteht aus einem Amtrichter als Vorsitzenden, einem beamteten Arzt und einem weiteren, der mit der Erbgesundheitslehre besonders vertraut ist. Gegen die Entscheidung kann Beschwerde erhoben werden, alsdann entscheidet das Erbgesundheitsobergericht.

Zur besonderen Sicherheit ist des weiteren angeordnet, daß der antragstellende Arzt und auch die bei der Entscheidung mitwirkenden Aerzte die Sterilisierung nicht vornehmen dürfen. Der zur Unfruchtbarmachung notwendige chirurgische Eingriff darf nur in einer Anstalt und von einem approbierten Arzt durchgeführt werden. Der genaue Wortlaut des Gesetzes ist in Blindenschrift in der Blindenstudienanstalt Marburg/Lahn, Wörthstr. 11, zum Preise von RM 0.35 zu beziehen. Bedeutende Fachleute haben sich bereits mit dem vorliegenden Gesetz beschäftigt, und allgemein darf man sagen, daß diese Maßnahme als eine kulturelle Großtat zu bezeichnen ist, allerdings gehen die Meinungen über den Wert und die Durchführung des Gesetzes weit auseinander, zumal noch keine Ausführungsbestimmungen vorliegen. Auch die deutsche Blindenschaft hat sich mit dieser Frage eingehend befaßt. Die verschiedensten Aufsätze und Abhandlungen sind in diesem Zusammenhang bereits erschienen. In Blindendruck die Schrift von Dr. Krämer „Kritik der Eugenik vom Standpunkt des Betroffenen“ und eine Erwiderung von Prof. Dr. Frhr. von Verschuer. Weitere Artikel sind in Fachzeitschriften zu finden. Aber auch die Augenärzte, die in 1. Linie berufen sind, über diese Fragen zu urteilen, haben sich mit dem Problem der erblichen Blindheit befaßt. Auf der Tagung des rhein.-westfälischen Augenärztereins am 19. November zu Düsseldorf hielt Prof. Dr. Clausen einen Vortrag über zeitgemäße erbbiologische Fragen in der

Augenheilkunde. Der Vortrag wird demnächst in Druck erscheinen. Prof. Dr. Clausen geht von der bekannten Erblehre, die sich auf Mendel stützt, aus, und die Frage wurde von ihm vorwiegend vom medizinisch-wissenschaftlichen Standpunkt aus beurteilt. Es ist äußerst schwierig, die Art des Erbganges bei Augenkrankheiten in allen Fällen mit Bestimmtheit festzustellen, weshalb auch einsichtige Augenärzte — abgesehen von wenigen Ausnahmefällen — eine generelle Bestimmung ablehnen. Im allgemeinen kann die Entscheidung nur nach erfolgter Untersuchung von Fall zu Fall getroffen werden. In Erkenntnis dieser Tatsache, daß Uebergrieffe unvermeidbar sind, enthält das Gesetz bereits bestimmte Sicherungen, denn die Forderung einiger Radikaler, wonach nicht nur der Erbkrank, sondern auch die Eltern und Geschwister sterilisiert werden sollen, geht entschieden zu weit. Im anderen Fall muß man aber einsichtig genug sein, anzuerkennen, daß es nicht nur im Interesse des Volkstums liegt, erbkranken Nachwuchs zu unterbinden, sondern daß es auch jeder einzelne mit sich und seinem Gewissen nicht vereinbaren kann, erbkranken Nachwuchs zu haben. Es ist falsch, das Gesetz nur als Eingriff in die persönliche Freiheit des einzelnen zu betrachten, sondern es ist viel richtiger, sich freiwillig zu der Erkenntnis durchzuringen, daß es mutiger und kraftvoller ist, zu verzichten zum Wohle der Allgemeinheit. Dies sagt auch unser Führer Adolf Hitler in seinem Buch „Mein Kampf“.

„Er (der Staat) muß dafür Sorge tragen, daß nur, wer gesund ist, Kinder erzeugt; daß es nur eine Schande gibt: Bei eigener Krankheit und eigenen Mängeln dennoch Kinder in die Welt zu setzen, doch eine höchste Ehre: Darauf zu verzichten. — Er hat, was irgendwie ersichtlich und erblich belastet und damit weiter belastend ist, zeugungsunfähig zu erklären und dies praktisch auch durchzusetzen. —

Wer körperlich und geistig nicht gesund und würdig ist, darf sein Leid nicht im Körper seines Kindes verewigen. Der völkische Staat hat hier die ungeheuerste Erziehungsarbeit zu leisten. Sie wird aber auch der einst als eine größere Tat erscheinen, als die siegreichsten Kriege unseres heutigen bürgerlichen Zeitalters sind. Er hat durch Erziehung den einzelnen zu belehren, daß es keine Schande, sondern nur ein bedauernswertes Unglück ist, krank und schwächlich zu sein, daß mehr aber ein Verbrechen und daher zugleich eine Schande ist, dieses Unglück durch eigenen Egoismus zu entehren, indem man es unschuldigen Wesen wieder aufbürdet.“

### Blindheit und Eugenik.<sup>1)</sup>

Von Prof. Dr. E. B l e s s i g-Dorpat.

Es ist nunmehr 3 Jahre her, seit ich Ihnen über die Vererbung im Gebiete der Ophthalmologie vortrug. Seitdem ist an der Vererbungslehre auch von Seiten der Ophthalmologen eifrig weitergearbeitet worden, ist die schon damals kaum übersehbare Literatur dieses Gebietes noch weiter angeschwollen. Zugleich ist, wie Sie wissen, in unseren Tagen die „Eugenik“ in den Vordergrund des ärztlichen, wie auch des allgemeinen „bevölkerungspolitischen“ Interesses gerückt. Das schwere Unglück, das die Blindheit darstellt, besonders wenn sie auf dem Erbwege eine Familie heimsucht, und zugleich die Fortschritte in der Erkenntnis ihrer Erbgänge, machen es verständlich, daß immer dringender nach ihrer Verhütung durch Maßnahmen der Eugenik verlangt wird. Selbstverständlich können solche nur da einen Sinn haben, wo die Erblindung durch erbliche Momente bedingt, nicht etwa wie in der überwiegenden Masse aller Fälle durch äußere Ursachen (äußere Augenerkrankungen, Verletzungen, Allgemeinleiden) hervorgerufen ist. Mein heutiges Thema ist mithin ein wesentlich engeres, indem es nicht etwa die erblichen Augenleiden im allgemeinen behandelt, sondern eben nur die Blindheit, und zwar nur die auf erblichen Grund

<sup>1)</sup> Vortrag, gehalten in der Dorpater Medizinischen Gesellschaft am 4. Oktober 1933.

lagen beruhende. Am Auge zu beobachtende ererbte Veränderungen und Vorgänge können von sehr verschiedener Bedeutung sein. Sie können bestehen in:

1. Eigentümlichkeiten (etwa Rassenmerkmalen), die keine Bedeutung für das Sehvermögen haben, allenfalls nur kosmetisch wirken (Irisfarbe, Epicantus u. a.).

2. Bildungsfehlern geringen Grades bei guter Sehfunktion (Iriskolobom, geringer Astigmatismus u. a.).

3. funktionellen Störungen ohne objektiven Befund (Farbenblindheit, Nachtblindheit) bei sonst brauchbarem Sehvermögen.

4. schweren Bildungsfehlern, die ein Sehvermögen mehr oder weniger ausschließen (Anophthalmus, Mikrophthalmus, ausgedehnte Kolombe u. a.).

5. erblich bedingten Augenkrankheiten, vorwiegend des lichtempfindenden Apparates, mithin der Netzhaut und des Sehnervs, die zur Erblindung führen können (Pigmentdegeneration der Netzhaut, familiäre Sehnervenatrophie u. a.). Es kann auch ein Allgemeinleiden ererbt sein, das zu dem gleichen Ausgang führt (manche Nervenleiden).

Für das weitere kommen hauptsächlich nur die unter 4) und 5) angeführten Fälle in Betracht. Dagegen scheint es mir zu weit gegangen, wenn man, wie manche wollen, die eugenischen Maßnahmen auch auf jene Augenleiden ausdehnen will, bei denen nur eine gewisse Disposition vererbt sein kann (z. B. die progressive Kurzsichtigkeit, vielleicht auch das Glaukom in einigen Fällen und Formen), oder gar auch auf Gesunde, falls sie vielleicht nur rezessiv erblich belastet sind. Damit würde m. E. die Eugenik ins Uferlose gehen.

Welche Rolle spielen nun die notorisch erblichen Blindheitsformen zahlenmäßig in der Statistik der Blindheitsursachen? Vorausgeschickt sei, daß eine solche, wenn sie zuverlässig sein soll, ihre Schwierigkeiten hat:

1. sie kann nur von Sachverständigen d. h. ophthalmologisch geschulten Aerzten beschafft werden. Allgemeine Volkszählungen können günstigsten Falles nur die Blinden als solche feststellen, die dann zur Feststellung der Erblindungsursachen fachmännischer Untersuchung zugeführt werden können, wie es z. B. bei der deutschen Reichsgebrechlichen-Zählung 1925 teilweise geschehen ist.

2. die erhaltenen Zahlen sind in weitestem Maße abhängig von der Art des Materials, besonders von den Altersklassen der zur Untersuchung kommenden Blinden, weil eben jedes Lebensalter seine vorwiegenden Erblindungsursachen aufweist. Dementsprechend sind die gewonnenen Zahlen ganz verschieden je nachdem, ob die Insassen von Blindenschulen oder Altersheimen, oder die in einer Klinik beobachteten Erblindungen, oder endlich alle Blinden eines umschriebenen Bezirks zur Untersuchung kamen.

3. es fehlt bis heute eine einheitliche Gruppierung der Erblindungsursachen, was einen Vergleich verschiedener Statistiken wesentlich erschwert.

4. ebenso erschwerend wirkt der Umstand, daß vielfach bald der Augenbefund, bald die Ursache der Gruppierung zu Grunde gelegt wird („causae proximae“ und „causae remotae“!). Die bei erwähnter Reichsgebrechlichen-Zählung 1925 benutzte Zählkarte für Blinde weist diesen letzteren Uebelstand nicht auf, dürfte aber doch etwas zu ausführlich sein.

Trotz der genannten Schwierigkeiten wollen wir doch versuchen uns aus einigen neueren Statistiken ein Bild von der relativen Häufigkeit erblicher Erblindung zu machen. Schon in der ersten, bis heute noch wertvollen Statistik von Magnus (1883) findet sich wie in allen späteren die Rubrik: „angeborene Blindheit“ oder auch „von Geburt blind“ oder „blind geboren“. Selbstverständlich deckt sich „angeboren“ nicht mit „erbt“! So unterscheidet auch Magnus zwischen „angeborener Blindheit“ und „angeborener Erblindung“ und Fuchs (1885) empfiehlt ganz richtig die Bezeichnung „Augenkrankheiten auf erblicher Grundlage“. In den meisten Statistiken müssen wir demnach einen Teil der uns hier interessierenden

erblichen Erblindungen auch noch in anderen Rubriken suchen, so besonders, wo eine solche vorhanden ist, in „Netzhaut- und Sehnervenleiden“. Was soeben vom Einfluß der Altersklassen gesagt ist, wird gerade bei den ererbten Blindheitsformen besonders deutlich. So gibt Magnus für angeborene resp. ererbte Blindheit in seiner ersten allgemeinen Statistik von 1883 — 3,83% an, dagegen in seiner späteren Statistik der Jugendblinden von 1886 — 20,51%! So finden wir auch in allen auf dem Material von Blindenschulen beruhenden Statistiken sehr hohe Zahlen in dieser Rubrik. So bei Hübner (Blindenschulen Deutschlands 1919 bis 1924) : 25,83%, bei Gordon Norrie (dänische Blindenschulen für 25 Jahre) 32%! Dagegen ergeben die allgemeinen auf die Gesamtbevölkerung bezüglichen Statistiken weit niedrigere Zahlen. So berechnet Howe für die Vereinigten Staaten nur 8%, Feilchenfeld (Reichs-gebrechlichen-Zählung 1925) gibt an: „Vererbung“ 9,02%, dazu „angeboren“ 3,45%, zusammen 12,47%. Die unwahrscheinlich hohe Zahl von 44% erhält Utermann (Zählung der Kölner Blinden) dadurch, daß er auch alle in seinem Material sehr zahlreichen myopischen Netzhautablösungen und Glaukome ohne weiteres zu den ererbten Erblindungen rechnet, dazu auch noch einige auf hereditärer Lues beruhende Erblindungen. Streicht man diese nicht eigentlich als „vererbt“ im erbbiologischen Sinne anzuerkennenden Erblindungen ab, so verbleiben nur 12%. Und nun noch einige entsprechende Zahlen aus unseren Randstaaten, auf Grund der bei der III. Allbaltischen Ophthalmologentagung in Kowno vorgetragenen statistischen Referate: Udel't (Erhebungen der Dorpater Augenklinik für 10 Jahre) gibt als „blind geboren“ an: 6,2% (wobei manche erhebliche Erblindungen auch noch in seiner Rubrik „Hintergrunds-erkrankungen“ enthalten sein mögen); Reinhardt (Bevölkerung Lettlands) 9,3%, Frau Landsberg (Kownoer Augenklinik) nur 2,95%.

Im allgemeinen gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir die Zahl der als sicher erblich in Betracht kommenden Erblindungen mit höchstens 20% aller Erblindungsfälle einschätzen. Mithin bilden sie eine Minderheit unter allen übrigen Erblindungsursachen. Daraus ergibt sich u. a., daß auch die Gefahr von Blindenehen in bezug auf ev. Blindheit der Nachkommenschaft gemeinlich überschätzt wird. Eine solche liegt doch nur dort vor, wo wenigstens einer der beiden Eltern eben aus erblicher Ursache erblindet ist, was relativ selten der Fall ist. Soweit unsere Erfahrungen mit Blindenehen reichen, gab es nur sehende Kinder, weil in diesen Fällen bei den Eltern eben andere, nicht erbliche Blindheitsursachen vorlagen. Ehen von Blinden untereinander sind aus anderen, sozialen Gründen höchst unerwünscht, brauchen aber vom Standpunkt der Eugenik nicht immer eine Gefahr zu bedeuten.

Was kann demnach von der Eugenik im Gebiete der Blindheit erwartet werden? Eine wirklich vernünftig durchgeführte Eugenik kann gewiß viel persönliches und Familienelend verhüten, sie wird sich aber immer nur langsam auswirken, nicht etwa so augenfällig zahlenmäßige Resultate aufweisen können, wie etwa die Wirkung des Credé'schen Verfahrens bei der Blennorrhoe der Neugeborenen, oder des Impfwanges bei der Pockenblindheit. Ich möchte nicht mißverstanden werden. Ich leugne nicht die Berechtigung, ja Notwendigkeit einer eugenischen Bekämpfung der Blindheit, soweit sie mit Sicherheit auf erblicher Grundlage beruht. Ich möchte nur naheliegenden Uebertreibungen und allzu sanguinischen Erwartungen in bezug auf eine merkliche Senkung der Gesamtblindenzahl entgegenreten. Auch sei betont, daß die Eugenik den Blinden gegenüber, soweit solche im übrigen normale Menschen und Staatsbürger sind, billigerweise nicht nach den gleichen Gesichtspunkten und Methoden und nicht mit den gleichen Maßnahmen geübt werden dürfte, wie etwa gegenüber den „Asozialen“ (Trinkern, Psychopathen, Verbrechern)!

Zum Schluß sei noch auf zwei Arbeiten aus neuester Zeit zu diesem Thema hingewiesen: die eine von dem blinden Krämer „Zur Kritik der

Eugenik vom Standpunkt des Betroffenen“, herausgegeben vom Reichsdeutschen Blindenverband, die manche sehr beachtliche Bedenken enthält. Und die andere von v. Vershuer „Blindheit und Eugenik“ (Deutsche Med. W. 1933 Nr. 33), die in teilweiser Entgegnung gegen die vorgenannte eine ausgezeichnete Uebersicht über die für die Eugenik in Betracht kommenden Augenleiden bietet.

Einige allgemeine Bemerkungen betr. manche eugenische Forderungen unserer Tage möchte ich mir für die sich vielleicht an meinen Vortrag schließende Diskussion vorbehalten. —

Aus Blindenfreund Nr. 11/12.

## **Blind in die Heimat zurück.**

Von Oskar Kissling.

In Adolf Hitler verehrt das deutsche Volk seinen Führer. Zur Zeit ist er der größte und klügste Politiker Deutschlands. Beim Lesen des Buches „Mein Kampf“ ergriff mich besonders die Stelle, wo Adolf Hitler im Oktober 1918 zum zweiten Male verwundet wurde und zwar an der Westfront. Schon viel Schweres, aber so etwas, wie in dieser Nacht, hatte er noch nicht erlebt. Das ganze Regiment stand im schwersten Feuer der feindlichen Gasgranaten. Manches Opfer brachten die deutschen Soldaten, aber müde waren sie noch lange nicht. Als das nächtliche Trommelfeuer am schlimmsten war, verspürte Adolf Hitler einen brennenden Schmerz in beiden Augen, der sich von Minute zu Minute steigerte. Voller Verzweiflung mußte er feststellen, daß er das Augenlicht verloren hatte.

Adolf Hitler kam als Kriegsblinder in das Lazarett zu Pasewalk in Pommern. Jetzt begann für ihn eine schreckliche Zeit; denn Hitler wußte nicht, ob er blind bleiben, oder wieder sehend werden würde. Es war nicht so leicht, Gasblinder zu sein. Zu dem heftigen Schmerz kam noch die dunkle Nacht. Mit einem Verband um die Augen tastete sich Hitler durch das Zimmer. Seine Kameraden sprangen oft zu und führten ihn. Immer wieder leisteten ihm seine Getreuen neuen Beistand. Allmählich kehrte ein kleiner Schimmer zurück.

Es war am 9. November 1918. Da kam das große Unglück des Vaterlandes. Der Lazarettpfarrer erzählte den Verwundeten von dem Ausbruch der Revolution, von dem Zusammenbruch der Front und der Flucht des deutschen Kaisers. Adolf Hitler war tief ergriffen und voller Verzweiflung. Vor seinen Augen wurde es wieder stockdunkel. Er taumelte in den Schlafsaal zurück und warf sich weinend auf sein Bett. Seit dem Tode seiner Mutter war ihm keine Träne mehr in die Augen gekommen. Nun grub er den Kopf tief in die Kissen und war untröstlich. Sein eigenes Schicksal paßte gut zu der dunklen Nacht, die sich über Deutschland senkte.

Gott war Adolf Hitler gnädig; er schenkte ihm sein Augenlicht wieder. In seinem Herzen reifte der Entschluß, Politiker zu werden. Gott sei dank, sonst wäre Deutschland in den Abgrund gestürzt. Nach 14 Jahre langem Kampfe um die Macht, gelang es Adolf Hitler am 30. Januar d. J. auf legalem Wege den Kanzlerposten zu besteigen und damit die gesamte Regierung an sich zu reißen.

Heute ist Hitler der führende Staatsmann und der Liebling des ganzen Volkes. Nun war der Traum von Millionen erwacht.

Für uns Blinde hat Adolf Hitler in seinem Werke „Mein Kampf“ trostreiche Worte geschrieben: diese mögen zum Schluß folgen:

„Wenn Menschenherzen brechen und Menschenseelen verzweifeln, dann blicken aus dem Dämmerlicht der Vergangenheit die großen Ueberwinder von Not und Sorge, von Schmach und Elend, von körperlichem Zwange und geistiger Unfreiheit auf sie hernieder und reichen dem Verzagenden, Sterblichen ihre ewigen Hände. Wehe dem Volke, das sich schämt, sie zu erfassen.“

„Heil Hitler“.

## **Gestorben sind in den Monaten September bis Dezember 1933.**

Auguste Krüger, Bielefeld; Ernst Peters, Bochum-Hordel; Hermann Panhorst, Bethel; Friedrich Lauf, Sölde; Else Puls, Neheim; Mutter des Mitgliedes Sophie Haase, Herten; Ida Dietz, Wattenscheid; Heinr. Kümmel, Witten.

### **Nachruf!**

Am 14. Oktober d. J. starb nach schwerer Krankheit der Bezirksleiter der westfälischen Kriegsblinden, Wilhelm Hefermann aus Kamen. An seiner Gruft standen 41 Kameraden, die aus allen Teilen der Provinz herbeigeilt waren, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Der Unterzeichnete durfte in einer Gedächtnisrede die Verdienste des Bezirksleiters würdigen, wobei folgendes erwähnenswert ist: Kam. Hefermann, zog 1914 mit den Düsseldorfer Füsilieren nach Frankreich und erhielt gleich in den ersten Kriegsmoaten eine schwere Kopfverwundung, die seine völlige Erblindung und andere Beschwerden zur Folge hatte. Mit wenigen anderen Kameraden faßte er im März 1916 den Entschluß, die erblindeten Krieger Deutschlands in einer Reichsorganisation, dem Bund erblindeter Krieger, zusammenzufassen. H. hatte die Mitgliedsnummer 1. Bis zum Jahre 1918 stand er an der Spitze des Bundes und führte den Aufbau durch. Im Bezirk Westfalen führte er mit Umsicht, kameradschaftlicher Treue und Energie die Geschäfte bis zu seinem Tode. Nur wenige Jahre nahmen ihm andere Kameraden die Arbeit ab, aber wenn kritische Zeiten kamen, dann mußte Wilhelm Hefermann immer wieder einspringen. Sein klares und zielsicheres Streben, sowie sein freundliches und heiteres Wesen befähigten ihn zu seinem langjährigen Amt. Nun trauern die westfälischen Kriegsblinden um ihren bewährten Führer, der ihnen allzu früh, im 46. Lebensjahr, von der Seite gerissen wurde. Der westfälische Blindenverein, dem er auch sehr nahe stand, ließ an seiner Gruft einen Kranz niederlegen und sein Beileid aussprechen.

G. Soest.

### **Aus unserer Ortsgruppe Witten.**

Innerhalb weniger Wochen hat unser Verein zwei schwere Verluste erlitten. Im Oktober starb nach kurzer Krankheit Herr Kümmel, der erste Vorsitzende, und in diesen Tagen ist ein Mitglied des sehenden Bestandes, Frau Professor Bruno, heimgegangen. Herr Kümmel war seinen Schicksalsgenossen stets ein beratender, hilfsbereiter Freund. Frau Bruno ist bald nach Gründung unserer Ortsgruppe in den Vorstand eingetreten, und hat in vielen Jahren in nimmermüder, selbstloser Liebe dem Verein unschätzbare Dienste geleistet. Die Nachricht von ihrem Heimgange hat unsere Mitglieder aufs tiefste erschüttert. Sie werden die teure Entschlafene in dankbarer Erinnerung behalten.

### **Ortsgruppen des Westfälischen Blindenvereins e. V.**

Nachstehend geben wir die Anschriften unserer Ortsgruppen bekannt. Nach und nach wird die ganze Provinz in Ortsgruppen aufgeteilt, so daß keine Einzelmitglieder mehr dem Verein direkt angehören. Nur noch die Insassen der Alters-, Kranken- und Pflegehäuser werden direkt vom Westfälischen Blindenverein aus betreut. In allen Fällen müssen die Unterstützungsgesuche, Anträge, Anfragen usw. durch die Ortsgruppenleiter an die Geschäfts-Zentrale gerichtet werden.

Die bisherigen Einzelmitglieder werden nach Verständigung mit den Ortsgruppen denselben zugeteilt.

#### **Altena:**

Leiter: Albert Fingerhut, Altena, Bahnhofstr. 15,

Kassierer: Stadtinspektor Rudolf Krieger, Altena, Hochstr. 10.

#### **Arnsberg:**

Leiter: Rudolf Puppe, Neheim, Arnsbergerstr. 15, Ruf 474,

Kassierer: Frau Elisabeth Natorp, Neheim, Arnsbergerstr.

**Bielefeld:**

Leiter: Werner Seydel, Bielefeld, Lessingstr. 8, Ruf 3978,  
Kassierer: Oberinspektor Hartmann, Bielefeld.

**Bochum:**

Leiter: Franz Winkler, Bochum, Düppelstr. 24, Ruf 63513,  
Kassierer: Frl. Hamblock, Bochum, Rottstr. 12.

**Bottrop:**

Leiter: Alex Mika, Bottrop, Lossenstr. 2,  
Kassierer: Brauneis, Bottrop, Talstr. 1.

**Buer:**

Leiter: Wilhelm Wittwer, Buer-Hassel, Löchterstr. 34, Ruf 30294,  
Kassierer: Frau A. Massenberg, Buer, Akazienstr. 16.

**Castrop-Rauxel:**

Leiter: Otto Hupfer, Castrop-Rauxel, Bodelschwingerstr. 84,  
Kassierer: Lehrer Schirra, Castrop-Rauxel.

**Coesfeld:**

Leiter: Heinrich Niehues, Coesfeld, Kleine Viehstr.  
Kassierer: August Winkler, Coesfeld, Basteiring 23, Ruf 349.

**Detmold:**

Leiter: Geheimrat, Studiendirektor Dr. A. Zerneck, (sehend), Detmold,  
Alleestr. 10,  
Kassierer: Frl. Hasse, Detmold, Palaisgartenstr.

**Dortmund:**

Leiter: Ernst Lühmann, Dortmund, 1. Kampstr. 74, Ruf 31013,  
Kassierer: Adolf Fuhrmann, Dortmund, Saarbrückerstr. 50.

**Gelsenkirchen:**

Leiter: Willi Lüdtke, Gelsenkirchen, Königstr. 2, Ruf 23337,  
Kassierer: Eck, Wichagen 53.

**Gladbeck:**

Leiter: Friedrich Alfen, Gladbeck, Landstr. 134,  
Kassierer: Reichsbanksekretär Mielke, Gladbeck, Buerschestr. 64.

**Hagen:**

Leiter: Richard Baumgarten, Hagen, Haldenerstr. 84,  
Kassierer: Frau Elfriede Stolp, Hagen.

**Hamm:**

Leiter: Friedr. Rittmeyer, Hamm, Oststr. 58, Ruf 1621,  
Kassierer: Regierungsrat Wortmann, Hamm, Hohestr. 25/29.

**Hattingen:**

Leiter: Wilh. Walkenhorst, Bochum-Linden, Ettersheide 54,  
Kassierer: Emmi Frey, Hattingen, Stadtverwaltung.

**Herford:**

Leiter: Rudolf Thomas, Gohfeld/Herford, Ruf 2565 Amt Bad-Oeyn-  
hausen.  
Ruf 2565,  
Kassierer: Klara Normann, Herford, Steinstr. 2.

**Herne:**

Leiter: H. Schwan, Herne, Saarstr. 16.  
Kassierer: Stadtinspektor Hoppe.

**Höxter:**

Leiter: Emil Depenbrock, Höxter/Weser, Kirchenbachstr. 31, Ruf 384,  
Kassierer: Frau Gräfin Lott, Höxter.

**Iserlohn:**

Leiter: Paul Stein, Iserlohn, Gerichtsstr. 3, Ruf 2320,  
Kassierer: Paul Grüber, Iserlohn, Stephanstr. 11.

**Lübbecke:**

Leiter: Kreisinspektor Fessenbecker, Lübbecke, (sehend),  
Kassierer: Frieda Balke, Lübbecke, Haberland 8.

**Lüdenscheid:**

Leiter: Hugo Sachs, Lüdenscheid, Peterstr. 11, Ruf 2979,  
Kassierer: Frl. E. Lüttringhaus, Lüdenscheid, Augustastr. 6.

**Meschede:**

Leiter: Fritz Becker, Mülsborn b. Calle,  
Kassierer: Vermessungsrat Franke, Meschede, Schützenstr.

**Minden:**

Leiter: Heinrich Heinrichsmeier, Dankersen 264 b. Minden,  
Kassierer: Frau Ronicke, Minden, Kampstr. 30.

**Münster:**

Leiter: Landesobersekretär Helf, Münster, Schulstr. 25 (sehend),  
Kassierer: Heinrich Althoff, Münster, Hammerstr. 156.

**Olpe:**

Leiter: Paul Keimer, Attendorn, Schüllernhof 4,  
Kassierer: Konrektorin Klara Stumpf, Attendorn, Ennesterstr.

**Paderborn:**

Leiter: Anton Menke, Paderborn, Leostr. 2,  
Kassierer: Kamp, Paderborn, Rosenstr. 8.

**Recklinghausen:**

Leiter: Eugen Reinkenhoff, Recklinghausen, Dortmunderstr. 1a,  
Kassierer: Kreis Ausschußsekretär Schlinkert, Recklinghausen.

**Siegen:**

Leiter: Wilh. Geißler, Siegen, Untere Metzgerstr. 10, Ruf 2087,  
Kassierer: Rob. Herm. Siebel, Siegen, Hindenburgstr. 10.

**Soest:**

Leiter: Wilh. Dölling, Soest, Opmünderweg 38a,  
Kassierer: G. Modrow, Soest, Niederbergheimerstr. 26.

**Unna:**

Leiter: Wilhelm Schmidt, Unna, Klosterstr. 67,  
Kassierer: Frau von Mayer, Unna.

**Wanne-Eickel:**

Leiter: Helmut Gaténbröcker, Wanne-Eickel, Schulstr. 4, Ruf 41701,  
Kassierer: Frl. Freytag, Wanne-Eickel, Burgstr. 8.

**Wattenscheid:**

Leiter: Wilhelm Schulte, Wattenscheid, Parkstr. 29,  
Kassierer: Gilzer, Wattenscheid.

**Witten:**

Leiter: Ferdinand Döppner, Witten, Marienstr. 4,  
Kassierer: Frau Balz, Witten, Wilhelmstr. 42.

**Wittgenstein:**

Leiter: Ernst Roth, Banfe Krs. Wittgenstein.

**Warburg:**

Leiter: Verwaltungssekretär Hartweg, Warburg.

Weitere Ortsgruppen sind für die Kreise Warburg, Lippstadt und Tecklenburg in Vorbereitung.

## Inhaltsverzeichnis.

Nr. 79, Jan.—März, S. 1—16: Tagesgebet. — Kassenbericht vom 1. 1. 1932 bis 31. 12. 1932. — Erholungsbetrieb 1933. — Das Konzertamt im 1. Vierteljahr 1933. — Der Führhund. — Eine wichtige Entscheidung des Reichsversicherungsamtes zu Gunsten von Schwerverletzten. — Wer ist blind? Völlige Blindheit und praktische Blindheit. — Zur Geschichte der Augenheilkunde. — Deutsche Blinden-Buchgemeinschaft. — Aus unseren Ortsgruppen: Lübbecke. — Geschäftsübertragung. — Gestorben. — Anzeigen: Verkaufsabteilung.

Nr. 80, April-Juni, S. 17—48: Westfälischer Blumentag für Blinde am 23. Juli 1933. — Genehmigung. — Westfälischer Blumentag für Blinde am 23. Juli 1933. — Bericht über die Verwaltungsratssitzung des Westfälischen Blindenvereins am 14. Mai 1933 zu Soest. — Bericht über den außerordentlichen Westfälischen Blindentag am Sonntag, den 14. Mai 1933 zu Soest. — Ein Jahr Konzertamt des Westfälischen Blindenvereins. — Die Blindennotenschrift. — Aus dem Leben eines blinden Tonkünstlers. — Unlauterkeiten im Handel mit Blindenwaren. — Neue Zeiten, neue Hoffnungen. — Horst Wessel. — Hitler. — Aus der Tätigkeit des Westfälischen Blindenvereins e. V. — Tätigkeits- und Kassenbericht der Ortsgruppen des Westfälischen Blindenvereins. — Blinden-Erholungsheim Meschede-Ruhr.

Nr. 81, Juli—Sept., S. 49—64: Westfälischer Blumentag für Blinde am 23. Juli 1933. — Die Blindenorganisation im neuen Staate. — N. S. Volksdienst. — Wenn Sehende blind werden. — Wenn Blinde sehend werden. — Aus dem Leben einer Taubblinden. — Wie Blindenschrift aussieht. — Was Wille vermag. — Heimweh. — „Sturm“-Zigarettenfabrik stellt 16 Blinde ein. — Einstellung eines blinden Maschinenschreibers. — Schöner Erfolg. — Bücherei. — Deutscher Blindenfreund-Kalender. — Aus unseren Ortsgruppen: Arnsberg/Neheim, Gelsenkirchen, Hagen, Münster. — 2 Jubiläen in der Provinzialblindenanstalt Paderborn. — Das Fest der Jugend in der Prov. Blindenanstalt Soest. — Gestorben. — Blindenerholungsheim Meschede-Ruhr.

Nr. 82, Okt.—Dez., S. 65—80: Heut' soll Weihnacht sein! — Das Schicksal der Blindenrente. — Arbeit ist für Blinde eine seelische Notwendigkeit. — Arbeitsbeschaffung für Blinde. — Blindenware und Bettlerunwesen. — Schwindel mit Blindenkonzerten! gerechte Strafe. — Eugenik. — Blindheit und Eugenik. — Blind in die Heimat zurück. — Gestorben. — Nachruf. — Ortsgruppenverzeichnis.